



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

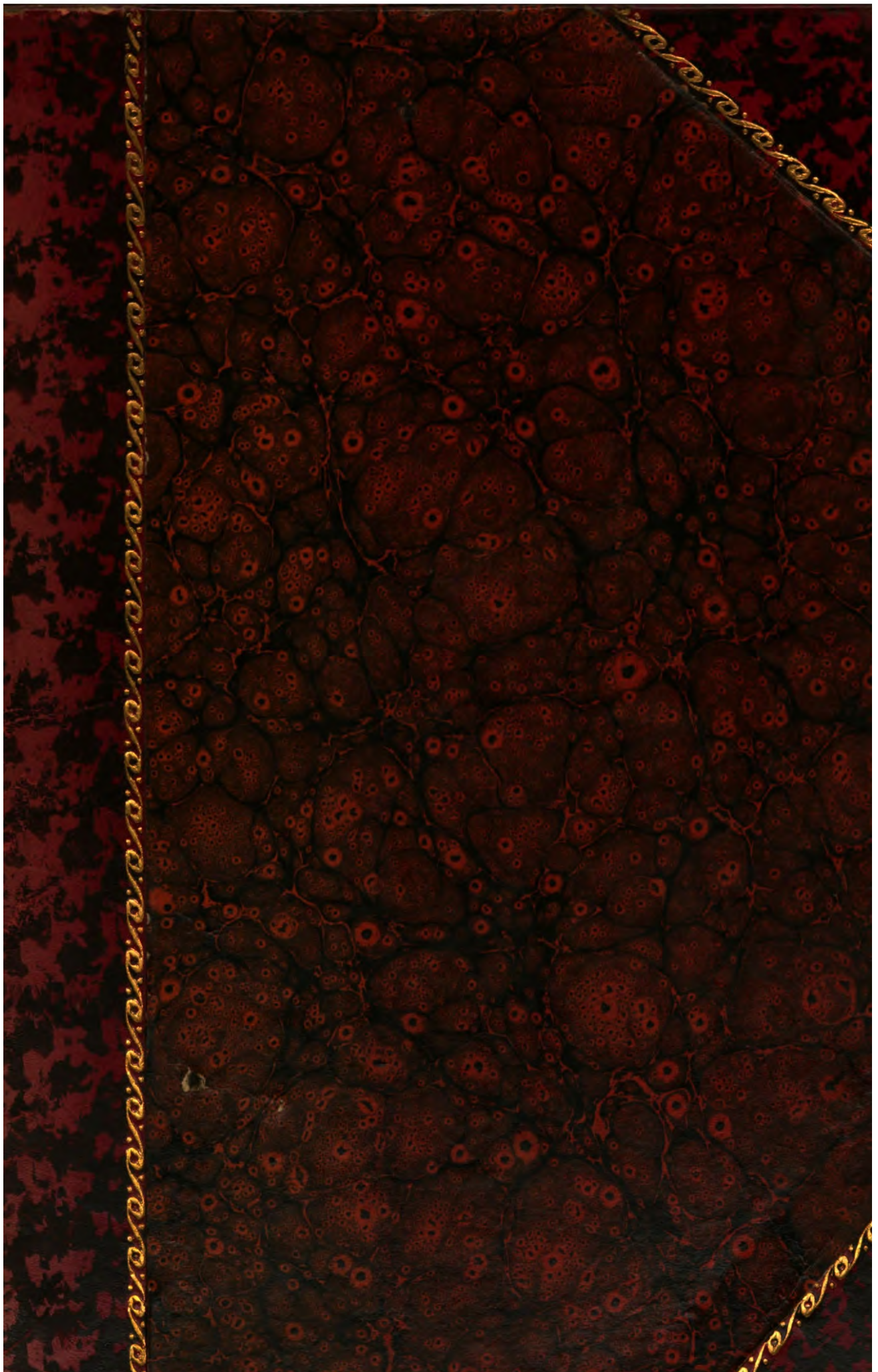
This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>

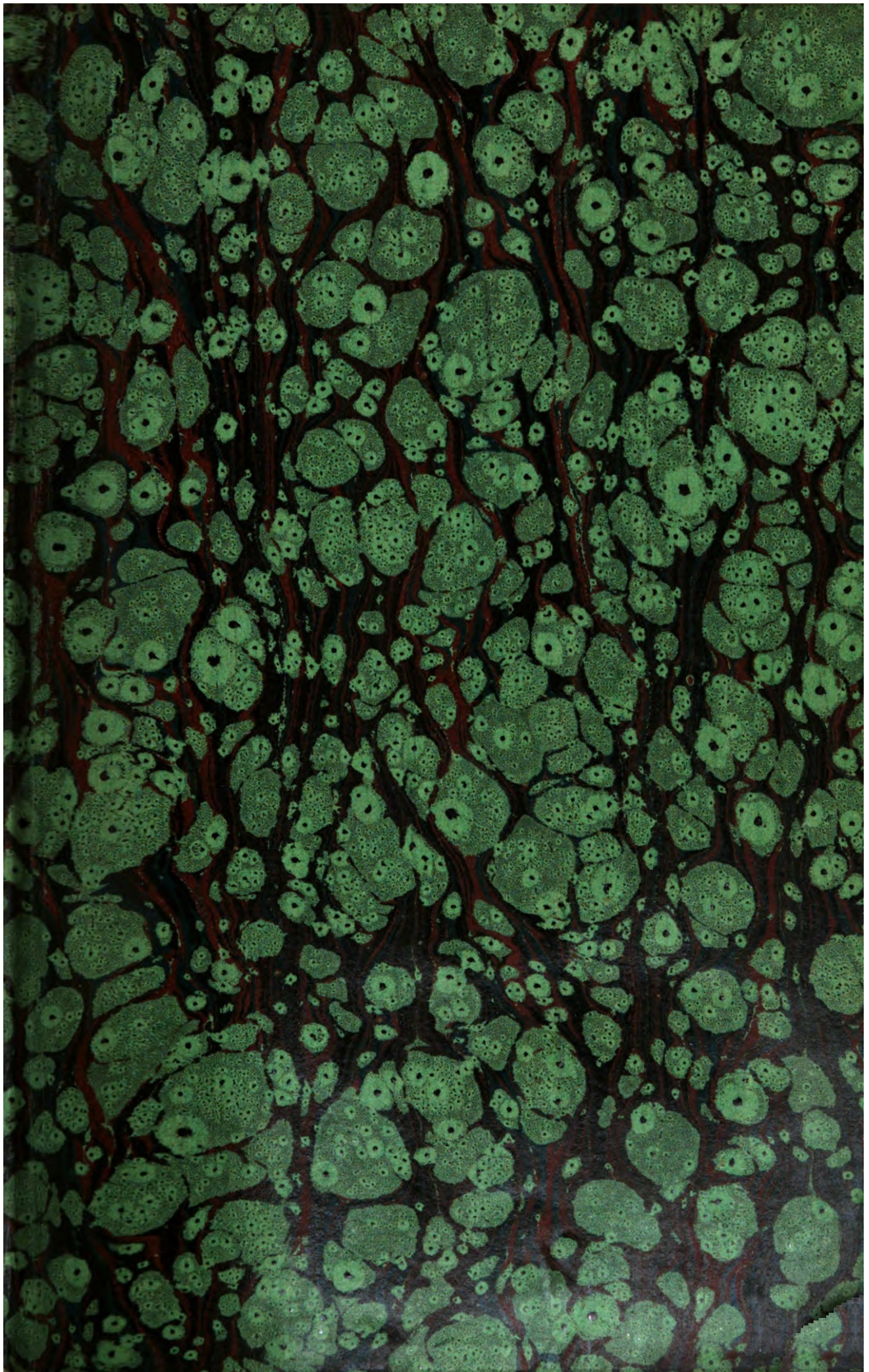


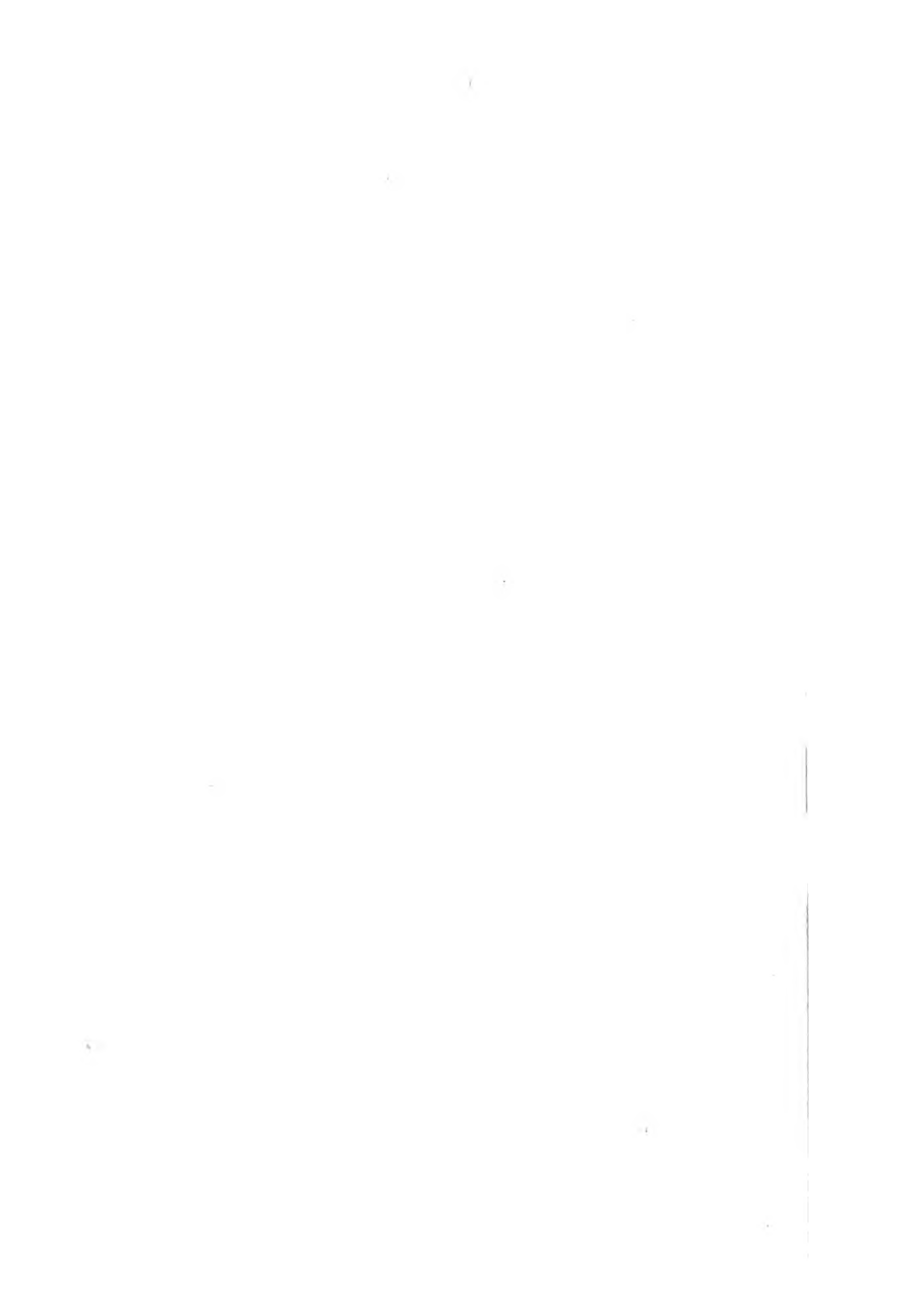
This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



38. g. 4









Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Vierter Band.

Richtungen von Hans Sachs.

Erster Theil.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

—
1870.

Dichtungen

von

H a n s S a c h s .

Erster Theil.

Geistliche und weltliche Lieder.

Herausgegeben

von

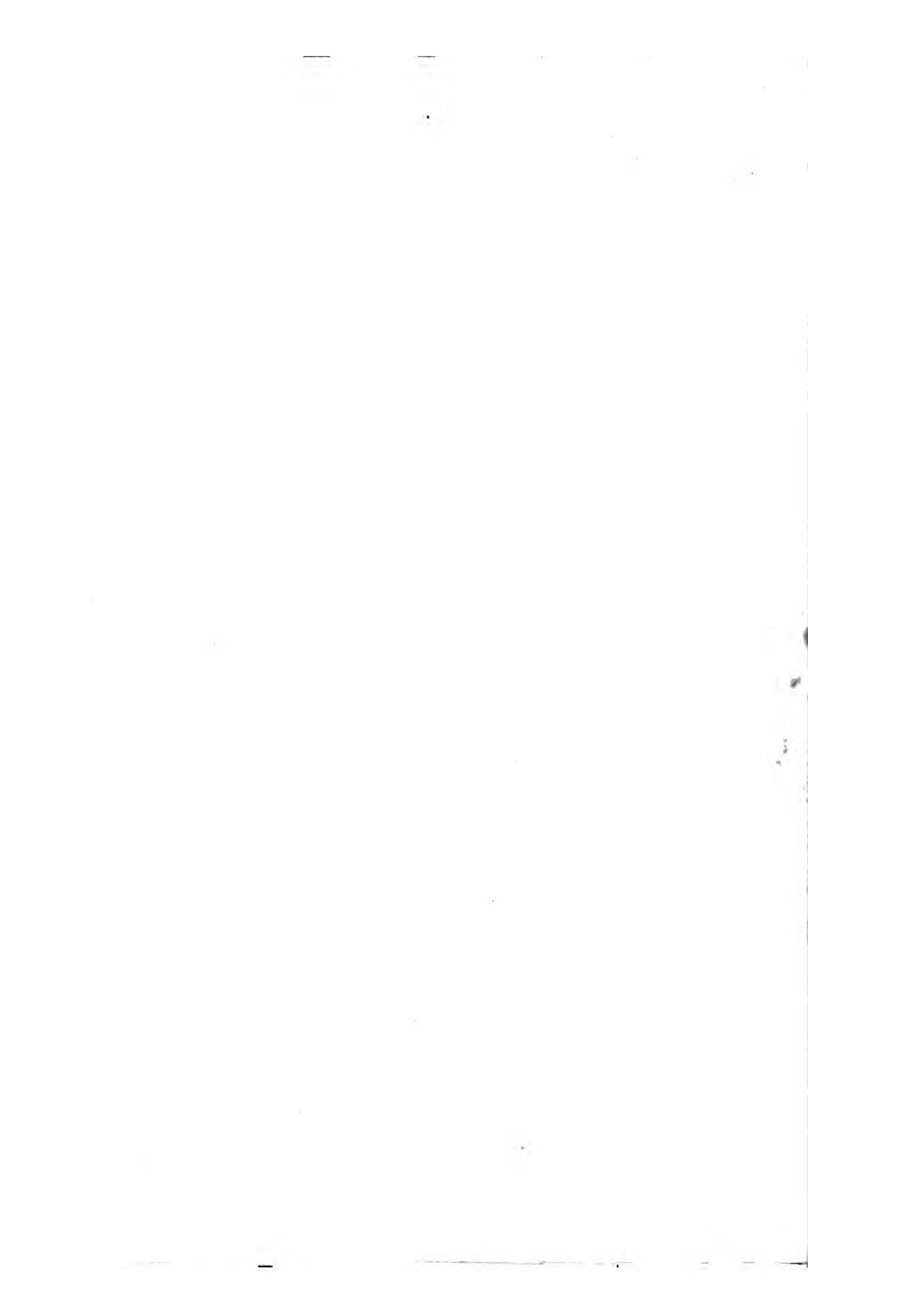
Karl Goedeke.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1870.



Einleitung.

Dem Andenken eines unserer alten Dichter, der in seinem Jahrhundert alle heimischen Kunstgenossen durch die Fülle seiner Gaben übertraf und mehr als sie alle den Beifall seiner Landsleute gewann, hat Deutschland noch eine schwere Schuld abzutragen. Während die übrigen Literaturvölker ihre ältern Dichter vollständig in neuen bequemen und anständigen Ausgaben zugänglich machen, wobei selbst Dichter nicht unberücksichtigt bleiben, die für ihre Zeit einen verhältnißmäßig untergeordneten Werth haben, sind die Dichtungen, welche Hans Sachs hinterlassen, theils völlig unbekannt, theils schwer zugänglich und weder in bequemer noch würdiger Weise veröffentlicht. Die fünf Folianten seiner in Reimpaaren geschriebenen Werke, von denen die drei ersten Bände in mehrfachen Auflagen erschienen, fanden bei den Zeitgenossen günstige Aufnahme, nicht allein beim Bürgerstande, aus dem der Dichter hervorgegangen und dem er durch seinen Gesamtcharakter am meisten gefallen mußte, sondern auch bei den vornehmern Ständen, wie aus der Unterstützung und Theilnahme hervorgeht, deren sich die nach des Dichters Tode erschienenen beiden letzten Bände beim Adel zu erfreuen hatten. Diese fünf Bände wurden einige Jahre vor Beginn des Dreißigjährigen Kriegs in kleinerm Formate nachgedruckt, ein Zeichen, daß die Theil-

nahme für den Dichter noch fortbauerte und daß sie auszureichen schien, um neben dem Ersatz für die Kosten, noch einen Gewinn zu verheißen.

Als mit dem Dreißigjährigen Kriege neben der Fülle andern Unheils auch das Unheil der frembländischen Literatur in Deutschland wieder hereinbrach, die im Reformationszeitalter kaum überwunden war; als aller nationale Gehalt, alle nationale Form dem Auslande zum Opfer fiel und die Kluft zwischen den gelehrten und den ungelehrten Kreisen des Volks, die während des 16. Jahrhunderts geschlossen erschien, sich wiederum gähnend öffnete; da geriethen auch die Werke des nürnbergers Dichters, des vollkommenen Vertreters volksmäßiger Kunst, in unerdiente Vergessenheit, ja allmählich in Verachtung, sodaß nach Verlauf eines Jahrhunderts der Name des gefeiertsten Dichters seiner Zeit bei dem armseligen Geschlechte der armseligsten Poetaster zum Schimpfworte wurde. Einige unter den Gelehrten des beginnenden 18. Jahrhunderts, bei denen die Neigung zum Volksmäßigen nicht ganz abhanden gekommen, wie Thomasius, Daum u. a., oder bei denen, wie bei Gottsched, die Einsicht waltete, daß die ältern Dichter, wie sie im übrigen beschaffen sein möchten, als Träger geschichtlicher Entwicklung der Literatur der Aufmerksamkeit und der Aufbahrung werth seien, machten es sich zur angenehmen Aufgabe, die Werke des Dichters zu sammeln, die gedruckten sowol als die ungedruckten. Ihre Sammlungen gingen dann in die größern Bibliotheken über, wo sie, namentlich die handschriftlichen Werke, zwar sorgfältig aufbewahrt, aber doch aufs neue der Vergessenheit übergeben wurden.

Erst am Schlusse des 18. Jahrhunderts, als sich ein neuer frischer Geist in der Jugend Deutschlands regte, voll Pietät gegen unser Alterthum und voll reiner Freude an der gesunden Natur des Dichters aus dem Volke, wurde Hans Sachs aus dem Dunkel hervorgehoben und sogar als

belebendes und erfrischendes Vorbild für eine neue jugendliche, auf die Theilnahme des Volks bedachte Kunst geehrt. Seit Goethe an der Heiterkeit und Frische des nürnbergers Dichters seine Studien gemacht und in dem schönen Gedichte seinen Dank ausgesprochen hatte, begannen die Versuche, dem Vergessenen, wenigstens theilweise, wieder nahe zu rücken. Die Theilnahme für eine vollständige Wiedererweckung war indeß nicht zu finden. Es blieb bei der bloßen Auswahl, bei Versuchen, die an das Ausschöpfen des Meeres in ein Grüblein am Strande erinnerten. Selbst diese kindlichen Versuche fielen nicht immer glücklich aus. Die große Schuld gegen die Manen des Dichters, ihn wenigstens in der Gesamtheit seiner gedruckten Werke wiederum zugänglich zu machen, ist noch unabgetragen. Von den übrigen Dichtungen, die an Werth den gedruckten nicht nachstehen, an Fülle dieselben weit übertreffen, ist der Staub der Vergessenheit noch nicht einmal abzuwischen versucht. Denn die wenigen seiner Gedichte, die aus Handschriften hin und wieder veröffentlicht wurden, bilden einen verschwindenden Bruchtheil gegen den unendlichen Reichthum dessen, was der Dichter geschaffen. Selbst die geistlichen Gedichte, die in den größern Sammlungen mitgetheilt worden sind, bilden nur ein Atom aus der Welt des Dichters und heben sein Bild nicht selbständig hervor, da sie unter den ihnen beigegebenen verschwinden.

Auch die gegenwärtige Sammlung, von der einige schon sonstwo gedruckte Gedichte nicht ausgeschlossen werden konnten, gewährt nur ein ins Kleinste verkleinertes Bild der ununterbrochenen, zur täglichen Lebensfreude des Dichters gewordenen Thätigkeit, da aus der ansehnlichen Reihe der Bände, in denen er weit über viertausend seiner lyrischen Gedichte gesammelt hatte, kaum anderthalbhundert dargeboten werden, etwa der achtundzwanzigste Theil der Gesamtheit. Da aber, wie die Sachen nun einmal liegen, eine Wiedererweckung des ganzen bisher ungedruckten Reichthums, der

erst in seiner Gesamtheit das wahre Bild des Dichters und ein werthvolles Abbild der Zeit geben würde, nicht zu erhoffen, also eine Auswahl das einzige ist, was zur Zeit ermöglicht werden konnte, so mußte es die Aufgabe der Sammlung sein, in dem verkleinerten Bilde den Charakter des lebensgroßen zu bewahren und zu bewähren. Ich habe mir die Lösung dieser Aufgabe angelegen sein lassen und mir aus einer großen Menge gesammelter lyrischer Stücke eine Vorstellung seines Entwicklungsganges zu machen versucht, dessen charakteristische Einzelheiten sich in dem, was mir hier vorzulegen vergönnt war, wenigstens einigermaßen wiedererkennen lassen müssen, wenn das Ziel der Arbeit nicht völlig verfehlt ist. Wenn daraus einerseits folgt, daß kein wesentlicher Zug übergangen werden durfte, so ergibt sich andererseits, daß sich ähnliche verkleinerte Abbilder danebenstellen lassen, die, wie viel es auch werden mögen, die einzelnen hier hervorgehobenen Züge bestätigend erweitern müssen, bis das lebensgroße Bild fertig dasteht. Mit dem hier gewagten schwachen Versuche ist wenigstens nichts verdorben, wenn unerwartete Gunst einer spätern Zeit die Wiedererweckung der Gesamthätigkeit des Dichters gestatten sollte.

Die Auswahl gibt, zum allergrößten Theile aus Handschriften, eine chronologisch geordnete Reihe geistlicher und weltlicher Lieder als Belege innerer Entwicklung des Dichters und der Kunst seiner Zeit, die beide, wie jede historische Erscheinung, zunächst an sich und im Zusammenhange gewürdigt werden wollen, ehe man den allzeit fertigen, nach fremden Gesetzen gebildeten Maßstab anzulegen ein Recht hat. Es sind lyrische Gedichte, die hier mitgetheilt werden, zum großen Theil die so übel verschrienen Meistergefänge, über die alle Welt ein wegwerfendes Urtheil zur Hand hat, wie es seit dem Aufkommen der Fremdländerei in Deutschland landüblich geworden. Aber man darf fragen, wie viele von den Urtheilsprechern, die Ge-

lehrten eingeschlossen, sich die Mühe gegeben haben mögen, einen Blick in die Handschriften zu werfen, in welchen diese Gattung der Poesie des deutschen Volks aufbewahrt wird. Seit Wagenseil's Buche über die holdselige Kunst des Meistergesangs bis auf die Abhandlung von Jakob Grimm beschäftigte sich niemand quellenmäßig und eingehend mit dieser Literatur. Karl Bartsch war der erste, der in der Auswahl, die er aus der wiedergefundenen kolmarer Niederhandschrift veranstaltete, die Quellen selbst zum lebendigen Fluß brachte. Aber die in jener Handschrift gesammelten Gedichte gehen nicht über das 15. Jahrhundert herab und die von Bartsch in der Einleitung gegebenen Notizen schließen das 16. Jahrhundert grundsätzlich aus, sodaß über den Meistergesang dieser Periode noch alles zu thun übrigbleibt. Auf Wagenseil beruht die falsche Vorstellung von der Meistersängerkunst, die gegenwärtig noch in den Literaturgeschichten spukt. Jakob Grimm nahm nur das Formelle zur Aufgabe und würdte aus seiner Jugendarbeit, mit der er wenig Zufriedenheit zu äußern pflegte, in spätern Jahren ein ganz anderes Werk geschaffen haben. Sein Bruder Wilhelm beschäftigte sich beiläufig mit Meisterliedern des 16. Jahrhunderts, mehr des Inhalts als der Sache wegen, und beschränkte sich auf einige Handschriften, die ihm in Arnim's Sammlung zufällig bekannt wurden. Niemand hat bisher den Meistergesang des 16. Jahrhunderts seiner selbst wegen angesehen. Schon um die Eigenthümlichkeit dieses Zweigs der Poesie kennen zu lernen, hätte ein Urkundenbuch veranstaltet werden sollen. Nur wenn jeder der vielen Gelehrten, die sich mit älterer Poesie beschäftigen, durch ein solches Buch in den Stand gesetzt ist, selbst zu urtheilen, und zwar auf Grund der Denkmäler, und wenn gleichzeitig das Publikum Gelegenheit findet, das Urtheil über die Dichtungen mit diesen selbst zu vergleichen, läßt sich eine richtige Erkenntniß erwarten, die, wenn auch alles, was man gegen die Poesie der Meister des Handwerks zu

äußern pflegt, Bestätigung finden sollte, doch dann eine selbsterworbene, nicht bloß auf Treu und Glauben angenommene sein würde. Wie wenig aber die Ueberlieferung zum Begriff geworden, zeigt sich auch darin, daß die Spruchgedichte des Hans Sachs immer gegen seine Meisterlieder erhoben wurden, während als feststehend angenommen werden darf, daß seine sämtlichen Spruchgedichte wenig veränderte Meisterlieder sind oder mit geringen durch die Form bedingten Abänderungen zu solchen umgewandelt wurden. Die Gunst, welche die Spruchgedichte bei allen Kennern gefunden haben, ist also auch auf die Meisterlieder zu übertragen, und ein urkundlicher Beweis der Identität beider darf, wenn nicht auf großen Dank, doch auf einige Duldung rechnen. Ein solcher Nachweis ist bei einer Reihe der nachfolgenden Gedichte gegeben worden. Die Uebereinstimmung zwischen Spruch und Lied war sicher keiner der geringsten Gründe, aus denen Hans Sachs seine Meisterlieder vom Drucke ausschloß und allein die Singschule damit geziert wissen wollte. Da aber, trotz dieses Wunsches, schon bei Lebzeiten des Dichters nicht wenige seiner Lieder gedruckt wurden, wenn auch die wenigsten mit seinem, bei den Spruchgedichten fast niemals fehlenden Namen, so war schon seit langer Zeit die Möglichkeit vorhanden, die Uebereinstimmung zwischen beiden Gattungen seiner poetischen Thätigkeit zu erkennen und das abfällige Urtheil über die Meisterlieder zu berichtigen. Wer die gegenwärtige Sammlung durchsieht, wird vollends überzeugt werden, daß zwischen beiden Arten kein wesentlicher, nur ein formeller Unterschied besteht, der häufig so gering ist, daß er nur auf wenigen zugesügten oder getilgten Silben, ein paar anders gestellten Reimen oder eingeschobenen Versen beruht.

Aber abgesehen von dieser urkundlich nachweisbaren Uebereinstimmung mußte eine unbefangene Auffassung des Dichters zu der Vermuthung führen, daß er, der in seinen Spruchgedichten, den Schwänken, Fabeln und moralischen

Stücken, in seiner Art vollkommen, unübertroffen, ja unerreicht dastand, in der andern Richtung seiner Poesie kein anderer sein konnte, und daß er, wenn auch alle Freiheiten und Nöthigungen, welche der Meistergesang darbot oder auferlegte, benutzend und erfüllend, als Meistersänger immer Hans Sachs bleiben, immer der Meister der Sprache, der innig fromme, der heiter launige Mann und Dichter sein mußte, der aus seinen gesammelten Gedichten bekannt und lieb war.

Aus diesem Gesichtspunkte ist es ohne unterscheidende Bedeutung, ob wir ein Spruchgedicht oder ein Meisterlied von Hans Sachs vor uns haben; es ist ein Gedicht von ihm, mit seinen Vorzügen ausgestattet, mit seinen Mängeln behaftet, aber immer ein Theil seines Ganzen. Aus einer leidlich umsichtigen Auswahl seiner lyrischen Gedichte muß dasselbe menschliche und poetische Bild hervortreten, das uns aus seinen übrigen Werken anblickt. Ja man dürfte, dem Charakter der Lyrik zufolge, vermuthen, daß man noch tiefer in sein inneres Leben schauen könne, wenn man seine Lieder als wenn man seine objectivern Dichtungen lese. Die Vermuthung ist nicht völlig grundlos, wieweil die Lyrik des 16. Jahrhunderts im allgemeinen so objectiv gehalten und so sehr stofflicher Art ist, daß ein Einblick in die Privatschicksale, in die momentanen Freuden und Leiden des Dichters, in seine persönlichen Beziehungen zu den Zeitgenossen nicht leicht gewährt wird. Es kam den Dichtern nicht darauf an, ihr liebes Ich in den Vordergrund zu schieben, sie hatten andere Aufgaben, und die hauptsächlichste beruhte darin, den überlieferten Stoff, treu und einfach, in das Gewand der Kunst zu kleiden, der sie dienten. Auf eine psychologische Vertiefung, auf eine seelenvolle Durchhauchung, auf die Lösung eines Problems, lauter Dinge, die wir gegenwärtig keinem Dichter erlassen, kam es weder dem Lyriker, noch Dramatiker oder Erzähler an. Ihre Kunst war die äußere Formgebung, in der Lyrik für den Gesang,

in der Dramatik für die Möglichkeit der unmittelbar lebendigen und persönlichen Darstellung des Stoffs. Wenn dessenungeachtet innerhalb dieser Grenzen ein individueller Charakter hervortritt, so ist das nicht Absicht, sondern natürliches Ergebnis der menschlichen Eigenthümlichkeit des Dichtenden. Gäbe es auch kein unfehlbares äußeres Mittel, die Gedichte des Hans Sachs in den Handschriften, in denen sie ohne Hinzufügung seines Namens auftreten, mit völliger Gewißheit als sein Eigenthum zu erkennen, so würde die Aussonderung dessen, was ihm gehört, in den meisten Fällen doch geschehen können, und zwar nach Anleitung innerer Gründe, welche die Gesamtheit seiner bekannten poetischen Thätigkeit an die Hand gibt. Man darf als eine fast ausnahmslose Regel aufstellen, daß alle Gedichte, welche in den Handschriften der Meisterfänger seiner und der folgenden Zeit ohne Namen, aber mit der Angabe des Jahres- und Tagesdatums vorkommen, ihm gehören, da nur wenige Dichter außer ihm neben der Jahreszahl auch den Tag nennen, an denen ihnen ein Gedicht geglückt ist, und da die spätern Sammler bei den Erzeugnissen dieser Dichter fast niemals den Namen übergehen. Auch da, wo zwischen dem Namen der gebrauchten Meistertöne und dem Stoffe eine deutliche Beziehung stattfindet (wie bei der Schlangenweis, in welcher er den Schlangenstreit, oder bei der Drachenweis, in welcher er die Geschichte von Regulus und dem Drachen behandelte) auch da ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß Hans Sachs der Verfasser ist. Es bedarf aber weder dieser Kriterien, noch solcher, die sich aus Sprache und Stil ableiten lassen, um sein Eigenthum unter fremdem zu erkennen. Er hat, in der Borausicht, daß seine Gedichte nach seinem Tode zerstreut werden würden, dafür gesorgt, daß sie wieder gesammelt werden könnten. Das vollständige Register, das in doppelter Ordnung nach den Tönen und den Titeln die Meistergesänge und in der letztern Weise auch die Spruchgedichte und Schauspiele ver-

zeichnet und bei jedem einzelnen Stücke den Band und die Blattzahl der Originalhandschriften angibt, wird im Mathesarchiv zu Zwickau aufbewahrt. Mit Hülfe dieser Handschrift fand ich volle Bestätigung für jedes nach äußern und innern Kennzeichen dem Dichter von mir zugeschriebene Stück, das ich in den Handschriften ohne seinen Namen gefunden hatte. Manche davon konnte ich aus seinen Autographen schöpfen, die mir hier in Göttingen und aus Berlin, Dresden und Weimar zugänglich waren. *) Diese Sammlungen enthalten mehr Gedichte, als zu veröffentlichen Aussicht war, hätten also für eine bloße Auswahl schon genügen können. Ich habe jedoch, schon um das Verhältniß der Abschreiber zu den Originalen kennen zu lernen, auch fremde Sammlungen aus den Bibliotheken der genannten Orte benutzt und das Material daraus erweitert. Im allgemeinen sind diese abschriftlichen Sammlungen ihren Vorlagen ziemlich getreu geblieben und haben nur in der Schreibung sich Aenderungen gestattet. Doch begegnet in einigen Gedichten, besonders in der einen weimarer Handschrift (M 3), das Bestreben, alterthümliche Formen zu beseitigen und, da die anstößigen Worte und Wendungen meistens durch den Reim geschützt waren, eine theilweise Umarbeitung vorzunehmen. Mitunter hat der Dichter selbst eine doppelte Redaction seiner Gedichte hinterlassen, da ihm, wenn er für Freunde seiner Dichtungen eine Auswahl zu schreiben hatte, wie dies bei den Sammlungen für Leuzdorfer und Hilprant (U und L 7) der Fall war, das Ursprüngliche einer Nachhülfe bedürftig erscheinen oder das bloße Abschreiben lästig sein mochte.

Da sich aus diesen Quellen ein für meinen Zweck völlig ausreichendes Material gewinnen ließ, verzichtete ich auf die Benutzung sonst bekannter Handschriften für die gegenwärtige Sammlung. Die hier ausgehobenen Gedichte schließen sich

*) Es sind dies die Handschriften U, N 2, L 7 und ein Theil in M 2.

wortgetreu an die Originale. Der Anlage und dem Charakter unserer Bibliothek gemäß, die sich über den engen Kreis der Fachgelehrten hinaus an ein größeres Publikum wendet und die strengen Anforderungen, welche die philologische Kritik sonst zu stellen berechtigt ist, an der Schwelle abweist, ist die ältere Schreibung leise dem neuern Gebrauche angenähert. Nur wo der Reim eine Eigenthümlichkeit des Dialektes schützte, was in der Regel nur in den ältern Gedichten geschieht, ist sie beibehalten. Die Schreibung, welche aus den gedruckten Foliobänden unter dem Einfluß der Typographen gelitten hat, besleißigt sich in den Handschriften der größten Einfachheit, sodaß hier weder unnöthige Consonantenhäufung noch überflüssige Dehnungszeichen stören. Wo der an den heutigen Brauch gewöhnte Leser in einzelnen Fällen über den Sinn zweifelhaft sein könnte, ist durch einen Wink unter dem Texte vorgebeugt. Wirkliche Dunkelheiten wird die einfache Schreibung auch dem ungeübten Leser nicht bereiten und er wird, auch ohne Kenntniß der mittelhochdeutschen Schreibung, leicht unterscheiden, wo in die Präposition oder den Accusativ Singularis und Dativ Pluralis des Pronomens (ihn, ihnen) bezeichnet. Es ist eine geringe Mühe, sich in den Text hineinzulesen, und diese wird hoffentlich durch den Inhalt reichlich vergolten. Die wenigen Wörter, die seit der Zeit des Dichters außer Gebrauch gekommen sind oder ihre Bedeutung geändert haben, finden ihre Uebersetzung in den Anmerkungen, die nichts weiter sollen und wollen, als die betreffende Stelle deutlich machen. Auch hier ist auf philologische Leser keine Rücksicht genommen. Ebenso wenig bei den Bemerkungen, die den einzelnen Gedichten über die Quelle des Dichters und die Verbreitung des behandelten Stoffes beigefügt sind. Ich habe sie auf das bescheidenste Maß beschränkt. Es kam zunächst nur darauf an, die unmittelbare Quelle nachzuweisen, die er in der Regel selbst nennt. Dies hatte insoweit Interesse, als dadurch der Umfang seiner Lektüre zu übersehen

ist. Sein Kreis ist beschränkter, als es manchmal scheint (z. B. Nr. 113), aber weiter, als hier nachgewiesen werden konnte, da die geistlichen und die historischen Lieder ihrer Natur nach nur obenhin berücksichtigt werden durften. Die Notizen über die Verbreitung der Stoffe sind bloße Fingerzeige für den Liebhaber und nur deshalb zugelassen, um auch dem flüchtigsten Blicke kenntlich zu machen, welche Stoffe sich in der allgemeinen Literatur einer größern oder geringern Beliebtheit zu erfreuen hatten. Dazu reichte der bloße statistische Nachweis aus. Um die Verschiedenartigkeit der Behandlungsweise bei den genannten Autoren und die Abhängigkeit derselben untereinander kennen zu lehren, genügen sie nicht. Dazu war hier kein Raum. Wer Studien dieser Art liebt, ist auf Bensley's „Pantschatantra“ und R. Köhler's Arbeiten oder an die Citatensammlungen zu verweisen, wie sie Desterley zu Pauli's „Schimpf und Ernst“ und Kirchhof's „Wendunmut“, zum großen Theile nach meinen Sammlungen, oder Heinrich Kurz in seiner Ausgabe des „Esopus“ von B. Waldis geliefert, wozu F. Liebrecht mehrfach Ergänzungen geboten.

Um Hans Sachs und seine Art und Kunst kennen zu lernen, bedurfte es keines genauern Eingehens auf die Verbreitung der von ihm behandelten Stoffe, da er sich treu an seine Quellen zu halten pflegt. Diese selbst vorzulegen, würde lehrreich gewesen sein. Da aber dann nur eine noch geringere Zahl seiner Lieder hätte mitgetheilt werden können und diese doch immer die Hauptsache bleiben, mußte darauf verzichtet werden. Bei aller Treue in der Wiedergabe des gewählten Stoffes, einer Treue, die sogar die bezeichnenden seltenen Ausdrücke der Quelle beibehält, gestattet der Dichter sich doch mehrfach, sowol in den Liedern wie in den Spruchgedichten, Ort und Zeit zu verlegen und in seine Nähe zu rücken (Nr. 39, 54, 110), oder auf sich selbst zu übertragen (Nr. 103). Auch die Abweichungen, die er sich gestattete, wenn er denselben Stoff mehrfach behandelte, als

Lied, Spruch oder Schauspiel, ließen sich nicht näher darlegen. Die bloße Bezeichnung der Stellen, wo der Stoff in einer andern Form vom Dichter behandelt zu finden ist, mußte genügen. Da aber einige von den sonstigen Bearbeitungen unter den von Tittmann ausgewählten „Spruchgedichten“ (Theil 2) wiederkehren*), fällt die Vergleichung leicht.

Was die hier ausgewählten Gedichte der Mehrzahl nach eigentlich charakterisirt und ihnen für die Zeitgenossen den wahren Werth gab, die Form des Meistergesangs, kann für heutige Leser keine bestimmende Bedeutung mehr haben. Ich lasse das Formelle deshalb ganz unberücksichtigt und bemerke nur, daß die übliche Annahme, es seien, um Verse zu bilden, die erforderlichen Silben nur hineingezählt, nicht wahr und nicht falsch ist. Nicht wahr, da kein Meisterlied dieser Zeit durch bloßes Abzählen einer Reihe von beliebigen Silben bis zum Reime einen Vers bildet; nicht falsch, da kein Vers vorkommt, der mehr oder weniger Silben enthielte, als der ihm in einer andern Strophe desselben Gedichts entsprechende. Die Kunst dieser Zeit bildete einen Uebergang von der Verkunst des Mittelalters zu der des 17. Jahrhunderts. Da ihre Verse im allgemeinen einen iambischen Gang haben, zählte sie die Hebungen, ohne sich an den strengen Wechsel der Hebungen und Senkungen, die immer nur durch eine Silbe ausgefüllt werden können, zu binden. Wenn die Anzahl betonter Silben im Verse vorhanden war, fanden die unbetonten eine freiere Stellung, wie im Volksliede, nur daß nicht mehr als zwei unbetonte Silben und zwei betonte unmittelbar aufeinanderfolgen konnten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß damals noch Silben, die gegenwärtig völlig tonlos erscheinen, eine Betonung gestatteten. Es ist kein bloßer Nothbehelf, wenn die Dichter sich dieses Umstandes bedienen, sondern der

*) 3. B. Nr. 11, 46, 73, 129, 131, 139, 141, 159.

strengen Kunst ihrer Zeit gemäß.*) Die Lieder waren für den Gesang, nicht für das bloße Lesen bestimmt, und der musikalische Vortrag würde auch hier, wie im Volks- und Kirchenliede, ja bei unsern üblichen Operntexten, keinen Mangel der Kunst empfinden lassen. Für die musikalische Seite dieser Kunst des Meistergesangs ist bisher durchaus nichts gethan, und diesem Mangel hier abzuhelpfen, würde, wenn der Herausgeber dazu befähigt wäre, doch weit über die Grenzen der Aufgabe hinausführen, die der Behandlung des Formellen keinen Spielraum gestattet.

Worauf es ankam, das war die Reihenfolge einer nicht allzu kleinen Anzahl von Gedichten, in denen sich des Dichters innere Entwicklung annähernd erkennen ließ. Seine äußern Lebensumstände sollen hier nicht eingehender behandelt werden. Daß er am 5. November 1494 zu Nürnberg geboren war und dort am 20. Januar 1576, im zweiundachtzigsten Lebensjahre, starb, ist bekannt. Sein Leben fällt mit einer der bedeutendsten Epochen deutscher Geschichte zusammen, zugleich mit der höchsten Blüte des Bürgerstandes und der seiner Vaterstadt. Seine Jugend fiel in die wunderbare unruhige schwungreiche Zeit des Kaisers Maximilian, auf den, nach langer Zeit schläfriger Ruhe und Unbedeutendheit des Reichs, das deutsche Volk weitaussehende Hoffnungen gründete, die freilich in anderer Weise erfüllt werden sollten. Der abenteuerliche Plan, die kaiserliche und päpstliche Krone zu vereinigen und die ausgedehnte Macht des Kaiserthums als einer Art von Weltmonarchie wiederherzustellen und zu erweitern, blieb in den Anfängen stecken und mochte auf die Jugend des Dichters kaum irgendeinen Strahl seines Glanzes werfen. Dagegen konnte die hohe Blüte, deren sich seine Vaterstadt erfreute und, bei aller Strenge des

*) Nr. 107, 11. 12: Eulenspigèl | nám ein semèl klingt unserm Ohr trochäisch, ist aber iambisch zu nehmen, da die Silben -gèl, -mèl den Ton tragen konnten und also auch reimten.

aristokratischen Regiments der kleinen mächtigen und geachteten Republik, auch dem nichtpatricischen Bürgerstande Wohlstand und selbstbewußte Tüchtigkeit gab, nicht ohne Einfluß auf seine Jugend bleiben. Sein Vater, ein Schneider, scheint in guten Verhältnissen gelebt zu haben. Er suchte dem Sohne eine für die Zeit tüchtige Jugendbildung geben zu lassen. Der Zustand der nürnbergger Schulen war ein blühender. Es bestanden vier lateinische Schulen zu St.=Sebalb, St.=Lorenz, St.=Aegidien und zum neuen Spital zum Heiligen Geist, von denen namentlich die letztere sehr besucht war und wahrscheinlich auch Hans Sachs unter ihre Schüler zählte. Ihr stand ein Professor der Poetik, Joh. Fridell, vor; ihm standen mehrere Lehrer helfend bei, doch untergeordnet. Die Leitung des ganzen Schulwesens hatte die Geistlichkeit, doch nicht ohne bedeutende Mitwirkung des Rathes der Stadt, der das Innere derselben der Oberaufsicht des berühmten, classisch gebildeten Wilibald Pirtheimer anvertraute. In allen diesen Schulen wurde das sogenannte Quadrivium gelehrt, Grammatik, Rhetorik, Dialektik und Musik. Was diese Schulen bieten konnten, erlernte Hans Sachs. Wenn er später bemerkt, daß er des Lateinischen und Griechischen unkundig sei, so mag das in Bezug auf die griechische Sprache buchstäblich zu nehmen sein; lateinisch aber lernte er so gut wie die übrigen Altersgenossen. Schon der Ritus der katholischen Kirche wies darauf hin. War der Umfang der Sprache, welche die lateinischen Hymnen und Mariengrüße beherrschte, auch nicht groß und bedeutend, so war diese Art der Poesie selbst doch immerhin geeignet, einem lernbegierigen Knaben einen Antrieb zum Weiterlernen zu geben. Daß Hans Sachs in seiner Jugend des Lateinischen im allgemeinen mächtig war, zeigen einzelne von ihm verfaßte lateinische Strophen*) und die Verarbeitung

*) Ein Meisterlied vom Jahre 1518 beginnt: Ave sponsa mater virgo | sanctissima Maria, | o sedula deitatis | ave plena

vorhandener lateinischer Lieder in seine Gedichte (Nr. 2). Aber auf eine gelehrte Bildung war es bei ihm nicht abgesehen. Er sollte lernen, was die Knaben seines Standes lernten, nicht der Sache selbst wegen, sondern weil es bei den Wohlhabendern einmal dazu gehörte, durch die lateinische Schule gegangen zu sein. Er war wieder zum Handwerker bestimmt und hat selbst niemals höher hinausgewollt. Aber lernen wollte er, was innerhalb dieses Kreises einen höhern Aufschwung geben konnte. Das war der Meistergesang. Während seiner Lehrjahre als Schuhmacher kam er mit einem Meistersänger, dem Leineweber Leonhard Nunnenbeck, in Verbindung, der an dem hübschen Knaben und seiner schönen Gesangstimme Gefallen haben mochte und ihn für seine Kunst vorbildete.

Der Meistergesang war vom Rhein nach Nürnberg gekommen und hatte hier lebhaftere Pflege gefunden. Dort am Rhein saß zu Mainz um die Mitte des 15. Jahrhunderts eine Meistersingerschule, deren Mitglieder nicht bekannt sind, von der man aber weiß, daß sie völlig unter der Tradition gebunden lag und jede neuere Regung verwarf. Von Mainz war überhaupt der Meistergesang ausgegangen. In den mythischen Listen der Schule steht Frauenlob an der Spitze als Begründer des Meistergesangs. Ihm sind Zeitgenossen, wie Regenbog, und andere Dichter, die lange Zeit vor ihm lebten, als wären sie Zeitgenossen, beigeordnet; auch einige spätere Namen finden sich in den Listen der angeblichen zwölf alten Meister, die sich jedoch nicht gleich bleiben. Die spätern Meistersinger in Mainz stellten als Regel auf, daß nur in den Tönen dieser Meister gesungen werden dürfe. Erfindung neuer Töne wurde für unzulässig gehalten. Da der Name eines neuern Dichters, der ja bei seiner Dichtung

gratia | et pia | benedicta ave soror angelorum (N 2, 461). Auch ist nicht zu übersehen, daß er später den Henno Reuchlin's und den Gestaftus des Macropedius aus dem Lateinischen übersezt hat, beide sehr getreu.

nur neue Worte zu alten Tönen zu machen hatte, durch die Benennung des Tones selbst nicht überliefert werden konnte, gingen die Namen der Dichter selbst unter; dagegen wucherte eine Fülle von neuen Liedern in alten Tönen, die dann in die Sammlungen aufgenommen wurden und als Dichtungen der alten Meister, in deren Tönen sie gesungen sind, galten, zum Theil bis auf die Gegenwart noch gelten und weit über die Zeit ihres Ursprungs hinaufgerückt werden, sodaß die Periode der lyrischen Dichtung vom Beginn des 14. bis über die Mitte des 15. Jahrhunderts herab in ein bis jetzt undurchdringliches Dunkel gehüllt ist und vielleicht niemals zur vollen Klarheit gelangen wird.

Die mainzer Schule mochte die bedeutendste sein, ausschließliche Geltung hatte sie jedoch nicht. Unabhängig von ihr benutzten mehrere Dichter die meistersängerische Form des Strophenbaues zu neuen Dichtungen in eigenen Tönen, die zum Theil wiederum den alten angeblichen Meistern untergeschoben wurden, zum Theil auch die Namen ihrer Erfinder tragen, von denen dann freilich in der Regel nichts weiter als ihr Name und der Name ihres Tons bekannt ist. Ueber ein neues Lied dieser Art, in einem neuen Tone, scheint am Rhein ein Streit ausgebrochen zu sein, der zur offenbaren Feindseligkeit gegen die mainzer Schule wurde und eine neue Epoche in der Geschichte des Meistersanges hervorrief. Ein sonst unbekannter Dichter, Nestler von Speier, der Schreiber der kolmarer Liederhandschrift, hatte einen neuen Ton, den unerkannten, gewagt, zu dem die mainzer Schule ihm die Berechtigung abgesprochen zu haben scheint. Nestler hatte seinen Namen nicht dazugesetzt, der aber bekannt sein mußte. Gegen den Tadel, den dies schulwidrige Unterfangen bei den Mainzern fand, trat ein Dichter in Worms auf, Hans Folz, der nicht allein den Ton Nestler's aufnahm und sich durch eine geringe Vereinfachung aneignete, ohne ihm seinen Namen zu geben, sondern in diesem selben Tone der mainzer Schule offen den

Krieg erklärte. Er verspottete die Schule über ihr starres Beharren bei den angeblichen alten Meistern, deren Namen den Mitgliedern nicht einmal bekannt sein mögen und deren Töne sie so wenig kannten, daß man ihnen einen beliebigen neuen Ton als alt bieten könne, wenn man ihm nur den Namen eines beliebigen alten Meisters gebe. Ein neuer Ton mit neuem Namen werde gescholten, aber wenn man z. B. sage, es sei der Blütton des Canzler, ein Ton, der gar nicht existiert, so heiße es: Ja, das sei wahr, der Canzler habe immer so schöne Melodie! Freilich, spottet Folz weiter, man könne von den weisen Meistern nicht viel erwarten, die nicht einmal deutsch könnten, obgleich sie feck genug seien, lateinisch einzubrocken, und die von der Welt nichts wüßten, wiewol sie kein Bedenken trügen, die Geheimnisse der Gottheit ergründen zu wollen. Ihr Beharren bei den alten Tönen habe dann zur Folge, daß sie ihre langen Verse bis zum Reime hinstolperten und nichts thäten, als alte Formen mit unnützem Wortschwall auszufüllen. Man brauche nicht in ihre Schule gegangen zu sein, um dichten zu können und zwar besser als ihre alten angeblichen langweiligen Meister. Man brauche nur die Gedichte Neithart's anzusehen, der nie in einer andern Schule gewesen sei, als der der Natur, des Lenzes, des Sommers, des Herbstes, sich um die Dinge, mit denen sich die Meister dort unten am Rhein abmüdeten, durchaus nicht gekümmert und doch ein besserer Dichter sei als sie und ihre alten Meister zusammen genommen.

Die fecken Gedichte, mit der Frische und dem Uebermuth der Jugend gesungen, scheinen ein Grund gewesen zu sein, weshalb Folz seinen Aufenthalt von Worms nach Nürnberg verlegte. Dort war durch Rosenblüt und die dem Namen nach nicht bekannten Dichter gleicher Richtung ein gewisses poetisches Leben erweckt, das durch Folz, der sich in allen Gattungen mit Leichtigkeit bewegte, noch mehr aufgeregt und durch die Gründung einer Meisterschule befestigt wurde.

Unter den Namen, die Hans Sachs (Nr. 5) nennt, steht der des Hans Folz zwar nicht an der Spitze, aber er trägt den Zusatz „der durchleuchtige deutsche Poet“ und zeigt sich schon dadurch als der bedeutendste. Von Nürnberg ging nun der neue Meistergesang aus, der eigene Töne mit eigenem Namen schuf und, wie es scheint, auch neuen Inhalt zu geben bestrebt war. Indes erhielt sich der ältere Stil oder wenn man will die alte Manier noch; die Meister gefielen sich vor wie nach in den scholastischen Grübeleien über metaphysische Dinge und besonders über kirchliche Dogmen und kirchliche Traditionen. Diese Richtung der Poesie war eigentlich stofflos. Stoff kann man es wenigstens kaum nennen, wenn in scholastischer Weise, mit allen Künsten der Dialektik, aber mit steter Unterordnung unter die kirchliche Lehre, darüber gesungen wurde: wo Gott gewesen, ehe die Welt geschaffen; wie das Verhältniß der drei Personen in der Trinität beschaffen; wie die Gottheit sich von ihrem eigenen Geschöpf habe gebären lassen können; wie es möglich gewesen, daß die Geburt Gottes des Sohnes mit der Unbeflecktheit der Jungfrau habe bestehen können; wie die Ubiquität Gottes des Sohnes im Sakrament des Altars zu fassen sei. Selbst viele der Gedichte des Hans Folz beschäftigen sich mit diesen Dingen ganz in der althergebrachten Weise, und von den übrigen Meistern der Schule, soweit ihre Gedichte mit Wahrscheinlichkeit zu ermitteln sind, ist kaum ein anderer Gegenstand behandelt worden. Dies gilt besonders von Leonhard Nunnenbeck, den Hans Sachs selbst als seinen Lehrer bezeichnet und von dem er etwa fünfzig Lieder dieser Richtung aufbewahrt hat, während von anderer Seite bisher nur ein einziges weltliches Gedicht Nunnenbeck's, die Zerstörung Trojas, bekannt geworden ist.

Unter den Einflüssen dieser Richtung wurde Hans Sachs während seiner zweijährigen Lehrzeit mit dem Meistergesange bekannt und für denselben gewonnen. Es war natürlich, daß er auf seiner Wanderschaft, die er im siebzehnten Jahre,

um Ostern 1511, antrat, sich vorzugsweise mit Dichtungen dieser Art bekannt machte. Unter den von ihm gesammelten Liedern älterer und fremder Meister folgt die überwiegende Zahl der scholastischen Richtung, welcher die nürnbergger Meister dienten. Nur mitunter begegnet in seiner Sammlung ein weltlicher Stoff. Seine eigenen Gedichte, die er seit 1513 in fremden und eigenen Tönen sang, trugen, wenn man einige Liebeslieder abrechnet, denselben Charakter. Er bewährt sich als begabter treuer Schüler seiner Meister. Mit Vorliebe besingt er die Geheimnisse der Trinität, des Sakraments des Altars und ganz besonders die Jungfrau Maria, die Fürbitterin für alle Sünder, der ihr Kind nichts abschlagen kann. Als er nach fünfjähriger Wanderschaft 1516 nach Nürnberg heimkehrte, fand er die dortige Singschule zerrüttet. Vielleicht war sein Meister Nunnenbeck, der noch ein Marienlied in seines Schülers Silberweis gedichtet hatte, schon gestorben. Von den übrigen Meistern der nürnbergger Schule ist aus dieser Zeit nichts mehr bekannt. Sachs ließ es sich angelegen sein, die Schule wieder in Gang zu bringen. Es mochte schwer sein, die zerstreuten Liebhaber zu vereinen und neue zu ermuntern, da die Zänkereien, auf die einige seiner Gedichte hindeuten, dem fröhlichen Gedeihen des Gesangs überhaupt hinderlich waren. Jeder hielt sich für den klügsten und vollkommensten Dichter und duldete keinen wohlmeinenden Rath, viel weniger Tadel und Zurechtweisung.

Die nächste Sorge des Dichters war die Ordnung und Bervollständigung der bisher gesammelten eigenen und fremden Lieder. Die am 13. Juli 1517 begonnene und im nächsten Jahre abgeschlossene Handschrift*) enthält unter

*) Es sind 479 Bl. 4. N 2. Die bisher nur von Ph. Wackernagel benutzte Handschrift bildete einen Theil der Bibliothek des Dichters und ging nach dessen Tode in die Ebner'sche Bibliothek über. Daraus kam sie in Nagler's Sammlung und mit dieser in die königliche Bibliothek zu Berlin (cod. germ. 414 quart).

400 Nummern nur 39 von Hans Sachs selbst, deren Mehrzahl jener ascetisch-scholastischen Richtung folgt. Doch zeigte sich schon unter diesen 39 Liedern der Umschwung angedeutet, den der Meistergesang mit Hans Sachs nahm. Schon auf seiner Wanderschaft war ihm die alte Steinhöwel'sche Uebersetzung des Boccaccio in die Hände gekommen, die ihn durch den Stoff gewaltig ergriff. Bis dahin mochten ihm Bücher der Art völlig fremd geblieben sein. Dieses wenigstens wirkte nachhaltiger auf ihn ein, als irgend ein anderes Novellenbuch, die sogenannten Volksbücher eingeschlossen. Gleich im ersten Jahre, als er es kennen gelernt, schöpfte er daraus Sprüche und Lieder, und sein ganzes Leben hindurch ist er immer wieder zu dieser Quelle, lange Zeit seiner einzigen, zurückgekehrt. Das Schlüpfrige darin ließ ihn unberührt, nur die Führung der Intrigue oder die durchbrechende Gewalt der Leidenschaft zog ihn an und reizte ihn zur Verarbeitung des Stoffs in die Formen seiner Kunst. Indeß war seine Thätigkeit, wenn auch im Vergleich mit der anderer Dichter sehr groß, doch nur gering, wenn man sie mit der später strömenden Fülle vergleicht. Die Ansprüche, die das bürgerliche Leben an ihn machte, ließen ihm, zumal er Meister geworden war und sich jung, schon im fünfundzwanzigsten Jahre, verheirathet hatte, keine Zeit für die Dichtung. Bald erfüllten ihn auch andere Dinge, als die friedlichen Beschäftigungen mit der Poesie in Spruch und Lied.

Die reformatorischen Bestrebungen fanden auch in Nürnberg Anhänger und ergriffen die bürgerlichen Schichten der

Die meisten Lieder sind ohne Namen. Die Quellen, aus denen Sachs schöpfte, waren sehr gut, und seine Abschriften sind mit großer Sorgfalt gearbeitet. Für den Meistergesang des 15. Jahrhunderts und vom Anfange des folgenden ist diese Handschrift von ungemeinem Werthe. Sie enthält auch (Bl. 469 fg.) die vorhin erwähnten Streitgedichte des Hans Folz, doch nicht von der Hand des Hans Sachs; alles Vorhergehende hat er selbst geschrieben.

Bevölkerung bald lebhafter als die Geistlichen, von denen sie ausgingen. Vor allen wirkte Andr. Osiander damals durch seine Predigten. Katholische Geistliche, wie der Augustinerprior Wolfgang Bolprecht, bezeigten sich als offene Begünstiger der neuen Lehre. Die Schulhalter, wie Leonhard Culman und Sebald Heyden, beide auch Dichter, traten entschieden auf die Seite Luther's. Letzterer änderte das *Salve regina* des Hermann Contractus, das bis dahin überall gesungen war, im Sinne der neuen Lehre um in ein *Salve Jesu Christe* und ließ seine Fassung öffentlich singen. Diese Verwerfung des Mariencultus und die Anrufung des Heilands statt seiner Mutter schnitt tief in das kirchliche Leben ein und regte die Dominicaner, Franciscaner und besonders die Karmeliter zur leidenschaftlichsten Hefigkeit auf. Zu welchen abenteuerlichen Mitteln die Altgläubigen griffen, um den Mariencultus zu retten, zeigte Heyden's zornigster Gegner, Kaspar Schatzgeher aus dem Minoriten- oder Franciscanerorden. Er versicherte, Christus habe den Himmel getheilt und den einen Theil, nämlich das Gericht, sich vorbehalten, den andern aber, die Erbarmung, seiner Mutter überwiesen, sodaß sie heiligen und in ihren Himmel aufnehmen könne, wen sie wolle. Den Streitigkeiten, die über diese Aenderung des *Salve* ausbrachen und tief in die bürgerlichen Schichten eindringen, sah der Rath der Stadt ruhig zu und erklärte sich dann seinerseits endlich gegen die Römisch-Katholischen, indem er den Gesang des *Salve* gänzlich abstellte, weil viele, die des Lateinischen nicht kundig, in der neuen Fassung noch die alte zu hören meinen würden und das Volk also im Unglauben gestärkt werden möchte; Heyden selbst aber, der bis dahin Cantor gewesen, beförderte er zum Rector und erklärte sich im Jahre 1524 offen für die Reformation, ohne die vielen Mönche der Klöster zu belästigen oder zu drängen; sie blieben und durften nur keine neuen mehr aufnehmen, sondern starben aus.

Diese Bewegungen konnten Hans Sachs nicht unberührt lassen. Seit 1520 verstummte sein Gesang drei Jahre lang völlig, auch seine Spruchdichtung beschränkte sich auf einige wenige Stücke. Es waren dies die Jahre, in denen die wichtigsten und wirkungsreichsten Schriften Luther's erschienen, die durch den blühenden Buchhandel Nürnbergs dort rasch eingeführt und dem jungen Meister bekannt wurden. Sie überwältigten ihn anfangs, reizten ihn dann aber zum sorgfältigsten Studium, das Hans Sachs auch auf die Bibel in der lutherischen Uebersetzung ausdehnte, die seit dem Herbst 1522 erschien. Dies stille Studium trug seine guten Früchte. Zuerst jubelte der Dichter in der „Wittenbergischen Nachtigall“ auf, die er 1523 als Spruchgedicht und auch als Meistergesang*) behandelte. Nun erwachte auch sein Gesang wieder, der in den nächsten Jahren, mit Ausnahme weniger Fabeln und ernsthafter Parabeln, durchaus geistlichen, meistens biblischen Inhalt hatte. Allein die Lieder blieben in der Stille und ohne größere Wirkung; um so größere gewannen seine vier Dialoge, die, wie das Spruchgedicht von der wittenbergischen Nachtigall, in zahlreichen Exemplaren verbreitet wurden.**)

Der Ernst, mit dem hier das Studium der Bibel betrieben ist, bleibt ein ehrendes Zeugniß für die Gewissenhaftigkeit des schlichten Bürgers, über die wich-

*) Er begann damit den zweiten Band seiner Meisterlieder. Das Gedicht ist in seiner Morgenweis und fängt an: Wacht auf! wacht auf! es taget. Die Handschrift ist in Zwickau.

**) Sie sind herausgegeben von R. Köhler (Weimar 1858). Hans Sachs nennt sieben prosaische Dialoge als die seinigen. Im Jahre 1523—24 hat er aber nur die vier bekannten verfaßt. Die drei übrigen fallen in spätere Jahre, zwei derselben sind noch erhalten: „Gesprech des Pasquilli von Plassenburg“ (Spruchgedichte, 9, 143 vom Juli 1554). Der sechste führt den Titel: „Ein wunderlicher Dialogus, ungereimt“ (5, 271), und fällt in das Jahr 1544. Der siebente ist das „Gesprech von Margrafen Albrecht Himelfart“ (11, 125). Band 9 der Spruchgedichte ist in Leipzig, Band 11 in Zwickau, Band 5 scheint verloren zu sein.

tigsten Fragen seiner Zeit eine selbständige Ueberzeugung zu gewinnen; und die leidenschaftlose heitere Gelassenheit, mit der er die Fragen behandelt, zeugt von der Festigkeit der gewonnenen Ansicht und der gewissen Erwartung, daß die gute Sache guten Erfolg haben werde. Die Kunst, mit welcher diese Dialoge geführt werden, ist bewunderungswürdig. Alles hat wirkliches dramatisches Leben, Anschaulichkeit und Bewegung. Der Witz ist treffend, ohne zu verwunden, die Beweisführung bündig und überzeugend. Der Verfasser schmeichelt sich selber nicht und zeigt, mit welchen Augen die Geistlichkeit der katholischen Kirche ihn ansah, der sich herausnehmen wollte, über dergleichen Dinge mitzusprechen, ohne auf einer hohen Schule gewesen zu sein. Aber die Berechtigung des Laien und Ungelehrten, über die wichtigsten Glaubensfragen, bei denen jeder theilhaftig sei, mitzusprechen, ist gerade einer der Hauptgegenstände dieser Dialoge. Auch andere Laien und Ungelehrte in Nürnberg, wie der Maler Hans Greiffenberger, hatten über die Zeitfragen Büchlein geschrieben und drucken lassen, aber keins derselben, ja man darf sagen keiner der vielen Dialoge, keins der vielen Büchlein der Zeit hatte, wenn man die Luther'schen ausnimmt, eine Bedeutung wie diese Dialoge des Hans Sachs, die an künstlerischer Form selbst über den Büchlein Luther's und weit über den unbeholfenen deutschen Dialogen Hutten's stehen. Hier, wie auch später, stellt sich der einfache Bürger als kräftiger Vermittler zwischen Gelehrte und Ungelehrte, und aus den Dialogen selbst geht hervor, daß der Meister Hans in Nürnberg eine sehr bedeutende Rolle spielte und als Stimmführer der öffentlichen Meinung galt. „Der verfluchte Schuster“, wie er in einem der Dialoge genannt wird, erscheint, da er diese Benennung selbst verewigt hat, wie eine heitere Bescheinigung über den richtigen Empfang der Schmähungen, mit denen die Mönche und Pfaffen ihn vor dem Haufen auszeichneten. Auf den Inhalt der Dialoge näher einzugehen, ist unnöthig, da sie

im folgenden Theile berücksichtigt und auch sonst leicht zugänglich sind. Es darf hier nur hervorgehoben werden, daß sie wesentlich auf der Lehre von der Seligung durch den Glauben, nicht durch die Werke, beruhen, übrigens vor der Vermengung der Begriffe: Werke (Fasten u. s. w.) und Handlungen, nachdrücklich warnen und ihre Begründung durchweg in der Schrift suchen und Einwürfe, die aus der Bibel hergenommen scheinen könnten, als Mißverständnis oder Verdrehung zurückweisen.

Jene tiefwirkende Veränderung, die Sebald Heyden mit dem *Salve regina* vorgenommen hatte, mußte zunächst auch auf Hans Sachs einen entschiedenen Eindruck gemacht haben. Er hatte dem Mariencultus eine Reihe von Liedern gewidmet und insbesondere dies *Salve* im Jahre 1515 paraphrast.*) Es mochte ihn betroffen machen, der Fürbitte der Jungfrau, der er reine Verehrung gezollt, nun entbehren zu sollen. Aber er besann sich nicht lange, sie für den Mittler hinzugeben. Zwar dichtete er nicht sein Lied um, aber er unterzog eine Reihe anderer an die Fürbitte der Heiligen sich wendender Gedichte einer „christlichen Veränderung und Correctur“ und widerrief dadurch seine dem Marien- und Heiligencultus dienende Gedichte, die sich jedoch in den Meisterliedbüchern noch bis in die Zeiten des Dreißigjährigen Kriegs fortgepflanzt haben.

Das Ansehen, das Hans Sachs durch seine wirkungsreiche Betheiligung an den reformatorischen Fragen im Bürgerstande Nürnbergs gewonnen, kam nun auch dem Dichter zu statten. Es gelang, die Meisterfingerschule jetzt neu zu begründen, wie sich aus einigen Gedichten schließen läßt. Ueber die Mitglieder ist freilich wenig bekannt. Daß aber die Thätigkeit der Schule eine vorwiegend reformatorische

*) „Salve ich grües dich schone Reigina in dem trone“, in seiner Silberweis das erste Gedicht; gedruckt bei Ph. Wackernagel, Bd. 2, Nr. 1407, aus N 2, 37.

war, geht aus der eigenen des Dichters hervor, der, wie schon bemerkt, jahrelang hindurch kaum irgendeinen andern als biblischen Stoff behandelte. Unter den 135 Meisterliedern seines zweiten, im Jahre 1528 vollendeten Bandes ist kaum ein Dutzend sonstigen Stoffen gewidmet; die Mehrzahl schließt sich an das Neue Testament, und die aus dem Alten Testamente genommenen Lieder sind in der Regel als „Figuren“ behandelt, als Vorbildungen der Lehren und Gestalten des Neuen Testaments und der christlichen Kirche. Diese Art der Poesie, die mit möglichster Treue die Worte der Luther'schen Bibelübersetzung wiedergibt, kann gegenwärtig kein Interesse mehr gewähren und ist deshalb in der Auswahl verhältnißmäßig gering vertreten. Für die Zeit aber war sie von unberechenbarem Einfluß, da sie auch die übrigen Meisterfänger ergriffen, und nun ein liebevolles ausdauerndes Beschäftigen mit der Bibel allgemein wurde, das in die Bürgerhäuser und in das Leben eindrang und seine segensreiche Wirkung neben den Wirkungen der Kirchen und Schulen übte, diese unterstützte und vertiefte und der Kunst selbst einen ehrwürdigen Charakter verlieh. In den öffentlichen Vorträgen der Meisterfänger, die in den Kirchen in und außerhalb Nürnbergs stattfanden, wurden nur geistliche, meistens biblische Lieder gesungen. Diese Richtung verdankt vorzugsweise unserm Dichter ihr Entstehen, der dadurch wiederum die Kluft zwischen den Geistlichen und den Laien mit ausfüllen half.

Er verkannte aber nicht, daß die einseitige Pflege des biblischen Gesangs in der Schule auf Abwege führen, die Heiterkeit des Gemüths beeinträchtigen und die Freude an der Kunst, die er fortan mehr und mehr als seine Lebensaufgabe betrachtete, verleiden könne. Auch hier mußte er durch seine Thätigkeit vorzubeugen. Als er das Fortwirken der Bibel in diesen Kreisen gesichert sah, that er sich nach andern Stoffen um. Zunächst kam ihm wiederum eine Uebersetzung Steinhöwel's, dessen Einfluß auf die Literatur,

nicht nur Deutschlands, sondern der europäischen Culturvölker, noch nicht gewürdigt ist, trefflich zu statten. Es war die Uebersetzung des Esopus, d. h. des Romulus und der angehängten Fabeln des Avian, Rimicius und anderer. Da die äsopischen Fabeln selbst noch unbekannt waren, vertraten diese mittelalterlichen, zum Theil auf dem damals auch noch unbekanntem Phädrus beruhenden Fabeln des Romulus die Stelle der classischen Poesie. Aus dieser Sammlung schöpfte Hans Sachs und verbreitete die Kenntniß der Fabelpoesie über die lateinischen Schulen hinaus in den Bürgerstand. In den Schulen war sie durch die Sammlungen, die Dorpius geliefert hatte, bekannt, aber weiter nicht eingedrungen. Jetzt gewann sie neues Leben auch bei den Erwachsenen. Der Erfolg ermutigte und trieb zur Auffindung neuer dem Bürgerstande bisher fremder Quellen. Diese kamen abgeleitet aus dem Alterthume. Hatte der „Decamerone“ des Boccaccio schon lebhaft auf Hans Sachs eingewirkt, so thaten es zwei andere Bücher desselben Autors, von denen das eine und ältere wiederum in Steinhöwel's Uebersetzung vorlag, in gleichem Maße. Es sind die Bücher von den berühmten Frauen und von dem Glückswechsel. Aus beiden nahm Hans Sachs seit 1532 eine ganze Reihe von Stoffen, nicht blos für seine Meistergesänge, sondern auch für seine übrigen Dichtungen, die sich über die Meisterschule hinaus an das große Publikum wendeten, aber kaum eine größere Wirkung hatten als die Meisterlieder, die auch in die Schulen außerhalb Nürnbergs, in Augsburg, Würzburg, Ulm, Eßlingen, Frankfurt, Strasburg, Kolmar, Breslau und Magdeburg Eingang fanden und durch ihre strömende Fülle bald fast allein die Bücher der Schulen füllten. Die stille, aber stetige Anregung, die dadurch bei den Meistersängern im allgemeinen statthatte, die Verbreitung von Kenntnissen, die Popularisirung von Stoffen und die Einwirkung derselben auf die Gemüther des Bürgerstandes dürfen nicht gering angeschlagen werden und bilden eine bisher ganz unbeachtete

Seite der Volkspoesie im weitern Sinne. Unermüdblich war Hans Sachs im Auffuchen neuer Quellen, im Ausspüren poetischer Stoffe. Er schien einen wirklichen Griff in das Alterthum zu thun, als er den Livius fand. Es war aber die Bearbeitung, die Bernhard Schöferlin und Ivo Wittig schon 1505 von einigen Büchern des Livius unter Benutzung anderer Geschichtschreiber herausgegeben. Ein getreueres Abbild des Alterthums gewährte die im 14. Jahrhundert von Heinrich von Müglin veranstaltete Uebersetzung des Valerius Maximus, die etwas modernisirt noch im 15. Jahrhundert gedruckt war. Einen wahren Fund that Hans Sachs am Plutarch, dessen Sprüche Heinrich von Eppendorff 1534 und dessen vermischte kleine Schriften Michael Herr fast gleichzeitig übersetzt hatten. Kein Autor des Alterthums sagte seiner Natur mehr zu als dieser, und aus keinem hat er eine solche Fülle von Stoffen genommen, wie aus den Sprüchen des griechischen Moralisten. Von da an erweiterte sich der Kreis seiner Quellen immer mehr. Die Autoren des Alterthums wurden in guten Uebersetzungen zugänglich und von dem uner müdblichen Dichter ausgemünzt. Neben den griechischen und römischen Geschichtschreibern, Plutarch, Herodot, Xenophon, Herodian, Josephus, Livius, Valerius Maximus, Justin und Suetonius, las er auch neuere, die Chroniken des Seb. Franck, die augsburger, nürnberg er von Schedel und die nordische Geschichte von Alb. Cranz in Eppendorff's Uebersetzung. Auch Reisebeschreiber wie Schiltberger, Montevilla und Bartoman lernte er kennen und sammelte er. Daneben andere Autoren des Alterthums, Ovid, Homer, Apulejus, Plinius, Diodor in Herold's Bearbeitung, und die Anthologie des Stobäus von Frölich übertragen. Darüber vernachlässigte er die sogenannte Volksliteratur nicht. Er kannte den „Bidpai“, die Fabeln des Cyrill, die „Mörin“ von Hermann von Sachsenheim, den „Herzog Ernst“, „Tristan und Isolt“, Pauli's „Schimpf und Ernst“ und „Eulenspiegel“. Die reine Freude,

die ihn erfüllte, wenn er ein neues stoffhaltiges Buch kennen lernte, zeigt sich in der Lebhaftigkeit, mit der er daraus schöpfte. Als er den Plinius in Eppendorff's Uebersetzung um Weihnachten 1543 erhielt, hatte er gleich an einem Tage, 28. December, drei Gedichte daraus entnommen. Eine ganz neue Welt erschloß ihm Heinrich von Eppendorff durch seine Uebersetzung der Chroniken, die Alb. Cranz über die alte Geschichte Dänemarks, Norwegens, Schwedens und des Reichs der Langobarden, meistens nach Saxo Grammaticus, lateinisch abgefaßt hatte. Die riesenhaften Gestalten der nordischen Helden waren ihm zu fremd, zu gewaltig, aber er rang mit ihnen und fühlte sich durch die Stammverwandtschaft der Stoffe angezogen. Eine lange Zeit nahm ihn das Studium dieser Welt ganz in Anspruch, und er ließ nicht eher davon ab, bis er sich das Bedeutendste daraus in seiner Weise angeeignet hatte. geraume Zeit nach dem Erscheinen lernte er Hedion's Uebersetzung der Kirchengeschichte des Eusebius und der damit verbundenen „Historia tripartita“ kennen, die ihm dann auf längere Dauer eine Hauptquelle für Lieder und Spruchgedichte wurde. Die Mythen des Alterthums hatte er früher nur gelegentlich und meistens in der manierirten Darstellung des Ovid (noch dazu in wiederholter Uebearbeitung durch Albrecht von Halberstadt und Jörg Widram) kennen gelernt; Homer, den er kannte und in J. Spreng's Uebersetzung der Ilias besaß, hatte wenig Anziehungskraft für ihn gehabt, wie er überhaupt nicht gern aus poetisch gestalteten Stoffen scheint geschöpft zu haben. Um so lebendiger ergriff ihn die „Heidenwelt“ des Joh. Herold, eine Uebersicht der griechischen Mythologie, verbunden mit einer Uebersetzung des Diodor, Dictys von Kreta und des Horus. Das Buch kam ihm frisch aus der Presse zu und erfüllte ihn so, daß er lange Zeit für keinen andern Gegenstand Sinn hatte und sich nur gelegentlich ein paar Tage abmüßigte, um dazwischen ein Fastnachtspiel auszuarbeiten. Einige der von ihm sonst be-

handelten Stoffe, namentlich die Landknechtsgeschichten und einzelne Schwänke und Märchen, mag er aus mündlicher Ueberlieferung geschöpft haben. Doch ist bei Voraussetzungen dieser Art Behutsamkeit zu empfehlen, da selbst solchen Stücken, wie dem scheinbar selbständigen Gespräch zwischen Frau Sorge und Frau Faulkeit (Nr. 102), eine fremde Erfindung als Grundlage diene.

Die Gebundenheit an Ueberlieferung schließt keinen Vorwurf gegen die Dichtung des Hans Sachs ein, ist auch keine seiner ausschließlichen Eigenschaften oder eine Eigenthümlichkeit seiner Zeit und seines Volks, vielmehr die Grundbedingung aller volksmäßigen Poesie, ja der stoffhaltigen Poesie im allgemeinen. Vom Alterthum, das gleichmäßig an diese Bedingung gebunden war und sich, wie Virgil zeigt, nicht zum Vortheil für die Dichtung derselben entschlug, von fremder Literatur ganz abgesehen, hat die Geschichte der deutschen Dichtung nur in Zeiten des Verfalls Versuche aufzuweisen, der Poesie durch neue Erfindungen neuen Reiz zu geben. Die epische Dichtung des Mittelalters beruhte auf Ueberlieferung; die großen erzählenden Gedichte sind wesentlich Uebersetzungen; das Schauspiel ist völlig von der Tradition abhängig und selbst die Lyrik, soweit sie den Stoff meidet, hat nur wenige Beispiele aufzustellen, daß der Dichter sich und seine Persönlichkeit zum Gegenstande der Dichtung machte. Auch die kleinen erzählenden Gedichte beruhen auf Ueberlieferung des Stoffs und die didaktischen entziehen sich dieser Gebundenheit nur zum eigenen Nachtheile. Je weniger Anspruch die Dichter erheben, neben ihrem Stoffe gelten zu wollen, desto mehr Aussicht hatten sie, mit ihrer Dichtung zu gefallen. Sie berufen sich auf ihre Quellen und wollen nicht ein Gebilde geben, das Wahrscheinlichkeit habe, sondern sind stolz darauf, die Wahrheit selbst zu berichten. Wolfram von Eschenbach, dem noch niemand den Namen eines Dichters streitig gemacht, weiß sich nicht wenig damit, die rechte und echte, die allein wahre Geschichte des Parzival

aufgefunden zu haben und zu überliefern. Kein Dichter der ältern Zeit dachte jemals daran, sich auf Kosten des gewählten Stoffes hervorzuthun oder mehr zu bedeuten als dieser, ihm als solchem erst Werth zu geben. Dennoch achteten sie ihre Thätigkeit deshalb nicht gering, deren Aufgabe sie darin erkannten, die von der Kunst vorgeschriebene Form, die eine rein äußerliche, technische war, regelrecht zur Anwendung zu bringen, richtige Verse und Reime zu bilden und im übrigen jeder in das Innere des Stoffes eingreifenden Veränderung sich zu enthalten. Was von unsern mittelalterlichen Dichtern des 13. Jahrhunderts gilt, hat auch seine Anwendung auf die Dichter der folgenden Zeit und gilt im vollen Maße von der Kunst des 16. Jahrhunderts in Deutschland, also auch von Hans Sachs.

Will man deshalb seinen lyrischen Gedichten, ja seinen Dichtungen überhaupt gerecht werden, so hat man nicht zu fragen, was er aus den behandelten Stoffen gemacht, sondern wie er die Form handhabte, in der er den Stoff vorgetragen. Da seine übrigen Dichtungen hier zunächst nicht Gegenstand der Erörterung sind, bleibt nur die Frage, wie er seine lyrischen Gedichte in der Form des Meisterliedes und des Liedes im allgemeinen behandelt habe. Die Antwort liegt in dem Beifall, den diese in alle Handschriften der Zeit aufgenommenen Gedichte gefunden. Keiner seiner Zeitgenossen hat jemals den Vorrang bestritten, der ihm vor ihnen allen gebührte. Sie erkannten ihn als den ausgezeichnetsten Meister seiner Kunst an, und in den Handschriften begegnen mehrfach Lieder von Kunstgenossen, die ihn, als er noch lebte, als solchen preisen, was damals, lebenden Dichtern gegenüber, fast unerhört ist. Noch lange nach seinem Tode dauerten seine Lieder in den Meisterschulen fort, und wäre das Elend des Dreißigjährigen Kriegs nicht auf den Bürgerstand hereingebrochen, hätte in dieser unseligen Zeit nicht wieder die Gelehrtheit und die Fremdländerei die Oberhand gewonnen, so würden sie noch länger

fortgewirkt haben. Er stellte sich niemals über den Stoff, gab ihn vielmehr, mit aller Vollkommenheit in der Ausübung seiner Kunst ausgestattet, getreu und einfach wieder. Aber die Treue schloß den Schmuck nicht aus. Diesen suchte er in innerlichen und äußerlichen Dingen und in beiden lag gerade die Eigenthümlichkeit, die seine Poesie vor der seiner Zeitgenossen auszeichnete. Um ein Meisterlied zu schaffen, mußte er einen Meisterton wählen, ein fest und bestimmt vorgeschriebenes Strophengebäude mit einer festen und bestimmten Melodie. Wie weit die letztere für den Charakter des einzelnen Gedichts von Bedeutung war, kann hier nicht untersucht werden. So viel aber läßt sich auch ohne Eingehen auf das Musikalische sagen, daß ein Theil der Meistertöne sich durchaus nur für ernsthafte, ein anderer nur für scherzhafte Stoffe eignete und daß die übrigen gestatteten, sie für die eine oder andere Gattung zu verwenden. Die Hönweis Wolfram's z. B. (wesentlich die Nibelungenstrophe) eignete sich nur für scherzhafte Stoffe. Hans Sachs hat 33 Lieder in dieser Weise gedichtet, und nur ein einziges, und zwar das erste Lied, das er in diesem Tone versuchte, hat biblischen Inhalt, alle übrigen sind heiter, zum Theil bis zur Ausgelassenheit frei. Er erkannte also den Misgriff, den er bei der Schwingenprobe in diesem Ton gemacht, und hütete sich seitdem vor der Wiederholung. Eine Reihe anderer Töne findet sich dagegen niemals anders angewandt als bei biblischen Stoffen.*). Hier war also Uebereinstimmung zwischen Charakter des Tons und des Stoffs. Andere Töne, wie die Schlangenweis Hilprant's (Nr. 155), die Drachenweis desselben Meisters (Nr. 156), müssen eine andere Art von Verwandtschaft mit den darin behandelten Stoffen gehabt haben, da sie nur für Geschichten zur An-

*) Z. B. der lange Ton Meienschein's mit 23, der neue Ton Muscatblüt's mit 9, der Kreuzton Walther's mit 21, der lange Ton Walther's mit 17, die Gesangweis Albrecht Leschen mit 17 Gedichten.

wendung gebracht werden, in denen Schlangen oder Drachen vorkommen. Ein anderer Ton, der Fürstenton des Ehrenboten (mit 18 Gedichten), steht nur über solchen Liedern, in denen von Fürsten, guten und bösen, gesungen wird. Der Spiegelton desselben Meisters führt zu einer andern Art von Benutzung der Töne; er ist an sich ernst und würdig, wird aber mit Vorliebe für heitere, zum Theil derbe Schwänke gebraucht und muß durch den Gegensatz zum Stoffe die Wirkung desselben verstärkt haben. Unter den 56 darin gedichteten Liedern läßt sich wenigstens von einer großen Zahl sagen, daß sie diesen Zwiespalt zwischen Gegenstand und Melodie beabsichtigen; andere, z. B. Nr. 47, haben den Ton wol nur des Namens wegen, weil die behandelte Geschichte zum Spiegel dienen soll. Der Reiz, den die Gedichte durch Uebereinstimmung oder Gegensatz zwischen Stoff und Ton gewannen, geht freilich beim bloßen Lesen verloren, hin und wider läßt sich jedoch, auch ohne Kenntniß der Melodie, die beabsichtigte Wirkung ahnen (Nr. 9, 10, und im Gegensatz dazu Nr. 34, 42 u. s. w.).

Neben diesen äußern Mitteln, die Lieder charakteristisch zu beleben, bediente sich Hans Sachs auch innerer. Denn bei aller Treue des Festhaltens an dem Ueberlieferten kann der Dichter, kaum der bloße Uebersetzer eines Gedichts, nicht umhin, von dem Seinigen etwas hinzuzugeben. Hans Sachs hat die in den Stoffen liegenden einzelnen Züge gewöhnlich weiter ausgeführt und mit seinen Betrachtungen durchflochten, häufig aber den Stoff vorangestellt und dann seine Betrachtungen darüber folgen lassen. Den „Beschluß“, den seine Spruchgedichte fast ohne Ausnahme mit ausdrücklichem Namen von dem Gegenstande selbst scheiden, pflegt er in den Meisterliedern auch nicht zu vergessen. Aber auch hier greift er gern zu der allgemein anerkannten Weisheit, zum Sprichwort, um die Moral hervorzuheben. Diese, die selten bei einem erzählenden Gedichte der Zeit fehlte und in der Regel als Hauptsache galt, handhabt er mit Anmuth

und Leichtigkeit, mitunter freilich in einer Weise, die den heutigen Leser befremdet (Nr. 7), keineswegs die Zeitgenossen. Denn alles, was er gedichtet hat, steht innerhalb der Bildung seiner Zeit und seines Volks und trägt den Charakter beider. Er behandelt alles in demselben Geiste, schlägt alles, wie man sich mit kleinlicher Anspielung auf sein Handwerk ausgedrückt hat, über denselben Leisten. Es war wenigstens der deutsche. Die abenteuerliche Anforderung der Gegenwart, jeden Stoff in Localfarben und im Charakter des Volks und der Zeit behandelt zu sehen, denen er seiner Abstammung nach angehört, kannte das 16. Jahrhundert nicht. Dafür hatte er den Vortheil, daß die Behandlung, in der er seine Stoffe vorführte, allgemein verständlich blieb, daß jede Bildungsschicht der Zeit, wenn auch nicht jedes Individuum, Gefallen daran finden konnte und in der That daran fand. Nur eine Scheidung muß man gelten lassen, die, welche aus der kirchlichen Stellung des Dichters sich ergibt. Hans 'Sachs ist ein evangelischer Dichter. Das neu aufgegangene Licht des reinen Glaubens steht ihm über allem. Wo diesem durch das Treiben der Parteien oder durch Gewalt von außen Gefahr droht, wird ihm bange, erhebt er seine Stimme mahnend und warnend; aber er verliert das Vertrauen nicht, daß Gott, der dem deutschen Volke sein reines ewiges Wort wiedergegeben, diese gnädige Gabe nicht werde untergehen lassen. Der Dichter hat, seitdem er sich nach ernster Prüfung für die evangelische Lehre erklärt hatte, eine große Anzahl von Gedichten geschaffen, welche die dauernde Treue seines Beharrens bei dieser Lehre verkünden, aber er hat sich von allen sektirischen Richtungen, von aller Antheilnahme an den confessionellen Streitigkeiten der Zeit frei und rein erhalten. Nur im allgemeinen erklärt er sich gegen die Überweisheit derer, die ihre vermeinten Entdeckungen in der Schrift, ihre neuen Fünde, an die Stelle der reinen Wahrheit setzen wollen. Denn er weiß sehr wohl, daß dem evangelischen

Glauben kein schlimmerer Feind droht, als das innere Zerwürfniß. Alle äußern Gegner, selbst die Gewalt der Waffen hielt er für überwindbar, wenn nur die innere Einigkeit vorhanden ist. Deshalb wendet er das Auge gern von den theologischen Zänkereien ab und richtet den Blick auf den, der die ewige Wahrheit und die ewige Liebe ist. Auch darin ist er ein echter Dichter seines Volks, das von diesen Schulgezänken ebenso wenig hielt. So lebhaft sich die Stimmen aus dem Volke, die Flugschriften der Laien an der Sache der Reformation betheiligte hatten, als es noch galt, das Joch der Tradition abzuschütteln, ebenso bald schwiegen diese Mitstreiter, als die Gelehrten sich zu befehdn begannen und den Kampf um die feinem Unterscheidungen der Dogmatik mit Bitterkeit und mit einer Verfolgungssucht betrieben, die den Gegner nicht mit Gründen widerlegen, sondern von Grund aus verderben wollte. Bald schon hatte Hans Sachs in seiner Nähe, in Nürnberg selbst, sich diesen Geist des Zelotismus entwickeln gesehen, als Andreas Osiander, dessen Predigten auch auf ihn tiefwirkenden Einfluß gehabt, seiner Lehre wegen von dort weichen mußte. Um so mehr hielt er sich von aller Polemik innerhalb der evangelischen Kirche fern. Lügen seine Lieder gedruckt vor, so würde sich zeigen, wie er seinen Standpunkt nur im Evangelium begründete und, anstatt in den allgemeinen stets wachsenden Hader sich theilnehmend einzumischen, sich immer und immer wieder die Gebote der Liebe vergegenwärtigte und alles mehr und mehr fallen ließ, was ihn in der Erfüllung derselben stören konnte. Als der Reichstag im Jahre 1541 zu Regensburg versammelt war, auf dem auch über die kirchlichen Fragen verhandelt wurde, dichtete Hans Sachs sein „Gefängnis der göttlichen Wahrheit“ noch im Juni des Jahres. Im Eingange des Gedichts sagt er, beide Theile würden, wie er denke, bald übereinkommen, wenn man nicht mehr suche, als die Ehre Gottes und das Heil der Seele und allein das reine Wort Gottes als Richt-

schwur gelten lasse. Allein es sei nicht zu verwundern, daß wenig ausgerichtet werde, da der eine Theil nur sich und das Seine suche. Aber Gott werde sein Wort, die heilige Wahrheit, wunderbar erledigen und öffentlich durch die ganze Christenheit verkündigen lassen (SG 4, 193; gedruckt bei Viliencron, Nr. 472).

Auch sein politischer Standpunkt war der seines Volks. Den äußern Feinden trat er von frühe an mit Kraft und Ausdauer entgegen. Der zwiefache Feind des christlichen Glaubens und des deutschen Landes, der Türke, und der Feind im Westen, dessen ränkevolles Spiel die deutschen Fürsten auf Kosten des deutschen Volks gegeneinander hetzte, beide waren seine Feinde, und wenn er gegen den alten Erbfeind im Osten häufiger und lauter zum Streite rief, als gegen den neuen im Westen, so that er es, weil die Gefahr dort dringender und die Hülfe nöthiger erschien. Die feinern Schachzüge Frankreichs mochten ihm nicht so sichtbar in die Augen fallen, wie die brutale Gewalt der Türken, gegen die er in dem schönen Gedichte Nr. 26 das ganze Deutschland ins Feld ruft, während er, ein halbes Menschenalter später, gegen die Franzosen selbst mit ins Feld gerückt zu sein scheinen könnte.*) Innerhalb Deutschlands hielt er am Kaiser fest; selbst in der schlimmen Zeit des drohenden Schmalkaldischen Kriegs, als der Kaiser im Verein mit dem Papste die „Ungehorsamen“, die keine andern waren als die Fürsten, welche sich zur neuen Lehre bekannnten, zu strafen drohte, hielt er die Hoffnung fest, daß

*) In dem „Zuge Karl's V. nach Frankreich 1544“ (vom 26. December 1544, Gedichte, I, 206) spricht er, als ob er den Zug mitgemacht habe: „wir lagen vor der Stadt Scholon“. Nach der Reihenfolge der Gedichte aus diesem Jahre zu schließen, hat er jedoch Nürnberg nicht verlassen, er müßte sonst, was nicht denkbar ist, seine Bücher mitgenommen haben. Den Zug Karl's V. nach Frankreich im Juli 1536 hatte er in einem Liede zu feiern begonnen (Viliencron, Nr. 465. MG 16, 141), dem keine Fortsetzung folgte, da Karl unverrichteter Sache wieder abzog.

Gott das Herz des Adlers, das in seiner Hand stehe, erleuchten und zur Wahrheit führen werde. Und als dann die Verheerungen des Kriegs selbst hereinbrachen, richtete er sich nicht gegen das Oberhaupt des Reichs, um so entschiedener aber gegen das Treiben der Fürsten und besonders gegen die Feinde seiner Vaterstadt, in deren Freiheit und Unabhängigkeit von fremder Herrschaft während dieser alles erschütternden Zeit er, nach echter Bürgerweise, das sicherste und festeste Bollwerk deutscher Freiheit erblickte. Mit einer Schärfe und Erbitterung, die ihm sonst nicht gewöhnlich ist, wendet er sich gegen den wilden Markgrafen Albrecht, und in Vers und Prosa ist er unermüdet, diesen grimmigsten Feind des Vaterlandes zu brandmarken. Aber seine Leidenschaft überwältigt ihn nicht, und selbst in den angstvollen Pfingsttagen des Jahres 1552, als der Markgraf Nürnberg belagerte, verläßt ihn seine Kunst nicht, die sich freilich in dieser ernsten Zeit auf die Behandlung ernster Gegenstände beschränkte.*) Lügen diese Gedichte öffentlich vor, so würde der Zusammenhang seiner Meisterlieder mit der Zeit und ihren Ereignissen deutlich hervortreten und die Behauptung, daß auch zwischen den Dichtungen, die ganz unabhängig, ganz ihrer selbst wegen dazustehen scheinen, ein Zusammenhang mit individuellen Stimmungen des Dichters,

*) Die Gedichte stehen im zwölften Bande seiner Meistergesänge, der sich in Zwickau befindet: Hestige straf der gotlosen; Gnedige hilf gottes; David gesiget durch got; Hestige strafpredig; Hestige prophezei Jeremie; Von der frummen, straf der gotlosen; Got fordert des sünders blut; Got hilft von seines namen wegen u. dgl. In seinen Meisterliedern behandelte er, wie in den Spruchgedichten, mitunter auch gleichzeitige geschichtliche Stoffe. Den Verrath, den Werner Grafherr im Herbst 1549 an der Stadt Braunschweig zu üben beabsichtigte, besang Hans Sachs am 2. September des folgenden Jahres im langen Hoston des Muscatblüts (L 6, 2). Beiläufig sei hier bemerkt, daß Hans Sachs das bekannte, ihm fast überall beigelegte Lied: „Warum betrübst du dich mein Herz?“ in dem Gesamtregister seiner Lieder nicht nennt, was ein neuer Grund ist, ihm die Urheberchaft abzuspochen, freilich auch kein entscheidender, da er auch die beiden Lieder der gegenwärtigen Sammlung 22 und 23 nicht erwähnt hat.

mit persönlichen Erlebnissen, mit Vorgängen in seiner Zeit oder in seiner Nähe anzunehmen ist, weniger auf Unglauben stoßen, als gegenwärtig, wo nicht einmal eine erschöpfende chronologische Folge eines einzigen Monats vorgelegt oder erörtert werden kann. Selbst da, wo der Einfluß auf die strömende Production des Dichters aus einer neu erschlossenen Quelle, wie Cranz, Eusebius, Herold, nachgewiesen werden kann, muß die bloße Andeutung genügen. Ein innerer Zusammenhang zwischen seinem Leben und der Wahl seiner Stoffe, ja der Farbe ihrer Behandlung, findet aber, soviel ich sehe, in der Regel statt. Zur Erläuterung dieses Verhältnisses ist jedoch, mit Ausnahme der selbstredenden historischen Lieder und Spruchgedichte, bisher nichts geschehen und kann auch hier nichts geboten werden, was genügt. Den „Jungbrunnen“ (Nr. 131) dichtete er am 31. December 1548, als heitere Selbstverspottung seiner Wünsche, wieder jung zu sein, und verwandelte ihn an seinem Geburtstage neun Jahre später, als ihm bei vorrückendem Alter der Wunsch lebhafter wiederkehren mochte, zum Spruchgedichte (Nr. 15). Der „Landsknechtspiegel“ (Spruchgedichte, Nr. 17) fällt in die Schrecken des Schmalkaldischen Kriegs und konnte manchem, der in dieser verzweiflungsvollen Zeit von Haus und Hof laufen wollte, als warnender Spiegel vorgehalten werden. Unter den ernsthaften Gedichten moralischen Inhalts lassen sich manche ihrer Zeitbeziehungen nach leicht erkennen. Die schwankhaften Sprüche und Lieder haben nicht selten ihren Anlaß in häuslichen Vorgängen; der Schuster mit dem Lederzanken, der die Lehre veranschaulicht, daß ein gewisses Wohlleben des Handwerkers wegfallen müsse, wenn die mit dem Handwerk verbundenen widrigen Beschäftigungen gescheut werden, gibt sich leicht als Antwort auf eine Bemerkung der eigenen Frau zu erkennen. *) Die Wahl vieler

*) Gedichte, V, 399 vom 25. November 1563. Zwei Jahre früher, am 2. September 1561 hatte er sich wieder verheirathet.

Gedichte und die Farbe ihrer Behandlung erklärt sich, wenn man ihre Entstehung zur Zeit der Fastnacht berücksichtigt, wo ein etwas muthwilliger Ton seit altersher erlaubt, ja geboten war. Es würden freilich, selbst wenn man alle Gedichte in ihrer chronologischen Folge durchgehen könnte, immer sehr viele übrig bleiben, bei denen die individuellen Beziehungen nicht mehr nachweisbar sind. Das hat aber einen Grund in der Dunkelheit, die über seinem Leben liegt, und in der Gewohnheit des Dichters, sich aller Einflechtung von Namen mitlebender Freunde und überhaupt aller greifbaren Anspielungen zu enthalten. Unter der Menge von Meisterliedern, die ich von ihm kenne, ist mir nur ein einziges mit dem Namen eines der unberühmtern Zeitgenossen begegnet; es ist der Name Christoph Lochner's akrostichisch in einem Gedichte genannt, das die Eigenschaft dreier Planeten behandelt. Von allen den berühmten Männern, die mit ihm in Nürnberg lebten und von denen er vielen persönlich nahe gestanden haben muß, nennt er, mit Ausnahme seines Meisters Leonhard Kunnenbeck, keinen einzigen. Viele Beziehungen lassen sich, zu Dichtern wenigstens, aus dem Gebrauch ihrer Töne folgern. Unter den Tönen aller Meisterfänger, seine eigenen ausgenommen, benutzt er die seines Zeitgenossen Hans Vogel am häufigsten; er hat in 20 Tönen desselben 282 Meisterlieder gedichtet. Seine Beziehungen zu den Meistern der gleichzeitigen augsburger Schule lassen sich aus der Benutzung ihrer Töne schließen; er bedient sich einiger derselben, um die Erfinder zu ehren. In gleicher Art bringt er Weisen seines Schülers Adam Buschmann aus Görlitz zur Anwendung, in dessen kurzer Umselweis er am 8. December 1567 sein letztes Meisterlied gedichtet haben soll. Doch wird es mit dieser von Buschmann selbst berichteten Notiz (M 4, 204) nicht allzu genau zu nehmen

Obwol die Ehe glücklich war, fehlten doch Anlässe nicht, die Frau zurechtzuweisen. Einen Zuchtspruch für die Ungebuldige vom 30. December 1572 theilt Hertel mit.

sein, da die von demselben Meisterfänger gemachten Angaben über die Schwachfichtigkeit des alten Dichters sich als grundlos erweisen. *) Vielfache Beziehungen zu Vorgängen in Nürnberg haben seine kleinern ungedruckten Spruchgedichte. Es geht daraus hervor, daß er bei manchen Anlässen um poetische Gaben ersucht wurde, theils um Gedichte zur Begleitung von Geschenken, theils um Sprüche, die unter Holzschnitte gesetzt wurden. **) Für mehrere Zünfte verfaßte er, auf ihren Wunsch, Lobsprüche, und zu einer gleichen Art von poetischer Gabe nahmen ihn viele Städte der Nähe und Ferne in Anspruch. ***) Die Kenntniß seines dichterischen Charakters wird durch diese Arbeiten zwar nicht erweitert werden; wohl aber geben die ungedruckten Gedichte seines letzten Spruchbuchs reichen Stoff zur Erweiterung der Kenntniß seines äußern Lebens, worauf hier nicht eingegangen werden kann. Denn die gegenwärtige Skizze soll nur in die nachfolgende Sammlung lyrischer Stücke einleiten und im Verein mit derselben womöglich die Ungunst überwinden helfen, mit welcher die Meisterlieder des Dichters, ohne gesehen zu sein, beladen sind. Die Schilderung seines äußern Lebens, die genauere Betrachtung seiner in gebundenen Reimpaaren abgefaßten Gedichte, ihrer Stellung in

*) Das auch bei Ranisch gedruckte Gedicht ist zum größten Theil nur eine ungeschickte Umarbeitung eines Spruchs von Hans Sachs, mit dem das fünfte Buch seiner Werke schließt. Schon Ahland (Schriften, II, 350) widerlegte Buschmann's Angaben, und in dem 18. Spruchbuche des Dichters stehen die Belege, daß er noch lange fort dichtete.

**) Darunter: Zwanzig Reime zur Contrafactur Albrecht Dürer's.

***) Lobsprüche: Nördlingens (SG 18, 224), Münchens (17, 282), Regensburgs (18, 239), Salzburgs (6, 140), Wiens (18, 197), Frankfurts (18, 219), Hamburgs (18, 252), Lübecks (18, 244), Lüneburgs (18, 249) u. s. w. Der Fehspruch, ankunft der kunst (5, 143), Hestelmachergefallen schenk und ordnung (9, 197), Ringmachergefallen schenk und ordnung (9, 222), Wer das bierbrauen erfunden hab (9, 5), Der kandelgießer hantwerkstafel (14, 112). Auf ein merkwürdiges Gedicht in 912 Versen weist der Titel: Die 114 amptleut, künstner und hantwerkstleut (18, 36).

der Geschichte der Literatur, ihres Verhältnisses zu denen der Vorgänger, der Zeitgenossen und der Spätern, ihres Zusammenhangs unter sich und mit der innern Entwicklung des Dichters, das alles liegt in anderer Hand. Mich aber drängt es, zum Schlusse noch einmal hervorzuheben, daß, wie alle Dichter aus sich selbst heraus gewürdigt sein wollen, ehe man fremde Maßstäbe anlegt, auch Hans Sachs auf dieses Recht begründeten Anspruch hat. Wie aber vermag man ihn zu würdigen, ohne ihn zu kennen? Und ist eine Würdigung möglich, wenn man den Theil seiner dichterischen Thätigkeit, der seinen Schwerpunkt bildet, als nicht vorhanden betrachtet? Hielt er seine Meisterlieder auch zurück, so hatte er sie doch gedichtet, sie waren vorhanden und mußten eingesehen werden, ehe man, ohne die Acten zu kennen, ein Urtheil darüber fällt. Von diesem Theile seines mehr als funfzigjährigen Dichterlebens ein verkleinertes Bild zu geben, war die Absicht der Sammlung, selbst auf die Gefahr hin, daß nun, wo ein jeder selbst zu urtheilen in den Stand gesetzt ist, die üble Meinung, die man über Hans Sachs, den Meistersänger, von Buch zu Buch verbreitet sieht, ihre Begründung finden sollte. Es wäre doch ein Urtheil, nicht blos ein Vorurtheil. Wie sehr ich von einem solchen verwerfenden Urtheile auch abweichen müßte, es würde gleichgültig sein. Denn nicht das Urtheil eines Einzelnen kann dem Werth eines Dichters etwas geben oder nehmen, sondern nur das Urtheil der Gesammtheit bestimmt denselben. Bei dieser lege ich Berufung ein für den ungehört Verurtheilten.

Göttingen, 19. Februar 1870.

Karl Goedeke.

Verzeichniss der Quellen.

- A:** Berliner Handschrift (Cod. germ., 23, Fol.) aus dem 17. Jahrhundert; ehemals in Arnim's Besitz; von 256 Liedern sind noch die letzten 251 vorhanden; meistens Gedichte des Hans Sachs, dessen Name bei keinem genannt wird.
- H:** F. G. W. Hertel's Ausführliche Mittheilung über die kürzlich in Zwickau aufgefundenen Handschriften von Hans Sachs. Zwickau 1854. 4. (Gymnasialprogramm.)
- L 4:** Dresdener Handschrift (M 8, Fol.), 699 Blätter, aus Bruchstücken verschiedener Sammlungen Valentin Wildenauer's zusammengetragen und ergänzt, enthält meistens Gedichte von Hans Sachs.
- L 6:** Dresdener Handschrift, 282 Blätter Folio, von Valentin Wildenauer geschrieben und durch Jörg Lautenpacher vollendet, ehemals im Besitz des Jac. F. Thomasius in Nürnberg, dann Gottsched's Eigenthum, fast nur Gedichte von Hans Sachs.
- L 7:** Dresdener Handschrift (M 11, Folio), 10 Blätter Register und 402 Blätter Lieder von Hans Sachs und von ihm 1552 für Sebastian Hilprant geschrieben; 443 Lieder in 177 Tönen.
- Lieder:** Etliche geistliche, in der schrift gegrünzte Lieder für die Layen zu singen. Hans Sachs. 1525. 8 Bl. 4. Vgl. Grundriß, S. 339, 5.
- Liliencron:** Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert gesammelt und erläutert von R. von Liliencron. Vierter Band. Leipzig 1869. 8.
- M 2:** Weimarische Handschrift (Q 571, 4.), 431 Blätter, von G. Hager gesammelt, von verschiedenen Händen, Bl. 71—100 von Hans Sachs geschrieben, außerdem sind die meisten Gedichte die seinigen.
- M 3:** Weimarische Handschrift (419, Fol.), Bl. 17—561, Nr. 20—648 (Nr. 291 und 432 doppelt; Hand des beginnenden 17. Jahrhunderts; meistens Lieder von Hans Sachs, von denen 239 seinen Namen tragen).
- M 4:** Weimarische Handschrift (418, Fol.), 1230 Seiten und Register der Töne; die Seitenzahlen sind sehr flüchtig und springen häufig; hin und wieder verbunden; von Wolf Bautner in Nürnberg während des Dreißigjährigen Kriegs geschrieben; sehr viele Gedichte von Hans Sachs, nicht die Hälfte mit seinem Namen.
- MG:** Die sechzehn handschriftlichen Meistergesangbücher nach seinem Gesamtregister (r).
- N 2:** Berliner Handschrift (Cod. germ., 414, 4.), 479 Blätter, bis 468^b von Hans Sachs geschrieben vom 13. Juli 1517 bis 1518; 400 Lieder, doch vom 85. Bl. 118^b nur der Ton und zwei Zeilen; 39 Gedichte von Hans Sachs.

- Naumann: Ueber einige Handschriften von Hans Sachs (in Leipzig und Dresden) nebst ungedruckten Gedichten von R. Naumann. Leipzig 1843. 8. (Programm.)
- P: Heidelberger Handschrift 793. Vgl. Wilken 536.
- Psalmen: Dreyzehn psalmen zu singen. Hans Sachs. 1526. 16 Bl. 8. Vgl. Grundriß, S. 340, 7.
- r: Handschrift des Rathsarchivs zu Zwickau; Generalregister über die sämtlichen Gedichte des Hans Sachs, durchaus von seiner Hand geschrieben (was Hertel mit Unrecht in Abrede nimmt).
- S: Verzeichniß von 50 Liedern einer verschollenen Handschrift in Sinceri (Schwindels) Neuen Nachrichten von lauter raren Büchern. Frankfurt und Leipzig 1748, 1, 103. Vgl. Grundriß, S. 228.
- SG: Die 18 handschriftlichen Bände der Spruchgedichte nach seinem Gesamtregister (r).
- U: Göttinger Handschrift (Ms. philol., 194, 4.), 10 Blätter Vorwort und Register und 283 Blätter Lieder, im Jahre 1554 von Hans Sachs für Hans Leutzdorffer in Nürnberg geschrieben. Dem Register zufolge hatte die Handschrift früher 301 Blätter; die letzten sieben Lieder fehlen jetzt.
- V: Göttinger Handschrift (194 Fol. Ms. philol.), Bruchstücke aus dem 17. Jahrhundert von verschiedenen Meistern.
- v: Jenaer Handschrift Valentin Voigt's, Folio; enthält durchaus nur Gedichte von Valentin Voigt; unter den Tönen, deren sich Voigt bediente und deren Noten er in einer besondern Abtheilung einschaltete, sind mitunter auch erste Strophen anderer Lieder, doch immer nur die erste. Das in der Vorrede enthaltene Verzeichniß älterer Meistersänger ist mit vielen Entstellungen aus einem Liede Konrad Nachtigall's genommen, der wieder mit vielen Fehlern aus Hans Folz abgeschrieben hatte.
- W: Jenaer Quarthandschrift, Register und 502 Blätter 4. (Blatt 100 und 223 übersprungen, 274 doppelt, 363 leer, 485 und 486 ausgerissen), wenige Lieder von Hans Sachs; die meisten von J. Spreng und andern augsburger Meistern; 1678 im Besitz des Schuhmachers Hans Birner.
- Wackernagel, Phil., Das deutsche Kirchenlied, Leipzig 1867, Bd. 2; und 1869, Bd. 3.
- X: Göttinger Handschrift (Ms. philol., Fol., 195), Bruchstücke copirter Lieder von 1525—80.

Die in den Anmerkungen gebrauchten Abkürzungen sind denen, die sich dafür interessiren, geläufig. Ein alphabetisches Verzeichniß hinter Pauli's „Schimpf und Ernst“ der Ausgabe von Herm. Desterley.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	V
Verzeichniß der Quellen	XLV

Geistliche und weltliche Lieder.

MG bedeutet die eigenhändigen Meistergesangbücher des Dichters nach Bänden und Seitenzahlen.

1. Ein Abschiedslied (MG 1, 122)	3
2. Geheimniß der Gottheit (MG 1, 54)	5
3. Geheimniß des Sacraments (MG 1, 56)	7
4. Eine Schulkunst (MG 1, 104)	10
5. Eine Schulkunst (MG 1, 126)	12
6. Der Rock (MG 1, 110)	15
7. Guiscard und Sigismunda (MG 1, 57)	18
8. Dichter und Singer (MG 1, 6)	24
9. Vermahnung zur Buße (MG 1, 22)	26
10. Kennzeichen (MG 1, 20)	29
11. Lisabeta und Lorenzo (MG 1, 8)	32
12. Die Wolfsgrube (MG 1, 115)	40
13. Das Lied: Maria zart (MG 1, 325)	42
14. Ein christlich Lied (MG 1, 329)	45
15. Das Lied: Anna (MG 1, 330)	49
16. Der 146. Psalm (MG 1, 115)	50
17. Der 5. Psalm (Gedichte, I, 60)	51
18. Der süße Traum (MG 2, 127)	52
19. Der Wankelmüthige (MG 2, 216)	55
20. Der falsche Schulmeister (MG 3, 58)	57
21. Die gefangene Königin (MG 3, 85)	58
22. Die zehn Gebote (fehlt MG)	60
23. Glaubensbekenntniß (fehlt MG)	64
24. Von den sieben Broten (MG 16, 131)	68
25. Gottes Geist versichert den unsern (MG 9, 228)	71
26. Wider den Türken (MG 16, 141)	73
27. Antwort auf alle Strafer (MG 4, 131)	80
28. Die Insel Bacchi (MG 5, 124)	81

	Seite
29. Homer und die Fischer (MG 4, 144)	84
30. Der Secundus (MG 4, 150)	85
31. Der Eiszapf (MG 4, 174)	87
32. König Eckhart (MG 4, 179)	89
33. Das Schneckenhaus (MG 4, 182)	90
34. Der Abenteurer mit dem Ohr (MG 4, 186)	91
35. Die sechs Römersöhne (MG 4, 188)	94
36. Die Ameise und der Grill (MG 4, 193)	95
37. Die neun elenden Wanderer (MG 4, 193)	97
38. Das Narrenbad (MG 4, 196)	99
39. Der Abt im Wildbad (MG 4, 202)	101
40. Die vier Jungfrauen (MG 4, 213)	102
41. Der Pfau mit dem Kranich (MG 4, 225)	104
42. Der Bock mit dem Wolf (MG 4, 242)	105
43. Die Königin Niobe (MG 4, 261)	107
44. Die Schererin mit der Nase (MG 4, 272)	108
45. Die Goldgrube (MG 5, 3)	110
46. Die Spinne mit dem Zipperlein (MG 11, 33)	112
47. Die Biene mit der Spinne (MG 5, 105)	114
48. Der Sophist (MG 5, 33)	116
49. Die Liebe Gottes (MG 5, 63)	118
50. Der Pfaff im Meßgewand (MG 5, 153)	120
51. Pyrrhus und Cyneas (MG 5, 183)	122
52. Die vier Thiere (MG 5, 207)	124
53. Der kranke Edelmann (MG 5, 227)	126
54. Der verlogne Edelmann	128
55. Das menschliche Leben (MG 5, 228)	129
56. Solon und Thales (MG 5, 232)	131
57. Das römische Heerlager (MG 5, 280)	133
58. Der weise Demosthenes (MG 6, 4)	135
59. Der Edelfalk (MG 6, 30)	137
60. Von dem frechen Löwen (MG 6, 46)	139
61. Der getreue Hund (MG 6, 63)	141
62. Der Knabe mit dem Delphin (MG 6, 64)	143
63. Der getreue Löwe (MG 6, 64)	144
64. Vier Verhinderungen der Tugend (MG 6, 68)	146
65. Das Gebet der Alten (MG 6, 137)	148
66. Der Teufel am Tanz (MG 6, 157)	149
67. Die getreue Ehe (MG 6, 160)	151
68. Der Römer mit dem Schuh (MG 6, 161)	153
69. Die Traurigkeit (MG 6, 201)	154
70. Der gekrönte Jüngling (MG 7, 261)	155
71. Das Ende der Arbeit (MG 6, 300)	157
72. Die hundert Suppentessel (MG 7, 32)	160
73. Die Fünfinger mit dem Krebs (MG 7, 48)	162
74. Der Schwab mit dem Rechen (MG 7, 47)	164
75. Die neun Schwaben (MG 7, 260)	166
76. Die Vipernatter (MG 7, 83)	168

	Seite
77. Der fromme König Philippus (MG 6, 170)	169
78. Dankbarkeit dreier Thiere (MG 7, 101)	171
79. Die Königin Althea (MG 7, 144)	173
80. Die Ehebrecherbrücke (MG 7, 97)	175
81. Der Bauer mit der Säuhaut (MG 7, 162)	177
82. Der Student im Schnee (MG 7, 170)	179
83. Die Gensbrücke (MG 7, 171)	181
84. Der Müller mit der Katze (MG 7, 189)	183
85. Die verwundete Tiger (MG 7, 191)	185
86. Der Edelmann mit dem Gottesknecht (MG 7, 277)	186
87. Die Zeichen des Regenwetters (MG 8, 218)	188
88. Cimon und Ephigenia (MG 8, 28)	190
89. Cupido mit dem Honig (MG 8, 38)	192
90. Der Tod mit Cupido (MG 8, 39)	194
91. Der Teufel mit dem alten Weibe (MG 8, 47)	195
92. Der gestorbene Narr (MG 8, 58)	197
93. Der falsche Notarius (MG 8, 59)	199
94. Der Bauernschinder (MG 8, 65)	201
95. Eulenspiegel mit Heilthum (MG 8, 67)	203
96. Das böse Weib mit dem Wolf (MG 8, 91)	205
97. Hagwardus der Liebhaber (MG 8, 106)	207
98. Das Todtenerwecken (MG 8, 131)	209
99. Der Fuchs mit dem Hahn (MG 8, 123)	211
100. Die ungleichen Kinder Evas (MG 9, 196)	212
101. Verbitung der Sorge um zeitlich Gut (MG 8, 187)	214
102. Sorge und Faulheit (MG 5, 12)	217
103. Der Gottlosen Anschläge (MG 8, 197)	219
104. Die ertränkte Jungfrau (MG 8, 260)	221
105. Der große Freffer (MG 9, 3)	223
106. Der Tod im Stocke (M 9, 15)	225
107. Eulenspiegel mit dem Wirth (MG 9, 33)	227
108. Drei Sprüche wider Pfaffenwitz (MG 9, 46)	229
109. Die Bäuerin mit dem Eierinschmalz (MG 9, 68)	230
110. Lauter Herz (MG 9, 107)	231
111. Die Ermordung Kanut's (MG 9, 146)	232
112. Demosthenes mit der Witfrau (MG 9, 160)	235
113. Was die Ehe gut mache (MG 9, 215)	237
114. Der Esel fing einen Wolf (MG 9, 255)	238
115. Die dreißig Kaufleute (MG 9, 261)	239
116. Das Urtheil des Herzogs von Burgund (MG 9, 281)	241
117. Die Kaiserin mit dem Löwen (MG 9, 286)	244
118. Biesel und Maus (MG 9, 300)	246
119. Der König mit dem Bauer (MG 9, 303)	247
120. Der halb gute Freund (MG 5, 84)	249
121. Der bösen Weiber Zungenlösen (MG 9, 333)	251
122. Die achtzehn Schönheiten einer Jungfrau (MG 9, 334)	253
123. Des Försters Sohn (MG 10, 65)	255
124. Geburt Augusti (MG 10, 113)	257

	Seite
125. Das Ende Augusti (MG 10, 115)	259
126. Pompejus Schelten und Wiedergelten (MG 10, 159)	261
127. Der arme griechische Poet (MG 10, 223)	262
128. Das Alphabet (MG 5, 74)	264
129. Der Teufel mit den Landsknechten (MG 10, 355)	265
130. Frau Treu ist todt (MG 10, 377)	267
131. Der Jungbrunn (MG 10, 408)	268
132. Der Fröer und der Floh (MG 11, 25)	270
133. Der Stadtbuhler zu Augsburg (MG 11, 18)	272
134. Des Buhlers Beichte (MG 11, 24)	273
135. Der hoffärtige Kaiser (MG 11, 76)	275
136. Die bittere Liebe (MG 11, 105)	277
137. Der gute Montag (MG 11, 117)	279
138. Der unverschämte Straßenräuber (MG 11, 125)	281
139. Die zwei Ellen Tuch (MG 11, 129)	282
140. Der Kolb (MG 4, 156)	284
141. St.-Peter mit den Landsknechten (MG 11, 129)	286
142. Ursprung des Johannissegens (MG 11, 132)	287
143. Der staubige Franciscus (MG 11, 198)	289
144. St.-Peter mit dem Landsknecht (MG 11, 215)	291
145. Der Landsknecht mit St.-Niklas (MG 12, 60)	293
146. Das Heilthum (MG 12, 95)	295
147. Das Gold im Stabe (MG 12, 168)	297
148. Die Königin mit dem Meerwunder (MG 13, 35)	299
149. Der singende Schuster zu Lübeck (MG 13, 71)	301
150. Apollonius im Bade (MG 13, 101)	303
151. Die Mördergrube zu Rom (MG 13, 175)	305
152. Johannes mit dem Jüngling (MG 13, 183)	307
153. Der ungehört Bauer (MG 13, 189)	309
154. Der Schneider mit der Katze (MG 14, 30)	311
155. Der Schlangentreit (MG 14, 48)	313
156. Regulus mit dem Drachen (MG 14, 81)	315
157. Der verschlossene Sessel (MG 14, 143)	317
158. Astilus der Kämpfer (MG 14, 200)	318
159. Zahl der Gedichte (MG 14, 312)	320

Geistliche und weltliche Lieder.



1.

Ein hul scheidlied.

In dem hoston Brennerger's. 1. sept. 1513.

1.

Ach ungelück,
wie hastu mich so hart vermunt!
des für ich iez ein schwere flag
den abent und den morgen.
Das macht dein tück. 5
wan ich denck der ellenden stunt,
auf ert mich niemant freuen mag.
mein leit trag ich verborgen,
Wan ich muß iez in das ellent;
das ist mir gar beschwerlich heut; 10
das laß dich, lieb, erbarmen.
der liebe lon ist traurig ent,
herzleit nachfolget großer freut:
also geschicht mir armen.
ich bin ellent; wie möcht ich nur ellender sein, 15
seit ich muß scheiden von der allerliebsten mein?
der ich mit ganzer treu so lang gedienet han,
der muß ich iez verwegen mich,
fürbaß sie nicht mer schauen an.

1. U, 91. Der ausdrücklichen Versicherung des Dichters, daß er mit dem folgenden Lied: Gloria patri, seinen Meistergesang begonnen, widerspricht dies Stück nicht, da er es nicht unter die Meister-, sondern unter die Buhllieder, d. i. Liebesgedichte, rechnet, die er in Hostönen u. s. w. verfaßt habe. — 9 el lent, Verbannung, Fremde. — 15 ich bin verbannt, muß scheiden, wie könnte ich noch elender werden. — 16 seit, da, weil. — 18 verwegen, begeben; da ich auf sie verzichten muß.

2.

Vor aller not 20
 gesegn dich got tag, nacht und stunt!
 gesegnet seint dein euglein klar
 und auch dein kelen weiße!
 Gesegn dir got
 auch deinen rosenfarben munt 25
 und auch dein gelb geflochten har,
 dein brüstlein, ziert mit fleiße!
 Gesegnet seint dein schneweiß hent!
 gesegnet sei dein freuntlichß herz,
 mut und darzu dein sinne! 30
 ich scheid von dir in das ellent,
 das bringet mir unseglich schmerz,
 iedoch ich muß von hinne.
 ich far dahin; mein herz das blicet wider um,
 ob nicht seins herzenliebes liebe nachhin kum! 35
 so ist es leider also ferr und weit von im,
 das es sein nicht ersehen mag;
 so schreit es mit kleglicher stim:

3.

Ach herzigß herz,
 wie bleibstu so weit hinter mir! 40
 du meines herzen freut und wunt,
 ich het dich auserkoren
 In freut und scherz,
 o, wie muß ich so halt von dir!
 des traure ich von herzengrunt, 45
 seit ich dich hab verloren.
 Mit dem leib muß ich von dir hin,
 mit wesen an ein ander ort;
 das tut mich, schonß lieb, krenken.
 iedoch laß ich herz, mut und sin 50
 bei dir, meins herzen hochster hort,
 darbei tu mein gedenken.

1. 23 dein kelen: die Contraction des femininen Pronomen und Artikels ist ebenso üblich, wie die schwache Flectirung der femin. subst. und wird nicht weiter angemerkt. — 48 ort, Spitze, Ende, Richtung. Während er körperlich fortgeht, bleibt sein Wesen anderer Richtung zugewandt.

o we! o we! o herzenliebes lieb o we!
 ich fürcht herzliebes lieb du sehest mich nit me.
 in keiner not mein herz mir nie so traurig was. 55
 gesegn dich got, mein herzen lieb!
 ich far ins ellent hin mein stras.

2.

Geheimnis der Gottheit.

In des Marners langem ton. 1514.

1.

Gloria patri: lob und er
 got vatter in dem tron,
 et filio: dem sun so her,
 et spiritui sancto fron:
 lob, er sei dem heiligen geist, 5
 drei namen und ein got genent,
 Sicut erat: und auch iemer
 in principio: schon,
 der ie was, et erit semper
 in secula: on abelon, 10
 seculorum: auch allermeist
 von werlt zu werlt ewig on ent.
 Got vatter seinen sun gebirt
 hoch in der trinitat;
 wie das geschicht? kein lerer das beschriben hat 15
 auf diser erden freiß,
 kein mensch auch des nit würdig wär,
 der dise ding ganz grüntlich weiß;
 dise geburt verborgen ist
 den siben künsten frei 20
 geometrei, rhetorica, philosophiei,

2. N 2, 10. In den Gedichten (V, 413c) berichtet er, daß dies sein erstes Bar gewesen und in seinem zwanzigsten Jahre verfaßt sei, also nach dem 5. November 1513. Die Mischung mit lateinischen Worten der Kirchenhymnen auch in zahlreichen andern seiner Lieder aus diesen Jahren. — 4 fr on, herrlich. — 10 ohne Aufhören. — 12 werlt, Welt. — 17 wär, würde.

loica und astronomei,
 grammatica mit musica mit irer süßen melodei,
 damit al meister sint gespeist,
 haben das klerlich nit erkent. 25

2.

Johannes, gottes adelar,
 der sach hoch in dem tron
 drei person und ein wesen klar,
 bei in ein maget also fron,
 vil heimlicheit wart im bekunt, 30
 als uns apocalypsis seit;
 Er sach hoch in der himel far
 drei unter einer fron
 gar hoch ob aller engel schar,
 mit licht in dreien flamen bron, 35
 noch west er nit den rechten grunt
 der hohen geburt der gottheit;
 Seit Johannes den grunt nit weiß
 und kam doch also hoch,
 vil weniger ein schlechter lei sol gründen noch 40
 geburt der trinitat;
 seit das sant Athanasius
 von gottheit solich groß genad,
 ein sprechen des heiligen geist,
 hat heimlich und stet 45
 geschriben vil von der drifaltikeit subtil,
 und reichet doch nit an das zil
 des sunes ewiger geburt; darum so ist ein finderspil
 was dichtet aller meister munt
 von der hohen drifaltikeit. 50

3.

Der lerer sant Augustinus
 hat auch gar schon und fein
 von der geburt altissimus
 geschriben klar lauter und rein

2. 29 in, ihnen. — 31 seit, sagt. — 32 far, Chor; nicht klar, Stockwerk
 des Gebäudes. — 47 nit fehlt N. — 53 altissimus, indeclinab. gen., des
 Höchsten, Gottes.

und hat beweget manig frag; 55
da er gieng bei dem mere breit,
Do horet er ein stimme süß
von einem kindelein:
„als wenig ich des wassers flüß
mag schepfen in das grübel klein, 60
also wenig durchgründen mag
dein herz das wesen der gottheit!“
Augustinus must laßen ab
und ander lerer mer
zu gründen nach der hohen trinitat so her; 65
ir weisen merket das!
die ding in dem gelauben sten,
keiner sol gründen fürebas;
welicher weiter gründen welt,
wan der gelaub berirt; 70
der wür verirt, wan es keinem nit zugebirt.
manig doctor zu kezer wirt,
der gründen wil nach der geburt got vaters, der ewig regirt,
der helf uns hie aus aller klag
in freut ewiger selikeit. 75

3.

Geheimnis des sacraments.

In des Marner's langem ton. 1514.

1.

Maria, himel keiserin,
du hoch wirdige meit,
verleich mir wiß vernunft und sin,
das ich bewar die heimlicheit
von dem heiligen sacrament 5
und von der himelischen speis,

2. 70 berirt: gebirt, berührt, gebührt, nach nürnbergger Mundart. —
75 in die Freude, zur Freude.

3. N, 2, 11. Wadernagel, II, 1403.

Die der könig auf serafin
 ließ hie der cristenheit
 auß rechter lieb und warer min,
 e er für uns am kreuze streit, 10
 darmit er uns half auß ellent
 und schloß mit auf das paradeis.
 Die würkung die ist wunderbar
 des sacramentes fron:
 wer das empfaht wirdilichen also schon, 15
 dem kumet es zu steur;
 wer das unwirdilich empfecht,
 dem wirt zu lon ewiges feur.
 des selben ein geleichnus nim
 bei einer blumen her: 20
 die bin mit ger nimet darauf ir speiß mit ler,
 daraus wirt honig unverfer;
 so aber ein spin neußet die blumen, daraus wirt gift gefefer.
 darbei ist cristlich zu verstent
 des brotes fricht zweierlei weis. 25

2.

Manigen nimet wunder fer,
 wie das fron sacrament
 wirt in der cristenheit so fer
 gewandelt an manigem ent
 und hat doch hie und dort sein kraft, 30
 niendert kein abegang es hat.
 Durch die natur so nim ein ler,
 schau, wie der sun get sent
 den feinen schein auf erden her
 und beleibet doch unzutrent, 35

3. 7 Seraphim; vgl. 16, 18 eine der bei den Meistersängern üblichen Bezeichnungen für das Metaphysische; ebenso Jerarchie, das himmlische Reich. — 9 min, Minne, Liebe. — 12 mit, damit. — 16 zu steur, zu Hülfe. — 17 empfecht, empfängt. — 20 entweder: hernimm, oder: nimm und her, d. i.: höre, da Hans Sachs hier noch häufig im nürnbergger Dialekt spricht. — 21 bin, Biene. — 22 unverfer, unwandelbar, stets. — 23 neußet, genießt. — 25 fricht, Frucht, nürnbergisch für Fruocht, Frücht als sing. — 28 fer, ferr, weit. — 31 niendert, nirgend. — 33 sun get sent, so N; die Sonne geht senden, sendet; sun, Sonne noch häufig bei Hans Sachs masc. Wackernagel folgt einer neuern Correctur: get sent in: herfent, herfendet. — 34 den feinen, feinen, wie damals die pron. adj. den Artikel gewöhnlich haben.

hat um und um sein eigenschaft
 als er am firmamente gat:
 Also kumet got her auf ert
 in das sacrament fron
 und beleibet wesenlich ein der himel tron. 40
 noch ist zu merken not,
 wie so vil partitel entpfahen
 mugen allein einen got:
 des selben ich geleichnuß gib,
 das ist zu merken ring. 45
 merk! ob da hing hundert spiegel, ich euch da sing,
 und das ein mensch dar füre ging,
 ein ieder spiegel sunderlich ganz des menschen gestalt empfang;
 also vil partikel warhaft
 empfangen einen got, verstat! 50

3.

Mag sich verwandlen brot und wein
 in fleisch und blut gar drot
 durch gottes kraft der priester rein,
 so er ob dem altare stot.
 widerwertig zu sprechen ist: 55
 gesicht, geschmack felt daran gar.
 Exempel geit die schrift so fein,
 wie das der ewig got
 ein weib verwandlet in stein,
 da der engel außfüret Lot 60
 von Sodoma in kurzer frist,
 saget uns genesis fürwar;
 Warumb wolt sich dan wandlen nicht
 brot, wein in fleisch und blut
 durch wortes kraft, die der priester da sprechen tut? 65
 seit oft durch wortes kraft
 ein schlang verliessen ist ir gift,
 die sie doch hat von eigenschaft.
 darum gelaub warhaftlich

3. 40 ein, in. — 45 ring, leicht. — 52 brot, brat, schnell. — 53 durch göttliche kraft der reinen Priester; aus dem plur. des Vordersatzes wird 54 der sing. genommen. Wackernagel folgt der neuern Correctur 53 gottes in: wortes. — 66 seit, da, weil. — 67 gift, fem.

an das fron sacrament, 70
 darvon nit went! schau, das dich kein irsal nit blent,
 wan alle ding got möglich sent.
 der verleich uns rei beicht und buß, dar nach ein gut seliges ent.
 ich bitt dich, herre Jesu Crist,
 hilf uns dort an der engel schar! 75

4.

Ein schone schulkunst, was ein singer sol singen.

In dem langen ton Wolframs. 13. mai 1515.

1.

Mein herz das mag nit rue han,
 darum so wil ich heben an,
 zu singen hie auf diesem plan,
 wiewol ich nit kan iederman
 singen und das im freude geit; 5
 es ist mir leit,
 seit ichs nit kan volbringen,
 Das doch zimt einem singer frei,
 das er sol können mancherlei
 auf das, wu er bei leuten sei, 10
 das er mit süßer melodei
 den leuten sing, was man beger;
 so ers gewer,
 der mag mit preis gelingen.
 Mancher der tut das selbig nicht 15
 und singt allein auß musica der kunste,
 darmit er sich herfür bricht,
 und ist doch solch materi gar umjunste,
 wan der zehent sein nit verstat;
 feins gesangs kein genad man hat, 20

3. 72 sent, sind; in bei Hans Sachs häufig in en verwandelt, wie noch bei Schiller in und en reimen. — 73 rei, Reue.

4. U, 49. N 2, 31. L 4, 218. M 2, 277. — 5 geit, gibt. — 9 können, können. — 10 wu, wo. — 19 sein verstat, ihn versteht. — 20 genad, Dank.

gespöttes man ob im nit lat;
 darum so wer der beste rat:
 ein singer ließ sein kunst mit ru,
 biß er kum zu
 wu meisterfinger singen. 25

2.

Bei den sing er von meisterschaft
 und von der siben kunsten kraft;
 ist er mit rechter kunst behaft,
 so bleibt er von in ungestraft;
 bei andren leuten zimet bas 30
 zu singen das,
 was ich hernach wil sagen.
 Des nem ein ieder singer war,
 wo er ist bei der glerten schar,
 so sing er von der gotheit klar 35
 und von der meit, die got gebar,
 und aus der heiligen geschrift,
 was sie antrift;
 gift sol er nit zutragen.
 Wo er ist bei dem adel gut, 40
 so sing er nit von solchem disputiren,
 sunder sing in aus freiem mut
 von rennen, stechen, kempfen und turniren,
 von fechten, ringen, springen vil,
 von jagen, baißen, wie man wil, 45
 von solchem ritterlichen spil
 manche historia subtil;
 kan er das meisterlichen, do
 sein herz wirt fro,
 so er tut preis erjagen. 50

3.

Weiter gib ich dem singer ler,
 wan er bei schonen frauen wer,
 der sing von scham, zucht unde er
 sein lob wirt im gepreiset mer.

den bauren sing er von dem pflug, das ist ir fug, flug, was zu felt geschichte; Nuch von der lichten sumerzeit. den kriegsleuten sei er bereit zu singen von stürmen und streit;	55 60
den kaufleuten von landen weit, von merk und steten ane zal, von berg und tal; alles lob man im jichte. Dem trinker sing von gutem wein; dem spiler sing von würfel und von karten, des mag sein herz wol frölich sein; dem buler sing von schönen frauen zarten. also hab ich ein klein erzelt, wie sich ein singer halten felt,	 65 70
wu er das sein gesang erschelt, darmit groß preis erjagen welt, der sing was iederman zufert, was man begert, lert in Hans Sachsen dichte.	 75

5.

Ein schulkunst.

In dem neuen ton Hans Sachsen. 1515.

1.

Ich kam vor einen garten, wol geziert
von edlen reben und fruchtbaren beumen,
von guten würzen, blüt und fraut,
von veel, klee, lilgen, rosen und blume,
als das paradeis lieblich auserkoren;
Darin maniger vogel schön quintiert.

4. 57 geschichte, geschieht. — 64 jichte, sagt, von jehen. — 70 felt, sollte.
— 71 erschelt, erschallen läßt. — 73 zufert, zugehört. — 75 dichte, Gedicht.
5. M 2, 271.

zwelf man gunden den edlen garten pflanzen,
 von in wurt er reichlich durchbaut;
 sie gunden sein zu aller zeite warten.
 über jar dise fruchte zeitig woren, 10
 Des stunt der gart in hohem preis
 und war bewaret wol vor allen schanden.
 ein iederman der funt sein speis,
 von wann er kam, auß allen deutschen landen;
 sein frucht holet man auch tegleich 15
 in alle reich
 für zimetrör, granat und pomeranzen.
 die zwelf pflanzeneten on außher,
 je lenger mer,
 und teten sich in arbeit nit verseumen. 20
 in dem sach ich kumen ein wildes tier;
 das selb verwüst den außermelten garten;
 alda floch iederman darfier;
 dardurch verlor der edel gart sein rume.
 darnach wuchs im garten distel und doren. 25

2.

Der gart bedeut zu Nürnberg die singschul;
 die hat geblüt durch zwelf erwelte dichter,
 der kunst sich weit hat außgebreit
 in Deutscheland durch fremde meistersinger,
 die der schul für al ander gaben preise. 30
 Hört, die zwelf saßen auf dem meisterstul:
 der erst, ein beck, hieß Kunrat Nachtigalle,
 sein tön er lieblich melodeit;
 der ander, ein nagler, der hieß Frits Boren,
 der macht schone bar und liebliche weise. 35
 Der dritt mit namen Bogelsang,
 der viert Herman Dertel, zwen heftelmacher,
 machten vil tön in süßem klang;
 der fünft, Frits Ketner, was in kunst nit schwacher;
 Merten Grim, der sechst, schrieb vil bar; 40
 der sibent war

5. 7 gunden, begannen; die Pflanzung war von ihnen angefangen; vgl.
 13, 9. — 17 für, lieber als. — 18 außher, aufhören. — 23 darfier, da-
 vor. — 28 der, deren. — 30 den Preis gaben. — 32 beck, Bäder. — 34 nagler,
 Nagelschmied. — 40 bar, Meisterlieder zu 3, 5, 7 u. f. w. Liedern, Strophen.

Sir Bedmesser, sein tön lieblich erhalte;
 vom Gostenhof das war der acht,
 ein schneider, macht
 vil schöner bar und war der kunst ein richter; 45
 der neunte, Hans Schwarz, was ein briefmaler,
 der macht vil tön, die seint ein teil verloren;
 der zehent was ein holzmesser,
 der hieß mit seinem nam Ulrich Eislinger,
 auf schöne kunstreich leget er sein fleise; 50

3.

Der eilft war der durchlechtig deutsch poet,
 ein halbirer, mit nam meister Hans Folze;
 der zwelft war auch mit dichten frei,
 ein weber, hieß man Lienhart Nunnenbecken.
 durch die zwelft ist die schul fast auferhaben. 55
 Das tier, das dise schul verwüsten tet,
 das ist der neit, der in der schul erwachte;
 daraus folgt zwietracht und partei,
 von manchem unverschelten großes toben.
 dardurch ist der schul lob worden abgraben. 60
 Darum, ir singer, darauf schaut,
 das neit und haß nicht kum auf euer schule
 und brech, was man hab lang gebaut;
 besitzt in reinikeit der alten stule.
 wer nicht dicht, der sing, oder sunst, 65
 auß fremder kunst
 on allen neit, niemand in auch verachte.
 welcher dan von got die genad
 zu dichten hat,
 der bleib demütig und treib keinen stolze, 70
 teil sein kunst auß und rüme sich nit ser;
 die kunst wirt selb den iren meister loben.
 ein ganze schul die hat sein er.
 wo man auß lieb ist allen neit zudecken,
 da geit got miltiglich des geistes gaben. 75

5. 46 briefmaler, Holzschneider. — 55 fast, sehr, kräftig. — 72 den
 iren, ihren. — 73 Ehre von ihm.

6.

Der rock.

In des Muscatblüts langem ton. 1516.

1.

Ir schufnecht gut, seit wolgemut!
 sant Stefanstag bracht manchem klag
 dort in dem winter kalte;
 Darum ich sing, wie es mir ging:
 ich hat kein gelt, must übers felt, 5
 kam gen Münichen balte.
 Zu unsrem vatter zug ich ein,
 ich wart gar schon empfangen;
 ich het kein gelt; er gab mir wein;
 mein rock bleib bei im hangen. 10
 die-muter sach mich an und sprach:
 „sun, kanstu reimen eben
 den werkzeug, den ein schufnecht hat
 in der werkstat
 und auch darbei sein erbeit frei, 15
 den rock wil ich dir geben!“

2.

Der rede do, der was ich fro;
 ich sprach: „hort zu, am montag fru
 stet auf der meister schnelle;
 Wie halt er lauft und leder kauft 20
 bagen bockheut, ich euch bedeut,
 rintleder und kalbfelle.
 Wie halt er das hin heime trecht,
 sein gelt das tut in schmerzen;
 wie halt der knecht das leder strecht, 25
 bstoft es und tut es schmerzen,

6. N 2, 35. — 2 Stephanstag, 26, December, Haberweihe; vgl. Haltaus,
 Calend., herausg. von Scheffer, 163 fg. — 12 sun, Sohn. — 15 erbeit, Arbeit.
 — 21 bagen, Klumpen, Haufen; oder Bockshäute für einen Bagen. —
 23 trecht, trägt. Hans Sachs reimt auch später noch, nach nürnbergger Aus-
 sprache, gt und ft. — 26 bestoßen, den Rand glatt schneiden; vgl. Grimm,
 Wörterbuch, I, 1680.

trucknet es bas, so reibt er das,
 er welz und schlegt das schmere;
 dan streicht es an die meisterein,
 so reibt ers fein, 30
 darnach er spat get in das bat,
 darnach so seuft er sere.

3.

Am diensttag fru rüst er sich zu;
 wan er aufsteht wie halt er get
 hinab wol in die stuben; 35
 Er wecht die hent und sich balt went,
 nemt den knierim vom filz, vernim,
 ein klein al und ein schuben;
 Darnach so macht er im sein drat
 von pech borsten und garen; 40
 die schu er bei im ligen hat,
 ein haufen bei sechs paren.
 wan er sticht zu stiefel und schu,
 so wicst er dan ein zwiren;
 dan spinnet man dis hanf und flachs 45
 mit eime wachß,
 ein nadel gut und fingerhut,
 die muß er darnach firen.

4.

Haueisen, mer stabel und scher,
 weßstein; vernemt, wan er gestemt, 50
 wil ich euch weiter weisen:
 Er sucht die zweck und den streichfleck,
 hantleder frei, daumling darbei,
 schwamen und lodereisen

6. 28 welz, wälzt es. — 29 es, das Leder. — 36 went, wendet. —
 38 Klein al, spitze Schusterahle, Pfriem; mich stechen mit alen und nadeln.
 Gedichte, I, 501^d. Die Ahle steckt am Arbeitskasten. Goethe, „Hans Sachs'
 poetische Sendung“. — schuben, eine Schabe: sie schlagen mich mit iren
 schuben, Hans Sachs, I, 501^d. — 39 drat, Pechdraht. — 40 garen, Garn.
 — 44 zwiren, Zwirn. — 48 firen, führen. — 52 zweck, kleine Schuhnägel,
 Speilen. — 54 lodereisen, Zange.

Gneip, reißer, dopel und neal; 55
 so net er dan behende
 und zucket den wentsticken bal
 und tut die schu umwende;
 und ein aufzug ist wol sein fug,
 schien und die unterschlagen, 60
 zu pantoffelen muß er han
 putzmeßer schan,
 lang zweck, stempfeis, raspen ich preis —
 nit mer weiß ich zu sagen.

5.

Das treiben wir fir unde fir, 65
 und trinken wein; merket, das sein
 al unser erbeit harte.“
 Die muter lacht, mein rock mir bracht,
 den ich hab noch; damit ich zoch
 gen Würzburg auf der farte 70
 Da ich die best geschellschaft fant,
 die ich oft horen preisen,
 weil ich was in dem Beierlant;
 das hilf ich nun beweisen,
 wan sie mich han getaufet schan 75
 an dem aschenmitwochen,
 da mir der nam gegeben wart
 Hans Rosengart.
 den wünscht Hans Sachs, das ir lob wachs
 ganz ewig unzubrochen. 80

6. 55 gneip, Kneipe. — dopel, kleiner Dop, lederner Fingerhut. — neal, Ahle zum Nähen. — 57 wentsticken, Sticken zum Wenden des Leders. — bal, balb, rasch. — 59 aufzug, ein Schustergeräth, dessen Bedeutung ich nicht kenne. — 60 schien, Schienen. — unterschlagen, Spanholz zu Sohlen. — 62 schan für schon, schön. — 63 stempfeis, Stampfeisen, Stemmeisen. — raspen, Raspel. — 71 Meisterfingergesellschaft? — 76 Die von Grimm, Wörterbuch, I, 585, geleugnete Form für Aschermittwoch steht deutlich in der Handschrift. — 79 den, denen. — Der von würzburger Meisterfingern ihm ertheilte Name kommt sonst um diese Zeit nicht vor.

7.

Guiscardus und Gismonda.

In frauen Eren ton. 1516.

1.

Ein buch cento novella heist,
 hat ein poet geschriben,
 hundert histori es außweist;
 mir saget mein memori,
 das buch sei Johannes Boccatus 5
 Als noch ist mengem weisen kunt,
 dem solich kunst tut lieben;
 in dem gemelten buch ich kunt
 gar ein schone histori
 von ein fürsten, hieß Tancretus, 10
 Der war in der stat Salerno gefessen,
 sein hoher adel der was ungemessen,
 was doch darbei ein demütiger mone.
 als in diser histori stet,
 allein er einen erben het, 15
 das was ein minnikliche tochter schone.

2.

Die was züchtig und darzu weiß,
 die het er lieb unmaße;
 er zug sie auf mit ganzem fleiß,
 wolt ir lang kein man geben; 20
 Gismonda so was die tochter genant.
 ein reicher herzog hat ein sun,
 der zu Capua saße,
 dem gab der fürst sein tochter nun

7. N 2, 12. Druck: Nürnberg, G. Guldenmundt, o. J., 8 Blatt. 8. Den Stoff hat Hans Sachs wiederholt behandelt; am 17. November 1515 als Tragedia des Fürsten Concreti (Gebichte, 1, 117) und 17. November 1549 als Meisterlied in seinem Rosenton (M 3, 174 ohne Namen). Er schöpfte aus Boccaccio's „Decameron“, 4, 1, nach Steinhöwel's Uebersetzung Blatt 138 fg. (Keller, 247 fg.) und nannte den Vater überall Concretus, da er das große T für C laß. — 13 mone, Mann. Der Laut in: Mann, getan, ane, schon, Krone, ston (stehen), Rom schwankt zwischen a und o, nicht allein bei Hans Sachs oder den Meisterfingern, sondern bei allen Oberdeutschen des 16. Jahrhunderts. — 19 zug, zog, häufig bei Hans Sachs. — 22 sun, Sohn, auch außerhalb des Reims sehr häufig.

er daucht in darzu eben. 25
 derselbig fürt sie mit im in sein lant;
 Sein leben doch kürzlich ein ende name;
 die tochter wider zu dem vatter kame.
 in mitler zeit was ir muter gestorben,
 mit dem vatter sie lang reigiert; 30
 mit tugent so was sie geziert,
 von manchem ritter wart um sie geworben.

3.

Ir vatter het sie herzlich holt,
 zu ir er sich gesellet;
 keim man er sie nit geben wolt: 35
 des tet sich hart betriben
 die frau, und offenbart es nicht vor schame.
 Darvon sie ir gar heimeleich
 ein jüngling außertelet
 schon, jung, gerad und sinnenreich, 40
 den tet sie herzlich lieben
 an irem hof, Guisgardus war sein name.
 Sie schrib ein brief und tet den in ein rore,
 damit macht sie dem jüngling offenbore,
 das sie im trüg soliche lieb und gunste. 45
 balt der jüngling den brief gelas,
 zu stunt sein herz entzündet was
 mit flammendem feuer der liebe brunste.

4.

In diesem brief wart er gelert,
 wie er balt kumen mechte 50
 in ir kamer unter der ert
 durch ein heimlichen gange,
 der durch ein fels den seinen eingang het
 In einer dorenhecken groß.
 der jüngling das außspechte, 55
 balt im wart geben dises loß,

7. 25 eben, passend geeignet. — 30 reigiert; auch: reigister, N 2, 1. —
 36 betriben, nach nürnbergischer Dialekt: betrüben. — 46 balt, sobald. —
 50 mechte, könnte. — 55 außspechte, außspähte. — 56 loß, Zeichen, Lösung.

er saumet sich nit lange;
 sein leib mit leder er bekleiden tet
 Und ließ sich hinab in den holen steine;
 da stunt die frau und wart mit freuden seine; 60
 führt in durch den berk in ir kamer weite;
 da noßen sie der liebe brunn
 in honigsüßer freud und wunn,
 daß triben sie darnach ein lange zeite.

5.

Darnach einßmals an einem tag 65
 tet sie im aber künde,
 daß er kem; und die weil, ich sag,
 gieng sie in iren garten.
 die weil ir vatter in ir kamer lief
 Und wolt mit ir reden etwas, 70
 und da er sie nit funde,
 hinter ein fürhang er da saß,
 wolt seiner tochter warten
 biß daß sie kem; in dem der her entschlief,
 Der jüngling kam durch den eingang mit eile, 75
 sach seinen herren nit, im zu unheile.
 die frau sich heim balt in ir kamer machet,
 da sie iren liebhaber fant;
 sie betten große freud zuhant;
 der her hinter dem fürhang auferwachet. 80

6.

Er alle ding da hort und sach,
 sein herz in zoren qualle;
 iedoch er da kein wort nit sprach.
 da ir freud het ein ende,
 der jüngling wider in den eingang schloff; 85
 Die frau beschloß dieselbe tir
 und gieng hin auf den sale,
 da sie dan fant ir junckfrau schir.

7. 60 wart, wartete. — 62 noßen, genossen. — 66 aber, wiederum.
 — 67 die weil, während der Zeit. — 79 zuhant, alsbald. — 82 qualle,
 praet. von quille, quoll. — 85 schloff, praet. von schließen, schlüpfte. —
 86 tir, Thür.

der her schleich gar behende
 auß der kamer und bot an seinem hof 90
 Zweien, das sie zu diser holen gingen
 und, wer darauß schlüff, das sie im den fingen.
 und zwen giengen hin zu der dorenhecken
 und warten lang bei diesem loch,
 bis der jüngling heraußer froch 95
 do er sie sach, wie hart gunt er verschrecken!

7.

Die fiengen in, bunden ihn hart,
 fürten in für den heren,
 der weinet und betrübet wart:
 „we! daß bist geboren! 100
 in meinem fleisch und blut hast mich geschmecht!“
 Der jüngling sprach: „das mein gemüt
 tet die streng lieb verkeren.“
 der her in großem zoren wüt,
 sprach: „werft in ein den toren 105
 und hüt sein wol, bis das der tag hernecht.“
 Zu morgen kam er zu der tochter gangen,
 sein herz das war mit schmerzen umefangen:
 „Gismonda, tochter, ich hab dich erzogen
 in eren und in großer zucht; 110
 tugent het ich bei dir gesucht,
 ei! wie felschlichen hastu mich betrogen!

8.

Du pflagst mit Guisgardo der lieb,
 sach ich mit meinen augen;
 darum so muß der falsche dieb 115
 mir lan sein junges leben;
 auch gewinest du niemer mer mein hult.“
 Die frau erschraf, was ungemut,
 doch stunt sie one laugen:
 „vatter, wir sint doch fleisch und blut, 120

7. 89 Die Präterita der Verba auf ei haben bei Hans Sachs drei Formen
 schreib, schrieb; treib, trieb; leid, lib, litt u. s. w. — 91 holen, Höhlung. —
 96 gunt er verschrecken, begann er zu erschrecken, erschraf er. — 105 toren,
 Thurm. — 106 hernecht, herannahet. — 119 one laugen, ohne zu leugnen.

als wol du, und merk eben:
 darum hab wir den tot gar nit verschult.
 Da du mir woltest geben keinen mane,
 Guisgardum ich mir außertwelte hane
 in rechter lieb, darum wil ich nit werben 125
 um dein hult oder dein genad.
 mit dem mein herz gelebet hat
 in freud, mit dem wil es in leit auch sterben.“

9.

Do der her horet dise wort,
 do gieng er also alte, 130
 schuf, das der jüngling wurt ermort
 heimlich, und nam sein herze
 und leit das in ein kopf von klarem golt
 Und rufet ein ritter für sich
 und sprach: „bring hin gar balte 135
 den gülden kopf gar kosbarlich
 meiner tochter on scherze“;
 sagt im darbei, was er ir sagen solt.
 Der ritter ging hin zu der frauen kluge
 und west doch nit, was er verdecket truge; 140
 er grüßt die frauen und sprach unerschreckt:
 „hie schickt dir dein vatter den trost
 den du herzlich geliebet host.“
 die frau nam den kopf und den balt aufdeckt.

10.

Darin fant sie das herz und seit: 145
 „nun biß mir got willkumen,
 ein herberg meiner wunn und freit,
 du bist mein letzte gabe
 von meinem vatter; doch durch falschen list,
 O du freuntlich wunfames herz, 150
 hastu dein ent genommen
 auf diser welt mit großem schmerz.
 in einem gulden grabe
 leistu, des du auch gar wol wirdig bist.“

7. 121 als wol du, ebenso wie du. — 124 hane, habe. — 133 kopf, Becher, Gefäß. — 146 bis, sei. — 147 freit, Freude. — 154 des, dessen.

Den kopf drückt sie gar freuntlich an ir bruste: 155
 das tote herz sie gar freuntlichen kuste.
 sie sprach: „kein zehher wart um dich vergossen!
 die wil ich auch mitteilen dir.“
 mit dem drückt sie den kopf zu ir,
 weint, das die zehher in dem kopf umfloßen. 160

11.

Ir junkfrau luffen hin und dar,
 vor angsten mange schweiste,
 westen nit wes das herze war,
 darum die frau het leide;
 Guisgardus tot der was noch ungemelt. 165
 Da sie nun lang geweinet het,
 sprach sie: „dein edler geiste,
 der wart an mich auf diser stet,
 bis das mein geist auch scheide
 und mit dir far aus der betrübten welt.“ 170
 Sie machet ir ein tranck von herbem giste,
 saget uns warlich von ir die geschrifte,
 das selb sie gar balt auf das herze gusse
 und das gar unerschrocken tranck;
 darnach sie auf das bett hinsant, 175
 sein totes herz sie in ir arme schlusse,

12.

Und lag da in großer amacht.
 zuhant luf ein junkfraue
 und da den edlen fürsten bracht;
 der gunt gar heißer weine, 180
 do er sein tochter funt in todes zil.
 Ir augen keret sie zu im,
 tet in senlich anschau
 und sprach gar mit senlicher stim:
 „behalt die zehher deine! 185
 des zu geschehen war dein freier wil.

7. 157 zehher, Zähre. — 161 luffen, liefen (lief, loff, luff bei Hans Sachs). — 162 schweiste, schwizte. — 163 westen, wußten. — 168 wart an, wartet ohne. — 177 amacht, Ohnmacht. — 180 heiß, heftig, weinen. — 181 zil, Ziel, mit gen. seit dem Mittelalter übliche Umschreibung der Sache selbst, hier: im Tode, im Sterben. — 183 senlich, schmerzlich. — 186 Es war dein freier Wille, daß dies geschehen ist.

Tancrete, zu dir han ich noch ein bette;
 den meinen leib zu Guisgardo bestette,
 den du mir lebendig nit woltest gine.“
 mit dem der tot fast mit ir rank, 190
 daß herz ir aus den armen sank.
 damit so schid ir arme sel von hine.

13.

Dem fürsten große reue kam,
 doch war es vil zu spate.
 man leget in ein grab zusam 195
 ir beider toter leibe
 zu Salerno, uns die histori seit,
 Darbei wirt uns klerlich bestimmt,
 wie solche lieb zugate
 und ein trauriges ende nimt. 200
 daß merk du, man und weibe;
 gib deinen kint ein man zu rechter zeit,
 & daß in strenge liebe angefiget.
 ein tochter ist ein obs, daß nit lang liget.
 daraus maniger unglück ist erwachse, 205
 daß sie ist kumen um ir er,
 die sie gewinet niemer mer.
 zeit bringt rosen spricht von Nürnberg Hans Saxe.

8.

Dichter und singer.

In der silberweis Hans Sachsen. 1517.

1.

Ich lob ein brünlein küle
 mit ursprunges aufwüle
 für ein groß wasserhüle,
 die keinen ursprung hat,

7. 187 bette, bet, ein Gebet, Bitte. — 188 bestette, bestatte. — 189 gine, ginnen, gönnen. — 199 zugate, zergeht. — 203 in angefiget, ihnen obsiegt, den Sieg über sie gewinnt. — 204 obs, Obst. — liget, liegt, daß Liegen nicht lange verträgt.

8. N 2, 37. M 4, 226. — 2 ursprunges, des Duells. — aufwüle, Aufwallen, von wallen, viel. — 3 für, vor. — wasserhüle, Wasserhöhle.

Sich allein muß besehen 5
 mit zusießenden bechen
 der brünnlein, mag ich sprechen;
 die hül nit lang bestat,
 Wan von der sunen großer hitz
 im sumerlangen taf 10
 die hül wirt faul und gar unnütz,
 gewint bosen geschmak;
 sie trucknet ein, wirt grün und gelb;
 so frischet sich das brünnlein selb
 mit seinem uresprunge, 15
 beleibet unbezwunge
 von der sunne scheinunge,
 es wirt nit faul noch mat.

2.

Das brünlein ich geleiche
 einem dichter kunstreiche, 20
 der gesang anfenfleiche
 dichtet aus künsten grunt;
 Was lob ich den mit rechte
 für einen singer schlechte,
 der sein gesang enpfechte 25
 aus eines fremden munt.
 Wan so entspringet neue kunst,
 noch scherfer, dan die alt.
 des singers gesang ist umsunst,
 er wirt geschweiget balt; 30
 er kan nit gen neue gespor
 sie sei im den gebanet vor
 durch den dichter on scherzen,
 der aus kunstreichem herzen
 kan dichten ane scherzen 35
 neu gesang alle stunt.

8. 5 beschen, versorgen, behelfen; gewöhnlich: besachen; besehen M 4. —
 9 dan so die sun scheint in die pfütz, M 4. — 12 geschmak, Geruch. — 15 fg.:
 mit sein freien ursprunge, die sunne in nie zwunge wol mit seiner scheinunge,
 M 4. — 24 schlechte, einfachen, gewöhnlichen. — 25 enpfechte, empfäht. —
 31 gespor, Spur, Weg (Jagdfährte). — 36 was er wil alle stunt, M 4.

3.

Von alle künst auf erden
 teglich gescherfet werden
 von grobheit und geferden,
 die man vor darin fant. 40
 Von gesang ich euch sage,
 daß er von tag zu tage
 noch scherfer werden mage
 durch den dichter, verstant.
 Darum gib ich dem dichter ganz 45
 ein kron von rotem golt
 und dem finger ein grünen franz.
 darbei ir merken solt:
 kem der finger auf todes bar,
 sein kunst mit im al stirbet gar; 50
 wirt der dichter begraben,
 sein kunst wirt erst erhaben
 müntlich und in buchstaben
 gar weit in mengem lant.

9.

Vermanung zur buß.

In der hohen tag ober morgenweiz Hans Sachsen. 1518.

1.

Es ruft ein wachter faste:
 „des hohen tages glaste
 bringet von orient,
 die nacht gen occident sich lent,
 es nahet gen dem morgen. 5
 Darum, du fremder gaste,
 alhie nit lenger raste,

8. 38 geschepfet, N; gescherfet, M 4, geläutert. — 44 durch des dichters verstant, M 4.

9. N 2, 461. M 4, 1155. Wackernagel, II, 1409. — 2 glast, Glanz. — 4 lent, lenbet, wendet, ist im Verschwinden.

von deiner lieb dich went
 und mach dich aus der burg behent
 gar heimlich und verborgen. 10
 Mein her leit in dem sale
 in seines schlafes quale,
 der gen dem tag aufstet,
 und so er hie begreifen tet
 dich und die hochgeboren, 15
 die er im hat erkoren,
 do er die sünt geschmecht,
 durch sein urteil und scharfes recht
 het ir den leib verloren,
 dem feinen schwinden zoren 20
 ir nit entrinnen mecht,
 wan er stürzet euch beide schlecht
 ab in das tiefe tale,
 dan würt euch freude schmale.
 darum weich aus dem bet, 25
 bewar dich und dein lieb vor net,
 du stehst in schweren sorgen.“

2.

Wer ist der küne helde,
 der sich hat zugeselde
 dem zarten freuelein? 30
 mensch, merk, das ist der leibe dein;
 ist auf der burg entschlafen
 In sünden manigfelde;
 das freulein auserwelde
 bedeut die sele rein, 35
 die got hat nach dem bilde fein
 gar adelich erschafen.
 Der wachter an der zinnen
 ist die vernunft mit sinnen:
 „wach auf!“ so ruft er drat: 40
 „wach auf von sünden, es ist spat.
 vergangen ist dein zeite,
 der tot ist dir nit weite,

9. 17 geschmecht, geschmäht, entehrt. — 20 schwinden, geschwinden,
 heftige. — 21 mecht, möchtet, vermöchtet. — 26 net, nôt, Nöthe. „wu ir
 dan seit in großer net“, N 2, 466^a und Nr. 10, 76.

bedeut des tages licht.
 got ist der her, ich hie bericht, 45
 der in dem sal noch leite
 seiner barmherzikeite,
 wart auf gut zuversicht.
 darum zu reu, beicht, buß dich pflicht.
 dardurch magstu entrinen, 50
 kumen frolich von hinen,
 e dich erschleicht der tot.
 und folgest du nit weijem rot,
 leib und sel wirt got strafen.

3.

Merk, so in sünden dicke 55
 der grimme tot erschliche,
 zuhant erwachet got
 mit der gerechtfikeite drot
 funt er euch dan beslecket,
 Das selb er an euch riche, 60
 stürzet euch schnellliche
 in den ewigen tot,
 der sal ewig kein ende hot;
 kein reu euch darnach flecket;
 Sunder in dem gefilde 65
 ist alle freud ganz wilde.
 der sal ist also tif;
 kein lebent herz die pein begrif,
 merkt: der verdamten schare
 gotlichen anblick klare 70
 sehen sie nit ewick;
 wan sie dunket ein augenblick
 wol hundert tausent jare.
 sündner, nim der straf ware!
 und lös dein schlaf, dich schick 75
 und lös dich aus der sünden strick.“

9. 46 leite, leit, liegt. — 53 rot, Rath. — 55 dicke, dick. — 60 riche, von
 rechen, rächen, würde er rächen. — 64 flecket, hat die erhoffte Wirkung, hilft.
 — 66 wilde, fremd, unbekannt. — 76 Der von Wackernagel als Silbe bezeich-
 nete Vers steht in N 2.

Maria, junkfrau milde,
 du fenstmütiges bilde,
 so ich in sünd entschlif,
 mit der genaden stim mir rif, 80
 das ich wir aufgeweket.

10.

Kennzeichen.

In der hohen tagweis Hans Sachsens. 1518.

1.

Man kent den hohen tage
 bei der sunen, ich sage,
 die nacht man kennen kan
 bei der triglichen schein der man,
 die steren bei dem glanze, 5
 Den krenich bei dem fragen,
 den straus bei seinem magen
 und bei dem kam den han;
 bei weißer farb kent man den schwan,
 den pfaben bei dem schwanze, 10
 Man kent die nachtigale
 bei irem süßen hale,
 die lersch bei dem gesang,
 den storch bei seinem schnabel lang,
 den widhopf bei dem gupfen, 15
 den igel bei dem stupfen
 und an dem lauf das röch,
 das kameltier bei seiner höch,
 die schlangen bei dem schlupfen,
 den frosch bei seinem hupfen, 20
 an dem springen die flöch,
 den fuchs bei seinen listen spech;

9. 80 rif statt ruf, von rufen, rufe. — 81 wir, würde, wie wur und
 wür für werde, würde, woren für worden.

10. N 2, 462. — 4 man, fem., Mond. — 5 steren, Sterne. — 6 fragen,
 Hals. — 10 pfabe, Pfau. — 15 gupfen, Kopfzier, Helm, Kamm. — 16
 stupfen, Stachel. — 17 röch, rech, Reh. — 22 spech, Flug.

den hunt bei seinem fale,
 den esel bei dem fale,
 den krebs bei seinem gang; 25
 bei dem antliß kent man an zwang
 art menschlicher substanz:

2.

Den ritter bei den sporen,
 den jeger bei dem horen,
 den reuter an dem trab, 30
 den waller kent man bei dem stab,
 den könig bei der krone,
 Bei den schellen den toren
 und bei der schwerz den moren,
 den reichen bei der hab, 35
 daß weib bei den brüsten, gelab,
 und bei dem bart den mane;
 Am carmen den poeten,
 den weisen bei den reten, 40
 den münich bei der kut,
 den wunden kent man bei dem blut,
 den blinden bei dem gange,
 den meister bei dem gsange,
 den fechter am parat,
 die junkfrau bei dem franz, verstat, 45
 und den dieb bei dem strange,
 den schmit bei hamer, zange,
 den bauren bei der wat,
 den mader kent man an dem mat,
 den pfeufer bei der fletten, 50
 den gfangnen bei den fetten:
 also man kenne tut
 des menschen herz und seinen mut
 bei den zeichen, verstane:

10. 36 gelab, für gelaub, glaube. — 39 reten, Rätthen, die er ertheilt. —
 44 parat, Auslage, Parieren. — 48 wat, Kleidung, Gewand. — 50 Pfeufer
 an der Flöte.

3.

Bei lachen kent man freiden,	55
bei weinen kent man leiden,	
torheit bei phantasei,	
bei achigen do kent man rei,	
bei seufzen kent man schwere,	
Hoffart kent man bei geiden,	60
feintschaft kent man von neiden,	
betrug mit schmeichlerei,	
gesellschaft kent man bei der trei,	
bei zucht do kent man ere,	
Lieb bei den augenblicken,	65
holschaft bei hentleindrücken,	
bei wolsprechung die gunst	
und bei dem wert kent man die kunst;	
undernunft bei dem frigen,	
forcht kent man bei dem schmigen,	70
scham kent man an der ret	
schwachheit kent man bei gilb, verftet;	
bei vil geschweß das liegen,	
geiz kent man bei betriegen,	
verachtung bei gespet,	75
freuntschaft kent man in großer net,	
untreu bei hinterticken.	
wol dem, der sich kan schicken	
aus kantnuß der vernunft.	
des stet mein herz in freuden brunst,	80
wen nur ein sach nit were.	

10. 58 achigen, ächzen. — rei, Reu. — 59 schwere, Kummer, Schwermuth. — 60 geiden, geuben, üppig leben. — 63 trei, Treue. — 71 ret, Röhre. — 72 gilb, Gelbheit, Blässe. — 73 liegen, lügen (ligen: liegen). — 75 gespet, Gespött. — 76 vgl. 9, 26. — 77 hinterticken, Hintertücken. — 79 vernunft, Vernunft. — 80 des stet stund, N 2. — 81 Am Schluß steht: nit on ursach.

11.

Die Lisabet mit irem Lorenzen.

In der Silberweis Hans Sachsen. 1519.

1.

Ein reicher kaufman lase
im welschen lant; er wase
zu Messina (ich lase
in cento novella)
Fein, hoflich, wol getane. 5
drei sün het der kaufmane
und auch ein tochter schane,
die hieß Lisabeta;
Die war das schönest weibebilt,
manch jüngling um sie warb; 10
der vatter sie bei im behilt,
so lang bis er gestarb.
nach seinem tot in dieser stat
wurden die drei brüder zu rat,
bei einander zu bleiben 15
und iren handel treiben,
sich keiner zu verweiben;
dis wurt bestet also.

2.

Die drei trieben den handel
mit rosin, feigen, mandel, 20
ganz aufrichtig on wandel
gar weit in manig lant;

11. M 4, 156. L 4, 397. Aus Boccaccio 4, 5; Steinhöwel Bl. 157; Keller 277. Denselben Stoff behandelte der Dichter am 7. April 1515 als sein erstes Spruchgedicht (I, 1558. 161, vgl. Spruchgedichte Nr. 1), dann am 31. December 1546 als Tragedi von der Elisabetha (II, 1570. 3, 97), dann am 23. Juli 1548 als Meistergesang im schwarzen Ton Hans Vogels (M 3, 286), und nochmals am 16. December 1549 als Meistergesang in seinem Rosenton (M 3, 173 ohne Namen). Der Spruch stimmt mit dem gegenwärtigen Liebesstellenweis wörtlich überein. In diesem Tone, der Silberweis, reimen die beiden ersten Silben der Stollen: ein, fein; die, sie u. s. w.

Sie heten einen knechte,
 treu, tugenthaft, gerechte,
 schon, jung und wol gespechte, 25
 was Lorenzo genant.
 Gen dem wurt der junkfrauen herz
 entzünd in strenger lib;
 mit seufzen und senlichem schmerz
 sie lang ir zeit vertrib, 30
 doch gab sie im gar oft und dick
 manch inniklichen augenblick;
 der knecht es merken gunde,
 im wart sein herz auch wunde.
 das weret manche stunde, 35
 in beiden unbekant.

3.

Ir ietlichs meint, alleine
 es trüg der liebe peine;
 zulezt giengs innen eine,
 jedes öfnet sein herz. 40
 Girlich sie alle beide
 kerten ir lieb in freide,
 gaben einander bscheide
 oft zu der liebe scherz;
 doch ist noch war, wie man oft spricht, 45
 lieb sei leides anfang,
 als wol erscheint in der geschicht.
 ir lieb weret nit lang,
 den ein bruder bedunken tet,
 Laurenzo bulet Lijabet. 50
 er schlich in ir kemnate,
 schloß unter ihr betstate,
 zu sehen ware tate,
 doch vergaß er seins schwerts.

11. 25 gespechte, wohl ausgebildet, erzogen. — 27 gen, gegen, stets mit Dativ. — 31 dick bedeutet ebenfalls oft, wird aber zur Verstärkung häufig in dieser Weise gebunden; so: schnell und halt, V. 144. — 36 Ohne gegenseitiges Bekenntniß. — 37 ietliches, jegliches. — 39 wurdens vereine L. — 41 girlich, begierig, ohne den heutigen schlimmen Nebenbegriff. — 49 den ein, als den einen. — 52 schliff M. — kemnate, Gemach. — 54 schwerts M.

4.

Unlang nach im die zarte 55
 aussperrt die kamer harte
 und ihres bulen warte
 nach irem alten sit;
 Nun um den ersten schlafe
 Lorenzo die zeit trafe, 60
 kam stil und bracht sein wafe,
 dardurch er wurt befrit.
 Sie waren beide wolgemut
 nach ihres herzen lust;
 um die heimlich mörderische hut 65
 ir keines gar nit wust.
 do der morgensteren aufbrach,
 schlich Lorenzo in sein gemach,
 die junkfrau schlief süßliche;
 ir bruder schnellitliche 70
 zu der kamer ausschliche
 heimlich, sie sach sein nit.

5.

Und eh es gunt zu tagen,
 weil die brüder noch lagen,
 ging er und tet in klagen, 75
 wie sie weren geschmecht.
 Grundlich heten sie rate,
 wie sie die schentlich tate
 nur möchten rechen drate;
 ir anschlag der wart schlecht. 80
 Zu morgens, balt der tag erschin,
 riten sie all drei auß;
 Lorenzo must laufen mit in,
 Lisabet blieb zu haus;
 sie riten auß zu dem stattor, 85
 in maß, zu suchen wildes spor.

11. 55 Bunsam M. — 62 befrit, befriedet, beschützt; vgl. 14, 49. — 80 schlecht, schlicht, in Ordnung gebracht. — 81 balt, so bald. — 86 in maß, unter dem Scheine. — spor, Fährte.

zu necht in einem walde
 ferten sie schnell und balde;
 ir herz wart in gar kalde
 auf Lorenzo den knecht. 90

6.

Her in den walt sie kamen,
 da sie niemant vernamen,
 bei einem lindenstamen,
 da sprangten sie in an. 95
 „Her, du untreuer knechte,
 weist, du hast uns geschmechte
 unser schwester, von rechte
 geb wir dir hie den lan.“
 Laurenz fiel nider, gnad begert.
 der ein in streng anlief 100
 und durch sein leib stieß aus sein schwert
 und hieb im wunden tief,
 bis er den seinen geist aufgab.
 zuhant machten sie im ein grab
 schlechtlich mit iren henden, 105
 wurfen drein den ellenden
 und teten heimwärts wenden,
 huben sich halt darvan.

7.

Do er nun war außlieben,
 die frau tet sich betrieben, 110
 fragt nach irem herzlieben,
 ir antwort ein bruder:
 „D schweig des knechtes stille,
 das selb ist unser wille, 115
 e dir sein wert zu vile!“
 erst wart ir herz gar schwer;
 Betrübet waren all ihr sin
 denselben ganzen tag;
 sie dacht: „wo ist er kumen hin?“
 sie het heimlich nachfrag, 120

sie gedacht sein mit seufzen tief,
 darnach in trauren sie entschließ,
 da erschien traurikleiche
 Lorenzo totfarb bleiche,
 blutig und sprach senleiche: 125
 „o Lisabeta, her!

8.

Ei nach mir gar nit frage,
 dein brüder hant erschlage
 mich heut auf disen tage
 mortlich dauß in dem walt; 130
 Bei einer breiten linden,
 mit meim blut ist die rinden
 besprengt, da wirstu finden
 mein leib begraben kalt.
 Darum so frag nit mer nach mir, 135
 du merest sunst mein pein,
 wan ich kum niemer mer zu dir,
 es muß geschiden sein.
 ich befilch dich in gottes hant.“
 darmit der traurig geist verschwant, 140
 die junkfrau auferwachtet,
 sie weinet und laut achet;
 der traum het sie geschwachtet,
 sie stunt auf schnel und balt.

9.

Mit ir nam sie ir diren, 145
 als ob sie wolt spaziren;
 sie tet im walt resiren,
 bis sie die linden funt.
 Gmüt herz und sin durchstache
 ein amacht, sie durchbrache, 150
 da sie das blut ansache.
 die meit sie labt zu stunt.

11. 126 her, höre. — 130 dauß, draußen. — 142 achet, rief ach, ächzte. —
 145 diren, Dirne, Magd. — 150 durchbrache, sie brach in Thränen aus. —
 152 meit, Maid.

Sie funden neu ergrabner ert
 unter dem lindenbaum;
 die meit grub ein, da funt sie wert; 155
 die frau arbeitet kaum,
 da sie sah iren höchsten hort
 ligen so jemerlich ermort,
 sie huben auß der erden
 auf ir mantel den werden; 160
 vil trauriges geberden
 die frau erzeigen gunt.

10.

Sitlich sie sinfen gunde
 und küßet im sein wunde
 und seinen bleichen munde, 165
 darnach sie zu im saß;
 Mit manch fleglichem worte,
 klagt sie des toten morte,
 dergleich nie wart erhorte.
 nun hört wunder fürbaß: 170
 Sie nam sein haubet von seim leib,
 die meit den leib begrub;
 mit dem haubt sich das traurig weib
 heim in ir hause hub
 und darmit in ir kamer ging, 175
 darob zu weinen anefing
 und es mit manchem kusse
 in ire ermlein schlusse,
 mit trenen es begusse,
 das es wart alles naß. 180

11.

Von blut wurt das haubt reine,
 weiß als das helfenbeine;
 darnach bant sie es eine
 in ein grün seiden tuch,
 Schon, mit eim franz geziret, 185

11. 153 ert, Erde. — 155 Da fand sie den Werthen? oder den Schatz? —
 156 erwartete. — 179 trenen, Thränen. — 183 bant sie es eine, band es ein.

mit seufzen im hofiret,
 darnach es balsamiret
 für faulen und gebruch.
 Darnach legt sie das haubet wert
 in ein wurzscherven fein, 190
 tet darauf geschlecht frische ert
 und pflanzt ein kraut darein;
 also das haubt verborgen lag,
 darnach, wan sie aufstunt, all tag
 mit trenen sie es gose 195
 und mit wasser von rose;
 das kraut wuchs schön und grose
 und gab gar süßen ruch.

12.

Röstlich die frau es schmücket
 und an ir brüstlein drücket, 200
 es hin und wider rücket
 nach ireß herzen wal.
 Tröstlich sie im zurete,
 in stetigß bei sich hete
 und zu nacht für ir bette 205
 sagt sie in allemal,
 Sie het in herzenlichen lieb
 sie acht sunst keiner freut;
 stetig sie bei dem scherben blieb,
 gleich morgen wie heut, 210
 da nun ir brüder merkten, daß
 ir diser scherb so liebe was,
 sie gunten ir kein gute,
 ir herz in untreu wute;
 der ein auß falschem mute . 215
 ir den wurzscherven stal.

13.

Do sie nun frü aufstunde,
 den wurzscherven nicht funde

11. 186 hofiren, den Hof machen, Zärtlichkeit beweisen. — 190 wurzscherven, Blumentopf. — 191 geschlecht, schlicht voll. — 203 zurete, zuredete. — 214 wute, wadete, war voll Untreue.

an der stet, ir geschwunde
 und wart herzlich krank. 220
 „So muß ich warlich sterben,
 ist verloren mein scherben!“
 sie tet sich schnell entserben
 und zu der erden sank.
 Die brüder dachten in: „ir schatz 225
 leit im scherben vertraut.“
 heimlich, irer schwester zu trag,
 schüttens auß ert und kraut,
 do funden sie des toten haut;
 des erschrafen sie hart, gelaubt, 230
 kantens bei bart und hare,
 das es Laurenzen ware;
 sie verbargen es gare
 und saumten sich nit lanf.

14.

Gwis luden sie das beste 235
 heimlich, das niemand wesse,
 furen, als fremde geste,
 gen Naples in das lant.
 Lisabet lag in quale,
 man suchet überale 240
 den wurzscherven vil male,
 iedoch in niemand fant.
 Die frau die lag in seufzen herb
 und redet sunst kein wort
 dan: „o we, wo ist mein wurzscherb?“ 245
 ir herz man schlagen hort,
 ir ganzer leib zu bidmen gunt;
 ir herz war ganz tötlich verwunt.
 gar mit betrübtem sinne
 schid ir sel auch von hinne, 250
 vil volkes wart sein inne,
 kamen da hin zuhant.

11. 219 ihr schwanden die Sinne, sie wurde ohnmächtig. — 227 trag, ältere Form für Trag. — 247 bidmen, beben; vgl. 12, 16.

15.

Do es nun als erginge,
 die diren anesfenge,
 erzelet alle dinge, 255
 und wie ermördet wer
 Lorenz, leg in dem walde;
 fein leib holet man balde
 mit proceß, jung und alde
 klagten sie beide ser; 260
 Man leget in ein grab zusam
 ir beide tote leib.
 also ir lieb ein ende nam.
 nun merket man und weib:
 zwei ding, zeigt uns die geschicht, 265
 bleiben int leng verborgen nicht,
 das erst die lieb, ich sage,
 das ander der totschlage;
 der feins sich bergen mage,
 spricht Hans Sachs schumacher. 270

12.

Die wolfsgrub.

In der silberweis Hans Sachsen. 1520.

1.

Einmal gung ich spaziren,
 mit freudenreich begiren
 im grünen walt refiren,
 mein herz gar frölich was;
 Fein die waltvögel sungen 5
 in gar mancherlei zungen,
 auf den esten sich schwungen;
 freutreich ging ich fürbas

11. 253 als, also; vgl. Grimm, Wörterbuch, unter: als. — 259 mit proceß, in Procession.

12. M 4, 407. — 3 refiren, von Revier; ein häufig bei Hans Sachs gebrauchter Ausdruck; schwerlich nach dem französischen rever gebildet; nicht träumen, sondern umhererschlendern.

Ein enge ungetribne pfat
 im walde ab gen tal 10
 an ein wunderfetsame stat,
 da tet ich einen fal
 tief unter sich in ein wolfsgrub;
 mein herz ser zu trauren anhub.
 fünf wölf funt ich daniden, 15
 mein herz vor ang war biden,
 doch ließens mich zufriden
 weil ich geschmucket faß.

2.

Oft die wölf um mich gingen,
 ser zu heulen anfangen; 20
 als ich sie höret singen
 mit ir wölfischen stim,
 Hoft ich, hult zu erlange,
 und sang, daß es erklange,
 gut scharf meistergesange; 25
 erst wurden die wölf grim:
 Da ich nit heulen wolt als sie,
 da bleckten sie die zen
 und wolten auf mich sprengen ie,
 mein har gen berg wurt sten. 30
 vor angst ließ ich ein lauten schal,
 daß es im wilden walt erhal;
 in dem da kam der jeger,
 diser wolfsgrub ein pfleger,
 fant mich in dem geleger, 35
 zog mich hinauf zu im.

3.

Der kunt mich haß besprachen,
 da ich erzelt all sachen,
 fieng er mein an zu lachen,
 sprach: „hastu nie gehert: 40

12. 9 pfat, Pfad, meistens fem. — 13 unter sich, hinunter, wie über sich, hinter sich, hinauf, zurück. — 16 ang, Beklommenheit, fehlt bei Grimm. — biden, piden, beben; vgl. 11, 247. — 18 geschmucket, geschmiegt, gesmogen. — 28 zen, Zähne. — 37 besprachen, zur Rede stellen.

Wer mit wölfen wil geulen,
 der muß auch mit in heulen,
 sunst tun sie sich bald meulen
 und ist bei in unwert."

Darum ist ein wölfischer wolf
 ein unverstanden tir,
 weil gut gesang an in nit holf,
 heulen liebt in darfir.

45

darum den wölfen nimmer trau,
 gib in darfür ein feiste sau,
 das sie haben ein schlampe,
 der freut sie alda sampe.
 sie singen nur lamp lampe
 geleich heuer als fert.

50

13.

Das liet Maria zart.

verändert und cristlich corrigirt. 1524.

1.

O Jesu zart, götlicher art,
 ein ros on alle doren,
 Du hast auß macht herwider bracht
 das vor lang was verloren
 Durch Adams fal; dir wart die wal
 von got vatter versprochen;
 auf das nit würt gerochen
 mein sünt und schult, erwarbstu hult;
 wan kein trost ist, wa du nit bist

5

12. 41 geulen, schlingen, fressen. — 46 unverstanden, unverständiges. — 48 liebt in, behagt, gefällt ihnen. — 51 schlamp, Schlemmerei. — 52 sampe, sammt, sämtlich. — 53 Anspielung auf die Fabel vom Wolf in der Schule, der alle Buchstaben in „Lamm Lamm“ zusammenbuchstabirte. Grimm, Reinhart Fuchs, CCXXI, und meine Nachweisungen zu Desterley's Ausgabe von Pauli's Schimpf und Ernst, S. 334. Du Méril, Poésies inédites, S. 137. — 54 heuer als fert, dies Jahr wie voriges Jahr, immer.

13. P 793. Wadernagel, 3, 80. Das Lied, das hier verändert ist, steht bei Wadernagel, 2, 1036. — 1 zart, lieb. — 9 fg. bist erwerben, erwirbst; häufige Umschreibung, wie: gunt bauen, baute, 5, 7.

barmherzikeit erwerben; 10
 wer dich nit hat und dein genat,
 der muß ewiglich sterben.

2.

O Criste milt, du hast gestilt
 der altvätter verlangen,
 Die jar und tag in we und klag 15
 die vorhell het umfangen,
 Senlicher not rusten: „o got,
 zureiß des himels pfarten
 und send uns, des wir warten,
 den messiem, der uns abnem 20
 die senlich pein.“ das ist durch dein
 vilfaltig blutverreren
 ganz abgestelt, darum dich zelt
 all welt Cristum den heren.

3.

O Jesu rein, du bist allein 25
 der sündler trost auf erden;
 Darum dich hat der ewig rat
 erwelet, mensch zu werden;
 Uns all zu heil darum urteil,
 am jüngsten tag wirst richten, 30
 die dir glauben, mit nichten.
 o werte frucht, all mein zuflucht
 han ich zu dir; ich glaub, hast mir
 erworben ewig leben;
 in dich hoff ich ganz festlich, 35
 weil du mir gnad tust geben.

4.

O Criste groß, du edle roß,
 gütig an allen enden,
 Wie gar gütlich, her, hast du mich
 wider zu dir lan wenden 40
 Mit deinem wort! mein sel leit mort

bei den falschen profeten,
 die mich verführet heten:
 auf mancherlei ir gleisnerei,
 auf werck ich hoft und meinete oft, 45
 genad mir zu erwerben;
 verliße dich; o her! nit rich
 mein unwissent verderben.

5.

O Jesu fein, dein wort gibt schein,
 licht, klar als der karfunkel. 50
 Es hilft aus pein den armen dein,
 die sitzen in der dunkel;
 Kein ru noch rast haben sie fast
 wol in der menschen lere;
 reich in dein wort, mit gere 55
 hilf in darvan auf rechte ban
 und sie selb tröst, seit du erlöst
 hast alle welt gemeine,
 das sie in dich hoffen einig,
 nit in ir werck unreine. 60

6.

O Criste wert, so dein wort kert
 von mir und sich derscheyte,
 So kum zu mir, beschütz mich schir,
 auf das mich nit verleite
 Die menschenler, die gleißet ser, 65
 wer kan ir list erkennen?
 sie tut sich heilig nennen,
 ist doch entwicht und lebet nicht;
 allein dein wort, das ist der hort,
 darin das leben iste; 70
 da speiß mich mit (entzeuch mirs nit!)
 zu ewiglicher friste!

13. 44 ir, ihrer. — 47 nit rich, nicht räche. — 52 dunkel, fem. — 55 mit gere, mit liebe. — 57 seit, da, dann. — 62 derscheyte, erscheinen, trennen, mit fränkischem vorschlagenden d. — 68 entwicht, werthlos.

7.

O Jesu Crist, war got du bist;
 in dir ist kein gebrechen.
 Es ist kein man, der mag und kan 75
 dein glori groß aussprechen;
 Dein hohes lob schwebt ewig ob,
 dir ist als übergeben
 was ie gewan das leben,
 all creatur. o könig pur, 80
 wens darzu kumt, das mein mut stumt,
 leiblich den tot muß leiden,
 dan hilf du mir, das ich mit gir
 in deinem wort müg abscheiden.

14.

Ein christlich liet wider das grausam droen des satanas.

In Tolner melodei. 1524.

1.

Wach auf in gottes namen
 du werde cristenheit!
 Dank deinem gyspons lobesamen
 der gnadenreichen zeit,
 Darin er dir sein worte 5
 hat wider aufgeton,
 das man an manchem orte
 klerlich verkünden horte
 in teutscher nation.

2.

Die alt schlang, der satane, 10
 der lüg ein vatter ist,
 Wölt das gar unterstane,
 verbot mit gschwinden list:

13. 81 mein mut stumt, mein Muth stumpf, schwach wird.

14. Lieder, Nr. 4. Wadernagel, 3, 83. Der andere gleichzeitige Bedruf steht in Tittmann's Liederbuch, S. 261: Wach auf, meins herzen schöne. — 3 fg. Danke deinem Bräutigam für die u. f. w. — 12 verhindern.

Das wort solt niemant sagen
 bei bann und lehenspflicht. 15
 ir vil ließ er verjagen,
 verbrennen und erschlagen,
 doch half es alles nicht.

3.

Erst tut die zen fast blecken
 der falsch satan aus neit, 20
 Mit droen abzuschrecken
 dich, werde cristenheit.
 Doch bleib in got bestane,
 wan er sorget für dich,
 spricht, wer dir leids ist tane, 25
 rür sein augapfel ane,
 er ist dein hilf warlich.

4.

Sich, wie half got der here
 dem Israel darvon,
 Und extrenkt in dem mere 30
 den künig Pharaon;
 Hiericho must fallen
 vor gottes volk, geschwin
 vor der trometen schallen:
 also hilfet got allen, 35
 die vertrauen in in.

5.

Auch die Midianiter
 tetem volk gottes not
 Und die Amalakiter.
 Israel ruf zu got; 40
 Gnedig sie got errette

14. 15 lebenspflicht, W. — 33 geschwin, geschwinden, ohnmächtig zusam-
 menstürzen; die Apokope ist häufig, ebenso die Assimilierung: finnen für finden;
 stune für stunde, B. 52. — 38 tetem, thaten dem. — 40 ruf, rief. — 41 er-
 rette, errettete, wie 43. 44.

durch sein knecht Gedeon.
 da gottes volk trommette,
 ein heid den andern tötte
 hundert zwainzig tausent mon. 45

6.

Denk, wie oft got behütet
 vor Saul den künig Davit,
 Der nach seim leben wütet;
 got in auch wol befrit
 Vor seinem eigen sunne, 50
 dem schönen Absolom,
 der nach seim leben stune;
 aus seim reich er entrune,
 darein doch wider kom.

7.

Merk auch, wie got tet streiten 55
 wider Jeroboam
 Zu künig Abia zeiten,
 den er umlegt allsam,
 Das er nit mocht entrinen.
 do rüft das volk zu got. 60
 da floch das her von hinen,
 das volk gots schlug von inen
 fünfhundert tausent tot.

8.

Dergleichen half got kempfen
 Aissa, dem künig frum, 65
 Da das volk gots wolt dempfen
 Serach mit großer sum.
 Tausentmal tausent moren
 greifens volk gottes an;
 do ergrimt gottes zoren, 70
 das groß her war verloren,
 ir keiner nit entran.

14. 49 Vgl. 11, 62. — 52 stune, stunde, vgl. B. 33. — 67 sum, Anzahl, Menge. — 69 greifens, griffen das.

9.

Schau, wie tet got errette
den künig Ezechiam,
Den auch bedroet hette 75
Sennacharib mit nam,
Der sein her hat gestellet
wider Jerusalem:
der engel gots ir fellet
achtzig tausent gezellet, 80
und machet in gezam.

10.

Hör auch, wie got tet kriegen
für den künig Josaphat:
Da über in tet ziegen 85
Umon Moab, da hat
Das volk gottes groß klagen,
zu got het es sein trost.
die heiden tet got plagen,
teten sich selbs erschlagen,
gottes volk wart erlost. 90

11.

D cristenheit, merk eben,
wie got sein feinde stürzt,
Die wider sein volk streben.
sein arm ist nit verkürzt.
Er kan dich wol bewaren, 95
all dein har sint gezelt.
laß nur den satan scharren,
tu im wort gots verharren,
so bistu außermelt.

14. 84 ziegen, ziehen.

15.

Das liet: Anna du anfenklichen bist.

verendert und christlich corrigirt. 1525.

1.

Criste, du anfenklichen bist
 ein wurzel unser selikeit;
 Aus deinem tot gewachsen ist
 ein ewig werend sicherheit
 Zu dem vatter, gen dem wir ser 5
 uns versünden teglichen:
 o sun Davit, du für uns trit,
 versün uns miltiklichen.

2.

Criste, du einiger tröster
 aller betrübtten herzen, 10
 Zu dir all cristen rüfen ser,
 das du uns helfst aus schmerzen.
 Der feinde streit gen uns aus neit
 all tag gar listiklichen:
 o sun Davit, du für uns trit, 15
 hilf kempfen ritterlichen.

3.

Criste, du von götlichem stam,
 von got vatter geboren,
 Der zu uns her auf erden kam,
 auf das nit wurt verloren 20
 Wer in dich glaubt; des bist ein haubt
 aller Cristgelaubichen:
 o sun Davit, du für uns trit,
 dir sei lob ewilkichen!

15. Lieder Nr. 6. Wackernagel, 3, 85. Das Annenlied findet sich nicht bei Wackernagel. — 13 Der Feind streitet.

16.

Der xlvj psalm Davit.

Lauda anima mea dominum. 1526.

1.

Mein sel lobe den heren rein,
 ich wil loben den heren,
 Die weil ich hab das leben mein
 got lob singen zu eren.
 Verlaßt euch auf die fürsten nicht, 5
 noch auf die menschenkint mit icht;
 sie können euch nit helfen.

2.

Dan sein geist hat kein bleiben, hert!
 er muß wider außsaren
 Und wider kumen zu der ert, 10
 sein anschleg sint verlaren.
 Wol dem, des hilf got Jacobs ist!
 wol dem, des hofnung alle frist
 stet auf got, seinen heren!

3.

Der himel, erden und das mer 15
 und alles, was ist drinen,
 Gemachet hat on alle schwer,
 er ist ob serafinen
 Und helt gelauben ewiglich,
 der schafft recht wunderbarlich 20
 dem, der hie unrecht leidet;

4.

Der dem hungrigen gibt das brot,
 der her, löst die gefangen;

16. Psalmen Nr. 12. Wackernagel, 3, 99. Eine spruchweise Bearbeitung dieses Psalms steht in den Gedichten, V, 115, vom 24. October 1562, und stimmt stellenweis wörtlich überein. — 6 icht, etwas. — 8 hert, hört. — 18 Bgl. 3, 7.

Der her macht gesehent on spot
 die blinden mit verlangen; 25
 Der her richt auf, welch durch die feint
 alhie nidergeschlagen feint;
 der her liebt die gerechten.

5.

Der her die fremdlingen bewart
 und beschühret die weisen, 30
 Hebt auf die wittwen und umfart
 der gotlosen wegreisen.
 Der here ist künig ewigleich!
 got, zu Zion weret dein reich
 für und für! halleluja! 35

17.

Der fünft psalm Davids.

Im ton: Nun freuet euch ir lieben.

1.

Her, hör mein wort, merk auf mein not,
 vernim mein red gar eben;
 Mein künig und mein starker got,
 von dir hab ich das leben;
 Drum wil ich für dir beten recht: 5
 frü wöllest hören deinen knecht,
 wen er frü zu dir kumet.

2.

Du haßest, her! was übel tut,
 die lügner wirst umbringen;
 Was schalkhaft ist und dürst nach blut, 10
 dem wirt von dir mißlingen;

16. 29 fremdlingen, Fremdlinge, schwache Form. — 31 umfart, lehrt um.

17. Gedichte, I, 1558, 1, 60^b. Wadernagel, 3, 101, der irrig angibt, der Psalm sei in den Gedichten vom 29. Januar 1545 datirt; er steht dort ganz ohne Datum hinter einem Gedichte vom Jahre 1532 und erschien mit diesem auch einzeln bei Georg Merckel in Nürnberg o. J.

Ich aber wil in dein haus gen,
mit forcht gen deinem tempel sten,
auf dein gnad, her! zu beten.

3.

Her, leit mich gar in deinem wort 15
um meiner feinde wile,
Nicht deine weg an alle ort
und steck mir selb das zile;
Ir munt und herz kein rechts ie gab,
ir rachen ist ein offens grab, 20
ir schlunt auch voller gallen.

4.

Laß freuen sich all, die auf dich
trauen und sich berumen; j
Beschirme sie, her! krestillich
gleich wie die sumers blumen; 25
Die grechten du gesegnest, her!
die deinen namen lieben ser,
du kröneft sie mit gnaden.

18.

Der süß traum.

In dem neuen ton Hans Sachsens. 1527.

1.

Ich lag eins nachts in einem süßen traum:
mich daucht, wie ich spaziert in einem walde,
kam auf ein zirkelrunden plan,
mitten darauf ein sinwel berg erscheine,

17. 16 wile, willen.

18. M 2, 322. Es folgt dort ein anderer Meistergesang: Das Auslegen des Traumes. Beide hat Hans Sachs am 28. Februar 1530 (Gedichte, I, 404) zu seinem Lobspruche Nürnbergs verarbeitet. Der Vogel ist Nürnberg, das im Wappen einen Abler führte, dessen linke Seite roth und weiß; der weite Plan ist das ebene Land; der Berg bedeutet die Burg, die ganze Stadt bedeutet der Rosengarten, den Wald das Reis, das Bächlein die Pegnitz auf rothem Sande; seine Jungen sind die Bürger, seine Stimme die Predigt des göttlichen Wortes u. s. w. Vgl. Spruchgedichte Nr. 4. — 4 sinwel, convex rund.

darbei stunt ein rosengart blüent gröne 5
 Darum stunden rundweis vil schöner baum,
 mitten dardurch in einem roten merbel
 ein fischreich klares bechlein ran;
 do wurt mein herz klopfen der freuden schwengel;
 es gleicht dem paradeis mit seiner schöne. 10
 Ich blidket gen dem gartenwarz,
 darin ein edler vogel het gehecket,
 groß als ein adler, was kolschwarz;
 fein linke seiten, die war im bedecket
 mit lichten rosen, rot und weiß, 15
 geteilt mit fleiß,
 mit seim gesider macht er einen werbel
 um sein junge, hielt sie in hut,
 der wolgemut;
 er speiset sie aus durch den winter kalde; 20
 zier und geschmuck ist um in überal.
 ich hört sein stim, war lieblich als ein engel,
 durchklang überal berg und tal:
 ich dacht, er wer phenix, der vogel reine,
 als ich sach sein schön und hört sein getöne. 25

2.

Doch het der edel vogel wenig ru
 vor sein feinden, die gerten in zu dempfen
 und im geferlich stelten nach
 aus neit und haß von wegen seiner stimme,
 die so hel erklang über manig meile; 30
 Mit neßen, gruben, pogaren darzu,
 die man im stellet heimlich und verborgen
 zu rings um den garten, ich sach.
 doch sang der vogel stet in seinem garten
 und was genzlich unschedlich seinem gegenteile. 35
 Etlich geflügel darzu holf
 falk, geier, habicht, fledermeus und raben
 greif, löwen, beren, schwein und wolf
 den garten unten und oben umgaben,
 funten doch nit zureißen in; 40
 doch war ir sin,

18. 26 fg.: Die Feinde sind die Thiere, geistliche und weltliche Fürsten, der Abel. — 31 pogaren, Fanggarnen, Schlaggarnen.

den großen adler verheßen zu kempfen,
 das er in und die jungen sein
 brechte in pein; 45
 etlich stachen auf in abent und morgen;
 doch welcher im mit kampf zu nahent wolt,
 das tet er mit sein scharfen floen warten
 und hacht in, als er billig solt;
 des wurden sein feint über in erst grimme
 und versuchten an im noch baß ir heile. 50

3.

Ich sach vier freulein um den vogel kün:
 das erst in weiß besleit, die trug ein zedel;
 den vogel lert sin scharfe sin,
 wie er sich und sein nest regiert, besunder
 dem auffsaß der vögel und tier entweiche. 55
 Das ander freulein war besleit in grün
 und trug ein wag und auch ein schwert ganz bloße,
 darmit sie etlich jaget hin,
 die im on alle ursach taten dreng; 60
 mit der wag dienet sie im gar sinreiche.
 Das dritt freulein, besleit in bla,
 die trug in irer hent die klaren sunnen
 und leucht unter die vögel da:
 auß scham, forcht, schrecken ir gar vil entrunnen. 65
 die vierte mit harnisch, panzer
 nach heldeß ger
 gewapnet war und trug ein hamer große,
 darmit treib sie die wilden tier
 vom garten schier 70
 zu schuß dem außerwelten vogel edel,
 und machte um in einen weiten raum,
 das dem unziefer wart der walt zu enge.
 also ich von dem süßen traum
 erwacht und lag in herzlich tiefem wunder,
 wer mir den außlegt mit kunst miltikleiche? 75

18. 51 fg.: Die vier Fräulein sind die Weisheit in Ordnung und Polizei; die Gerechtigkeit; die Wahrheit; die Stärke der Ringmauern und Bastionen, Volk, Geschloß und Kriegszeug. — 59 taten dreng, drängten.

19.

Der wankelmütige.

In dem hofton Danheuser's. 1528.

1.

Avianus, der frei poet,
 ein fabel uns erzelte,
 wie das ein fremder pilgerim
 wurt irr in einer wüste
 Zu winterzeit, in tiefem schne, 5
 in reif und großer kelte;
 der weg im gar verloren war,
 sein laufen war umfüste.
 Er stunt stil da in der wilstnus,
 sein herz das war im schwer. 10
 das ersahe ein satirus,
 das ist ein waldener,
 das kleine wilde leute sein,
 in Libia geboren,
 haben geißfüß und in der stirnen horen 15
 und wonen auf dem berg Atlas
 in großer wüsteneie;
 in der gieng diser pilgrim irr
 in sorgen mancherleie.

2.

Und diser wilde satirus 20
 des pilgram sich erbarmet
 und fürt in in sein hütlein balt
 zu herbergen die nachte.
 Der pilgram blies in seine hent,
 bis er zum teil erwarmet, 25
 des sich der wilt verwundert ser,
 des blasen het er achte.

19. M 2, 28. Aus Steinhöwel's Esop, Anhang aus Avian Nr. 22: von dem pilgrim und Satiro. Auch am 3. Januar 1559 als Spruch behandelt. Gedichte, II, 4, 43. Vgl. Avian, 29; Aesop. Korai, 126; Boner, 91; Camerarius, 139; Haernus, 58; Waldis, 2, 11; Chyträus, 43; Cyring, 2, 381; Barth, 3, 22.

Bracht im darnach ein kopf von golt
 mit siedig heißem weine,
 darmit er auch erwarmen solt 30
 das ingedirme seine.
 der pilgram nupfet halt darvon,
 des weines hiß er fület;
 er bließ darein, auf das er würt gefület.
 der satirus auch das ersach 35
 und sprach zu im: „ich merke,
 das deine zung und munt vermag
 widerwertige werke.

3.

Das kalte kanstu machen heiß,
 das heiß machestu kalt 40
 gar schnell in einem augenblick
 mit deinen schwinden griffen.
 Du machest uns wol alle irr
 in diesem wilden walde;
 wankel und unstet ist dein zung 45
 und auf zwo schneit geschliffen.
 Was du iez lobest, schiltstu dan,
 dein zung ist wankelmütig.
 darum tu halt von mir ausgan —
 ich bin dir wol zu gütig — 50
 und wandel an ein ander ort
 zu ander schmeichelfagen,
 die vorne lecken und auch hinten fragen.
 ich urteil dich nach deiner sag,
 nach deinem zwiefachen aten. 55
 weich von mir; ich trau dir nicht mer;
 dein wil ich wol entraten.“

19. 28 kopf, Becher. — 32 nupfet, nippt. — 38 widerwertige, wider-
 streitende. — 50 Ich bin für dich wol zu gut. — 55 aten, Athem.

20.

Der falsch schulmeister.

In der feuerweis Wolf Buchners. 12. febr. 1529.

1.

Her Titus Livius der tut uns sagen :
 als Furius Camillus het geschlagen
 ein herlager vor Balisce der stat,
 wan er sie da bezwingen selt
 in der Römer gewalde. 5
 In der stat war ein schulmeister geeret,
 der aller reichsten burgers sint er leret,
 die er ausfirt an einem abent spat,
 sam er mit in spazieren welt,
 kam ins herlager balde, 10
 Und sprach: „Camille, nem die burgers kinder!
 darmit magstu die starken stat bezwingen;
 ir veter geben dir die stat dest linder,
 das sie ir sün aus der gefentnuß bringen;
 das hab ich dir zu gut geton.“ 15
 darmit begert er seinen lon;
 sein herz in treu was kalde.

2.

Her Camillo, dem erenfesten ritter,
 wart sein treu tugenthafteß herz gar bitter,
 het groß mißfallen der verretei, 20
 so diser schulmeister unfrume
 ließ öffentlich anschauen;
 Die hent ließ er im auf den rucken binden
 und übergab in disen burgers finden
 und gab iedem knaben ein ruten frei, 25
 ließ den verreter widerum
 hin ein die state hauen.
 Und hieß sie unterrichten ire veter,

20. U 152. M 4, 19 (ohne Namen). Auch als Fastnachtspiel behandelt, Gedichte, III, 2, 61. Aus der alten mainzer Bearbeitung des Livius von Bernh. Schöferlin und Jvo Wittig, 1505, Fol., Bl. 51. Auch in Müglin's Valerius Maximus, 1489, Bl. 83^b. — 4 selt, conjunct., sollte.

wie sie erloset hat der feinde güte
 von irem untreuen boßwichts verreter, 30
 und wie Camilli sei das sein gemüte,
 die stat zu zwingen durch sein her,
 mit harnisch, ritterlicher wer,
 und nit durch solch mißtrauen.

3.

Als die burger in Valisce der state 35
 erfuren solich wunder treue tate
 von Camillo, dem römischen hauptman,
 der durch sein erenfest gemüt
 verreterei tet schlagen:
 Darum die burger sich an in ergaben, 40
 wolten die Römer für ir herren haben.
 also Camillus dise stat gewan
 mer durch sein tugentreiche güt,
 dan durch tirannisch plagen.
 Also noch heut, wer frei aufrichtig wandelt 45
 und sich hüt vor verreterischen tücken,
 treulich gen feinden und gen freunden handelt,
 dem muß sein sach aus billikeit gelücken;
 wer aber sich untreuer art
 helt, der entget dem unglück hart — 50
 hort man die weisen sagen.

21.

Die gefangen konigin aus Frankreich.

Im geschidnen ton Cunrad Nachtigals. 27. april 1529.

1.

Hört wie herlich beschreibe
 der groß historiographus
 mit namen Titus Livius
 ein tat von einem weibe,
 der kongin aus Frankreiche: 5

21. M 3, 507. L 4, 405. Aus dem mainzer Livius von 1505, Bl. 350^b;
 Valerius Maximus von G. von Müglin, 1489, 6, 1, Bl. 79^a.

In der flucht der Franzosen
 wart gfangen durch der Römer her
 die schön mit andern frauen mer,
 die feinde sie einschloßen
 in ein kerker zugleiche, 10
 Ein rottmeister ir hütet,
 der bulet um die kongin außerforen;
 in lieb er gen ir wütet,
 an ir was all sein listikeit verloren;
 als sein mutwil het kein fürgang, 15
 er dises fremde weib notzwang
 darnach er mit ir gütet.

2.

Als er sie het geschmechte,
 er sie frei ledig laßen wolt,
 wan man im ein pfunt klares golt 20
 von irenwegen brechte
 zu einem waßerstromme.
 Ein gefangnen sie sendet
 zu irem herren in das lant,
 das er ir das pfunt golde sant, 25
 darum sie wer gepfendet.
 als nun die schatzung kome
 Zwen französische mender
 brachten das golt auf die bestimmten nachte
 zum waßer die auslender; 30
 als er auswag das golt so man ihm brachte,
 die frau in irer sprach gebot,
 das die zwen mender stachen tot;
 den wüsten frauenschender.

3.

Sie schnit von seinem leibe 35
 sein haubet und darmit entweich,
 kam heim zu irem heren reich,
 da warf das küne weibe

21. 6 Franzosen heißen die Gallier auch stets im mainzer Livius. —
 17 gütet, suchte gütlichen Vertrag.

für seine füß das haubet.
 Der konig wundert lange 40
 ob der fremd seltsamen geſchicht;
 die frau sprach: „difer böſewicht
 gewaltig mich notzwange,
 mich meiner er beraubet.“
 Bei der histori ſechte: 45
 ein züchtiges biderweib nem ein lere,
 ob ſie ein man anſechte
 und ir abdringen wolt ir weiblich ere,
 ob ſie den böſewicht ſtech zu tot,
 wer ſie gefreit vor aller not 50
 nach keiſerlichem rechte.

22.

Die zehen gebot.

Zu ſingen in dem ton: D here got begnade mich. (1530.)

1.

Got hat uns geben die gebot,
 das erſt: ſolſt glauben in ein got.
 hie ler, das ſich got eben
 dir hat zu eigen geben.
 Dank im, o menſch, der güte ſein, 5
 das er ſich tut annemen dein,
 iſt dein erlöſer woren
 vor dem ewigen zoren.
 Wie klag dein ſchult, das du ſo oft
 in got nit traut haſt und gehoft; 10
 bit, das dein ſel, herz und gemüt
 vor ungelauben wert behüt,
 ſonder auf got trau feſte.

2.

Zum andern ſolſt den namen ſein
 nit nennen unnützig und gemein. 15

21. 45 ſechte, ſehet.

22. Gar ſchöner und Chriſtlicher lieder fünfe (Nürnberg, G. Wachter, 12 Bl., 8.). Wadernagel, 3, 102. In jeder Strophe folgen Lehre, Dank, Klage und Bitte.

hie solt sein namen leren
 allein preisen und eren.
 O mensch, dank hie dem schöpfer zart,
 der dir sein nam hat offenbart,
 das du in an magst rufen, 20
 sein hilf darbei tust prüfen.
 Hie klag, das du sein heiling nam
 hast braucht zu schweren, schant und scham;
 bit got, das er dein herze fer,
 das es sein namen preis und er 25
 hie und dort ewilichen.

3.

Zum dritten du die feiertag
 solt heiligen nach gottes sag.
 ler all welt gscheft zerstören
 und gottes wort zu hören. 30
 Dank got herzlich an disem ort,
 das er dir geit sein heilig wort,
 zeigt dir aus lauter güte
 sein willen und gemüte.
 Klag den sabbat, unnütz verbracht, 35
 sein heilig wort gar oft veracht;
 bit, das er treu prediger sent,
 sein heilig wort nit von uns went,
 vor irtum uns behüte.

4.

Zum vierten vatter, muter er. 40
 aus dem, o mensch, so nim die ler,
 sei in in vil und wenig
 gehorsam untertenig.
 Dank got, das er sorg für dich trug,
 durch dein eltern dich auferzug, 45
 züchtigt, strafet und leret,
 dich speiset und erneret.
 Klag, das du auch mit überlast
 dein eltern oft betrübet hast;

22. 21 prüfen, erproben; bewährt finden. — 23 zu schweren, zum Schwören. — 42 Ihnen in Großem und Kleinem.

bit der eltern und oberkeit 50
 wolfsart iez und zu aller zeit,
 auf das sie wol regiren.

5.

Zum fünften : du solt töten nit.
 schau mensch, hie magstu leren, mit
 dem nechsten gunst zu tragen, 55
 nit bschedigen noch schlagen.

Dank got, das er so treulich wacht,
 hat auf dich und all menschen acht,
 das keins dem andern schade
 bei seiner straf ungnade. 60

Klag, das durch zoren haß und neit
 dem nechsten tetst oft herzenleit;
 bit, das er dir geb senften mut,
 dein nechsten zu nuß und zu gut
 du auch in frit mögst leben. 65

6.

Zum sechsten, so brich nit dein e.
 mensch, auß dem lert dich got, verste!
 züchtig und keusch zu leben,
 kein ergernuß zu geben.

Dank hie der treuen gottes güt, 70
 die dir töchter und weib behüt,
 durch sein gebot und willen
 tut er vil unzucht stillen.

Klag, das du brachst an diesem ort,
 sein gbot mit danken, werf und wort; 75
 bit, das got allen menschen geb,
 das man elich und züchtig leb,
 schamhaft, wie frume cristen.

7.

Zum sibenden nit stelen solt.
 hie ler und hab dein nechsten holt, 80
 um sein gut in nit treuge,
 vervorteil, noch ableuge.

Dank got, daß er auch hab in hut
 so veterlich dein hab und gut,
 tut das mit straf verfechten
 vor allen ungerechten. 85

Klag, daß du oft den nechsten dein
 betrogen hast auch um das sein;
 bit, daß wucher, geiz und fürkauf
 bei aller welte höre auf,
 daß wir als cristen handeln. 90

8.

Zum achten kein falsch zeugnuß gib.
 wider dein nechsten, ler auß lib
 all falsch nachred zu meiden,
 heuchlen und er abschneiden. 95

Dank got, daß er auch für dein er
 und dein gut gerücht forget fer,
 kein falsche zung dir schade
 bei seiner ungenade.

Klag, daß dein zung in bitterm schmerz
 betrübet hat auch manig herz;
 bit, daß got gebe alt und jung
 ein warhaftig heilsame zung,
 getreu und vol senftmüte. 100

9.

Zum neunten du deins nechsten haus
 solt nit begeren. ler darauß,
 nit zu haben begirde
 deins nechsten stands und wirde. 105

Dank got, daß er dein ampt und stant
 treulich erhelt in seiner hant,
 die dir heimlich nachstellen
 nicht in ein unglück fellen. 110

Klag got, hastu heimlich verlegt,
 deins nechsten haus girlich nachgsetzt;
 bit got, daß er dir geb ein mut,
 daß du begerst keins fremden gut,
 laß dich an deinem benügen. 115

10.

Zum zehnten fremd weib und kint
 knecht, meit, ochsen, esel und rint
 soltu gar nit begeren, 120
 nachstellen, noch geseren.
 Dank got, das er auch sorgt für dich,
 für weib, kint, knecht, meit und das vich,
 das dirz niemant verheze,
 abdring, stel, noch abseze. 125
 Klag got, hastu dem nechsten dein
 begirlich entwendet das sein;
 bit einen guten geist von got,
 zu wandlen in allem gebot
 nach seinem willen. amen. 130

23.

Glaubensbekenntnis.

(1530.)

1.

Wir glauben all an einen got,
 schöpfer himels und der erden,
 der sich zum vatter geben hot,
 das wir seine kinder werden. 5
 Er selb wil uns ernerer,
 leib und sel auch wol bewaren,
 allem unfal wil er weren,
 kein leit sol uns widerfaren;
 er forget für uns, hüt und wacht,
 es stet alles in seiner macht. 10

2.

Wir glauben all an Jesum Crist,
 seinen sun, an unsern heren,
 Der ewig unser heilant ist,
 durch den wir gezogen weren,

23. Gar schöner und Christlicher lieder fünf (Nürnberg, Georg Bachter,
 12 Bl., 8. Nr. 2). Wadernagel, 3, 103.

Das wir zu dem vatter kumen 15
 und im glauben und vertrauen,
 kein werf mag uns darzu frumen,
 allein muß er uns erbauen,
 Cristus, gottes son, in seim nam
 werd wir behalten allesam. 20

3.

Wir glauben all, das Jesus Crist,
 uns vom heiling geist erkoren,
 On menschlich werf empfangen ist
 und von Maria geboren,
 Der junkfrauen, alleine; 25
 das unser entpfenkus auf erde
 und unser geburt unreine
 durch in gereinigt werde,
 von der verdamnus werd gefreit
 durch seine milte barmherzigkeit. 30

4.

Wir glauben all, das Jesus Crist
 für uns sei am kreuz gestorben,
 Unser verjüner worden ist,
 gnad unser sünt hat erworben,
 Und ist worden auch begraben, 35
 abgestigen zu den hellen,
 derhalb wir kein feint mer haben,
 der uns gewaltig künt quelen,
 weil er uns bunden hat sünt, hell und tot,
 bringen uns nit mer in ewig not. 40

5.

Wir glauben all, das Jesus Crist
 am dritten tag auferstanden
 Uns wider von den toten ist,
 das wir von der sünden banden
 Durch in werden auferwecket, 45
 wandlen in eim neuen leben,

23. 22 heiling, übliche Contraction für: heiligen, wie gnädig für: gnädigen, selbst freundling für: freundlichen u. s. w.

von sünden werden abgeschreckt,
 uns im gänzlich ergeben,
 und auf diser ert wandlen fort
 allein nach seim heiligen wort. 50

6.

Wir glauben all, das Jesus Crist
 sei gen himel aufgefahren,
 Da er ewig beim vatter ist
 und tut gnediglich bewaren
 All sein glaubige christen 55
 so sie herzlich zu im schreien
 in not, vor irer feinde listen
 wil er sie bschützen und freien,
 er hat allen gwalt in seiner hent
 in dem himlischen regiment. 60

7.

Wir glauben all, das Jesus Crist
 widerum am jüngsten tage
 Von dem himel zukünftig ist,
 zu richten on all flage
 Lebendig und auch die tote, 65
 den teufel samt allen bösen
 verdammen in helle note
 und die glaubigen erlösen
 von allem übel, angst und not,
 zu leben ewiglich mit got. 70

8.

Wir glauben an den heiling geist,
 der gotheit die dritt persone,
 Der uns mit sein genaden speist
 und zünt sein lieb in uns one;
 Er tut uns auch sterke geben, 75
 der sünt feint werden und meiden,
 zu füren ein cristliches leben,
 tröstet uns in allen leiden,

hilft unser schwachheit, würrt in uns
den willn got vatters und des suns. 80

9.

Wir glaubn all, daß der heilig geist
regiere die cristlich gmeine,
Die man die cristlich kirchen heist,
ist ein gespons Cristi reine,
Versamlet alhie auf erden 85
in glauben, tauf und einem sinne;
niemant mag selig werden,
wer nit beleibet darinne;
der ist verloren und kein glid
Cristi dort in ewigem frid. 90

10.

Wir glauben, durch den heiling geist
die sündt uns werden vergeben,
Wie uns denn Cristus selv verheist,
weil wir hie in diesem leben
Teglich in vil sünde fallen, 95
balt wir die herzlich bereuen,
so hilft er uns aus den allen,
tut den glauben verneuen;
der sünden bande er auflöst,
unser blödes gewissen tröst. 100

11.

Wir glauben, daß der heilig geist
uns auch auferwecken werde
Am jüngsten tage allermeist
wie man uns grub in die erde,
In einem geistlichen leben 105
uns himlisch klarificiren
und die unsterblichkeit geben,
von leiblichen begiren
ledig und gar quit, nach dem ellent
in der lezten gmeinen urstent. 110

23. 109 quit, frei; häufig: frei, quit, los und ledig; vgl. 30, 46. —
110 urstent, Auferstehung.

12.

Wir glaubn auch, daß der heilig geist
 allen cristen dort wert geben
 Durch den vatter und sun gepreist
 ein ewig seliges leben,
 In den himelischen trönen, 115
 bei der außermelten schare,
 daß wir ewig gottes lob tönen.
 daß uns solches widerfare,
 daß helfe Cristus allen cristen.
 mer das beger, sprech amen. 120

24.

Von den sibem broten.

In dem ton als man unfers heren roß fingt. (1530.)

1.

Marcus schreibet am achten klar:
 als vil volkes bei Cristo war
 und hetten nicht zu essen,
 ruft Jesus sein jünger zu sich
 und sprach: „des volkes jamert mich, 5
 drei tag sintz hie gefessen.

2.

Wan sie nun nicht zu essen han,
 und laß ich sie ungesessen gan,
 sie werden schwach von note,
 wan etlich sint kumen von ferr.“ 10
 sein jünger sprachen zu im: „herr,
 wo nemen wir dan brote,

3.

Das wir sie speisen in der wüst,
 und in der hunger werd gebüßt?“

24. Badernagel, 3, 104. — 6 sintz, sind sie. — 8 ungesessen, ohne daß sie geessen.

und Cristus sie do fraget, 15
 wie vil sie hetten brotes all.
 sie sprachen: „siben an der zal.“
 Cristus gebot und jaget

4.

Dem volk, zu legern auf die ert, 20
 und nam die siben brot so wert
 und sie do benedeiet,
 brach sie und gabß den jüngern sein,
 die legten für dem volk gemein,
 des wart ir herz erfreiet.

5.

Auch war ein wenig fischlein hie, 25
 und Cristus benedeiet sie,
 hieß für tragen der schare;
 sie aßen all und wurden sat,
 sein jünger huben an der stat
 auf, was do übrig ware. 30

6.

Brossem siben körb, solt verstan!
 es waren bei vier tausent man,
 on weib und kleine kinde,
 die Cristus da gespeiset het.
 er ließ sie von im an der stet 35
 und fur von in geschwinde.

7.

Hört zu, ir werten cristenleut,
 was dise dürr wüste bedeut,
 darin wir hunger liden:
 bedeut menschen geses fürwar, 40
 on frucht und alle tröstung gar,
 das gmiffen zu befriden.

24. 19 zu legern, sich zu lagern. — 24 erfreiet, erfreuet. — 39 liden, litten.

8.

Wenn wir ligen in hungers not
 und haben nicht das geistlich brot,
 verschmachten als die armen, 45
 so kumet Cristus unser her
 und jamert sich des volkes ser
 durch sein miltes erbarmen.

9.

Dan leßt er uns fürtragen schon
 das heilig euangelion 50
 durch sein heilige junger;
 deuten all christlich prediger,
 die uns speisen durch gottes ler
 für den geistlichen hunger.

10.

Das brot sein götlich wort bedeut, 55
 darin er uns sein gnad anbeut,
 er habe uns erworben
 bei dem vatter ewige hult
 und hab bezalet unser schult,
 er sei für uns gestorben. 60

11.

Wenn wirs von herzen glauben ton,
 so seien wir gesettigt schon
 durch den heiligen geiste,
 und brauchen uns der reinen lieb
 gen dem nechsten in steter ieb, 65
 wie uns got hat beweiste.

12.

Siben körb vol das übrig war
 bedeutet gottes gnaden klar,
 überflußig, an zale,

die er uns noch teglich beweist,
geistlich und leiblichen er speist
an leib und sel uns alle. 70

13.

Vier tausent man, die großen zal,
bedeut uns cristenmenschen al,
die Cristus teglich speiset 75
mit seinem wort für hungerß not.
Cristus du himelisches brot,
dein nam der sei gepreiset!

25.

Gottes geist versichert unsern geist.

In dem starken ton Nachtigal. 11. mai 1530.

1.

Paulus hat uns beschriben
an dem achten ad Romanos
und spricht: „ir herzenlieben,
so ir seit des glaubens genosß
und halt den geist, den got in euer herze goß, 5
durch das wort seine reine,
das ich euch tet verkünden,
Hat got sein geist uns geben,
so sint fürbas nit schuldig wir,
nach unfrem fleisch zu leben, 10
zu erfüllen sein böß begir,
den wo nach des fleischs wollust wolt leben ir,
würt ir verderben, sterben
von wegen euer sünden.
So wir sint außerkoren, 15
töten durch gottes geist des fleisch wollüste,
so entrin wir dem zoren
und werden leben in dem geist gerüste;

25. U 125. — 16 fleisch, gen., für Fleisches. — 17 entrin, entrinnen.
— 18 gerüste, kräftig, munter.

dan welche der geist gottes treiben tute
 und geit in einen gotseligen mute 20
 und sie vor sünden helt in seiner hute,
 die selbig finde kinde
 gottes geistlich geboren.

2.

Nun habt ir überale
 empfangen kein knechtlichen geist, 25
 das ir euch abermale
 müßet hert fürchten allermeist,
 das euch von got ein ungenade wert beweist,
 das das geseze lese
 euch mit ewigem schaden: 30
 Sunder ir habt empfangen
 einen kintlichen geiste rein,
 durch den wir mit verlangen
 schreien: „Abba, o vater mein!“
 und haben unser zuflucht ganz zu im allein 35
 in unser schwere; ere
 ist uns reichlich begnaden.
 Der selbig geist versiegelt
 unsern geist des, das wir sint gottes kinder;
 sein klarheit in uns spiegelt 40
 vergöttet unsern geist und macht uns schwinder
 in glaub, hofnung und in der lieb, geistglütig,
 frolich, friedreich, freuntlichen und senstmütig,
 fed, trostlich, langmütig, gedultig, gütig,
 und in got schestig krestig 45
 in der kintschaft verriegelt.

3.

Sei wir dan gottes kinder,
 so seien wir auch erben ie,
 gottes erben nicht minder
 und miterben Jesu Cristi, 50

25. 19 tute, thut. — 20 geit, gibt. — in, ihnen. — 22 selbig finde kinde, dieselben sind Kinder. — 36 schwere, Leiden. — ere, er, Gott. — 37 ist begnaden, begnadet. — 40 in, ihn. — 47 sei, sein, sind.

so wir anders auf erden auch mit leiden hie
 und unser leben geben
 in das kreuz willkliche
 Und tragen gar geduldig
 des kreuzes bürde mancherlei, 55
 ob wir leiden unschuldig
 wiß wir, das unser vater sei,
 der uns dis tut, der sel zu einer arzenei,
 das fleisch zu dempfen, kempfen
 wider der sünden reiche; 60
 Als dan wir allesamen
 der sünden reich entlich in uns ersterben,
 darnach in Cristi namen
 wir durch den geist das reich gottes ererben
 und werden mit Cristo in der klarheite 65
 erhaben auch zu seiner herlicheite,
 mit im zu leben in ewiger zeite.
 wer das begere, dere
 spreche von herzen amen.

26.

Wider den blutdürstigen Türken!

In bruder Weiten ton. (1532.)

1.

Her got in deinem reiche,
 im allerhöchsten tron,
 Schau an, wie grausamleiche
 der Türk facht wider on,
 Verfolgt die cristenheite 5
 mit gfangnus, mort und brant
 iezund in dieser zeite
 durch das ganz Ungerlant.

26. Einzelbrud: Regenspurg durch Hansen Rholl. 4 Bl. 8., v. J. Danach bei Körner, Historische Volkslieder (Stuttgart 1840), S. 141 fg., und bei Liliencron, Historische Volkslieder, Nr. 439.

2.

Das lantvolk leidet note
 bis an das Mehrerlant 10
 Von der streifenden rotte,
 die alda hat verbrant
 Sibenzig dörfer mere
 und alles volk darin
 on alle gegenwere 15
 ermört, gefüret hin.

3.

Und tut stets fürbas streifen
 im ganzen lant herauf
 Und ist noch weiter greifen,
 und wo der gwaltig hauf 20
 Silents hernach wirt rücken,
 als er auch vormalß hat
 beweist mit hintertücken,
 zu Wiene vor der stat.

4.

Wo der im lant erobert 25
 die haubtstet in der eil
 Und das geschosß erkobert,
 so hat er den vorteil,
 Das er ganz teutsches lande
 damit ellent verwüßt, 30
 mit mörden und mit brande,
 das got erbarmen müßt.

5.

O großmechtiger keiser,
 Karel der fünft mit nam,
 Ein gewaltiger reiser 35
 von keiserlichem stam,
 Erzeig keiserlich mechte
 an dem türkischen her,

26. 27 erkobert, erbeutet, in den Kober, in die Tasche steckt; vgl. Grimm, Wörterbuch, 3, 879, wo kein Beleg des 16. Jahrhunderts. — 35 reiser, Kriegsmann, gewöhnliches Beiwort des Kaisers.

daß die cristen durchchte,
durch keiserliche er. 40

6.

Erſchwing daß dein gefider,
du teurer adaler,
durch des reiches gelider;
nach künner heldes ger
Würf auf des reiches fanen, 45
ſamel ein here groß
mit auſerwelten manen,
zu fuß und auch zu roß.

7.

Wach auf, du heiligſ reiche,
und ſchau den jamer on, 50
Wie der Türk grauſamleiche
verwüſt die ungrich kron!
Sei einig unzuteilet,
greif tapfer zu der wer,
e du werſt übereilet 55
von dem türkiſchen her.

8.

O du löblicher bunde
in Schwaben, tu darzu,
Auf daß der türkiſch bunde
nicht weiter freſſen tu. 60
Wan eß iſt hohe zeite,
daß man im komme bei;
on recht und billigkeite
treibt er groß tirannei.

9.

Ir durchleuchtigen fürſten 65
ganz teutſcher nation,
Lat euch nach eren dürſten,
bringt keiſerlicher kron

Aus eurem fürstentume
ein reising zeug zu felt, 70
erlanget preis und rume
vor got und vor der welt.

10.

Ir lantherren und grafen,
secht, wie der Türk gewint;
Greift tapfer zu den wasen 75
mit eurem hofgesint,
Komt in das her geritten
zu keiserlicher macht,
das der Türk werd bestritten,
erlegt mit großer schlacht. 80

11.

O strenge ritterschafte
ganz teutscher nation,
Ueb ritterliche krafte
an ungerischer fron;
Beschütz witwen und weisen, 85
als dir dan zugehört,
der in des Türken reisen
on zal werden ermört.

12.

Wach auf, du teutscher adel,
in eren stet und fest, 90
An manheit hetst nie zadel,
tu in Ungarn das best;
Errett die zarten frauen
und auch die kleinen kint,
werden ermört zerhauen 95
vom argen Türken blint.

13.

Ir bischof und prelaten,
schickt auch den euren teil:

26. 87 reisen, Kriegszügen; daher das in der Schweiz so häufig vergebens verbotene Reiselaufen. — 91 3 adel, Mangel; vgl. Müller's Rhd. Wörterbuch, 3, 833.

Getreit, volk und ducaten,
dem cristenvolk zu heil; 100
Hirten seit ir gesezet
der cristenlichen hert,
die wirt ser hart geleset
von des tirannen schwert.

14.

Ir reichstet all geleich, 105
nu schickt euch in das felt
Mit dem römischen reiche,
mit gschosß, pulver und zelt;
Laßt euer macht erscheine
im keiserlichen her 110
mit fußvolk, und nit kleine
erwerbet preis und er.

15.

Ir cristlichen regenden
durch alle königreich
In geistlich, weltlich stenden, 115
was cristen sint geleich
Aus aller natione,
wie ir seiет genant,
dem keiser tut beistone
ein zug ins Ungerlant. 120

16.

Friisch auf, ihr reitersknaben,
manch wunder künner mon,
Lat eure rößlein traben
mit keiserlicher fron;
Tut euer glenen brechen 125
mit der türkschen rot,
tut an den hunden rechen
manch unschuldigen tot.

26. 119 beistone, beistehen, mit dem acc. der Sache, fehlt bei Grimm, Wörterbuch, 1, 1397. — 125 glenen, Speere.

17.

Wolauß, ir haubtleut gute,	
nemet vil landsknecht on,	130
Fürt sie mit freiem mute	
zu der ungrischen fron	
Und seit gut anichleg machen	
bei nacht und auch bei tag,	
fürsichtig in den sachen,	135
daß man den Türken schlag.	

18.

Ir büchsenmeister alle,	
nun rüst euch, es ist zeit,	
Inß Ungerlant mit schalle	
zu sturme und zu streit!	140
Lat eure haubtstück hören	
durch berg und tiefe tal,	
den Türken zu verstören,	
der sich regt abermal.	

19.

Ir freien büchsenchützen,	145
nun machet euch herbei,	
Lat euch an Türken nützen	
mit pulver und mit blei;	
Lat euer hantgschütz knellen	
wol in des Türken her,	150
ob ir in möcht gefallen,	
erlangen preis und er.	

20.

O ir frommen landsknechte,	
macht euch balt in das felt,	
Des krieges habt ihr rechte	155
vor got und vor der welt;	
Mit spieß und hellenbarten	
greifet den Türken an	
und tut sein tapfer warten,	
als ir vor habt getan.	160

21.

Spant an, ir lieben bauren,
 die herwegen allsant,
 Lat euch kein mü nit dauern
 zu führen die prabant
 Mit harnisch, wer und spießen! 165
 die wegen nützt man mer:
 ein wagenburg zu schließen
 um das keiserlich her.

22.

O keiserliches here,
 halt cristlich maß und zil: 170
 Nicht zutrinf oder schwere
 und hüt dich vor dem spil;
 Kein frauen tu nicht schenden,
 und nim niemant das sein,
 laß dich kein geiz nicht blenden, 175
 leb deines solds allein.

23.

Und laß got alles walten
 dem cristenvolk zu schuß,
 Und treulich zu erhalten
 das reich und gmeinen nuß, 180
 Und das teutsch vatterlande
 zu retten in der not
 all von des Türken hande,
 und hoff allein zu got.

24.

Und wirstu also leben 185
 in dem türkischen krieg,
 So wirt got warlich geben
 dir vetterlichen sieg,
 Für dich gewaltig streiten
 in diser großen quel, 190
 als er oft tet vor zeiten
 seinem volk Israel.

25.

Ir Christen auferkoren,
 ruft einmütig zu got,
 Das er ablaß sein zoren, 195
 helf uns auß aller not,
 Verzeich uns sünt und schulde
 die der plag ursach sen,
 geb uns genad und hulde.
 nun spricht alle amen! 200

27.

Antwort auf alle Strafer.

Im kurzen ton Mügling's. 20. octob. 1534.

1.

Ich hab begeret lang,
 zu horen gut meistergesang,
 daraus zu lernen im anfang
 gut sitten, tugent, scham und zucht,
 Als ich hie funden han; 5
 doch habt ir hie ein lumpenman
 der nichs dan schmehen, schenden kan
 gleich wie ein hüppenbub verrucht.
 Den solt ir von euer gseltschaft ausschließen
 und vor der tür mit laugen wol durch gießen, 10
 als het er tun verließen
 sein hüppen und das hüppel faß

2.

Die weil er on verstant
 mich schmehet hie durch seinen tant,
 das ist der werten kunst ein schant, 15

26. 198 sen, sind.

27. U 48. M 4, 236. A 69. Ein Schulgedicht gegen die Strafer, Satiren, der Zunftgenossen. — 7 nichs, nichts. — 8 hüppenbub, Buben, die Hippen, Badwerk, verkaufen und lose Reden führen; vgl. R. Köhler zu Hans Sachs' Dialogen, S. 82. — 10 laugen, in den Handschriften ein verberer Ausdruck.

meistergefang ein hindernuß;
 Billich ist, so er schmecht,
 daß er gleichen lon entpfecht,
 widergelten ist nit unrecht;
 wer keglen wil auffsetzen muß. 20
 Doch wil ich sein auf dismal noch verschonen,
 seiner scheltwort mit scheltwort nit belonen,
 sunder treulich vermonen,
 daß er sein sagen unterlaß.

3.

Wil er erlangen er, 25
 so sing er keinen straser mer,
 sunder gut cristenliche ler
 auß alt und neuem testament
 Und alt römisch geschicht,
 sunst ander hofliche gedicht; 30
 alsdan man im sein lob auch spricht
 und keinen hüppenbuben nent;
 Und ist dan wert bei alter und bei jugent,
 so sein gesang lert gut sitten und tugent,
 als die weisen fürtrugent; 35
 ist er weiß, so verstet er das.

28.

Die insel Sachsi.

Im rosenton Hans Sachsen.

1.

Als ich das neu weltbuch durchlase,
 wie vil insel durchfaren wase

27. 24 sagen, necken.

28. M 2, 330. Das neue Weltbuch, auf welches sich der Dichter bezieht, war das von Sebastian Franck im Jahre 1534 veröffentlichte. Das ohne Datum und Namen überlieferte Gedicht fällt demnach nicht vor d. J. 1534. Daß es von Hans Sachs herrührt, zeigt der Stil und die gleichzeitige Verarbeitung zum Spruchgedichte vom 19. August 1540 (Gedichte, I, 417 = S), die, einige Erweiterungen abgerechnet, wörtlich übereinstimmt.

die neu schiffart von Portugal,
 darein ich wunder ane zal
 funt, gar von seltsamen refieren, 5
 von menschen, vögel, fisch und tieren;
 Zu nachts trieb mich die fantasie!
 in ein schwere melancholeie,
 nach zu gründen den dingen tief,
 bis ich entlich darin entschlief. 10
 do traumet mir so eigentleiche,
 wie ich in Portugal dem reiche
 Ausfüre auf das weite mer
 in einer naue mit eim her
 für manche insel groß und weite. 15
 entlich kam wir in kurzer zeite
 zu der insel Bachi mit nam
 auf eim klar glaslauterem stram:
 da weet Zephirus der wint,
 die naue gieng stil senft und lint. 20

2.

Die bletter gleich den harfen klingen,
 die vögel lustlichen sungen,
 das frei gewilt sprang in dem hag,
 die fisch schnälzten in warmer wag;
 die insel stunt voller weinreben: 25
 in hohen freuden war wir schweben.
 Kürzlich war unser freud uns bitter;
 ein sturmewint und ungewitter
 her durch die schwarzen wolken hal,
 licht blißen, grausam donnerstral, 30
 die wellen an die naue schlugen,
 mit kresten wir die ruder zugen.
 Der stram war eitel blut und schwarz;
 schlangen, kröten sach ich aufwarz
 schwimmen; fledermeuß und die eulen, 35
 löwen, wölf, beren hort wir heulen;

28. 14 naue, Lastschiff, Schiff. W. Müller's Wörterbuch, 2, 319. — 18
 stram, erst später Strom. Müller, 3, 637. — 19 Zopirius M, Zephirus S. —
 24 wag, erst später Woge. — 29 hal, starkes Präteritum von hille, töne. —
 31 wellen S, wolken M. — 33 eitel M, anter S.

verdorrt waren reben und baum,
 die vögel schwiegen in dem traum;
 unser naue war schwach und fracht;
 im augenblick ich auferwacht.

40

3.

Ich dacht: der traum vergleicht sich eben
 Bacco, dem got, welcher tut geben
 eßen und trinken auf das best,
 macht frölich beide wirt und gest;
 auch tut er allen wollust bringen
 mit saitenpil, pfeifen und singen,
 Mit tanzen, spil, schwenk mancher weiß,
 sam sei man in dem paradeis,
 bis das man gar feucht wirt vom wein;
 so schlegt entlich der donner drein
 mit ungestüme, gleich den toren,
 die zanken, schreien und rumoren.
 Mus füllerei auch folgen tut
 schant, laster und auch die armut,
 kopfwe, krankheit aller gelider;
 vernunft und sin ligen darnider,
 sterk und gedechtnus sie abstürzen,
 des menschen leben sie verkürzen.
 doctor Freidank spricht: mer leut sterben
 von füll, dan durch das schwert verderben.

45

50

55

28. 37 waren M, wurden S. — 43 getrennt auß kostlichst und auß best S, weil Bacchus als Geber der Speisen anstößig erschien. — 54 laster, schade und armut S, um die Wiederholung des auch zu meiden. — 57 fg.: abstürzet, verkürzet S, von füllerei abhängig, während M die als Folgen der Böllerei genannten Nebelsände wirken läßt. — 59 Der Spruch fehlt in der Bearbeitung Freidank's durch Seb. Brant (Straßburg, Orieninge, 1508, 4.); auch im mhd. Texte.

29.

Homerus henkt sich selv.

In dem vergulden ton Wolfram. 24. merz 1535.

1.

Homerus der poete
 einßmals beim mer spazieret,
 da saß der fischer rot
 Die sich verlauset hete,
 als er zu in referet 5
 und seinen gruß in bot
 Und fraget, was sie da heten gemachet,
 der schlechten frag wurd er von in verlachet
 antworten im auß spot:

2.

„Die wir haben gefangen 10
 die selben hab wir niemer“;
 und meinten ire leuß:
 „Und die uns sint entgangen,
 die selben hab wir iemer.
 meister, die frag auffschleuß!“ 15
 Homerus trachtet nach der frag gar scharfe
 und sein gedanken auf die fische warfe,
 dacht, es wer etwas neuß.

3.

Als er nit mocht erdenken,
 zu lösen auf die frage; 20
 wurt er sinnlos zerstreut
 Und tet sich selber henken —
 nach Policratis sage.

29. U 52. M 3, 127. Die hier genannte Duelle, Policrates, könnte nur Polycraticus, d. i. Joannes Carisberienses, sein, bei dem ich die Erzählung nicht gefunden, die übrigens schon Valerius Maximus 9, 12, Bl. 135 der Uebersetzung Müglin's steht und von Vincent. bello. spec. hist., 2, 87 und spec mor., 3, 3, 2, S. 999, dem Helinand nach erzählt wird. Auch Gerlach's Extrapol., 1, 948. — 18 neuß, Neues.

hie merkt ir weisen leut:
 Wölt ir nit grab werden in kurzen jaren, 25
 so brecht die köpf nit, all ding zu erfahren,
 das der weiß man verbeut.

30.

Der Secundus.

In der gefangweis des Römers. 2. april 1535.

1.

Als Secundus philosophus, der meister hoch
 von Athen, viler meister hohe schul durchzoch,
 das er alle freie künste möcht leren;
 Eins mals hort er zu schul, wie von natur die weib
 weren geiler, fürwitziger, unkeusch von leib 5
 weder die man, verwegen irer eren.
 Als er nun in sein vatterlant
 kam, der freuntschaft entwachsen, nach vil jaren,
 auch seiner muter unbekant,
 an der meint er die warheit zu erfahren. 10
 heimlich er um sie bulen wart;
 durch hohe bit sein muter wurt beweget
 und in gewert nach weibes art.
 als er sich beizuschlafen zu ir leget
 lag er, als einem sun gebürt, 15
 züchtig bis es wart tagen,
 das er sein muter nit berürt;
 als sie das spürt,
 wurt in verwundrung sie gefürt,
 tet trußig zu im sagen: 20

29. 25 grab, grau.

30. M 4, 405. M 3, 39, beide ohne Namen. Auch in Hans Sachs' Gesichten, II, 2, 96, ohne Datum, sehr übereinstimmend. Auch bei Vincent. spec. hist., 10, 70; spec. moral. 1, 3, 101, S. 548; Scala celi 87^a ex gestis Secundi philosophi tempore Hadriani. Von Hans Sachs wahrscheinlich aus einer der nach Vincent compilierten Chroniken geschöpft. — 6 weder, als.

2.

„Was bistu zu mir kumen zu versuchen mich?“
 Secundus sprach: „es zimet mir mit nicht, das ich
 einge, da ich bin vormalß außgegangen.“
 Die frau sprach: „wer bistu, der dises hat geton?“
 do antwort er: „wiß, ich bin Secundus, dein son.“ 25
 do wart das weib mit solcher scham umfangen,
 Das sie vor seinen augen starb.
 als Secundus sah, das durch sein anzeigen
 sein muter so gehling verdarb,
 da sezet er im für ein ewig schweigen, 30
 seiner zungen zu straf und buß.
 als keiser Adrianus das vernume,
 sant nach im, da stunt Secundus
 stilschweigent vor dem keiser wie ein stume;
 zu reden im der keiser bot, 35
 doch schwieg er auf sein fragen.
 der keiser meint, er trieb den spot;
 in zoren rot
 verurteilt er in zu dem tot,
 sein haubt im abzuschlagen. 40

3.

Der keiser den henker doch unterricht vorhin,
 wan er niderkniert, so solt er vermanen in,
 zu reden, darmit zu fristen sein leben
 Und wen er redt, solt er den kopf im hauen rab;
 schwieg aber er, solt er den strick im schneiden ab 45
 und in frei quit ledig los wider geben.
 Als er nun niderkniert nachmals,
 sprach der henker: „red, so mag dir gelingen.“
 schweigent aufredet er sein hals,
 der henker stecket ein des schwertes klingen, 50
 furt in wider zum keiser, der
 bot, wolt er nit reden, das er doch schriebe.
 man bracht papier und dinten her,
 der keiser in mit hoher frag umtriebe

von got, himel und element, 55
 die er schriftlich erkleret
 und blieb fortbin alzeit schweigent
 bis an sein ent,
 leret allein mit seiner hent
 vil hoher kunst betweret. 60

31.

Der eiszapf.

In dem lieben ton Caspar Singer. 20. febr. 1536.

1.

Zu Venedig ein kaufman saß,
 der über mer gefaren was
 nach kaufmanschaft, als ich es las;
 im vierten jar
 kam er mit reicher habe; 5
 Als er kam in das hause sein,
 sach er laufen im sal allein
 ein zwijeriges kneble klein
 in weißem har;
 er sprach: „wes ist der knabe?“ 10
 Die frau sprach: „hör! in einer nacht
 lag ich und war ganz munder,
 und so herzlich an dich gedacht,
 ein eiszapfen herunder
 aß ich vom dach; von des natur 15
 ich schwanger wur.
 ist das nit ein groß wunder?

2.

Schau an, mein man, von diesem eis
 gebar ich dieses kneblein weiß.“

31. U 267. M 2, 133. Aus Pauli, 208, vgl. meine Nachweisungen bei Desterley, S. 497, und dazu: Buch der Rügen in Haupt's Zeitschrift, 2, 82; Poggio, 1; Firenzuola, 79; Lessing's Faustii (Maltzan, 1, 135).

der man vermerkt den list mit fleiß 20
 und wol verstant,
 daß sie ir e het brochen;
 Let doch als nem er sein nicht war.
 als der knab alt wurt vierze jar
 sprach er: „mein weib, nim war, ich far 25
 in fremde lant
 drei jar und etlich wochen.
 Den knaben wil ich nemen mit,
 daß er mein handel lere.“
 dem weib gefiel der anschlag nit, 30
 und weret dem man sere.
 zu widerbringen er verhieß;
 erst sie in ließ
 hin füren über mere.

3.

Da verkauft er den knaben frei 35
 einem kaufman in die Türkei,
 fur wider heim; die frau die schrei:
 „wo hast mein kint
 gelassen auf der reise?“
 Er antwort: „da wir furen hin, 40
 die sunn so überhitzig schien
 auf deinen sun, und hat auch in
 zerschmolzen schwint
 zu wasser wie ein eise.“
 Die frau den list gar wol verstunt, 45
 dacht an ir falsch fußtapfen;
 stillschweigent sie die wort verschlunt,
 recht wie ein hunt ein krapfen.
 darum wer weit außreis, der schau,
 daß im sein frau 50
 die weil eß kein eiszapfen.

32.

Der künig Eckhart.

In dem hohen ton des Stollen. 1. april 1536.

1.

Künig Eckhart auß Frankenreiche
 sein leben lang nie lachen tet,
 war alzeit ernstfliche,
 was man kurzweil anfieng auf diser erden.
 Eins tags wurt in sein bruder fragen, 5
 warum er nie gelachtet het?
 der künig gunt im sagen:
 „morgen soltu der ursach innen werden.“
 Der künig hieß, das man aufblies
 fru vor seins bruders haus, und ließ 10
 in nemen an als einen man,
 den man solt richten und abtan.
 man füret in gen hof hinein,
 der künig im in zornes schein
 auf sezet bald die krone sein, 15
 schmücht in, sam er der künig wer,

2.

Und ließ in auf sein trone sitzen,
 der stunt ob einem tiefen loch,
 darinnen sach er glihen
 von kolen rot ein glut, wart auf sein falle. 20
 Ob seinem haubt hieng, zu erschrecken,
 ein schwert an einem faden hoch;
 für im stunt auf vier ecken
 zwelf man mit lanzen, zilten auf in alle.

32. U 70. M 4, 716. M 3, 41. Aus dem ältern Meistergesange vom König Eginhard, Wadernagel's Lesebuch, 2, 1030. Der Stoff ist aus dem Roman Barlaam und Josaphat (Rosweyde, 6, 253) entlehnt und daraus im ganzen Mittelalter verbreitet: Gest. Rom. lat., 143; germ., 36; Scal. celi, 108^b; Bromyard H 2, 22; Wright stories, 103; Sermonum thesaur. nov. de temp., 53 P; Specul. exempl., 9, 209; Rosarium, 1, 48 J; Selentrost, 141^d (Pfeiffer's Germ., 3, 429); Laßberg's Liebersaal, Nr. 47; Libro de los enx., 121 und 223; Zambrini, Nr. 43. Auch ein Meisterlied von Kasp. Klipisch vom Jahre 1614 (M 4, 363). — 20 wart, wartete.

Der künig vil der freuden spil 25
 zurichten ließ, kurzweil on zil
 mit cantorei und mancherlei
 saitenspil, süßer melodei,
 als was zu freuden dienen was.
 des künigs bruder traurig saß 30
 in sorgen groß on unterlaß,
 all frolikeit war im unmer.

3.

Der künig sprach zu diesen sachen:
 „bruder, wie das du traurig bist?
 magstu der freud nit lachen?“ 35
 er sprach: „die sorg hat mir mein herz beschloßen.“
 Erst sprach der künig unverborgen:
 „also mein herz umfängen ist
 alzeit in großen sorgen,
 weil die welt ist mit untreu übergößen. 40
 Das regiment in meiner hent
 hat vil anstoß an manchem ent,
 derhalb ist mein freud alzeit klein.
 darum laß ich mein lachen.“
 hiebei gedenk ein weiser man, 45
 was unfals im wol zu mag stan,
 so wirt imß lachen wol vergan.
 vil lachens ziert ein narren baß.

33.

Das schneckenhaus.

In der hönweis Wolframs. 4. april 1536.

1.

Eschylus der poete
 war in Sicilia,

32. 32 un mer, unmaere, unlieb.

33. U 53. Aus Valerius Maximus (von G. v. Müglin, 1489, 9, 12, Bl. 135), dem Vincent. spec. hist., 3, 33 nacherzählt. Andere (Stobäus 98; überfegt von Frölich, 1551, S. 467) erzählen, Aeschylus sei von einem stürzenden Gewölbe (ruente testudine) erschlagen, sodaß die gegenwärtige Sage nur auf einem Wortspiel (testudo, Gewölbe, Schildkröte, Schnecke) beruht.

Gieng an des mers gestete
 und sezet sich alda
 In ein blumreiche wiesen 5
 mit bloßem haubte frei,
 darin im solt zufließen
 die kunst der poetrei.

2.

In hohem luft herfluge
 ob im ein großer ar, 10
 Der ein schneckenhaus truge
 welches sein speise war.
 Als unter sich blickt ere,
 sach das kal haubt allein,
 vermeinet er, es were 15
 ein weißer kieselstein,

3.

Und das schneckenhaus warfe
 auf das kal haubt herab;
 Traf Eschylum so scharfe,
 das er sein geist aufgab — 20
 Valerius tut schreiben.
 daraus man wol erfert
 das sprichwort war beleiben:
 eim sei sein tot beschert.

34.

Der abenteurer mit dem or.

In dem hofton Warkers. 7. juni 1536.

1.

Ein abenteurer kame
 einmals gen Frankfurt in die mes,
 zu einem seidenkramer er sich stellen was,

33. 3 gestete, Gestade. — 9 luft, masc. — 10 ar, Adler.

34. U 40. Aus Pauli (Strasburg 1535), Nr. 488; Desterley's Anhang 20
und meine Nachweisungen, S. 553.

der köstlich seiden borten het
 feil, unten am Maintor; 5
 In seine hent er name
 ein stück borten und fraget des:
 „kremer, wie geistu mir ein trum borten und das
 mir von einem or reichen tet
 bis an das ander or? 10
 Auf das mir mein biret fürhin
 der wint nicht werfe in das kot?“
 der kremer listig ware,
 um ein weißpfennig im das bot,
 dacht: „er darf ir nicht über ein elen.“ nun secht, 15
 balt gab im diser dare
 den weißpfennig, der kauf was schlecht.
 der kremer nam die seidenborten bei dem trum
 hielt im das an ein or, verstet,
 und als er maß hinum — 20

2.

Das wunder wolt in freßen,
 weil er das ander or nit fant.
 er sprach: „wo ist das ander or, du dumer tor?“
 und in gar ernstlich anblickt.
 der abenteurer sprach: 25
 „Kremer du must mir meßen
 gen Ertfurt in das Dürgner lant!
 da findst am pranger genagelt das ander or,
 alda mirs der henker abzwickt.
 miß hin, ich wil hinach.“ 30
 Der kremer sprach: „das tu ich nicht.
 gen Ertfurt ist wol dreißig meil;
 mir flecten nicht all borten,
 die man iez hat zu Frankfurt feil.
 nem dein weißpfennig; der kauf sei dir abgesagt.“ 35
 diser mit wenig worten
 loff und dem burgermeister klagt,

34. 8 geist, gibst. — trum, Endchen. — 11 biret, Baret. — 17 schlecht,
 geschlichtet, fertig. — 33 flecten, reichten auß.

der kremer wolt im nit halten bezalten kauf.
 nach im der burgermeister schickt.
 da war ein groß zulauf. 40

3.

Der kremer nicht dest minder
 beklagt den falschen hinterlist.
 der burgermeister sach sie alle beide an,
 dacht: „der ein treibt groß triegerei,
 der ander ist nit rein; 45
 Wol zwei verbrente kinder:
 Et an den Berner kumen ist.“
 der burgermeister gab in zu vier redlich man,
 was die sprechen; da bleib es bei
 eim fuder roten wein. 50
 Hiebei ein biederman bedenk:
 wer kaufen und verkaufen wel,
 das er die war tu schauen,
 das man in nicht mit überichnel,
 weil all kaufhandel stecken großer schalkheit vol; 55
 und welcher wol tut trauen,
 dem gret sein kaufmanschaft nit wol,
 weil Trauwol hat das roß gar oft geriten hin,
 der werd mit fremdem schaden frei
 und brauch vernunft und sin.

34. 44 triegerei, in der Handschrift steht der damals übliche Ausdruck. —
 47 Et wurde von Dietrich von Bern erschlagen; hier sprichwörtlich: er hatte seinen
 Mann, seinen Meister gefunden, vgl. 107, 58. — 57 gret, gerät. — 58 Sprich-
 wörtlich; der, dem man wol traute, ging mit dem Anvertrauten durch; ebenso
 Hans Sachs, 1, 478^b.

35.

Die sechs Römers sön.

Im gulden ton Rogenbogen. 11. juli 1536.

1.

Ein senator zu Rome saß,
 der selbig auferzogen het
 sechs junger sön; in seinen alten tagen,
 Als im der tot nun nehen was,
 die knaben er berufen tet, 5
 sprach: „meine sön, ich hab euch was zu sagen:
 Bring mir ieder ein heßlen stab,
 darnach wil ich machen mein testamente.“
 zuhant bracht im ein ieder knab
 ein steblein, gabs dem vatter in die hente. 10
 der vatter nam ein riemen und
 die steblein er zusamen bund,
 darmit er zu dem eltsten sun sich wente;

2.

Sprach: „nim die steblein, sie zubrich!“
 der sun bog sie über ein knie; 15
 sie brachen nit; der vater gabs zu hande
 Den fünfen, die versuchten sich,
 doch mocht sie keiner brechen nie;
 der alt die steblein widerum aufbande.
 Dem eltsten sun gab er allein 20
 sein steblein und das ers solt brechen abe;
 er brach es mit den henden sein;
 den fünfen auch iedem sein steblein gabe,
 das ietlicher gar balt zubrach.

35. L 4, 423. M 4, 713. M 3, 325 mit Namen, überarbeitet. Die nächste Quelle weiß ich nicht nachzuweisen. Von einem Landmanne erzählen dasselbe Aesop. Kor., 171; Nevel, 174; Furia, 52; Babrius, 47; Balla, 14; Rimicius, 31; Dorp., B 8; Waldis, 1, 51; Kollenh., 3, 1, 16; Cyring, 2, 112; 3, 400; Brant B. Cogn. 73; Bromy, C, 9, 2; Dial. creat., 5; Pelbartus pascal., 11, U. Von dem Scythen Scylurus: Plutarch, sprüche von Eppendorff, 1534, B. V, S. 280; Agricola, 314; Alberus, 45; Hans Sächs, 1, 276, vom 31. August 1541, und vom Dschingis Khan Haitho Armenius de Tartaris (orb. region. et insular., Basel 1555), c. 17, p. 415; Daum, Nr. 51; Meßger, S. 153. Von Certorius Valer. Maximus, 7, 3 (S. 99 Müglin); Barth, 2, 11; Frontin, 1; Graem. Chil., 1, 8, 95; Eutrapel., 3, 163.

darnach der alte zu in sprach: 25
 „hie nem ein ieder ler bei seinem stabe:

3.

Weil sie waren bunden zusam,
 da mocht ir sie zerbrechen nicht,
 wan sie hielten all sechs stark ob einander;
 Balt einer von dem andern kam, 30
 wurden sie schwach, machtlos, entwicht
 und wurden auch zerbrochen alle sander.
 Also, ir lieben söne mein,
 weil ir in lieb bleibt zusamen gebunden,
 einer des andern schuß wil sein, 35
 so bleibt ir reich und auch unüberwunden.
 halt ir nicht ob einander schuß
 und sucht ieder sein eigen nutz,
 so wert ir gen zu grunt in kurzen stunden.“

36.

Die ameis und der grill.

In dem süßen ton Garders. 13. septemb. 1536.

1.

Durch Esopum ist uns beschriben,
 wie ein ameis zu kalter winterzeit
 ir foren trucknen welt am luft
 und set es außgebreit.

36. U 83. M 4, 134. W 457. Aus Steinhöwel's Esop (Romulus) 4, 17. Auch bei Hans Sachs, I, 484, vom 7. September 1536. Aesop. Kor., 134; Furia, 195; Revelet, 134; Camerar., 144; Apheton, 1; Gabr., 41; Dositheus, 2; Syntipas, 43; Milant, S. 53, 132; Vincent. sp. h., 3, 8; spec. doct., 4, 122; Burm. append., 28; Bright, fabb. rhythm., 2, 30; Faern, 7; Dial. creatur., 13; Gritsch, 8 N; Avian, 34; Boner, 42; Cyrill, 1, 4; Manus, 2, 10; Philolph., 14; Freitag, 14; Waldis, 1, 84 aus Barläus Dii.; Chyträus, 62; Pantal. Candidus, 145; Gazäus, 1; Rimicius, 99; Neßam, 29; Maria de France., 19; Esopet, II, 28; Robert, 1, 3; Jehan de Condeit, Rob., 1, 2; J. Bouchet., 51; Barth, 2, 21; lyr., 2, 15; fabb., 5, 7; Guill. Gaudent, 181; G. Corrozet, 99; Baif, 22; P. Despr., 50; Benjerade, 62; Le Noble, 3; Lafont., 1, 1; Ces. Pavet., 16; Guicciard., 1583, 152; Belleforest, 207; Feberman, 355; Verbizotti, 45; Gleim, 1811, 3, 320. — 4 set, säete es auseinander, breitete es aus.

Ein grill durch hunger wurt getriben, 5
 bat die ameis, zu teilen mit sein speis,
 das er im winter nit verdürb.
 do sprach die ameis weis:
 „Was hast tan in den sumerlichen tagen,
 das du dir nicht hast koren eingetragen?“ 10
 der grill wart wider sagen:
 „den sumer lang ich frolich war und sung,
 und durch die zeun und grünen büsch
 ich hin und wider sprung.“

2.

„Hast im sumer gfunge und gsprunge“, 15
 sprach die ameis, „so sing im winter auch;
 die speis hab ich getragen ein
 für mich, das ist mein brauch.“
 Bei der ameis verstet ein jungen
 man, arbeitsam, emsig mit hohem fleiß, 20
 der sein narung zusamen helt
 und spart zimlicher weis,
 Auf das, wan in das alter nun begreife,
 das in sein har felt der kalt winterreise
 und im sein kraft entschleife 25
 und im get an seinem gewinnet ab,
 das er an vor erspartem gut
 ein winterzerung hab.

3.

Zum andren verstet bei dem grillen
 ein jungen man, nachlesig, trag und faul; 30
 was im gewinnen beide hent,
 vernascht das einig maul.
 Verzert sein jung tag in mutwillen,
 in müßiggang, spil und bulerei arg;
 wer nicht wie er sein gut verpraßt, 35
 heißt er filzig und farg.
 Tut er in jugent also jublieren,
 im alter tut in nach der sunnen frieren,
 so tut in erst verieren

die streng armut mit mangel und gebruch, 40
 so er muß in dem alter erst
 neen am hungertuch.

37.

Die neun ellenden wanderer.

In der abenteuerweis Hans Folzen. 13. october 1536.

1.

Neun ellent wandrer tut verstan:
 der erste ist ein farrenman:
 iez bricht im iens, iez bricht im das,
 groß ungewitter, böse straß,
 und was mit marter er erfert, 5
 er darnach im wirtshaus verzert.
 Der ander wandrer, sei gemelt,
 ist, so ein weib get über felt,
 im gen wirt sie machtlos und schwach;
 muß leiden vil anred und schmach; 10
 ein ieder wil ir hule sein,
 wo sie fert in ein wirtshaus ein.
 Der drit ein hantwerkgsel genant,
 dem tut das laufen we und ant,
 und wirt gar oft irr auf dem weg, 15
 wan er weiß weder straß noch steg,
 get blasen und den wolf darzu,
 ligt im wirtshaus lang in der ru,
 bis er verzeret gelt und wat,
 das er vor lang ersparet hat. 20

2.

Der viert: ein bot, weiß straß und weg
 zum allernächsten furt und steg,

37. M 2, 44 und 153 ohne Namen; als Spruchgedicht behandelt bei Hans Sachs, I, 531, ohne Datum. Vgl. auch das Fastnachtspiel: Die fünf armen wanderer, vom 15. December 1559 (II, 4, 3 fg.). — 14 ant, leid, vgl. Grimm, Wörterbuch, I, 192. 302. — 17 wolf, wund gegangene Schenkel. Müller's Wörterbuch, 3, 801. — 19 wat, Kleidung, Rod.

doch wirt er müd wie iedermon;
 hart erarnet ist botenlon,
 iedoch tregt in das trünklein hin; 25
 des hat der wirt den grösten gwin.
 Der fünft: ein framer, get zu Fuß
 und sein kramschatz selb tragen muß
 durch rauber, schnapphanen dergleich
 auf jarmerk und alle kirchweich, 30
 den gwin oft zum haubtgut verzert,
 so er oft in das wirtshaus fert.
 Der sechst: ein münich, so der kes
 samlet, so sein die beurin res
 und sprechen, er sei stark und faul, 35
 ob man im füllen sol das maul,
 das er auch arbeit, hadt und reut
 und ner sich auch wie ander leut;
 kumt er heim, bringt der kes nit vil,
 erst man in auch verieren wil. 40

3.

Der sibent: ein betler, verstet,
 balt er zu einem dorf inget,
 so tun die hunt im vil zu leit;
 im winter hat er kaltes kleit;
 in peinigen die haderleus, 45
 sein brot eßen die spitelmeus.
 Der acht: ein reuter, ist gemelt,
 so er zu fuß trabt über felt,
 tregt stiefel, sporen an dem schwert;
 so er hat weder gelt noch pfert, 50
 wil auch kein wirt in herbring me,
 und tet das gen im noch so we.
 Ein landsknecht ist gar wol der neunt,
 wo er zeucht, hat er wenig freunt,
 man sicht in übert achslen an, 55
 se in vil lieber aushin gan;

37. 24 erarnet, ererntet, erworben. — 31 haubtgut, Ertrag und Betriebskapital. — 34 res, räs, scharf, unwirsch. — 45 haberleus, Lumpenkäufe. — 51 herbring, herberigen, in der Herberge behalten. — 55 übert, über die.

er gart und krieget oft ein heut,
 daß er muß zalen mit der heut.
 weil wandren we tut überaus,
 wöl wir bleiben in dem wirtshaus. 60

38.

Das narrenbad.

In der radweis Lieben von Gengen. 15. decemb. 1536.

1.

Zu Meilant saß ein hochgelert
 doctor der arzeneie;
 all, die man im bracht beie,
 beraubet irer sin,
 er wider sinnig macht nachmals 5
 durch ein seltsamen brauch:
 Er hat ein hof, der war versperrt,
 darin ein tiefe lachen.
 wen er wolt witzig machen,
 den badet er darin, 10
 setzt in erstlich nein bis an hals,
 darnach bis an den bauch.
 Der einer gieng um in dem hoff,
 der schon halb sinnig ware,
 und zu des hofes türe loff; 15
 da kam geriten dare
 ein jeger offenbare;
 zwen winden loffen mit,
 führt ein falken nach jegers sit;
 zu dem sprach der toll gauch: 20

37. 57 gart, vgl. 25, 1.

38. U 74. L 4, 92. M 2, 58. Auch als Spruchgedicht bei Hans Sachs, Gedichte, I, 536, vom 12. Mat 1530, wo die Quelle angegeben ist, Poggio, b. i. im Anhang zum Steinhöwel'schen Esop, Bl. 272^b; bei Poggio Nr. 2; Opera, 1538, S. 421; Dorp., S. 170; Morlin, 77; Straparol., 13, 1; Kirshof Wendunm., 1, 425 und dazu Desterley, 5, 63. — 18 winden, Windhunde.

2.

„Warauf sihstu, daß nenn du mir.“
 ein pfert er im das nente.
 „was fürst du auf der hente?“
 sprach er: „das ist ein fall.“
 er sprach: „was fürst am strick fürwar?“ 25
 er sprach: „es sint zwen hunt.“
 Der töricht sprach: „was nützet dir
 pfert, vogel, hunt darbeie?“
 er sprach: „zu jegereie,
 daß ich die vogel walf.“ 30
 er fragt: „was kostens dich ein jar?“
 er sprach: „wol tausent pfunt.“
 Er sprach: „was sint die fogel wert,
 die du mit tuft ertappen?“
 er sprach: „zwen gulden an gefert.“ 35
 „fleuch! hab dir drüs in lappen!
 tet dich mein her erschnappen,
 du großer narr und flat,
 er setet dich ins narrenbat,
 sprach er, bis an den munt.“ 40

3.

Noch sint man solcher narren vil
 die doplich mer verzeren,
 dan ir pflug mag ereren,
 verachten alle straf,
 bis sie verderben in den grunt, 45
 e sie es werden in,
 Mit hurweis, trunkenheit und spil,
 singen, schießen und fechten,
 krieglaufen, zank und rechten,
 bauen, faulkeit und schlaf: 50
 den wer das narrenbat gesunt
 und scherfet in ir sin.
 Ich weiß ein gutes narrenbad,

38. 36 drüs, Beule, Ausfluß; Grimm, Wörterbuch, 2, 1458 fg. — 38 flat, Schmutz, allgemeiner ein Schimpfwort; Grimm, Wörterbuch, 3, 1728. — 42 doplich, doppelt; fehlt bei Grimm. — 43 ereren, erackern; Grimm, Wörterbuch, 3, 787. In den Gedichten, I, 537^b steht: ereneren.

darein wil ich auch sitzen;
 mich dünkt, es wer mir nit fast schad, 55
 ob ich da möcht erschwißen,
 kumen zu rechten wißen
 und halten weißlich haus,
 auf das ich kum mit eren auß.
 wolauf, wer wil dahin? 60

39.

Der abt im wiltbad.

In dem hofton Jörg Schillers. 20. januar 1537.

1.

Ein abt war in dem Beierlant,
 sein abtei, die ist weit erkant
 und heißet zu Rauschhofen;
 Der aß und trank das allerbest
 das er wart feist und wolgemest, 5
 groß wie ein fachelofen.
 Zulezt wurt im eng um die brust,
 und mocht gar nit mer eßen,
 allein het er zu trinken lust;
 groß forcht het in beseßen. 10
 nach rat der arzt er in ein wiltbad fure,
 das im geholffen wure;
 zwen münich nam er mit
 nach eines abtes sit.

2.

Als der abt fur durch einen walt, 15
 da sprenget in an auß eim halt
 selb drit ein edelmone,
 Sprach: „wer bistu und wo wilt hin?“
 er sprach: „ins wiltbad; her, ich bin
 ein geistliche persone.“ 20

39. U 67. Hier localisiert. Das Faschnachtspiel vom 17. December 1555 (Gesichte, V, 339) ist aus Boccaccio's Decameron, 10, 2, entnommen. — 16 halt, Sinterhalt.

Er fragt: „was wiltu im wiltbad?“
 er sprach: „ich mag nit eßen.“
 er antwort im: „ist das dein schad,
 so wil ich mich vermesßen,
 in drei tagen genzlich zu helfen dire. 25
 wolauf und far mit mire!“
 dem abt half gar kein bit,
 er must wol faren mit.

3.

Als er den abt bracht in das schloß,
 sperrt er den in ein kamer groß, 30
 sprach: „du must trucken baden.“
 Ein tag er im drei arbeiß gab.
 der abt wart hungrig, nam ser ab
 und bat fast um genaden.
 Zu tisch lud in der edelmon, 35
 recht als ein wolf er fraße;
 achzg gulden schenkt er im zu lon
 und fur hin heim sein straße.
 also wer vol ist und nit eßen mage,
 versuch die kunst drei tage; 40
 dis wiltbad in purgirt,
 das er fein eßen wirt.

40.

Die vier junkfrauen.

Im blaben ton Regenbogen. 20. merz 1537.

1.

Vier junkfrauen von hohem stam,
 die waren bei einander
 in eines grünen garten mit
 in wunn und frölikeit.

39. 32 arbeiß, Erbsen.

40. L 4, 203. M 4, 418 ohne Namen, wesentlich und stellenweis wörtlich
 übereinstimmend mit dem „Gesprech“ vom 7. August 1554 (Gedichte, I, 255). Hier
 aus Pauli 4 und dazu Desterley, S. 473.

Ignis Feuer, die erst mit nam, 5
 Aqua Waßer die ander
 Aer, der Luft, so war die drit
 Veritas, die warheit,
 Das war der junckfrauen die virt
 und sprach mit klugen finnen: 10
 „zu euch dreien hab ich begirt,
 wo sol ich euch nun finnen?“
 das Feuer sprach: „schlag an ein stein
 mit einem stabel ganz,
 so findest mich darin allein 15
 mit einem lichten glanz.“

2.

Das Waßer sprach: „wo binzen stan,
 da solstu graben eine,
 du finst mich in der wurzeln grunt,
 so oft du mein begerst.“ 20
 Der Luft sprach: „zu eim baum tu gen,
 wo die bletter alleine
 rauschen und sich bewegen tunt,
 mein gegenwart bewerst.
 All drei sie sprachen wunsamlich: 25
 „du edele Warheite,
 wo sollen wir dan finden dich?“
 die Warheit sprach in leide:
 „o ir schwestern, mort über mort!
 ich hab kein eigen haus; 30
 man fint mich weder hie noch dort;
 iederman treibt mich auß.

3.

Mich haßet der arm wie der reich,
 niemand wil mich herbergen,
 ich muß nun iemer für und auß, 35
 derhalb ich ellent bin.
 Dan alle welt tut sich geleich
 unter die Lüg verbergen;

die sint man überall zu haus,
 wo einer kumet hin." 40
 Wie Oseas am vierten klagt,
 kein warheit sei im lande,
 sunder list, lug und trug, er sagt,
 falscheit, laster und schande.
 wer iezund genau suchen wil 45
 und luchsenaugen het,
 der sech der warheit auch nit vil,
 darum es übel stet.

41.

Der pfab mit dem kranich.

In dem hohen ton Friß Retners. 19. april 1537.

1.

Eins tages het ein pfabe
 ein kranich geladen zu gast,
 welcher sich seiner gabe
 vor dem kranich berümet fast
 und warf auf seinen schönen schwanz, 5
 Der war guldin gespiegelt,
 glenzet von farben mancherlei:
 „die natur hat versiegelt
 mich über alle vogel frei,
 sprach er, durch meins gesiders glanz. 10
 Weil du hast solche zierheit nicht
 dein federn sint schwarz und gröblich
 und dunkel gar an alle zir;
 mein gab ist weit ob dir.“

2.

Der kranich sprach: „nicht streiten 15
 wil ich ob deiner fedren zir;

41. U 99. Aus Steinhöwel's Esop (Avian, 12); Sol., 211; Avian, 15; Anonym. Nevel., 35; Aesop. Kor., 357; Furia, 376; Babrius, 65; Dorpius, D 6^a; Boner, 81; Mittelalter, 641; Waldis, 1, 99; Camerar., 208; Barth, 2, 9; 4, 1; Art., 6. — 1 pfabe, Pfau. — 12 gröblich, ins Graue spielend.

die natur hat von weiten
 ein edler gab verlihen mir;
 daß mein gesider fürnt mich auf
 Zu dem gestirne schone 20
 unter des himels firmament
 bis zu der götter trone,
 daß ich durchschau an alle ent
 die wunder, der ganzen welt lauf;
 So mustu bleiben auf der ert, 25
 dein leib mit hoffart ist beschwert,
 mein grabe federn mir doch sein
 nützer, wan dir die dein.“

3.

Sie sol ein man betrachten,
 wo er het etlich gottes gab, 30
 daß er kein tu verachten,
 der gleich der feinen gab nicht hab,
 es sei gwalt, reichtum oder kunst.
 Willeicht hat er empfangen
 ein gab, die im bringt größer nutz, 35
 ob er gleich nit tut prangen;
 hat weder kunst, gewalts noch puß,
 so hat er etlich gabe kunst;
 Ob sie gleich nit so scheinlich sein,
 sint sie noch edler, wan die dein. 40
 ieder sich seiner gab gebrauch,
 veracht kein andern auch.

42.

Der bock mit dem wolf.

In dem schwarzen ton Alingsfors. 4. decemb. 1537.

1.

Groß wunder tu ich euch bekant,
 geschehen zu Nordorf in dem windischen lant,

41. 17 fg.: eine bei weitem edlere. — 27 grab, graue.

42. U 82. Als Spruchgedicht vom 20. Januar 1563 in den Gebichten, IV, 3, 117.

da man das heu leßt über jar zu felde;
 zu dem schlegt man des vieches hert
 den winter lang, schaf, geiß und bock, rinder und pfert, 5
 wie man die feu hie schlegt in die eichwelde.
 Nun begab sich, das ein geißbock
 auf ein heuschober fraße,
 darunter stunt ein pfert, das auch
 mit heu begeret aufzuschoppen seinen bauch; 10
 in dem kam ein wolf aus des waldes straße.

2.

Der wolf auf den heuschober sprung,
 der bock mit seinem horen auf den wolf hindrung
 und in mit herten stößen wol entpfinge;
 Der wolf im nach dem halse schnappt, 15
 der bock von unten aufwärts mit den horen gnappt,
 den wolf beim kopf in seine horner finge.
 Der bock zog auf, der wolf zog ab,
 umrankten mit geferde;
 zu lezt trat der geißbock zu kurz, 20
 das er samt dem wolf nam hinab ein übersturz
 und fielen vom heuschober übers pferde.

3.

Auf der ein seiten hieng der bock,
 auf der andren der wolf; hin über stein und stoß
 loß das pfert heim zu haus mit großem prangen. 25
 Sein bauer wolt den wolf nur han,
 das wolt des bockes bauer nicht geschehen lan,
 sprach: „der wolf ist mein, mein bock hat in gefangen“;
 Und gaben sich beid in ein recht;
 es waren haderfagen, 30
 verrechteten beide mer, dan wert
 sie alle drei waren, wolf, geißbock und das pfert.
 wer das nit glauben wöl, der geb ein bazen.

42. 4 vieches hert, die Viehheerden. — 10 aufschoppen, füllen; fehlt bei Grimm, Wörterbuch. — 16 gnappen, stoßen, schlagen, auch knappen: da mit im aufknappet ein bret, darurch fiel er herabe. M 4, 772.

43.

Die künigin Niobe.

In der osterweis Fritz Retners. 19. april 1538.

1.

Ovidius schreibt von der künigin Niobe,
 Amphioni vermelet wart
 dem könig Thebanorum reich und milt,
 die het vierzehen kinder mit im in der e,
 siben sün adelicher art 5
 und siben töchter engelisch gebilt.
 Die künigin sich übernam,
 ser pries
 ir kinder meng und schön.
 als auf ein tag das feste kam, 10
 da die Thebaner mit getön
 im tempel hielten festopfer
 Diane und Latone, der
 zweien göttin gar hoch gepreist,
 das selb die künigin hart verdroß, 15
 das man den göttin solche er beweist.

2.

Niobe ire kinder küniflich bekleit
 und ungestüm in tempel sprang,
 tobet und wütet, als wer sie nit flug,
 Und schrei: „was brauchet ir hie für unsinnikeit, 20
 das ir hie opfert mit gesang
 Latone, die zwei kint im ebruch trug?
 Solch fest und opfer billich sint
 hie mein,
 der tochter Tantali, 25
 die euch gebar vierzehen kint
 in der e mit Amphioni!“
 also, mit hoffart gar betört,

43. U 98. Auch in den Gedichten, II, 3, 168 als Historia vom 28. Juni 1557. Aus Ovid's Metamorphosen, 6, 148 fg. Welcher Uebersetzung Hans Sachs hier folgt, weiß ich nicht; die von Widram war noch nicht erschienen.

ret sie der göttin vil schmachwort;
 aber in kurzer zeit hernach 30
 kam Niobe in herzenpein
 durch der götter zornige straf und rach.

3.

Ir starben dreizehen kinder auf einen tag
 vor iren augen, das siez sach,
 und blieb ir lebentig ein sun allein. 35
 Der könig Amphion in herzenleit und klag
 mit eignem schwerte sich durchstach
 und endet mit das traurig leben sein.
 Niobe aber ret kein wort
 so lang 40
 auf ert sie leben het,
 gieng stillschweigent, an freut verdort;
 wie das von ir schreibt der poet,
 wie sie sich bei ir kinder grab
 in ein steinseul verwandelt hab. 45
 hie mag ein frau wol merken bei,
 das sie mit keim fint noch noch prang,
 das sie durch hoffart es nicht selb beschrei.

44.

Die schererin mit der nasen.

In dem speten ton Frauenlobs. 18. juni 1538.

1.

Zu Nugsburg ein bulerin was,
 die neben eim balwierer saß,
 des frau ir kuplet solcher maß:

44. U 284; hier localisiert; in den Gedichten, II, 1570, 4, 65 als Schwanz: der bauer mit dem zopf, vom 17. Juli 1556. Weit verbreiteter Schwanz, den Sachs aus „Den alten Weisen“ (Bidpai), 1483 dj¹, kennen lernte. Vgl. Benfey, Pantchat., 2, 38; 1, 140; Tutinameh Rosen, 2, 92; Jfen, 79; Hitopadesa Wille, 131; Müller, 87; Lancereau, 2, 6, S. 96; Loiseleur, S. 34; Galland Carbonne bei Le Grand, 2, 284; Boccaccio, 7, 8; dazu Schmidt, Beitr., 75; Morlini, Nr. 67; Incogniti, 23; Cent nouvelles nouvelles, 35 und 61; Malespin., 2, 40; Timoneba Patr., 10; Sansovino, 4, 3; Barbaz et Méon, 4, 393; Massinger, Plays, London 1813, 4, 185; the guardian; Keller, Altdeutsche Erzählungen, 306, 310, 324; Taliq, 109; Borrath, 126; vgl. Liebrecht Dunlop, 242; Hagen, Gesamtabenteuer, Nr. 43.

durch ir haus sie den bulen oft einließe.
 Ein nachtes kam ir elich man, 5
 doch im der buler gar entran,
 bant er an einer seulen an
 sein weib und hart raufet, schlug und stieße.
 Er ließ sie bunden stan und gieng zu bete.
 die balwiererin kam und mit ir rete, 10
 ir bul wer noch in irem haus verborgen.
 die frau die schererin erbat,
 das sie sich bunde an ir stat,
 die weil die bulerinne spat
 zum bulen schlich, bis es nabet dem morgen. 15

2.

Um mitternacht der man erwacht,
 flucht dem weib und ruft ir mit macht;
 die schererin schweig und gedacht:
 „gib ich antwort, so kost es meinen leibe.“
 Als sie nun lang kein antwort gab, 20
 lief er grimig die stiegen ab
 und schneid ir balt die nasen rab,
 wan er vermeint gewis, es wer sein weib.
 Vor tages kam sein weib vom bulen wider,
 hort, was ir gspilen was geschehen sider; 25
 die löst sie auf und bant sich an ir state,
 und schrei laut: „du verfluchter man!
 got hat an mir ein zeichen tan,
 mein nasen mir geheilet an,
 mein unschult anzeigt durch die wundertate.“ 30

3.

Der man kam und fiel ir zu fuß:
 „dein unschult ich bekennen muß,
 sprach er, ich wil dir sein zu buß.“
 die frau kapitelt in mit worten scharfe.
 Die schererin ein list sann aus; 35
 fru kam ir man aus dem wirtsbaus,
 sie fieng an mit im einen straus,
 bis er mit einem scharfsach nach ir warfe.

44. 25 sider, seither. — 38 scharfsach, Schermesser.

Die frau schrei „mordio!“ loff auf die strafen!
 „mein man mir abgeworfen hat die nasen.“ 40
 der scherer wart mit ruten ausgehauen.
 darbei ein man leichtlich ermist,
 wie war Sirach beschreiben ist:
 kein list sei über frauen list.
 wol dem man, der sein weib darf frolich trauen. 45

45.

Die goltgrub.

In der saurweis Hans Bogels. 26. septemb. 1538.

1.

Plutarchus uns klerlich beschreibe,
 nachdem als Pytheus, der könig reiche,
 ein köstliche goltgrub het funden,
 im geiz er gar ersturbe
 Und seine burger heftig treibe, 5
 im bergwerk zu arbeiten allgeleiche,
 die irer gschest nit warten funden,
 darob mancher verdurbe.
 Zusam kamen all frauen
 und giengen zur künigin auß vertrauen 10
 mit klag,
 das sie hülff machen ende
 der großen arbeit schwer;
 wo kein mittel darin zu suchen wer,
 verdürb das volk ellende. 15
 freuntlich die künigin sprache:
 „get frölich hin, iede an ir gemache!
 ich wil euch hilfflich sein,
 e das vergen zwelf tag;
 doch schweiget allgemein.“ 20

45. M 3, 57 ohne Namen. Aus: Plutarchi guter selten 21 bücher, durch Michael Herr verteutscht, Straßburg 1535, Fol. B. 10 (von den weiberen), c. 25, S. 199.

2.

Die künigin heimlicher weise
 berufet all goltschmit der ganzen state
 und ließ sie auf das künstlichst machen
 ein tisch auß lauter golde,
 Darzu von golt allerlei speise, 25
 ganz höflicher art, schon nach allem rate.
 als der könig nach disen sachen
 heim kam und eßen wolde,
 Bereit man den golttische,
 darauf war gulden brot, vögel und fische 30
 künstlich.
 der könig frölich wure
 und lobt des werkes kunste;
 aber doch zulezt des hungers inbrunste
 verieret fein nature, 35
 hieß im zu eßen bringen.
 die frau bracht mer speis von guldenen dingen,
 der künig sprach zornig ser:
 „bring speis! es hungert mich!
 golts darf ich iez nicht mer!“ 40

3.

Die künigin sprach: „lieber herr,
 schau! du leßt niemant kein ru mit goltgraben;
 das felt muß ungebaut verderben
 und all hendel abnemen,
 Dein volk verdirbt weit unde ferr 45
 ob dein golt, des du selb kein nuß magst haben;
 du mußt darbei selb hunger sterben.“
 der künig tet sich schemen;
 Nach den worten der frauen
 ließ er den fünften teil der bürger bauen 50
 das erz
 und die andern vier teile
 ließ er irs handels warten
 in der werkstat, zu felt und am weingarten.
 das kam dem volk zu heile 55

und nam auf die ganz state
 durch diser wunderweisen frauen tate.
 des spricht Salomon: auß
 der weisen weiber herz
 erhalten wirt das haus.

60

46.

Die spinn mit dem zipperlein.

In der abenteuerweis Hans Folz. 8. april 1549.

1.

Die spinn und auch der zipperlein
 kamen zusamen in gemein,
 iedes sein not dem andern saget.
 der zipperlein der spinnen klaget,
 wie er auß eines bauren haus 5
 so schentlich wer gejaget auß;
 Sprach: „am bauren tet ich mein prob;
 er was mir aber vil zu grob.
 ein gnorren het ich im auffschwellt,
 da meint er, er het im den bellt; 10
 schrot, kleien legt er über mich,
 verschont mein gar nicht truziglich;
 Er lud mist, adert und auch sät,
 fur gen holz, draisch, haut und auch mät;

45. 56 nam auf, nahm zu, hob sich.

46. L 4, 49. M 2, 243, wo in der späten Abschrift 1549 in 1589 verwandelt ist; auch in S 27; beide ohne Namen. Stellenweis wörtlich übereinstimmend mit Hans Sachs' Gedicht vom 28. December 1557 (Gedichte, I, 483). Hier aus Mart. Dorpius' lat. Fabeln, Strassburg 1519, F 4^b (Gerbellius); Camerar., 458. Weit verbreitet: Jacob. Vitriacus in Scal. celi, 75^b; Boner, 48; Petrarch., epp., 3, 13; Vincent., spec. mor., 3, 8, 1, S. 1346; Jov. Pontan., de sermone, lib. V, 3, p. 1716, ed. Basil.; Barlandi Jocor., lib. I., Antv. 1529, Bii; Jac. Pontani attica bellaria, 1670, 1, 2, 58, p. 98; Aldovrand. d. insectis; C. Sec. Curio de provid. dei, Bas. 1544; Luscinus, 164; Waldis, 2, 31; Pant. Candid., 144; Reyes quaest., 88; B. Merzini, 4, 167; Domenich., S. 114; Guil. Gaudent, 265; Lafont., 3, 8; J. Grimm, Monatsbericht der Berliner Akademie 1851, Febr. — 9 gnorren, Knorren, Geschwulst. — 10 er hätte sich den gebellt; bellen, durch schlagen aufschwellen machen, fehlt bei Grimm unter hällen, belle und bellen.

des nachts lag er wol in der streu, 15
 oder im stadel in dem heu,
 suff waßer, fraß nur milch und kraut,
 erschwizet ser, darob mir graut;
 unlustig wars haus überal,
 derhalb ich mich vom bauren stal.“ 20

2.

Die spinn sprach: „so wil ich hinaus,
 herbrig nemen ins bauren haus,
 da ich aufspannen wil mein neß
 für ein laden, daß ich auffreß 25
 schnaken und muden überal,
 der ich da fint mit überschwal,
 Da ich wol sicher hang fürwar,
 das man mich in ein ganzen jar
 mit keinem besem feret ab, 30
 da ich ein sicher wonung hab.
 aus eines burgers haus ich kum,
 da man mir schier mein leben num:
 Wan der hausknecht und die hausmeit
 teten mit teglich vil zu leit, 35
 zurißen mir als was ich spann,
 kaum ich oft in ein loch entrann,
 hielten das haus sauber und rein,
 jagten aus muden groß und klein,
 daß ich schier hungers starb darin;
 darum ich ausgezogen bin.“ 40

3.

Zu der spinn sprach der zipperlein:
 „so wil ich in die stat hinein
 in dieses reichen burgers haus,
 von dem du bist gezogen aus,
 der mich zu im locht aller weis 45
 mit starkem tranf und guter speis,
 Darmit er sich fült teglich vol,
 mit müßiggen ist im auch wol,

46. 16 stabel, Stall. — 24 auffreßen, auffangen auf der Jagd. Vgl. Grimm, Wörterbuch, 4, 141. — 25 schnaken, Mücken, und muden, Fliegen.

mit schlafen, baden und sein weib;
 er ist leißbachen an dem leib; 50
 ich weiß, wan ich anrüre in,
 so schickt er nach ein doctor hin;
 Mich auf ein seiden polster legt,
 mit tüchern weiß er mich zudeckt
 frist gute bißlein iemer zu. 55
 schau, bei im bleib ich wol in ru.“
 auß der fabel zwei ding man lert:
 reichum den zipperlein ernert;
 die armut in alzeit austreibt,
 daß er die leng nit bei mir bleibt. 60

47.

Die bin mit der spin.

Im spiegelton des Erenboten.

1.

Ein alte spin, die tet ein neßlein weben,
 darin sie mucken fangen wolt,
 sie bringen um das leben,
 darin sie sich in stiller ru,
 on arbeit, möcht erneren. 5
 In dem ein bin wolt an ir arbeit fliegen,
 samlen der süßen blümlein saft,
 als sie sah das betriegen,
 der spinnen schalkhaftiges neß,
 entgegen ret in eren. 10
 Gar scharf die spin sie darum straft;
 die spin mit laster war behaft,
 sprach zu ir: „die nature
 hat mich gelert subtile neßlein spinnen,
 darin ich disen sumer lang 15
 mein narung müg gewinnen

46. 50 leißbachen, weichlich.

47. M 4, 143, ohne Namen und Datum. Aus Cyril, Spiegel der weisheit (Basel 1520, 4.), 3, 15.

on alle arbeit, mü und angst,
das mir nit sauer wure.

2.

In meinem gweb kan ich mich lüftig schmucken,
dan so balt fallen in mein neß 20
die schnaken oder mucken,
on alle mü ich sie umstrick,
tu in ir blut aussaugen.
Dein narung must mit arbeit überkumen,
du fleugst über den ganzen tag 25
auf rosen, fle und blumen,
dan würkfestu in dem binstock;
der unru kanst nit laugen.“
Die bin sprach: „dein ru sei verflucht,
die so mit gschwinden listen sucht 30
den nechsten zu verstricken,
und saugest aus dem unschuldning sein blute,
ich aber mich mit arbeit ner,
kum dem nechsten zu gute.
ich bereit hönig und das wachß; 35
erbeit tut mich erquicken.“

3.

Alhie wirt uns bedeutet durch die spinnen
all die mit schaden andrer leut
on arbeit gut gewinnen,
als financer und wucherer, 40
fürkauser, falsch juristen
All fazmacher, münzfelscher und all trügener,
simoneier, rauber und dieb,
falsch spiler und die lügener,
die stellen gar viel strick und neß 45
dem volk mit gschwinden listen.
Bei der binen bedeuten sent
all, die sich neren mit der hent,
dem nechsten auch zu nuße
und im schweiß ired angesichts sich neren, 50

47. 19 schmucken, schmiegen. — 43 simoneier, Pfündenkäufer. —
47 sent, find.

wie got in dem anfang gebot;
 daß ist mit got und eren.
 wer nicht arbeit sol eßen nicht,
 spricht Paulus wol mit truze.

48.

Hofnung glaub und lieb eins sophisten.

In der spruchweis Hans Sachsen. 31. mai 1539.

1.

Eins tags mich ein sophiste fragt durch sein hinterliste, wo glaub hofnung und liebe im neuen glauben bliebe? ob sie weren verdorben,	5
entlossen oder gstorben? Als er mich tet verieren, dacht ich: mein disputieren wer im nur ein gespöte, darum ist mir von nöte,	10
auf sein spotliches fragen sein spoten, und tet sagen: „Die erst frag zu bedeuten, der glaub ist bein kaufleuten; wo die im lant umwandlen,	15
sie nur auf glauben handeln, verborgen, kaufen, stechen, verkaufen, zalen, rechen. welch kaufman nit helt glauben tregt nit lang mardren schauben.	20

48. U 202. L 6, 179. Hertel, 33. Uebereinstimmend auch in den Gedichten, IV, 3, 88 vom 18. Mai 1563. — 12 sein spoten, seiner zu spotten. — 17 stechen (ebenso in den Gedichten) erklärt Hertel durch: stöcken, einstechen lassen, während es stechen, ausstechen, über andere den Vortheil gewinnen, bedeutet. — 18 rechen, rechnen. — 20 schauben, Mantel, Rock, Marderpelz.

2.

Zum andren die hofnung,
 die wont bei alt und junge,
 beide, bei man und frauen,
 die ie das berkwert bauen;
 die hoffen all, auf erden 25
 durch berkwert reich zu werden,
 Vil gudes zu verlegen;
 so in glück stet entgegen,
 vil zubuß geben müssen,
 vil geldes mit einbüßen; 30
 noch tuts hofnung erneren,
 es werd sich balt verferen
 Wan dan ein grub wirt sündig
 mit silbererz ausbündig,
 sich balt abschneidet wider, 35
 noch ligt hofnung nicht nider,
 wagt den sack an die ruben,
 zu bauen die erzgruben;
 hofnung weicht oft nicht abe,
 bis an den bettelstabe. 40

3.

Zum driten auch die liebe
 bein trunkenbölzen bliebe,
 beim bier und bei dem weine,
 da sie stets schenken eine,
 und tuns einander bringen 45
 mit juchzen und mit singen
 Jeder günt seim zechbruder,
 das in im sted ein fuder,
 das er wirt sat und vole,
 meßen einander wole 50
 mit kandel und mit krausen;
 die lieb tut bei in hausen,
 Wan einer tut undeuen,
 noch tut in keiner scheuen,

48. 27 gudes, Rucks, Antheil am Gewinn einer bebauten Grube. - 42
 trunkenbölzen, Trunkenbolden. — 53 undeuen, sich erbrechen.

den kopf halten im zwene,
 welcher nit heim kan gene,
 die andern in heim füren.
 da tut man die lieb spüren."
 als ich die antwort gabe,
 da zug der sophist abe. 55
 60

49.

Die liebe gottes.

Im leitton Regenbogens. 12. april 1540.

1.

Johannes an dem ersten sein,
 an dem vierten kapitel,
 spricht: „ir lieben, got hat allein
 geliebet uns on mittel,
 das er sein sun uns hat gesant 5
 zu versünung, einen heilant,
 weil wir in sünden hart verwunt
 als seine feinde lagen;
 So sollen wir uns alle hie
 lieben unter einander. 10
 got hat niemants gesehen nie,
 so wir uns allesander
 freuntlich lieben nach seim gebot,
 so bleibet in uns allen got
 und sein lieb hat in uns ein grunt, 15
 dran erkenn wir und sagen:
 Das wir in im bleiben mit ger
 und in uns er,
 weil uns auch der
 gabe von seinem geiste her, 20
 das wir haben gsehen und
 zeigen auch in den tagen,

2.

Daß der vatter hat gsant den sun
 der welt zu ein heilande;
 und welicher erkennet nun 25
 Jesum Cristum, gefande
 ein sun gottes, nach seim gebot,
 in dem bleibt got und er in got.
 die lieb hab wir glaubt und erkent,
 die got stets zu uns trage. 30
 Got ist die lieb, und welicher
 in der lieb bleibet gare,
 der selbig bleibt in got vater
 und got in im fürware;
 des ist die lieb völlig bei uns, 35
 das wir freidikeit durch des suns
 gnad haben an der welte ent,
 an des gerichtes tage.
 Dan gleich wie er ist, also sint
 wir seine sint; 40
 in der welt lint
 die liebe keiner forcht entpfint,
 sunder die völlig lieb zertrent
 ganz alle forcht und klage.

3.

Wan die forcht hat ir eigne pein, 45
 wormit forcht wirt umtrieben;
 hat nit genzlich die lieb allein,
 darum laßt uns got lieben!
 zuerst er uns geliebet hat,
 weil wir lagen in übeltat; 50
 so iemant spricht, er liebe got,
 sein bruder haßt darneben,
 Derselbig ist ein lügener,
 kan nicht heilwertig werden;
 dan wer nicht liebet sein bruder, 55
 den er hie sicht auf erden,
 wie kan der got lieben voran,
 den er doch nit gesehen kan?
 von im haben wir das gebot,

daß, wer got liebet eben, 60
 Das er sein bruder auch lieb hab
 in tröst und lab.
 sent uns herab,
 heiliger geist, dein milte gab,
 daß wir in neit nit sterben tot, 65
 sunder in liebe leben!

50.

Der pfaff im messgewant.

In dem reuterton Sunz Fülfsad. 11. merz 1541.

1.

In die stat Prag
 ein dorfpfaff kam gelaufen
 auf ein markttag
 und wolt ein messgewant kaufen,
 der funt er schlecht und gut ein großen haufen 5
 bei eim reichen kaufman.
 Da der pfaff fant
 von guter roter seiden
 ein schon messgewant,
 darum kauft er bescheiden; 10
 des kaufß wurden sie einß zwischen in beiden;
 er wolts versuchen an,
 Und leget von im seinen rock;
 im beutel het er zweinzig schock,
 den er auch von im legt. 15
 weil in dem fram
 der pfaff ins messgewant schlofe,
 stal ein Beham
 den beutel und entlofe;
 als in der pfaff sach laufen auß dem hofe, 20
 wurt er in grim bewegt.

50. U 220. M 2, 306, ohne Namen. Als Spruch vom 13. December 1557 in den Gedichten, II, 4, 76. Später bei Kirchhof, 2, 176; P. v. Remel Nr. 522 (1695, Nr. 483). — 10 bescheiden, der Sache kundig, Bescheid wissend.

2.

Der pfaff zuhant
 dem diebe wart nachlaufen
 in dem messgwant
 mit blasen und mit schnaufen. 25
 der kaufman weßt nicht um des diebes kaufen
 und lof dem pfaffen nach.
 Schrier: „dibio!“
 hieß den pfaffen aufhalten. 30
 losen also
 all, dieb einander schalten;
 do losen zu die jungen und die alten.
 hört wunder, was geschach:
 Als sich der rechte dieb verlief,
 der kaufman den pfaffen ergrief 35
 bei seinem messgwant rot.
 der pfaff, der bließ,
 kunt im kein antwort geben,
 sich von im rieß
 und was dem dieb nachstreben. 40
 der kaufman warf und traf den pfaffen eben
 mit einem stein zu tot.

3.

Den andern tag
 wurt der recht dieb gefangen
 und an der frag 45
 öfnet all ding vergangen,
 darum wart er an den galgen gehangen,
 das war verdienter lon.
 Zweihundert schock
 behemisch must auch geben 50
 zu straf Hans Bock,
 welcher im nam das leben
 und het vor nit all ding erforschet eben,
 e er hant leget on.
 Ein weiser man bedenk hiebei, 55
 das er stets wol besinnet sei

50. 28 schrier, gewöhnliche Form für: schrie. — 45 frag, Verhör, Folter.

und sich nit übereil,
 denf, wie und wan
 ist er mit angst beladen,
 das im alsdan 60
 schad bring nit größern schaden
 und entlich in angst schwißen muß und baden.
 drum laß er im der weil.

51.

Pyrrhus und Cneas.

Im hofton Danheufers. 5. Mai 1541.

1.

Der groß streitbar künig Pyrrus
 het ein getreuen rate,
 der was genennet Cneas,
 dem was das kriegem zwider.
 Einzmalß er zu dem künig sprach: 5
 „man saget, Rom, die state,
 sei die streitbarest in der welt,
 wan du die legest nider,
 Wiltu darnach leben rusam?“
 Pyrrus der sprach: „mit nichte! 10
 dan gewin ich Italias.“
 Cneas wider sprichte:
 „wiltu dan darnach haben ru?“
 er sprach: „nein ich wil kriegem
 wider Sicilias.“ „tustu dan siegen, 15
 sprach Cneas, wilt machen ent
 deinem kriegem um und ume?“
 er sprach: „das würt erst ein anfang
 zu bekriegem mit rume

50. 63 drum laß er im der weil, drum nehme er sich Zeit.

51. M 3, 479. Aus Plutarch's Leben der Römer und Griechen, durch Hieron. Boner (Kolmar 1541, Fol., 2, 71 Leben des Pyrrhus); Kirchhof, 3, 86.

2.

Lybiam und Carthaginem.“ 20
 Cyneas sprach fröliche:
 „wan du dise zwei reich erlegst,
 dan magstu leicht gewinnen
 Das künereich Macedoniam
 und Gräciam, das reiche, 25
 wan du den auch hast obgesiegt,
 was wiltu dan beginnen?“
 Pyrrus der lachet diser frag,
 sprach: „darnach wil ich zehen
 und haben ganz gerute tag 30
 mit singen unde sprechen.“
 Cyneas zu dem künig sprach:
 „wer tut dir iegunt meren,
 das du dein leben magst in ru verzeren?
 wilt erst suchen mit gefährlichkeit 35
 und großem blutvergießen?
 weißt doch nit, wies geraten wirt;
 magst deins zu iem verließen.“

3.

Also der weiß man Cyneas
 den künig wolt ableiten 40
 von seiner heftigen begir,
 die er het zu dem friege,
 Das er in frid und stiller ru
 sein reich im mächt bereiten
 mit eim löblichen regiment, 45
 das wer der schönest siege —
 Als Plutarchus beschriben hat.
 wenn alle künig und fürsten
 nachfolgten diesem treuen rat,
 ließen sich nach frit dürsten, 50
 so blieben sie samt lant und leut
 in frit, ru, güt und eren.
 mancher wil sein reich erweiteren und meren,

51. 25 das reiche, das Reich. — 38 iem, jenem.

dardurch er oft das sein verleurt,
 wirt fremden untertenig. 55
 man spricht: wer zu vil haben wil,
 dem wirt oft gar zu wenig.

52.

Die vier tier.

In dem rosenton Hans Sachs. 25. septemb. 1541.

1.

Es wont ein pfaff im welschen lande,
 Facetus was sein nam genande,
 der ein toten begraben wolt,
 als er sein lob im sprechen solt,
 was tugent der verstorben hete, 5
 nach gewonheit der welschen stete.
 Der tot hieß Lupus, war ein diebe,
 ein mörder, vol hurischer liebe,
 ein wucherer und buferon,
 und der merrauber ein haubtman, 10
 ein trunkenbolz, vol aller groben
 laster, das er in nit kunt loben.
 Als er trat zu der totenbar,
 do sprach er zu des volkes schar:
 „ich sol des toten lob verjehen: 15
 so muß es durch gleichnus geschehen:
 auf erden sint viererlei tier;
 iedes hat ein sunder manier,
 nach den sich all menschen vergleichen,
 die jungen, alten, arm und reichen. 20

2.

Das erst tier ist nuß in seim leben,
 tut nach dem tot kein nuß mer geben;

52. L 7, 334. L 4, 113. A 143. Uebereinstimmend als Spruchgedicht vom 21. Mai 1563 in den Gedichten, IV, 3, 91, auch dort ohne Quelle. — 9 buferon Geb., pufferon L, pufferon A; vgl. Liliencron, Historische Volkslieder, 4, 334, Nr. 528: Berdetschen, Sodomiter, das sind dein bon siol, Buferoni und Amoriter, die gefallen dir von herzen wol. — 15 verjehen, sagen, verkünden.

das ander nußt im leben nicht,
 im tot vil guts von im geschicht;
 das drit tier im leben und tote 25
 nußt alzeit den menschen und gote;
 Das vierte tier, das ist nit gute
 im leben, tot, wie man im tute.
 merk das erst tier, das ist ein kaß;
 im leben weichet maus und raß 30
 vor ir aus haus, fuchen und stuben,
 tot wirft man sie int schelmengruben.
 Das ander tier, das ist ein sau,
 die hilft zu keinem aderbau,
 geit auch kein milch und kein wolen 35
 und balt sie wirt dem tot befolen,
 so geit sie braten würst und speck,
 in sulz und pfeffer guten schleck,
 und schmalzt das kraut mit iren bachten,
 darmit man schmiert die hungring rachen. 40

3.

Ein schaf ist das drit tier, im leben
 tut milch, schmalz, kes und wollen geben,
 nach dem tot geit es fleisch und fell,
 sein derme zu den saiten hell
 und sein gebein zu meßerschalen; 45
 wer möcht des tieres nug bezalen!
 Ein wolf so ist das vierte tiere,
 raubt, mört und stilet mit begiere,
 sein leben lang ist er nur schad,
 leut und viech hat sein kein genad; 50
 stirbt er im sumer oder winter,
 wirt fleisch und bein dem schelmenschinter.
 Weil nun der tot auch Lupus heißt,
 darbei sein nam klerlich außweist,
 das er nichts nug war sein lebtage; 55
 deshalb ich in nit loben mage.

52. 32 int, in die. — schelmengruben, Schindgrube, von Schelm,
 tochter Körper. — 36 balt, sobald. — 39 bachten, Speckseiten. — 50 genad,
 Gefallen, Neigung zu ihm.

er ist ein wolf auch in dem tot,
 nichts nuß bei menschen und bei got.“
 wen man sol loben nach seim sterben,
 muß im leben das lob erwerben.

60

53.

Der krank edelman.

In des Muscatblüts hofton. 15. januar 1542.

1.

Man lieset von eim edelmon
 räubischer art; mit geiz, hoffart
 war er alzeit umgeben;
 Er schunt und zwang, die armen drang,
 er spilt und demt, er hurt und schlemt, 5
 führt gar ein böses leben;
 Einmals lag er krank auf den tot,
 der arzt beschaut den brunnen:
 er war tötlich, schwarz, dick und rot;
 der doctor wol besunnen 10
 zum weibe sprach: „der krank ist schwach,
 darum laßt in bewaren,
 und das er mach sein testament,
 vor seinem ent
 all ding verricht! er bleibet nicht! 15
 den tag wirt er noch faren.“

2.

Der narr der lof hinab den hof
 und schauet, wu man rüstet zu
 seim juntheren den wagen.
 Do er nichts sach, lof er darnach 20

53. L 7, 332. L 4, 154. A 145. Aus Pauli 45, der aus Bromyard E 3, 23 (nicht P 12, 39, wie Desterley angibt) schöpfte. Scherz mit der Wahrheit, 1563, Bl. 55. — 5 demt, demmen, fressen und saufen, wie schlemmen. — 12 bewaren, mit den Sterbesacramenten versehen. — 16 faren, dahinfahren, sterben.

zum franken dar und sprach: „nem war,
 der doctor tet heut sagen,
 Du würest faren, du bliebest nicht;
 wan wirstu wider kumen,
 daß man dein wagen nicht zuricht?“ 25
 der edelman tet brumen,
 sprach: „Heinz, hieher kum ich nit mer!“
 der narr tet antwort geben:
 „du bist ein größer narr, wan ich
 und daß du dich 30
 rüfstest nit bas, dorthin etwas
 schidest, darvon zu leben.“

3.

Der edelman dacht erst daran
 und daß er war so ganz und gar
 unbereit zu dem sterben; 35
 Mit reu und leit er sich bereit
 und würket buß der sünden ruß,
 von got tet gnad erwerben.
 Dem gleich iez iederman fast tut
 in disem leben, trachtet 40
 nach gwalt, pracht, wolust, er und gut,
 auf das künstig nicht achtet;
 und wißen doch, daß wir all noch
 müssen von hinnen faren;
 wan wir sißen in bester ru 45
 so schleicht herzu
 der bitter tot. der gütig got
 wöl uns gnedig bewaren!

54.

Der verlogene edelman.

Im speten von Heinrich Frauenlob's. (1546.)

1.

Ein junger edelman, der war
im Beierlant vor manchem jar,
der war verlogene ganz und gar,
was im einfiel, redt er naus unbesonnen.
Nun het er einen alten knecht, 5
der gab im seiner sach ganz recht,
blies mit in all sein lügen schlecht,
das er und sein herr allmal recht gewonnen.
Als sie eins tags über felt ritten,
der juncker furt da nach adlichen sitten 10
ein hörnlein und ein büchsen zu dem hirschen.
als man in der herberg zu nacht
den gessen einen schlastrunk bracht,
da wurt auch des weidwerks gedacht,
der wilden schwein, wölf, beren und auch hirschen; 15

2.

Jeder sagt, was er het getan.
als nun die red tet umher gan,
kam an den jungen edelman,
sprach er: „als ich heut ritt auf waldes straßen,
Hab ich geschossen in ein schuß 20
ein hirschen, ich bekennen muß,
durch einen rechten hinterfuß,
durch sein recht or und darzu durch die nasen.“
Wie das möglich wer, frageten die geste,
der knecht die lüg nit zamen reimen weste, 25

54. M 2, 232 ohne Datum, mit Namen. Woher der Stoff Hans Sachs bekannt wurde, weiß ich nicht. Der Meisterschuss bildet den Angelpunkt eines persischen Romans, der 1557 ins Italienische und 1583 ins Deutsche übersetzt wurde (vgl. Bensky in Orient und Occident, 3, 257 fg. und meinen Grundriß, I, 379, 8). Schon in Egenolff's Sprichwörtern wird 1582 der Schuss erwähnt, der als Jagblüge 1857 durch die Zeitungen lief. — 25 z a m e n, zusammen.

krazt sich im kopf, der junfer in anblicket.
 der knecht sprach: „der hirsch auf dem gspor
 hub seinen hintern fuß empor
 und krazet sich mit bei dem or,
 also der hirsch zu disem schuß sich schicket.“ 30

3.

Als sie hernach kamen ins bet,
 der knecht sein juntherrn anret,
 wie er im von dem hirschen het
 schier gar zu weit von einander gelogen;
 Wie sauer es im worden mer. 35
 fürbas solt er in lügen schwer
 nit also weit vorgreifen mer,
 das lüg zu warheit möcht werden gezogen.
 Drum wer ungschwungen lügt, so spricht man rechte,
 diser bedörft auch wol eins eignen knechte; 40
 der im sein lüg auch tet zusamen reimen.
 wer lüg der warheit reimet zu,
 oft macht aus einer lügen zwu;
 wan man das merkt, spricht man, er tu
 aus einer lüg zwu lügen zusam leimen. 45

55.

Das menschlich leben figurirt.

In der blüweis Mich. Lorenz. 22. januar 1542.

1.

Im buch der weisen ich gelesen hab,
 wie in eim walde

54. 39 ungeschwungen, überschwenglich. — 43 zwu, zwo, zwei.

55. U 155. L 4, 197. A 41 und M 4, 138. Aus dem Buch der Weisen (Ulm 1483, Fol., Holland, S. 20) und in allen dessen Ableitungen (Bidpai), sowie in Barlam und Josaphat, Kap. 15, und in allen Ableitungen. Außerdem Avadanas, 32 und 53; Gallensis, 7, 1, 2; Vincent, sp. hist., 15, 15; spec. mor., 1, 1, 26, S. 95; Mart. Polon. 217 E; Scal. celi, 76^a; Destructorium, 5, 12 C; Pelbart. aestiv., 65 R; Bareleta 9^b; Selentrost, 14; Odo serm. sup. evang., 42; Specul. exempl., 4, 16; Libro de los gatos, 48; Svenskt legendar, 614; Rüdert im Frauenzätschenbuche, 1823, 352; Gedichte, 1836, I, 48. Bei Hans Sachs auch in dem Spruchgedichte vom 25. Mai 1557; Gedichte, I (1558), 397.

Hans Sachs. I.

ein man gieng, den ein leb ersach
 und loff im grimilichen nach;
 der man floch und zu einem brunnen kam, 5
 darein stieg er auf einen runt walzenden stein,
 Hielt sich an zwei reislein; und sich begab,
 das kamen balde
 vier grausamlicher wilder tier,
 die wolten in verschliden schier 10
 mit geduckteren haubtren gar forchtjam.
 als nun der man stunt in solicher forcht und pein,
 Sach er zu stunt unten im grunt
 ein drachen, der ausspirt sein schlunt,
 in zu verschlinden, wan er fiel hinab; 15
 auch sach der alde
 zwo meus, eine schwarz, eine weiß,
 die im abnugen die zwei reis
 daran er hieng; sein sorg und angst die war nit klein.

2.

In dem sach er fliesen auß eim stein breit 20
 hönigsam kleine,
 daran ledet er und vergaß
 der großen angst, darin er was,
 bis er hinab tet entlich einen fal
 dem drachen in sein rachen und verdarb darin. 25
 Den menschen ich vergleich dem manne; weit
 den jagt alleine
 der leb, sein eigen böß begirt,
 auß dem walde, der tugent zirt,
 zu der welt, die bedeut des brunnen qual; 30
 darein leßt sich der mensch mit herzen, mut und sin,
 Helt sich mit fleiß an die zwei reis
 seins lebens, das die schwarz und weiß
 maus abnaget, deut tag und nacht, die zeit;
 der walzent steine, 35
 darauf er stet, bedeut das glück,
 das wankel ist, unstet und flück,
 wen es aufhebt, den stürzt es plözlich unterhin.

55. 11 forchtjam, Furcht erregend. — 29 der tugent zirt, der Zierde der Tugend. — 30 qual, Quell.

3.

So werden bedeut die vier element
 durch die vier tiere, 40
 durch die der mensch ist zamgesetzt,
 nemen sein leben im zulezt.
 die hel bedeutet uns der ginent drach,
 die sel zu verschlinden, die offen stet almal.
 Der hönigseim wirt uns alhie benent 45
 reichstum und ziere,
 gwalt, er und wolust; darnach strebt
 der mensch, weil er auf erden lebt
 und denkt seiner geferkheit nit nach,
 die in doch hat umfangen genzlich überal, 50
 Bis entlich got in durch den tot
 lezt fallen in die lekten not.
 so ganz und gar ist der mensch hie verblent
 durch sein begiere;
 wo got nicht durch sein milte güt 55
 im lenket sel, herz und gemüt
 zu reu und buß, so tet er ein ewigen fal.

56.

Der weise Solon mit seim son.

Im rosenton Hans Sachsen. 21. februar 1542.

1.

Als von Athen Solon, der weise,
 hin gen Miletum tet ein reise
 zu Thaleti, dem weisen man,
 welchen er redet heftig an,
 warum er kein efrauen hete, 5
 darmit er kinder zeugen tete;

55. 43 ginent, gährende. — 57 ewigen M, eigen U. so verburb er dem vafal L.

56. L 7, 204. L 4, 69. M 3, 463. Aus Plutarch, Leben Solon's (Bonner's Uebersetzung, Kolmar 1541, Fol., Bl. 47).

Thales der sprach, nach dreien tagen,
 so wolt er im des ursach sagen.
 heimlich ein pilgram abbericht,
 der kam und saget fremd geschicht, 10
 als wer er erst von Athen kumen.
 die zwen in bald auf ein ort numen;
 Solon der fraget in der mer,
 ob nichs neues geschehen wer
 zu Athen, in sein vatterlande? 15
 der pilgram antwort im zuhande:
 „nichs neues ich zu sagen wist,
 dan: heut neun tag gestorben ist
 ein jüngling bei achzehen jaren,
 in kunst und tugent hoch erfahren, 20

2.

Des vatter hat den höchsten preise
 für all burger, tugenthast, weise,
 doch der iez nicht anheimisch war.
 es beleiten des toten bar 25
 die burgerschaft und der senate;
 und die gemein der ganzen state
 Waren all disen jüngling klagen.
 Solon wart disen pilgram fragen,
 wie sein vatter genennet wer,
 wan im war sein herz also schwer, 30
 gedacht: „villeicht ist mein sun gestorben,
 durch ein schwinde krankheit verdorben.“
 Der pilgram war gerichtet ab,
 sprach: „sein nam ich vergeßen hab.“
 Solon in herzenleit hart brennet, 35
 fragt: „war der man Solon genennet?“
 der pilgram sprach: „ja, auf mein eid!“
 erst fiel Solon in herzenleid,
 schlug sich selb und fiel zu der erden
 mit überkleglichen geberden. 40

56. 9 abberichten, mit Unterweisung versehen. — 12 ort, Cde. —
 24 beleiten der L 7, die L 4. — 33 wart L 7.

3.

Thales, der weiß, fieng an zu lachen,
 sprach: „Solon, schau, aus den Ursachen
 hab ich genumen kein weib,
 das kein sam fem von meinem Leib,
 des verlust mich also tet krenken, 45
 wie dich, in traurigkeit versenken.
 Doch ste auf, hab ein frölich herze!
 die red sint alle nur ein scherze.
 dein sun lebet und ist gesunt.
 ich hab dir nur endecht den grunt, 50
 weil du lobest die weib und kinder,
 was schmerz und trübsal steck darhinder.“
 Plutarchus uns die gschicht beschrieb,
 zeigt an, wie durch der kinder lieb
 die eltren stets in sorgen leben, 55
 in kummernus, ansechtung schweben.
 sint die kinder noch jung und klein,
 die sorg klein und vilfeltig sein;
 die großen kind bringen groß sorgen,
 sagt das alt sprichwort unverborgen. 60

57.

Das romisch herleger.

In dem süßen ton Jörg Schillers. 22. februar 1543.

1.

Als in Numidia
 Scipio von Roma
 in das herleger kame
 und bei dem her vername,
 das es unörlich lebt 5
 In leibs wollustbarkeit,
 hurweis und trunkenheit,

57. U 66. L 4, 323. M 4, 726. M 3, 163. Aus Plutarchi sprüchen, durch G. von Eppendorff verbollmetst (Strasburg 1534, Fol., Bl. 357 fg.). — 1 Numidia, soll heißen Numantia. — 3 herleger, Heerlager.

mit aberglaub und baden;
 da er des volkes schaden
 sach, er in trauren schwebt. 10
 Vom leger tet er schaffen
 all warsager und paffen,
 die hurenwirt auszrot,
 die bad er gar verbot;
 keiner sich mer dorft salben, 15
 verbot auch allenthalben
 fuchengeret und gfeß
 zu schleckerei gemeß;

2.

Gebot, daß die kriegsknecht
 zu morgens aßen schlecht, 20
 frei, steent, ungesessen
 ein schlecht und rohes eßen,
 vom feuer ungekocht.
 Zum nachteßen in ru
 mochtens ligen, darzu 25
 eßen brot und gemüße,
 ein fleisch gesotten süße,
 das man auch braten mocht.
 Und er in schlechtem kleide-
 gieng, klagt sein herzenleide, 30
 das sein her wer verderbt,
 schant, laster het geerbt,
 sich genzlich het ergeben
 in ein leichtfertig leben —
 beschreibet Plutarchus. 35
 nun merk zu dem beschluß:

3.

Wan Scipio iez kem,
 im herleger vernem
 der landsknecht in eim haufen
 groß füllen und zu saufen, 40
 unzucht und huerei,

Schentliche werf und wort,
 ir balgen, mein und mort
 ir gotlestern, unglauben,
 ir spil, stelen und rauben, 45
 ir mortbrennen darbei —
 Was würt Scipio sagen?
 er würt sie von im jagen
 als gar verderbte leut.
 derhalb sicht man noch heut 50
 der kriegsleut vil verderben,
 krank sein und ellent sterben,
 das ir wüßt leben macht,
 des hab ein ieder acht.

58.

Der weis Demosthenes.

Im gulden ton Hans Sächsen. 26. april 1543.

1.

König Alexander Magnus,
 schreibt Plutarchus,
 het ein krieg mit Athen, der stat,
 die um frid bei dem künig bat;
 das wolt er nicht, 5
 dan nur mit dem geding,
 Das sie im geben in gewalt
 acht burger alt,
 die treflichsten, so er begert,
 so würden sie des frids gewert. 10
 nun dise pflicht
 daucht sie gar leicht und ring.
 Jedoch sie hielten rat ob dem
 und ratfragten Demosthenem,
 den berüimten oratorem, 15

57. 43 mein, falsch, böß, daher Meineid.

58. L 7, 207. M 4, 403. A, 151. M 2, 335. M 3, 462. Aus Plutarch's Leben des Demosthenes (von G. Boner, Kolmar 1541, Bl. 446^b) und meine Nachweisung zu Oesterley's Ausgabe von Kirchhof, 7, 39. — 12 ring, Klein.

ob man die acht
 ins künigs macht
 hinschicken solt,
 auf das sie heten frid im lant?
 der weiß man antwort in zuhant, 20
 durch ein gedicht
 sie unterrichten wolt,

2.

Und sprach: „die wölf heten ein frieg
 und manchen sieg
 an den schafen, und auf ein zeit 25
 begerten sie mit listikeit
 ein steten frid
 mit in auf hundert jar;
 Doch das sie in ir hunde all
 geben alsball, 30
 die woltens nemen in ein straf.
 zu einfeltig waren die schaf.
 auf den beschid
 gabens ir hunde dar;
 Die wurden in den tot vermunt. 35
 balt sie nun kamen um die hunt,
 brachen die wölf den fridesbunt
 und brachten um
 ein große sum
 schaf, groß und klein. 40
 so würd auch Alexander ton,
 wan man im geb die acht person,
 dardurch dan lid
 schaden die ganz gemein.“

3.

Demosthenes durch disen rat 45
 errett die stat,
 die darnach durch die acht person
 Alexander mocht vor geston,
 der sie zaghaft
 leichtlich bezwungen het. 50
 Also wo noch ein regiment
 stet in der hent

redlicher mender, treu und weiß,
 durch der verstant, sorg, mü und fleiß
 in sterck und krafft 55
 das reich gar lang bestet.
 Dargegen so ist we dem lant,
 des künig ein kint ist on verstant.
 des fürsten frü eßen allsant.
 hoffart und pracht 60
 vil auffseß macht,
 ungrecht urteil;
 da get zu grunt gemeiner nuß,
 vergießen vil unschuldigs bluts;
 bei der herschaft 65
 ist wede glück noch heil.

59.

Der edelfalk.

Im rosenton Hans Sachsen. 9. august 1543.

1.

In centonovella ich lase,
 wie zu Florenz vor zeiten lase
 ein jung edelman, weit erkant,
 Fridrich Alberigo genant,
 der in herzlicher liebe brennet 5
 gen einem edlen weib, genennet
 Giovanna, an gut ser reiche,
 an eren stet und gar lobleiche.
 der edelman stach und turniert,
 zu lieb der frauen lang hofiert; 10
 sie aber veracht all sein liebe,
 an irem herren treulich bliebe.

58. 53 mender, Männer. — 57—59 Prediger Salomonis 10, 16.

59. M 2, 135. M 3, 300; beide ohne Namen. Aus Boccaccio's Decamerone, 5, 8; Bl. 208 fg. der Uebersetzung Steinhöwel's; Keller, 363 fg. — 10 hofiert, machte ihr den Hof.

Gar reichlich Friderich ausgab,
 bis er verschwendet große hab;
 entlich verpfent er all sein gute, 15
 zug auf ein sitz und in armute,
 nichts dan ein edlen falken het,
 mit dem er teglich baißen tet
 und nert sich auß eim kleinen garten,
 des er auch tet mit arbeit warten. 20

2.

Ir her der starb, und sich begabe:
 der frauen sun, ein junger knabe,
 wart schwerlich krank bis in den tot;
 sprach: „muter, ich bit dich durch got,
 hilf, das Friderichs fall mir werde, 25
 so nimit ein ent all mein beschwerde.“
 Die muter tröst in, den zu bringen,
 kam zu her Fridrich in den dingen.
 der freuet sich irer zukunft,
 entpfeng sie mit hoher vernunft. 30
 zum frūmal tet sie sich selv laden.
 fro war Friderich irer gnaden;
 Het doch weder wilpret noch sich,
 darmit er speijet seinen tiisch;
 armut und unglück tet in walfen. 35
 er würgt sein edlen lieben falken,
 briet den und in zu tische trug,
 zerleget in höflich und klug;
 in mit der edlen frauen aße,
 die doch selbs nit west, was es wase. 40

3.

Nach dem mal sprach die frau mit sitten:
 „durch euer lieb wil ich euch bitten
 um euren edlen falken gut,
 nach dem mein sun sich senen tut
 totkrank, wo ir im den tut geben, 45
 errettet ir sein junges leben.“
 Her Fridrich war mit angst beseßen:
 „den falken“, sprach er, „han wir geßen;

die allerliebste mein liebste aß.“
 die frau sich des verwundern was. 50
 er zeiget ir des falcken gñider.
 schieden sich beide traurig wider.
 Nach drei tagen ir june starb.
 her Fridrich um die frauen warb;
 sie erkennet sein lieb und treue, 55
 het seiner armut kein abscheue,
 weil er war tugenthast und frum.
 zu eim gemahel sie in num.
 drum ist nit alle lieb verloren;
 lieb hat oft lieb durch lieb geboren. 60

60.

Von dem frechen jungen leben.

In des Müglings langem ton. 24. septemb. 1543.

1.

Man saget von eim leben weiß, als er war alt,
 het er zwen sün und gab iedem ein grünen walt,
 tet in darzu drei guter lere geben:
 „Zum ersten solt ir fechten mit keim menschen nit,
 weil sein sterk aller tiere sterke übertrit; 5
 auch tut mit den nachbauren fritlich leben;
 Zum dritten habt die weld in er,
 auf das die tierlein junge drin aufziehen;
 und so ir folget meiner ler,
 so mügt ir allem ungelück entfliehen.“ 10
 nach dem der alte leb gestarb.
 sein elter sun folget des vatters rate,
 darmit gunst, er und gut erwarb.
 der jung leb übt vil mutwilliger tate,
 mit sein nachbauren zankt und balgt, 15
 niemand um in kunt wonen;

60. A 160 ohne Namen. Aus Pauli Nr. 20, der aus Dial. creatur., 86, schöpfte. Schon bei W. Grimm (Thierfabeln aus Meistersängern, S. 24) gedruckt.

auch würet er der tier on zal
 durch berg und tal,
 mer, dan er zur notdurft bedorft,
 keines tet er verschonen. 20

2.

Die tierlein flohen; darvon wurt der walt gar öd,
 derhalb sein narung in die leng wurt schmal und spröd;
 er kam zu sein bruder, tet im das klagen.
 Sein bruder sprach: „ich halt mich unsers vatters ler;
 du wütest, das um dich kan niemant bleiben mer, 25
 des mustu abnemen in alten tagen.“
 Er fürt in mit im in sein walt,
 den sach er springen vol der wilden tiere.
 der jung leb sach ein weidman alt
 stellen sein garen in waldes refiere; 30
 er sprach: „den jeger reiß zu tot;
 er wil die tierlein in dem walde fahen.“
 er sprach: „unser vatter gebot,
 wir solten uns mit keinem menjchen schlahen;
 er sei sterker und hab vil list.“ 35
 der jung leb sprach vermeßen:
 „was get des alten bot mich an?
 disen weidman
 wil ich zureißen durch mein sterf
 und wil in darnach eßen.“ 40

3.

Der jung leb loff wol unfürsichtig in die strick,
 der jeger schlug in mit ein bengel auf sein gnick;
 der leb sprach: „weidlich schlag mein herz und oren!
 Das ich meins vatter ler hab gehört und verschmecht,
 darum sint deine streich auf mich billig und recht. 45
 mit kolben muß man lausen solche toren.“
 Aus diser fabel nem drei ler:
 ein man erstlich mit iederman sei fritsam;
 zum andern beweiß zucht und er
 der nachbaurchaft, sei in freuntlich und mitsam; 50

zum dritten acht hab auf sein gut,
 das er es mer, doch mit gerechtem handel.
 und wan er also leben tut,
 fritlich, freuntlich in allem seinem wandel,
 so erlangt er gut, er und gunst 55
 bei iederman auf erden;
 wer aber hadert zankt und greint,
 dem wirt man feint,
 das iederman in scheucht und fleucht;
 des muß er ellent werden. 60

61.

Der getreue hunt.

In der meienweis Eislingers. 28. decemb. 1543.

1.

Plinius uns beschriben hat
 von einem hunt getreue tat,
 welche geschehen ist zu Rom,
 Als man her Titum Sabinum
 und seiner ret ein große sum 5
 um ir untat gfenklich annom.
 Der einer het ein treuen hunt,
 der stetig vor dem kerker stunt,
 niemand in darvon treiben kunt,
 on unterlaß tag unde nacht 10
 und heulet da in großer klag;
 ungeßen er da selben lag
 etwan bis auf den dritten tag,
 het traurig auf sein herren acht.

61. L 4, 332. A 162. M 3, 386. Aus Plinius' Natürlicher History nach der Uebersetzung Heinrich's von Eppendorff (Strasburg, Hans Schott, 1543, Fol.), 8, 39, S. 73. In M 3 ist das Gedicht umgearbeitet im kurzen Ton Hans Vogel's, um die gehäuftsten Reime des Abgesangs wegzuschaffen.

2.

Als nun sein her im kerker starb,
 von herbem gift ellent verdarb 15
 und auf die gaß geworfen wart;
 Der hunt gar traurig zu im saß
 und heult kleglich on unterlaß,
 sam klagt er in menschlicher art. 20
 Da kam des volks ein große sum,
 stunden um den körper herum,
 des hundes treu sie wunder num;
 ein man warf dar dem hunt ein brot,
 das eilent nam der treue hunt, 25
 legt es dem toten auf sein munt,
 als solt er eßen und gesunt
 wider aufwachen von dem tot.

3.

Als das römisch gericht scharf
 den körper in die Tiber warf, 30
 der treue hunt auch darein sprang;
 Sein toten herren het so holt,
 und zum gestat in lenden wolt;
 als aber das weret so lang
 Und der hunt niemer schwimmen kunt, 35
 do sank er in der Tiber grunt.
 also verdarb der treue hunt
 und blieb mit seinem herren tot.
 derhalb das alt sprichwort ist recht:
 ein treuer hunt ist besser, secht, 40
 dan ein falsch ungetreuer knecht;
 der bringt sein herren selb in not.

61. 33 lenden, landen.

62.

Der knab mit dem delphin.

In des Harders füßem ton. 28. dec. 1543.

1.

Plinius im buch der nature
 beschreibet die natur von ein delphin,
 wie er zam und leutselig sei
 und verstendiger sin;
 Spricht: als ein delphin gfangen wure 5
 darnach geworfen in Lucriner se,
 in dem man in behalten wolt;
 nun höret wunder me:
 Ein armer knab gieng teglich auf und nider
 am se, wan er zur schul gieng hin und wider 10
 und sang liebliche lider
 und ruft dem delphin oft an dem gestat:
 „Simon!“ also nent man den fisch.
 das trieb er frü und spat.

2.

Eins tags ruft er dem delphin wider, 15
 der delphin gieng zum knaben ans gestat;
 der knab reicht im ein stücklein brot,
 das er empfangen hat
 Darnach als oft er auf und nider
 gieng, ruft er in heraus an meres rant; 20
 so kam allmal der fisch, empfieng
 das brot aus seiner hant.
 Einsmals der fisch dem knaben locken wase,
 das der knab gritling auf den delphin saße,
 und fürt in hin sein strafe 25
 gen Buteolon in des knaben schul,
 und fürt in darnach wider heim,
 als werß sein lieber bul.

62. L 6, 252. A 163. Aus Plinius nach der Uebersetzung Heinrich's von Eppendorff (Straßburg 1543, Fol.), 9, 7, S. 104; auch bei Seb. Brant J 6^a. — 5 wure, wurde. — 8 me, mehr. — 24 gritling, rittlings.

3.

Daß hat er triben etlich jare,
 daß er in hin und wider für all tag, 30
 daß oft zusach ein großes volt,
 daß wunder groß bewag.
 Als nun der knab gestorben ware,
 kam der delphin oft an des mers gestat
 und sach sich nach dem knaben um, 35
 den niemer funden hat.
 Vor senen der delphin, erblichner farbe,
 trauriger gstat, abnam und gar verdarbe,
 bis er vor leit auch starbe.
 also hat got die lieb, treu und begier 40
 uns zu einem exempel pflantz
 in vögel fisch und tier.

63.

Der getreu leb.

In der silberweis Hans Sachsen. 28. decemb. 1543.

1.

Plinius tut erheben
 die gut natur des leben,
 der alle gutheit eben
 mit dankbarkeit bezalt. 5
 In Africa vor jaren
 kam her Elpis gefaren;
 als sie außsteigen waren
 spazieret in ein walt;
 Ein großen leben er ersach.
 Elpis fert um und floch; 10

63. L 7, 205. A 164. M 3, 73. Aus Plinius von Heinrich von Eppendorff, 1543, 8, 16, S. 53. — 2 leben, Edwen. Die auch sonst übliche Form war durch den nürnbergger Dialekt, der w in b und umgekehrt b in w verwandelte, besonders empfohlen.

im eilet ser der lebe nach,
 er stieg auf ein baum hoch,
 und ein tempel Bacho, dem got,
 verhieß, wan er im hülff auß not.
 der leb kam gschwint geloffen, 15
 het seinen rachen offen
 und stellet all sein hoffen
 auf disen herren alt;

2.

Wan in dem rachen seine
 war im bestecht ein beine 20
 von eim gewilt aleine,
 das er nit eßen kunt.
 Anhub der leb und neiget,
 sich demütig erzeiget;
 dem heren wart geschweiget 25
 sein forcht, und zu der stunt
 Stieg er herab mit künem mut.
 der leb an allen graus
 im seinen offnen rachen but,
 do zog er im heraus 30
 das bein, und zog darnach sein straß;
 der lebe im des dankbar was,
 dem ganzen schiff zu truge
 all tag wilprets genuge
 bis es von lande zuge, 35
 die treu vergelten gunt.

3.

Aber Elpis ließ bauen
 ein tempel man und frauen
 Bacho, den tet man schauen
 in der insel Samo. 40
 Da gab er zu groß golde,
 sich dankbar zeigen wolde,
 die kirch man nennen solde

63. 18 alt, nicht gerade vom Alter zu verstehen; allgemeiner als Begriff
 des Verehrungswürdigen, wie oben 7, 130. — 20 bestecht, stecken geblieben. —
 beine, Knochen.

„zum gienenden Baccho“.

Hiebei schaut, wie die dankbarkeit 45
 ein löblich tugent sei;
 so der mensch empfecht ein gutheit,
 das erß vergelte frei.
 wo dise tugent milt regiert,
 sie beide, tier und menschen, ziert. 50
 welch mensch aber das gute
 mit bösem zalen tute,
 der hat ein groben mute,
 vil gröber dan bonstro.

64.

Vier irrung der tugent.

In der blüweis Michael Lorenz. 1. januar 1544.

1.

Hört, wie ich in eim buch gemalet fant,
 wie zu dem trone
 aufwärts ein hohe leiter was,
 da die künigin der tugent saß,
 welche alle gar herlich krönen wolt, 5
 die zu ir stiegen und erreichten iren sitz.
 Mitten auf der leiter ein ritter stant,
 geschmücket schone
 mit harnisch, ritterlicher zir;
 im stunt sein herz, mut und begir, 10
 das in die künigin herlich krönen solt;
 das zu ersteigen, brauchet er sin unde wiß.
 Vier langer strick
 sach ich im blick
 um sein leib gürtet stark und dick; 15

63. 44 „zum gnenenden Baccho“, Eppendorff. M 3 änderte: zum gnedigen; gienenen ist gähnen, den Mund aufsperrern. — 48 erß, er sie. — 52 tute, thut.

64. L 4, 198. M 4, 493. Gedichte, II (1570), 103: Vier stück hindern ein tugentlich leben, vom 27. April 1559. Nach dem Holzschnitt in Schwarzenberg's Uebersetzung von Cicero's Officien (Augsburg 1531, Fol.), Bl. 48^b.

die strick hetten gewaltig in der hand
 vier stark persone:
 armut, wollust, tot und der schmerz,
 zogen den ritter unterwerz,
 auf das er nit erreicht die kron und höchsten spiz. 20

2.

Die leiter des menschen leben bedeut,
 alter und jugent,
 das zu den eren ist geneigt,
 über sich zu der tugent steigt,
 ist die künigin, die ir diener bekrönt, 25
 im leben, tot ir nam herlich erhaben wirt;
 Aber die vier person am strick zerstreut,
 welche abzugent,
 die erst person ist die armut,
 die den menschen abfüren tut 30
 in vil laster, darmit er sich beschönt:
 für tugent in geiz, falsch und der betrug regirt.
 Zum andern: schmerz
 zeucht auch abwerz
 von tugent das menschliche herz, 35
 ist, so der mensch im selber nicht gebeut,
 aus lieb der tugent
 durch gedult all ding überwint,
 sunder in rach und zoren brint,
 das neit und haß in ungestümlich verirt. 40

3.

Zum dritten: der wollust abziehen tut,
 so gar ersoffen
 der mensch ganz viehisch lebt darin,
 legt darauf herz, mut unde sin,
 in allen lastren fült sich wie ein schwein: 45
 unkeusch, fraß, hoffart und als was senft tut dem leib.
 Zum vierten zeucht ab der tot sin und mut
 und alles hoffen
 und lont der tugentreichen tat;
 wo man des todes forchte hat, 50
 da acht man warheit und gerechtigkeit klein,
 wirt heuchlerisch und kleinmütig gleich einem weib.

Darum welsch mon
 der tugent fron
 empfahen wil und iren lon, 55
 der sol leben nach art der tugent gut.
 wirt er gleich troffen
 mit armut, schmerz, wollust und tot,
 sol er kempfen durch alle not,
 spricht Cicero, daß er nur bei der tugent bleib. 60

65.

Der alten frauen gebet für Dionysium.

In der blutweiß Stollen. 20. april 1544.

1.

Als Dionysius mit tiranneie,
 spricht Plutarchus, vergoß vil blutes rot,
 Das iederman feint was der wütereie
 und wünschten im teglich den gehen tot,
 Bis an ein altß weib, bat für in all morgen 5
 ganz offenbar vor dem altar,
 daß die götter versorgen
 solten des künigs leben vor aller not.

2.

Der tirann schicket nach der alten frauen
 sprach: „warum bittstu für daß leben mein? 10

65. M 3, 458. A 170 (ohne Namen, vom Jahre 1549). Aus „Plutarchi kurz weise und höfliche sprich, durch Heinrich von Eppendorff verdollmetzcht“ (Strasburg 1534), S. 469, Schluß des sechsten Buchs. Auch bei Valerius Maximus, 6, 2, 13 (die Uebersetzung Heinrich's von Müglin, 1489, Bl. 80) und Agricola, Sprichw., Nr. 128. Auch bei Luther, „ob kriegsleut auch im seligen stant sein können“, 1527 Scj. Außerdem erzählen die Geschichte, meistens nach Valerius: Joannes Sarißb., 7, 25; Odo von Cerington, Nr. 3; Pithjanus, 12, 4; Vincentius bellov. spec. hist., 3, 73; Scala celi, 21; Gest. Rom. lat., 53; Dialog. creatur., 118; Bromy, R 2, 36; Libro de los exemplos, Nr. 324; Sancho, castigos, S. 154; Zambrini, Libro di novelle antiche (Bologna 1868), Nr. 23 (dazu H. Köhler in den Götting. gel. Anz., 1869, 766); Swan zu den engl. Gest. Rom., 1, 360; B. Waldis, Esopus, 4, 52; Claus Narr, 402; A. von Chamisso, Das Gebet der Witwe (Gedichte, 1834, S. 104).

Weil sonst iederman hat ab mir ein grauen,
 begeren auch all meins todes allein.“

Die frau sprach: „in meinen kintlichen tagen
 regirt gar stark ein tirann ark,
 und als er wurd erschlagen, 15
 kam vil ein ergerer tirann herein.

3.

Und als der selbig auch mit tot abschide,
 dein tirannei auch angefangen hat;
 Bist erger, dan vor die zwen, mit unfride,
 wie man teglich spürt an deiner untat; 20
 Darum tu ich um frist deins lebens werben
 mit bit fürwar der götter schar;
 ich fürcht, so du tust sterben,
 möcht noch ein ergrer kumen an dein stat.“

66.

Der teufel am tanz.

In dem blauen ton Frauenlobs. 8. mai 1544.

1.

Ein mal der teufel kam auf ert,
 zu seiner ru ein stat begert,
 ging auß, zu suchen im ein ort;
 das ging nach all heim willen:
 Er kam an eines fürsten hof, 5
 da man spilt, flucht, hurt und zusof,
 schinderei, gwalt, krieg, raub und mort,
 der fürst sach durch die brillen.

66. L 6, 242 fg. Dst wörtlich übereinstimmend mit dem Schwank: „Der teufel sucht im ein rustatt auf erben“ vom 1. November 1554 (Gedichte, I, 1558, Bl. 341). Aus Bernardini de Bustis Rosarium, 2, 273 K. Der Teufel sucht seine Ruhstatt in der römischen Curie, am Kaiserhofe, bei einem großen Kaufherrn, bei einem Müller vergeblich und findet sie endlich beim Tanze. — 3 ort, Ecke, stilles Plätzchen.

Der teufel dacht: „da ist gut sein,
weils als in sünt tunt schweben!“ 10
doch sach er etlich ret allein
dem übel widerstreben,
zu reformieren alle stent
in dem fürstlichen regiment —
vom hof der teufel sich abstal, 15
bein guten mocht nit leben,

2.

Und schlecht ans bischofs hofe kam:
vil gotlos wesenß er vernam,
die pfaffen hetten kellerin, 20
die gottesforcht war fleine;
Er funt wucher und simonei,
vil abgöttischer gleißneri;
es ging dem teufel nach seim sin,
doch verdroß in alleine:
Eins teils fragten nach gottes wort, 25
das mocht er leiden nichte
und suchet im ein ander ort,
kam an das statgerichte;
da fund er arglist und meineid,
betrug und lug an unterscheid; 30
doch waren etlich frum und grecht,
hielten der warheit pflichte.

3.

Das fund er auch nit leiden ganz
und kam an einen abenttanz,
da wart hofart und übermut, 35
vil unkeuscher begire;
Da fund er eifer, neid und haß,
unzucht, bulerei, über das
zoren und hader bis außs blut,
aller übel munire. 40

66. 11 ret, Rätke. — 17 schlecht, einfach, ohne weiteres. — 18 vernam, wahrnahm. — 32 pflichte, Gut, Umschreibung: hielten an der Wahrheit. — 40 munire, Manier, Art.

Wer zusach bei dem tanze stan,
 tet giftig nachred treiben
 und hing iedem ein schellen an;
 beide bei man und weiben
 fant der teufel kein gutes nit, 45
 da saß er an der tanzer mit;
 sein ganze ru der teufel funt,
 daran er noch tut bleiben.

67.

Die getreu e.

In dem hohen ton Friß Ratners. 14. mai 1544.

1.

Uns schreibt von hoher liebe
 der geschichtschreiber Xenophon,
 nachdem und gar vertriebe
 künig Cyrus aus seinem tron
 Tigranem aus Armeniam, 5
 Nachdem er het verloren
 mit seinem here ein feltschlacht,
 ist er gefangen woren
 und für den künig Cyrum bracht
 mit sein gemahel wunnesam. 10
 Tigranes Cyro siel zu fuß,
 erbot sein leben im zu buß,
 das er in richten wolt,
 doch das er darnach solt

66. 41 stan, wer stand und zusah. — 43 Wußte jedem etwas Uebles nachzusagen. — 46 Setzte sich mitten unter die Tänzer.

67. A 171. M 3, 304; beide ohne Namen. Aus Xenophon's Commentarien und Beschreibung von dem leben und herzug Cyri, übersetzt von Hieronymus Boner, 1540, Fol., Buch 3, Bl. 26^a. In diesem Jahre feierte Hans Sachs seine silberne Hochzeit am 1. September. Es begegnen unter seinen lyrischen Stücken dieser Zeit viele, die sich auf die Freuden und Leiden der Ehe beziehen.

2.

Sein gmahel ledig laßen wider heim in ir königreich. Cyruß abschlugß; der maßen behielt sie beide gefenkleich. und als nun Cyruß von im fert, Dem iederman gab preise seiner person mit überfluß, Tigranes fragt mit fleiße sein gmahel, wie ir gfiel Cyruß, die schönest person hoch geert; Sie antwort: „herzen lieber man, Cyrum hab ich nit gsehen an, weiß nit, ob sein gestalt sei schön, jung oder alt.“	15 20 25
--	--

3.

Er sprach: „hast in nit gsehen? was hastu dan gsehen an?“ die frau tet wider jehen: „ich hab gsehen an den man, der sein leib geben wolt für mich, Auf das ich ledig were, nicht dienen dorft mein leben lang.“ secht an, wie wunderbere die lieb der lieb ist ein anfang; lieb gebirt lieb inbrünstlich. Also ein man sol seinen leib in treu jehen für sein frum weib; billich hat in auf ert sein weib auch lieb und wert.	30 35 40
--	--

68.

Der Römer mit dem schuch.

In der hönweis Wolframs. 17. mai 1544.

1.

Ein Römer weit erkande,
 Paulus Emilius,
 Der het ein weib, genande
 Papiria, die schluß
 Er von im abzuscheiden, 5
 und niemant west, warum?
 was sie im tet erleiden;
 man hielt sie erenfrum.

2.

Ir freuntshaft in bald fraget,
 warum ers von im stieß, 10
 Weil er nicht von ir klaget.
 do zeigt er mit verdrieß
 An seinem fuß ein schuche,
 sprach: „der ist schon und glat,
 dran west ir kein gebuche, 15
 wo er mich drücket hat!“

3.

Als Plutarchus beschreibet.
 also noch mancher man
 Sich etwan überweibet,
 dem mans doch nit sicht an, 20
 Was in doch heimlich drücke
 anfechtung, angst und we.
 vil tausent ungelücke
 regiren in der e.

68. A 172. M 3, 274; beide ohne Namen. Aus Plutarch's Leben des Paulus Aemilius, S. 238^b der Uebersetzung von Hieronymus Boner (Kolmar 1541, Fol.); auch in den Sprüchen, übersetzt von Eppendorff (Straßburg 1534, Fol.), S. 339; Joannes Gallensis, 2, 4, 1 aus Hieronymus; Jac. Pontanus, S. 229; El libro de los enxemplos, Nr. 371; Frölich's Stobäus, 1551, S. 388. — 9 freuntshaft, Verwandte. — 15 gebuch, Fehler, Mangel.

Die traurigkeit.

In des Jörg Schillers süßem ton. 9. juli 1544.

1.

Nachdem die künigin
 Arfinoe vorhin
 vil unglücks het erliden,
 das sie nach wer verschiden
 vor leit und traurigkeit; 5
 In solcher kummernuß
 kam ein philosophuß,
 die künigin an den orten
 zu stillen mit den worten
 und sprach: „als auf ein zeit 10
 Her Jupiter, der gotte,
 den geistren zam gebote
 und teilet in durch ab
 ein ieglichen sein gab;
 doch war nit da das trauren, 15
 sunder in der stat mauren
 es vil zu schaffen het,
 die gab verfaumen tet.

2.

Und Jupiter der sprach:
 wie kumst so lang hernach? 20
 weil ich den geistren eben
 hab alle gab ausgeben,
 nichts mer zu geben hab.
 Ich hab kein gab sunst mere,
 allein der toten ere, 25
 das ist seufzen und weinen,
 die wil ich dir vereinen,

69. A 181; ohne Namen, übereinstimmend mit dem Spruchgedicht vom 9. Juli 1544: Die Traurigkeit mit irer eygenschaft (Gebichte, I, 1558, Bl. 390^b). Aus Plutarch's Sprüchen von G. von Eppendorff (Straßburg 1534, Fol.), Buch 8, S. 564. — 4 nach, nahe, beinahe. — 18 Hier schalten die Gebichte vier Zeilen ein: Als nun die traurigkeit Auch kam nach diser zeit, Für den got Jovem trat, Auch um ein gabe bat; Jupiter sie ansprach u. s. w.

daß du auch habst ein gab.“
 Weiter saget der weise:
 „o weib, wirstu mit fleise 30
 eren dein traurikeit
 mit weinen lange zeit,
 so wirts lang bei dir wonen;
 wirst aber ir nit schonen,
 sunder verachten sie, 35
 so bleibt sie niemer hie.“

3.

Auß dem verstet man wol,
 daß niemant trauren sol
 zu vil, über die maßen 40
 sich überwelting laßen,
 daß man darin ersauf.
 Der traurig geist allein
 verdorrts mark und gebein,
 des menschen leben kürzet
 und in die schwintsucht stürzet 45
 nach der nature lauf.
 Derhalb tu manlich tragen
 das trauren und ausschlagen,
 e es einwurcz ins hercz
 mit weinen, seufz und schmerz, 50
 weil es kein nuß tut geben,
 allein krenkt es das leben
 mit seinem überfluß —
 beschreibet Plutarchus.

70.

Der gekrönt jüngling.

Im hofton Danheusers. 25. septemb. 1544.

1.

Als Cajus Marius zu Rom
 oberster wart erwelet,

70. A 193, ohne Namen; M 3, 601, ohne Datum. Aus Plutarch's Leben des
 Caius Marius (Doner's Uebersetzung, Kolmar 1541, Fol.), Thl. 2, Bl. 53^a.

machet er seiner schwester son
 zu eim unterhauptmanne;
 Derselb hieß Cajus Lucius, 5
 der wurt heimlich gequelet
 in unzimlich unreiner lieb,
 gegen eim jüngling branne,
 Der war Trebonius gnannt;
 dem schickt er manche gabe, 10
 zu sein mutwillen in vermant,
 daß er allmal schlug abe
 und foch sein hauptman, wo er mocht.
 der hauptman auf ein nachte
 ein knecht nach dem jüngling schickt, als er wachte; 15
 der frum jüngling nit geren kam,
 sein gwißen tet in nagen;
 dieweil er nun sein hauptman war,
 dorft er es nit abschlagen.

2.

Balt der jüngling kam ins gemacht, 20
 der hauptman on schamröten
 den jüngeling notzwingen wolt,
 in mit gwalt zu im riße;
 Der jüngling wert sich, weil er mocht;
 in solchen feinen nöten 25
 zog er heraus sein scharfes schwert,
 durch den hauptman es stiße.
 Der jüngling balt gefangen wart,
 man setzt im ein rechtstage;
 ir vil stunden wider in hart 30
 mit ser schwerer anklage
 und niemant war auf seinem teil,
 der im sein wort wolt sprechen;
 iedoch sein herz mit manheit tet durchbrechen,
 erzelt von anfang alle ding 35
 vor gericht; zu bevesten
 solchs, stelt er etlich zeugen dar,
 die allen handel westen.

3.

Als Marius die zeugen hort,
 den schentlichen unslate: 40
 von seinem vetteren erfur,
 tet er ein urteil sprechen:
 Zelt den jüngling quit ledig los,
 lobt sein manliche tate,
 das er gerettet het sein er, 45
 den haubtman tet erstechen;
 Mit dem römischen burgerfranz
 den jüngling er selb krönet;
 des wurt erfreuet das her ganz,
 in freut und jubel tönnet; 50
 weil so gerecht ir oberster
 gefelt het ein urteile
 dem verlaşnen frumen jüngling zu heile,
 darum im iederman wolsprach —
 tut Blutarchus beweisen. 55
 wo herschaft gerecht urteil spricht,
 die ist höchlich zu preisen.

71.

Ent der arbeit.

In der morgenweis Hans Sachsen. 30. octob. 1544.

1.

Künig Salomo tut jehen:
 „ich went mich, um zu sehen
 nach weisheit in der zeit,
 nach der klugheit und der torheit.
 (wer ist auß ert gesehen 5
 Der dem künig obliege,
 mit weisheit obgesiege,
 den got, welcher in macht?)
 ich hab weisheit ser hoch geacht,

71. U 194. Nach Ecclesiast (Prediger Salomo), 2, 12 fg. Das Gedicht bildet den Schluß des sechsten Meistergesangbuchs.

für torheit weit gemeßen; 10
 Gleich wie der sunnen glinster
 für die dunkel und finster,
 der weiß gelanzen muß;
 der narr geht in der finsternuß;
 und ich dacht in meim wandern, 15
 es get eim wie dem andern,
 dacht in meim herzen schier;
 weil es dem narren get wie mir,
 warum hab ich mich quelet?
 die weisheit außermellet? 20
 dacht in meim herzen frei,
 daß solches alles eitel sei.
 des weisen künstenreiche
 denkt man nicht ewikleiche,
 wie des narren, ich sag, 25
 die weil doch der zukünftig tag
 macht beider ir vergeßen.

2.

Und wie der weiße stirbet,
 gleich auch der narr verdirbet
 in der eitelfeit groß; 30
 meins eigen lebens mich verdroß
 unter der lichten sunnen;
 Und mich verdroß alleine,
 daß ich der arbeit meine,
 die ich volendet hat 35
 in meinem leben frü und spät,
 mit unru groß gewonnen,
 Daß ich die selb dermaßen
 eim andren muß verlaßen,
 der nach mir kumen wirt; 40
 wer weiß, ob weisheit in regirt?
 ob er darin verharre?
 velleicht ist er ein narre;
 sol forschen mit torheit
 in meiner künstlichen arbeit, 45

die ich weißlich zurichtet,
 unter der sunnen dichtet,
 daß ist ie eitel schmerz;
 darum so went ich daß mein herz,
 von aller arbeit ließe, 50
 die ich het mit verdrieße
 mein leben lang verbracht,
 on ru und rast, bei tag und nacht,
 auß meiner weißheit brunnen.

3.

Weil ein mensch nach der zeite 55
 sein arbeit und weißheite,
 geschicklkeit und vernunft
 gar muß verlaßen in zukunft,
 eim andern ungenossen,
 Der nicht arbeit ein stücke: 60
 daß ist ie ein böß glücke,
 daß wirt dem menschen von
 seiner arbeit ein schönöder lon;
 solt des nit sein verdroßen?
 Bil beßer ist geseßen, 65
 frölich trinken und eßen,
 dem menschen ane quel,
 daß stets guter ding sei sein sel
 von seiner arbeit schwere.
 daß kumt vom herren here: 70
 welcher mensch got gefelt,
 dem selben er auf ert zustelt
 weißheit, vernunft und freude,
 daß er frolock und geude,
 in seiner arbeit bli; 75
 dem sündler geit er sorg und mü,
 daß er eim andren spare
 und er von hinnen fare.“
 Ecclesiastes spricht
 im andren; und mit dem gedicht 80
 ist mein kunst hie beschloßen.

71. 50 Ich ließ ab von aller arbeit. — 61 ie, ja. — 74 geude, fröhlich sei. — 76 geit, gibt.

72.

Die hundert suppenkeßel.

In des Danheusers hofton. 5. decemb. 1544.

1.

Ein reicher man zu Florenz saß,
 doch einfeltig von sinnen,
 der einß tags zu sein gerten sprach
 auß unverdachtẽ mute:
 „Ich hab ein solchen guten wein, 5
 beßer kunt man nit sinnen,
 wan in got selber trinken solt,
 wer er doch süß und gute.“
 Nun war ein keßermeister do
 in dem Barfüßer orden, 10
 der rechtfertigt die leut also,
 was auch des innen worden;
 den reichen man zu im zitirt
 und in ein keßer nennet,
 er wer würdig und das man in verbrennet, 15
 das er got zu ein trinker gleicht,
 dem auch sein wein müst schmecken;
 vermeinet dem einfelting schaf
 ein sum gelts ab zu schrecken.

2.

Gebot im, das er vierzig tag 20
 müst in dem kloster bleiben
 und alle tag hören ein meß,
 das ewangeli sagen;
 Wan er zu tisch im rebent saß,
 tet in der münich treiben 25
 mit fragen, was er het gehört;
 tet in martern und plagen.

72. A 195; ohne Namen. Aus Boccaccio's Decamerone, 1, 6, Bl. 17 der Steinhöwel'schen Uebersetzung; Keller, 41 fg. Vgl. Hans Sachs: Fastnachtspiel, der Keßermeister mit den vil keßelsuppen, vom 2. October 1553 (Gebichte, III, 1561, Bl. 77^b—81^a). — 24 rebent, Refectorium, Kempter, Speisesaal.

Dem reichen wurt sein weil gar lang
 wer geren heim gewesen.
 eins tags kam er, als man gesang 30
 und er het hören lesen:
 wer etwas um got's willen gibt,
 der nemt es hundertfelig
 in iener welt. das wort macht in zwiespeltig.
 der kochermeister übt in ser: 35
 „was hörest heut alleine?“
 der reich man sprach: „ich bin betrübt
 für euch münich gemeine.“

3.

Der münich fraget, was es wer;
 er sprach: „ich höret lesen, 40
 wer etwas um got's willen geb,
 werd es dort hundertspeltig.
 Sol's euch münichen also gen,
 wie wolt ir dort genesen?
 weil ir alltag in dem freuzgang 45
 gebt also manigfelig
 Suppen und kraut, ganz kessel vol
 den armen außgesundert,
 so euch für ieden kessel sol
 dort wider hundert werden? 50
 wo wölt ir mit den suppen hin?
 ir müßt darin ersaufen.“
 der kochermeister tet in hart anschnaufen.
 weil er so tückisch sach sein geiz,
 sprach er: „ge nauß an galgen! 55
 ich bring's dich auf kein guten weg,
 wil niemer mit dir balgen!“

72. 29 wer, wäre. — 35 üben, plagen.

Die Fünfinger mit dem krebß.

In des Frauenlobs grünem ton. 5. januar 1545.

1.

Im Beierlant mit name
 ein dorf ligt, Fünfing ist genant,
 mit einfeltigen bauren,
 trugen erstlich kein ander gwant,
 dan schnitten in ein tuch ein loch, 5
 stießen den kopf dardurch, ließen es hangen.
 Einß tagß ein bauer kame
 gen München hinein in die stat,
 sach einen schneider machen
 röck, mentel, hosen, alles wat. 10
 das wundert den Fünfinger hoch,
 merkt auf den werkeug mit großem verlangen.
 Nach dem in kurzen tagen
 fing er im bach ein großen krebß,
 den tet er mit heim tragen, 15
 vermeint es wer ein schneider,
 weil er trüg zwo nadel und scher,
 sein eier meint der zwiren wer;
 sein nachbauren glaubtens, waren nicht gescheider.

2.

Jeder sein loden brachte 20
 zusammen in ein stuben gar,
 der krebß solt kleider schneiden,
 und darnach neen offenbar,
 der nur hinter sich kroch.

73. A 229; ohne Namen. Dieselbe Geschichte behandelte Hans Sachs am 19. Februar 1558 in dem Schwank: Die Fünfinger Bauren (Gebichte, II, 1570, 4, 88). Sie fand später Aufnahme in die Schildbürger (Hagen's Narrenbuch, Kap. 41). Das Ertränken des Krebses im Brunnen schon in den Avabanas, Nr. 56. Andere fünfinger Geschichten bei Hans Sachs mehrfach: Der Kofßdieb, 4, 3, 25, vom 27. December 1553; eine Geschichte von dem Fünfinger und dem Krebß an der Deichsel in Lindner's Kapiporus, Nr. 57, die Fischart (Praktik, 1574, F 7^b) nach Löfflingen verlegt; vgl. Desterley zu Kirchhof, 1, 276. — 10 wat, Kleidung, sonst fem. — 20 loden, großes Wollentuch.

ein bauer sprach: „er tut sich vor uns schamen.“ 25
 Und setzten im zu nachte
 ein licht zu und giengen darvan,
 zu dem der krebß tet friechen
 und stieß es um und zündet an,
 das tuch und haus bran also hoch. 30
 die bauren al grimig geloffen kamen.
 Als nun verbrun das hause,
 den schneider suchten überal,
 den sie forchtam in grause
 in einem loche funnen, 35
 den sie um sein groß missetat
 verurteilten mit gmeinem rat
 und warfen in ein tiefen brunnen.

3.

Mus forcht sie doch, besunnen,
 füllten den brunnen zu mit ert, 40
 besorgten, das unzifer
 kem heraus, brecht sie in beschwert.
 darnach machtens ein gwonheit seint,
 das ieder breutgam muß ein fuder füren
 Ertrichs auf disen brunnen, 45
 wan er hochzeit gehalten hat;
 des ist ein hoher bühel
 ieg worden an der selben stat.
 seither sint all Fünfinger seint
 den krebßen, tunt ir keinen mer anrüren. 50
 Wan einer heut betagen
 zu Fünsing schrie: „krebß feil! krebß feil!“
 er wur von in erschlagen,
 wo er ir tet erharren.
 darum haben noch mit in heut 55
 mancherlei saßwerk etlich leut,
 wie man spricht: „ein narr machet zehen narren.“

73. 35 funnen, fanden. — 43 seint, seitdem. — 50 ir, ihrer. — 51 be-
 tagen, bei Tagen, heutzutage. — 54 ir erharren, sie abwarten, warten bis
 sie kämen. — 56 saßwerk, Rederei.

74.

Der Schwab mit dem rechen.

Im blauen ton Heinrich Frauenlobs. 5. januar 1545.

1.

Es ligt ein dorff im Schwabenlant,
 zu Gershofen ist es genannt;
 dem dorff het einer abgesagt,
 zu brennen und zu rauben.
 Die bauren hielten ein gemein 5
 und schwuren zsamem groß und klein,
 sie wolten sein ganz underzagt,
 einander halten glauben;
 Balt man den feint würt sichtig an,
 so woltenß sturme leuten, 10
 so solt zulaufen iederman
 mit hauen, gabel, reuten,
 auf den kirchhof mit seiner wer;
 so wolten sie mit einem her
 dem feint balt haben angesigt 15
 im herab tun die hauben.

2.

Des grumst ein junger bauer ser
 und nam zu im drei scharfe wer;
 ein krumes meßer und darmit
 kreuzhaden und schweinspieße 20
 Trug er mit im auf ein halb jar
 zu feld und haus und wo er war,
 er ackert, drasch, met oder schnit,

74. L 4, 101. In r, 6a lautet der Anfang zwar: „Es ligt ein dorff im pauerland“, aber das Gedicht steht unter demselben Tone mit der Bezeichnung 7, 47 und mit derselben Bezeichnung gibt r, 172^d die Ueberschrift: „Der Schwab mit dem rechen.“ Vgl. Kopisch, Allerlei Geister (Berlin 1848), S. 190 fg. — 3 abgesagt, Fehde erklärt. — 15 haben angesigt, den Sieg abgewonnen. — 16 einem die hauben herabtun, ihn demüthigen, niederwerfen. — 17 grumst, tobte, grummen, Ableitung von grimmen, zürnen.

die wer nicht von im ließe.
 Eins tags er auf sein wiesen kam, 25
 das grüne gras zu mehen,
 legt sein wer bei der heck zusam,
 tet sich fast darmit blehen;
 als er nun met in einem fumpf
 kam im ein humel in sein kumpf 30
 und darin hin und wider sumst,
 sich überal an stieße.

3.

Und tet laut sumsen bum bum bum.
 der Schwab der warf sich eilent rum,
 sprach: „lose! got, man leutet sturm! 35
 der feinde ist im lande!“
 Als er wart in dem schreden stan,
 da fing der humel wider an
 bum bum bum bum in gleichem furn.
 da floch der Schwab zu hande, 40
 trat auf ein rechen zu unglück
 im gras an einem rangen;
 der schnelt auf, schlug in übern rüd:
 „got! ich gib mich gefangen!“
 schrei der Schwab, meint es wer der feint. 45
 also manch man grausam er scheint,
 und balt es an ein treffen get,
 so fleucht er doch mit schande.

74. 30 kumpf, ein hölzerner Napf, um den Weßstein zu nehen. Schmeller, 2, 302. — 35 lose! hörch. — 42 rangen, Rain; vgl. 158, 16. — 47 balt, jobalb.

75.

Die neun Schwaben.

In des Hans Bogels Lilgenweis.

1.

Neun Schwaben gingen über lant,
 die kamen allesant
 in einen grünen walt,
 darin sie funden balt
 in einer dorenbeden 5
 Ein hasen ligen in dem gras
 und der entschlafen was
 mit offen augen hart,
 sam glesern und verstart;
 sein oren tet er strecken. 10
 Sie hielten rat,
 sie wolten spat
 ein küne tat
 all neun beweisen schiere
 an diesem grausamen und wilden tiere. 15
 all neun heten ein langen spieß,
 den namen sie gewiß
 stunden al zittret schan
 nach einander daran,
 den hasen woltenß schrecken. 20

2.

Der hinterst sprach und sach gar strang:
 „Ragenor, anher gang!“
 der vorderst sprach darzu:
 „mein gsell und werest du
 der vorderst an dem spieße, 25

75. A 67; ohne Namen und Jahr. Hernach bei Mart. Montanus, Der ander Teil der Gartengesellschaft (1559), Nr. 18: „Ein has jagt neun Baiern“, und bei Cyring, Sprichwörter, 2, 236 und 3, 17 von sieben Schwaben; Kirchof's Wend- unmuth, 1, 274: von neun Schwaben, und dazu Desterley's Verweisungen, 5, 53. Die erste Quelle dieser aus der Zeit des Schwäbischen Bundes stammenden Neckerei ist noch unbekannt. Vgl. Grimm, Kindermärchen, 3 (1856), Nr. 119. — 18 zittret, wie weinet, synkopiertes partic. zitternd. — 22 gang, gehe.

Du sprichst nit: Ragenor, gang ran.“
 der has erwacht darvan,
 fur auf, loff ein gen walt.
 der schwebisch bund floch balt
 und den spieß fallen ließe. 30
 Ramen in we
 zu einem se,
 in grünem kle
 ein frosch verborgen fase,
 der mit der quaternten stim schreien wase 35
 „wat wat wat wat wat wat wat wat“.
 ein Schwab vor dem gestat
 eilent zu dem se lief,
 sprang in das waßer tief,
 zu grunt ins waßer stieße. 40

3.

Sein scheidhut auf dem waßer schwam
 hin von des sees dam,
 all die acht sahen in,
 meintens, es wüt dahin
 ir landsman vor in allen. 45
 Der frosch schrei wider wat wat wat.
 die Schwaben sprachen: „gat!
 löst, löst! unser landsman,
 der schreit uns alle an;
 wir sollen nit lang fallen, 50
 Sunder vil e
 springen in se,
 weil er wol ge
 und sich gewaget habe.“
 also ertrenkt ein frosch dise neun Schwabe, 55
 die vor im walt der schlafent has
 schrecken und jagen was.
 darum feint sie noch heint
 hasen und fröschen feint.
 das laß ich iezunt fallen. 60

75. 44 meintens, sie meinten. — 47 fg. gat! geht! lauscht. — 50 fallen, schwagen. — 58 heint, eigentlich: diese Nacht, dann: jetzt.

Die vipernater.

In dem spiegelton Frauenlobs. 7. merz 1545.

1.

Vipera ist ein naterfchlang,
 von der schrieb Plinius vorlang,
 so sich zam paret mendlein und das weiblein,
 So windens um einander sich
 so hart, das man meint eigentlich, 5
 sam hetten sie beidsamen nur ein leiblein.
 Das mendlein stößt vor lieb sein haubt
 dem weiblein in sein munde;
 also in der höchsten begirt
 das weiblein überweltigt wirt 10
 und beißt dem mendlein ab sein haubt zu stunde.

2.

Wan das weiblein entpfangen hat,
 mit zweinzig jungens schwanger gat;
 wan sie in muterleib nun zeitig weren,
 Wasdan sie nit geben mag 15
 mer, dan ein junges auf einen tag
 des vorzugs sich die jungen hart beschweren,
 Und beißen ir die seiten auf,
 dardurch sie heraus dringen.
 also das weiblein auch verdirbt, 20
 an der geburt der jungen stirbt.
 solch wunder würckt natur in allen dingen.

3.

Die nater zu vergleichen ist
 böser gsellschaft, zu aller frist
 mit laster und untreue überladen; 25
 Eigen in aller unzucht wüßt,
 in großen freuden und wollüst

76. U 32. L 4, 329. M 3, 273. Aus Plinius, 8, 58, Bl. 90 der Uebersetzung von G. von Eppendorff (Strasburg 1543, Fol.) — 3 mendlein, Männlein. — 4 windens, winden sie. — 5 hart, fest, eng. — 14 weren, werden.

fürens einander in den größten schaden.
 Auch entlich ir undankbarkeit
 sich offentlich lest schauen, 30
 das sie einander lonen schlecht,
 gleich wie der teufel seinem knecht,
 so sie einander morden und lam hauen.

77.

Der frum künig Philippus.

Im senften ton Cunrat Nachtigals. 7. merz 1545.

1.

Der gütig künig Philippus
 auß Macedonia,
 von dem schreibet uns Plutarchus
 ein historie, da
 war ein man, hieß Arkadion. 5
 Der selb dem künig übel ret,
 wo er bei leuten war,
 und es gar unverschemet tet,
 das es wurt offenbar
 und in drum warnet iederman, 10
 Das er das lant halt raumen sölt
 und niemer darein kem,
 dan in der künig strdsen wölt.
 do entfloh er; nach dem
 nach kurzer zeit doch wider kam 15
 dem künig in sein lant.
 als des künigs hofgsint vernam,
 riet dem künig zubant,
 das er den böswicht solt abton.

76. 31 schlecht, einfach.

77. M 4, 302, ohne Namen; M 3, 272, mit Namen, überarbeitet. Aus: Plutarchi guter Sitten einundzwenzig Bücher, durch D. Michel Herr verteutst (Strasburg, Schott, 1535, Fol., B. 4 vom Jorn), S. 64. — 19 abton, abthun, töbten.

2.

Eins tags der künig spazieren rit 20
 im garten, ongefer
 Arkadion, der west sein nit,
 kam gegen im daher
 und erschraf ob seiner zukunft;
 Freuntlich der künig in ansprach, 25
 keins zorens ingedenk,
 und schickt im in sein haus darnach
 ein königliche schenk,
 als wer er aus der freunde zunft.
 Nachdem fieng an Arkadion, 30
 wo er bei leuten was,
 lobt er den königlichen tron
 alzeit über die maß.
 eins tags künig Philippus fragt
 sein hofgesinde doch, 35
 was Arkadion von im sagt,
 ob er in schmehet noch?
 sein marschalk antwort mit vernunft:

3.

„Großmectiger künig und herr,
 der man red euer lob 40
 in allen landen nah und ferr
 und helt statlich darob
 und sagt von euch all er und gut.“
 Der künig sprach: „schaut zu, ich bin
 ein beßer arzt, dan ir: 45
 ich hab durch mein gütigen sin
 gewant sein böß begir,
 das er mir guts nachsagen tut.“
 Also wirt oft durch güt on scherz
 beferet mit der zeit 50
 ein rachselig, feintselig herz
 wider zu freuntlichkeit,

77. 24 seiner zukunft, der Kunst des Königs, daß der König herzukam.
 — 28 schenk, Schenkung. — 32 den König.

mer dan durch zoren oder rach,
 dardurch oft erger wirt
 das herz, feintseliger hernach. 55
 rach wider rach gebirt,
 das also stillt gütiger mut.

78.

Dankbarkeit dreier tier.

Im roten ton Peter Zwingers. 29. merz 1545.

1.

Plinius schreibt drei wunderlich geschichte
 von dankbarkeit dreierlei tier und sprichte
 erstlich: ein pantertier war in ein brunnen
 Seine junge gfallen in ein walde;
 das pantertier fant Demetrium balde, 5
 des erschraf er, wolt dem tier sein entrunnen;
 Das tier welzt sich, schmeichlet im fein,
 nam in beim rock, fürt in zum brunnen nider,
 darin lagen die jungen fein;
 er stieg hinein, gab sie im heraus wider. 10
 nach dem das panter milde
 mit sein jungen beleit
 in also weit
 bis auß dem walt gar wilde
 gar frölich, im zu dankbarkeit. 15

2.

Zum andern, als ein hirten junger knabe
 ein jungen drachen heim getragen habe
 auß der wiltnuß und den heimlich aufzuge,

78. M 4, 552; ohne Namen. Aus Plinius von Eppendorff, 8, 17, S. 54 und 10, 5, S. 141. — 3 war, wol contrahiert für waren, nicht sing. — 5 Plinius nennt Demetrius als Quelle, der diese Begebenheit von dem Vater des Philosophen Philinis berichte. — 16 Bei Plinius nach Demotrit, der dies von dem Knaben Thoas in Achaja erzähle.

Als er nur groß, der knab sich fürchten wure,
 entsetzt sich ob seiner gestalt und nature, 20
 und in wider hin in die wiltuus truge.
 Am heimweg da bekamen im
 mörder und wolten den knaben ermören;
 der knab schrei mort mit lauter stim,
 so halt der drach des knaben stim tet hören, 25
 kam er eilent geschlungen
 und auf die mörder schoß,
 jagt sie werlos,
 erlöst also den jungen,
 erzeiget ihm sein dankbarkeit gar groß. 30

3.

Zum dritten, als ein jungfrau auferzogen
 ein adler het, als er war ausgeflogen
 gen walt, da tet er ir teglich zutragen
 Vögel, wiltpret und was er sunst mocht fangen;
 und als die jungfrau ist mit tot abgangen, 35
 und man die leich verbrennet nach den tagen,
 Da flog der adler trauriglich
 zu der toten jungfrauen in das feuer
 und ließ mit ir verbrennen sich,
 erzeigt darmit sein dankbarkeit gar teuer. 40
 dem richt man auf ein bilde,
 zu setzen auf den mark,
 der treue stark.
 hie scham sich der mensch wilde,
 der oft bezahlt das gut mit ark. 45

78. 22 bekamen, begegneten. — 26 geschlungen, geschlängelt. — 31 Bei Plinius, ohne Quelle, von einer Jungfrau in Sestos erzählt. — 40 teuer, tapfer, muthig.

79.

Die unglücklich künigin Althea.

In dem würgenbrüßel Frauenlobs. 1. mai 1545.

1.

Althea, der künigine,
 das glück frölich erschine;
 het zwen sün, Toreum und Plexippum,
 ganz künikleich und adelicher sine;
 die erzog sie hoslicher art 5
 zu allem ritterspil.
 Nach dem sie schwanger ware,
 den dritten sun gebare,
 den nanten sie mit nam Meleagrum.
 erfreut wart Oneus der künig klare, 10
 der künklich hof vol freuden wart
 in aller kurzweil vil;
 Althea höret bei dem hert
 im kamin auf dem sal
 ratschlagen die drei göttin wert, 15
 welche haben die wal,
 wie lang ein mensch hie leb auf ert;
 die sprachen all zumal:
 „wan der brant im kamin verbrint,
 wirt im augenblick hie 20
 sterben das neugeboren fint.“
 darnach verschwunden sie.

2.

Althea zucht den brande
 auß dem feuer zu hande
 und lescht in ab, behielt in auf mit fleiß; 25
 also der göttin ratschlag überwande,
 erret ir neugeboren fint

79. U 28. M 3, 20. M 4, 127. Aus Boccaccio, Von widerwertigem Glück, von Hieronymus Ziegler verteutst (Augsburg, S. Steyner, 1545, Fol.), 1, 11, Bl. 17. Bearbeitung desselben Stoffs in Hans Sachs' Gedichten, II (1570), 3, 170 vom 1. April 1558 nach Ovid's achtem Buch der Metamorphosen. — 25 behielt, vermahrte.

von unzeitigem tot.
 Als der kam zu sein tagen,
 hat er groß feintschaft tragen 30
 sein zweien brüdern und tüdischer weis
 hat er beid brüder auf ein tag erschlagen.
 als beid sie tot gelegen sint
 in irem blute rot,
 Balt Althea die tat erfur, 35
 beid tote süne sach,
 in zoren sie beweget wur
 und zu grimiger rach
 Meleagro den tot auch schwur
 und ir festlein aufbrach 40
 und iren brant herfürher sucht,
 den in das feuer warf,
 Meleagrum heftig verflucht
 mit herben worten scharf.

3.

So balt in feuers flamen 45
 der brant verbrune mit namen,
 fiel Meleager zu der erd und starb.
 also ir küniflich sün allesamen
 lagen erbermlicher gestalt
 tot vor ir auf dem sal. 50
 Erst wurt ir herz getroffen,
 in träuren gar ersoffen,
 kein trostlich wort bei ir mer stat erwarb,
 wan sie war keines sunes mer verhoffen
 zu geberen, wan sie was alt, 55
 aus war all freut zumal.
 In solchem herzleit sie durchbrach
 verzweifelt und ellent,
 das betrübt weib sich selb erstach
 und nam ein kleglich ent — 60
 beschreibt Boccatus — hernach
 wirt aus der gschicht erkent:

79. 29 Als er heranwuchs. — 57 durchbrach, brach in Verzweiflung aus; gewöhnlich bezeichnet dies intransitive durchbrechen: in Thränen zerfließen.

was einem menschen ist beschert
 durch gots heimlich gericht,
 wie hart der mensch sich darvor wert, 65
 es entlich doch geschicht.

80.

Die ebrecher brucken.

Im langen ton Müglins. 17. mai 1545.

1.

Vor jaren in Britannia ein kunig saß,
 mechtig und reich, der Arturus genennet was,
 der het ein großen artwon auf sein frauen;
 Nun war am hof ein schwarzkunstner, hieß Filius,
 dem klagt der künig heimlich sein bekümmernuß; 5
 der meister ließ ein steine brucken bauen,
 Die het wol zwei und dreißig joch
 übers wasser, breit dreier spann alleine,
 und war wol neun elbogen hoch,
 das pflaster war balierter merbelsteine, 10
 glat als ein lichter spiegel pur;
 durch zauberlist darein gegraben wuren
 karakter und seltsam figur;
 mitten darauf setzt er ein hohen turen.
 wan man darin ein glöcklein leut, 15
 wer dan sein e het brochen,
 im augenblick er überburzt
 und herab sturzt

80. L 6, 243. M 3, 591. Schon am 9. Januar 1530 hatte Hans Sachs die „Historia König Artus mit der ebrecher bruck“ behandelt (Gedichte, I, 1558, 2, 172 fg.); daraus schrieb Mart. Montanus (Gartengesellschaft, 2, 115) die Geschichte in Prosa um. Schon Klingsor's Brücke zu Florischanz über den Eibrastrom hat die gleiche Wirkung; vgl. Hagen, Gesamtabenteuer, III, cxxxv. Ebenso wird die Brücke zu Karibol in dem Gedichte: „Der Spiegel“ erwähnt; vgl. Keller, Altswert, 179, 10. Aus Hans Sachs' Spruchgedicht verfertigte auch Kirchhof seine Erzählung (Wendunmuth, 2, 22; Bb. 2, 40 Desterley). — 4 Filius, Virgilius, der Zauberer des Mittelalters. — 10 balieret, geglättet. — 14 turn, Thurm. — 16 e, Ehe. — 17 Elpenor hat sich die stieg ab überburzt und sein hals ab zu tot gesturzt (Hans Sachs, 3, 2, 22); der hauptmann sich weit überburzt auf seinen hauch, schaut in brunnen hinein. M 3, 493, wo in der Duelle bei Sabellicus steht: prono in lapsum statu.

inß waßer, wer frau oder man,
so wurt sein sünd gerochen. 20

2.

Als nun verfertigt wurt die bruck, wie obgemelt,
da ließ der kunig auffschlagen vil schöner zelt,
kam mit seim hofgesind auf dise wiesen;
Da wurt gehalten ein groß kunigliches mal
mit dem adel und frauenzimmer überal, 25
teten mit herlichkeit ir zeit verschließen;
Schöner comedi hielt man vil,
mit saitenpil waren hoflich quintieren
man trieb kurzweil und ritterspil
mit rennen, stechen, kempfen und turnieren, 30
mit jagen, federpil und heß,
wettlaufen, zilschießen, fechten und springen,
mit steinstoßen, auch zu der leß
mit gradigkeit, tanzen, reien und singen,
und was freut man erdenken mocht; 35
allein der kunig wase
traurig, bekümmert gar sein herz,
kein schimpf, noch scherz
erfreut in, dan die eifersucht
in gwaltiglich besase. 40

3.

Nach dem der kunig verordnet den adel schon,
darauf das frauenzimmer, und er ritt voran
über die hohen brucken schmal und lange;
Und als nun das ganz hofgsind auf der brucken zoch,
da leutet sich das glöcklein in dem turen hoch, 45
das es laut auf der ganzen brucken klinge:
Bom hofgsint wurt ein fallen groß,
hinten und voren, wie in ein turniere,
der sturzten beide man und roß,
hie einer, dort zwen, da drei und dort viere, 50

80. 26 verschließen, verschleifen, verbrauchen, gewöhnlich: die Zeit verzehren. — 41 verordnet, ordnete zum Zuge.

in das waßer ein große sun.
 der kunig schauet um nach seiner frauen,
 die blieb, wan sie war erenfrum,
 Des wurd er fro, tet ir erst recht vertrauen. —
 stünd iez noch die ebrecher bruch, 55
 wie vil würden ir baden
 wer ungestält darüber rit!
 ich wagtß auch nit,
 unger mir schlupfen möcht ein fuß,
 den spot het ich zum schaden. 60

81.

Der bauer mit der senhaut.

In dem schwinden ton Frauenlobß. 26. mai 1345.

1.

Eins bauren sun der het ein junges weibe,
 die het ein schön blutroten rock,
 darmit groß hoffart trieb,
 Wan sie was geronig gerad von leibe,
 gefurmet wie ein amboßstock. 5
 der bauer het sie lieb;
 Sie sprach: „mein man, ich hab dich holt,
 und wan dich nem der tot dahin,
 in mein rock ich dich neen wolt.“
 der bauer funt ein sin, 10
 ir lieb erfahren wolt, und fru
 fur er hin in den walde,
 sprach zum knecht Heinzen balde:
 „mit schwarzberen mich wol bestreich
 blutig und bleich, 15
 eim toten gleich,
 und mich heimleich

80. 57 ungestält, mit unbeschlagenem Pferde; Anspielung auf die Lebensart vom verlorenen Hufeisen (Gedichte, IV, 3, 39^a), als Ausdruck für verlegte Keuschheit.

81. U 22. L 4, 89. — Gedichte, III, 3, 81, ohne Jahr. — 4 geronig, gerundet, schlank; vgl. 124, 31.

leg balt auf den holzwagen dar,
deck mich mit reifig zu,

2.

Für mich heim, sprich, ein baum hab mich erschlagen. 20
wie sich mein frau doch stellen wert,
obß mich net in den rock.“
Der knecht tet, wie der bauer im tet sagen,
führt in in hof heim mit ein pfert,
da lag er wie ein block. 25
Der knecht weint, rieb sein augen rot;
die beurin sprach: „was ist dir doch?“
er sprach: „unser bauer ist tot,
in erschlug ein baum hoch.“
sie sprach: „schau narr, ich mein, du hest 30
dich in ein fuß gehauen.“
den bauren tet sie schauen.
der knecht sprach: „sucht den rock herein,
daß man net ein
den toten fein.“ 35
sie sprach: „mir nein!
hol im stadel die alt feuhaut,
ist zum grabtuch daß best.“

3.

Er bracht die feuhaut, darein tets in neen;
fuß und kopf raget im heraus; 40
die feuhaut war zu schmal
Sie sprach: „mein lieber man wie tustu seen,
wie sicht dein har, daß vor was krauß!“
der tot man ließ ein schal
Und sprach: „ich sich wie ein feuhaut, 45
du grober, unverschamter bock!
ich het dir befress zu vertraut.
ist dis dein roter rock?
erst hab' ich recht dein treu erkent.“
sie war ein list erdenken, 50
sprach: „narr, sol man nit schwenken?“

81. 22 net, nähst. — 30 hest, hättest. — 41, 44 in U. und L. andere Reime.

ich west wol, das du nit warst tot,
 triebst nur dein spot.
 mein roß blutrot
 sol dir on not 55
 werden, wan du halt morgen stürbst.“
 so wart der narr geblent.

82.

Der student im schne.

In des Römers gesangweis. 5. juni 1545.

1.

Zu Florenz ein student, der was Rainerius genant,
 in lieb gen einer schonen witfrauen enbrant,
 die in aber allein begert zu effen;
 Als er ir het gehosieret ein lange zeit,
 nun het es auf ein tag ein großen schne geschneit, 5
 die frau dacht: „heint wil ich mein bulen treffen!“
 Zu abents sie den anschlag macht,
 ir meit heimlich zu dem studenten schicket,
 das er zu ir kem auf die nacht,
 auf das er würd in süßer lieb erquicket. 10
 fro war der student, kam in hoff,
 wart auf sein liebe frauen; in der eile
 die meit herab die stiegen loff
 und sprach zu im: „verziecht ein kleine weile!
 in einem winkel euch verhalt 15
 in unserm hof herniden,
 bis von ir ge ir bruder alt,
 dan wil ich halt
 euch nauf berufen.“ dergestalt
 was der student zufrieden. 20

2.

Der student stund ein lange zeit also im schne,
 entlich tet im der frost an süßen also we,

82. U 272. L 4, 100. Aus Boccaccio's Decamerone, 8, 7; Steinhöwel, 285; Keller, 495; vgl. Lesage, Diable boiteux, ch. 8. — 15 verhalt, verhaltet, haltet euch verborgen.

daß er an einer stat nicht mer kunt bleiben,
 Und ging im schne zitrent, zanklaffent auf und ab,
 sein ganzen leib der frost gewaltig übergab; 25
 die frau schaut zu, den spot wart auß im treiben.
 Vor tags ließ in die meit hinaus
 sprach: „heut ist hie blieben der frauen bruder.
 mein frau traurt um euch überaus.“
 der student verstunt wol der untreu luder, 30
 ging heim und legt sich krank zu bet,
 die arzet an im schmierten siben wochen.
 nach dem die frau ein bulen het,
 der in lieb und treu von ir het gebrochen;
 doch sucht die frau hilf und arznei 35
 bei gemeltem studenten,
 der leret sie ein zauberei,
 daß sie möcht frei
 iren bulen zwingen darbei,
 in lieb bei ir zu enten. 40

3.

Die frau fing an die zauberei und ging ser spat
 hinaus an ein fließent waßer weit vor der stat,
 darin tet sie zu sibenmal sich dücken
 Und trug an irem arm ein kleines zinnes bilt,
 darmit stieg sie auf einen öden turen wilt, 45
 tet sibenmal gen mitternacht sich bücken;
 Etlich segen sprach sie darab,
 der student die leiter vom turen stale;
 als nun die frau wolt steigen nab,
 war hin die leiter, sie erschraf zu male. 50
 nun het der turen kein obdach,
 den tag must sie da braten an der sunnen,
 haut und har ging ir ab darnach,
 so war sie an der sunnen hiß verbrunnen.
 herab half ir ein bauer alt. 55
 der student mit den zoten,
 wie er erfror im schne so kalt,
 mit hiß bezahlt
 er sie. widergelten der gestalt,
 spricht man, ist nicht verboten. 60

83.

Die gensbrucken.

Im langen ton Heinrich Müglin. 6. juni 1545.

1.

Zwen kaufmänner zogen um rat zu Salomo,
 der erst klagt im, wie er het ein böß weib also
 widerspennig, zenfisch an allen orten;
 Der ander klagt, wie er sein zeit on freut vertrieb
 und daß in gar auf ert niemant wolt haben lieb; 5
 diß zeigtens all beid an mit kurzen worten.
 Salomo zu dem ersten sprach:
 „ge auf die gensbruck!“ tets damit beschließen:
 zum andern kaufman er auch jach:
 „hab lieb!“ so wurdenß beid von im gewiesen; 10
 ir keiner wußt nit, wie im war,
 und ritten also widerumb ir strafe,
 kamen zu einer brucken dar,
 darüber man maulesel treiben wase;
 darunter war ein stetig maul, 15
 daß schlug der eseltreiber
 wol drei mal, e daß es wolt gen,
 daß dise zwen
 in strasten, da sprach er zu in:
 „reit heim, strast eure weiber!“ 20

2.

Der erst kaufman fragt, wie die schöne brucken hieß?
 „man sagt die gensbruck.“ da sprach er: „nun istß gewiß,
 daß ich mein weib mit streichen gut muß machen.“
 Er kam zu haus und der ander kaufman mit im;
 sein frau sach sie beid an über die achsel schlim, 25
 kein gutes wort ginge auß irem rachen.

83. M 3, 214. Aus Boccaccio's Decamerone, 9, 9, Bl. 374 der Steinhöwel'schen Uebersetzung; Keller, 578. Denselben Stoff behandelt ein Meistergesang vom Jahre 1542 im Schapton Vogel's, M 3, 249, doch nicht von Hans Sachs; der zweite Kaufmann ist darin unberücksichtigt geblieben. M 3, 214 gibt 6. Januar an; im MG steht das Gedicht 7, 171 im Juni. — 9 jach, sagte. — 14 treiben wase, treiben war, trieb. — 17 mal, e in M: „niet ee“, was sich nur auf gezwungene Weise würde erklären lassen.

Darzu mußt er nur schweigen stil,
 gar lauträßig tet sie schelten und fluchen.
 zu seinem gast sprach er: „ich wil
 künig Salomonis rat an ir versuchen.“ 30
 nach dem er auf sein frauen schlug
 vil starker streich, triebe sie in ein eden
 und sie beim har im sal umzug.
 sie schrei mordio, tet beid hent aufreden
 und sprach: „hör auf, herzlieber man! 35
 ich wil mich dir ergeben,
 dir alzeit untertenig sein,
 nicht reden ein,
 geben forthin kein böses wort,
 dieweil ich hab mein leben.“ 40

3.

Von vilen streichen wart schwarz, gelb und blau ir leib,
 darnach het er ein gütig und gutwillig weib,
 hielt sich gehorsamlich nach rechter weise.
 Der ander kaufman kam heim, lebt freuntlicher art,
 darnach von allen menschen auch geliebet wart, 45
 dan lieb bringt lieb, lieb ist der lieb ein speise.
 So wurden sie all beid gewert,
 da sie folgten her Salomonis rate,
 also wo noch ein man auf ert
 ein ungstüm böß widerspennig weib hate, 50
 leidlicher im das fieber wer,
 so het er etwan einen guten tage;
 also sint im all stunt zu schwer.
 drum folg er dem Salomo in der plage.
 dergleich wo ein feintselig mensch 55
 ist bei jungen und alten,
 so sei er freuntlich und hab lieb —
 wie das beschrieb
 Johannes Boccatus — so
 wird er auch lieb gehalten. 60

83. 28 lauträßig, laut schallend, wie krähenb.

84.

Der müller mit der kazen.

In dem hofton Muscatblüts. 25. juni 1545.

1.

Ein müller war,
 welcher doch gar
 vermeret was
 beim bauren, das
 er gar zu hart tet mißen. 5
 Ein bauer bracht
 im trait und dacht,
 wie ers unzapft
 und ungerupft
 brecht auß der mül mit wißen, 10
 Blieb in der mül, bis man abmalt,
 den ganzen halben tage.
 sein weib ofnet der mülner balt
 sein heimlichen anschlage.
 als in der kül 15
 loff durch die mül
 des mülners große kazen,
 so balt der mülner die ersach,
 zum bauren sprach:
 „schau an, das tier, 20
 das fehet mir
 die aller grösten razen.

2.

Auch kan sie sunst
 ein freie kunst; 25
 sprich ich ir zu:
 greif und faß du,
 so kan im bach sie fischen.“

84. U 73. Gedichte, II, 4, 107^c. — Talig von Lichtensee, 180, S. 241, und im Razenreit, 1665, K 5^b. — 3 vermeret, in den Ruf gekommen. — 5 mißen, die gebührende Mahlmeße nehmen, vgl. Nyrer (Schauspiele, II, 247, 1 .. — 7 trait, Getreide. — 8 ungezapft, unverfürzt.

Der bauer zwar
 sprach: „ist diß war?
 geren ich sech,
 wan diß geschech.“ 30
 der müller tet erwiſchen
 Sein faßen, trugß hinaus an bach,
 sam solt sie fiſchlein fangen;
 der fürwiß bauer zog hinach; 35
 der mülner mit verlangen
 der faßen ſchrier
 einß oder zwier:
 „greiß! greiß!“ und tet sie zeßen;
 er meint aber die müllerin, 40
 die heimlich din
 verborgen ſtaß,
 die greiß in ſaß,
 ſtal darauß einen meßen.

3.

Der mülner hilt 45
 die faßen wilt
 neher an bach
 und ſchrier darnach
 „greiß! greiß!“ zum andern male.
 Die müllerin 50
 hort wie vorhin
 und aber grieff
 in ſaß gar tief,
 wider ein meßen ſtale.
 In bach warf er die faßen ſein, 55
 ſprach: „du bißt heut unlüſtig.“
 sie gingen beid int mül hinein
 ſaßten daß mel gar rüſtig.
 der ſaß war ler,
 da ſaget der 60
 bauer: „ich het nicht glaubet,

84. 35 fürwiß, fürwißige. — 37 ſchrier, ſchrie. — 39 zeßen, reizen, heßen. — 41 din, binnen, brinnen. — 57 int, in die.

das mein koren so übel geb,
 so war ich leb,
 wer ich nit frei
 gewest darbei!“ 65
 durch list wart er getaubet.

85.

Das verwunt tigertier.

In dem kurzen ton Hans Sachsens. 26. juni 1545.

1.

Ein tigertier, das wohnt in einem walt,
 darinnen war der tierlein manigfalt,
 über die all das tigertier war küne
 Es het sein stande auf einem plan ser weit,
 besorgt sich vor keiner geferlichkeit, 5
 wan es war als vol meienblüt und grüne.
 In einem hag verborgen lag
 ein jeger, het gelauscht den ganzen tag
 schoß mit dem armbrost heimlich aus der hecken
 ein scharfen stral ins tigertier, zu stunt 10
 es in das hinterdich heftig verwunt
 und tet das starke tier heftig erschrecken.

2.

Ein fuchs der sprach: „wer hat dich so verwunt?“
 das tigertier sprach mit seufzendem munt:
 „mein feint ist hinter mir heimlich verborgen, 15
 Der mich hat hinter rüch also entleibt.“
 Esopus dise fabel uns beschreibet,
 daraus lert er uns, alzeit sten in sorgen,
 Weil mancher man nichts böß hat tan,
 stet sicher da auf aller eren plan 20

85. U 197^b. Aus Steinhöwel's Esop (Avian), Bl. 218, 13; Babrius, 1 (Löwe und Schilze); Avian, 17; Baldo, 28; Boner, 3; Dorpius, D 6; Waldis, 2, 2; Camerarius, 226; Schulze, 115. — 10 stral, Pfeil. — 11 dich, Schentel.

unschuldig gar, beide an mund und hande
 und hat nach tugent alle zeit gestrebt
 und erbar wie ein biderman gelebt,
 das er fürcht gar kein böß geschrei noch schande;

3.

Aber des schentling schnöden klaffers munt 25
 in hinterwertling durch sein zungen wunt,
 durch neit und haß, doch heimlich und verborgen
 Und bringet auf in ein falsches gezücht,
 macht stinkent im sein gut erlich gerücht
 und stößt in erst in heimlich angst und sorgen. 30
 Darum man spricht: vor ein bößwicht
 und bösem maul kan man aufheben nicht,
 aber vor ein dieb kan man wol einschließen;
 auch ist ein klaffers giftig zunge los
 ei! erger vil, dan ein scharfes geschosß, 35
 die hinter rüch tut die unschuldung schießen.

86.

Der edelman mit dem gottesknecht.

In der lilgenweis Hans Bogels. 12. septemb. 1545.

1.

Ein edelman gefangen num
 einß burgerß june frum;
 als der im turen lag,
 seht er im, auf ein tag
 hundert gülden zu geben. 5
 Der junk sprach: „junkher, laßt mich auß,
 das ich kum heim zu haus,

85. 26 verwundet ihn hinterwärts durch die Zunge. — 28 gezücht, daß man ihn fälschlich zeihet. — 32 aufheben, bewahren, sichern; vgl. Grimm, Wörterbuch, 1, 667. — 34 giftig zunge los, giftige lose Zunge.

86. U 181. M 2, 93. Aus Pauli, 59; meine Nachweisungen bei Desterley, S. 480. — 3 turen, Thürme.

bring euch die gulden rot;
 die weil setz ich euch got
 zu eim bürgen darneben. 10
 Der edelman ließ in darvan
 nam von im an
 den bürgen mit eim eide.
 der junk kunt kumen nit, wie er bescheide,
 wie wol er all sein hab verkauft, 15
 das gelt zusamen haust,
 doch felt im noch stets vil,
 und bleib über das zil
 noch aus drei wochen eben.

2.

Der edelman wart auf das gelt 20
 reit eins tags über felt,
 mit im zwen reifig knecht,
 sach mit großem gebrecht
 im walt sitlich her hengen
 Ein abt mit seinem knechte bloß, 25
 ritten zwei gute roß,
 das müt den edelman,
 sprach sein zwen knechte an:
 „den abt woll wir ansprengen!
 Sich keiner saum!“ bei einem baum 30
 fiel im in zaum
 und fragt in, wer er were?
 „ich bin gottes diener?“ so antwort ere,
 „got ist mein her zu aller zeit,
 in seinem dienst ich reit, 35
 der selb auch für mich sicht
 und heftig an den richt,
 die mich auf erden dengen.“

3.

Der edelman sprach: „ir kunt recht,
 weil ir seit gottes knecht, 40

86. 20 wart, wartete. — 25 bloß, unbewaffnet. — 27 müt, mühet, ver-
 droß. — 37 richt, rächt.

der ist bürg worden mir
 um hundert gülden schier
 für ein gfangen zu geben,
 Der selbig ist mir blieben auß;
 nun se ich hie, er knaus; 45
 euch, seinen dienstman,
 nem ich auch für in an.“
 und nam in gfenklich eben;
 Für in trostlos hin auf sein schloß,
 nam beide roß 50
 und alles was er hete.
 nach dem der junk sein gelt auch bringen tete,
 sprach er: „bhalt dein gelt! sei getröst,
 dein bürg hat dich gelöst.“
 so der frum ledig wart, 55
 und auch des abts hoffart
 gestrafet wart darneben.

87.

Die zeichen des regenwetters.

In dem abentton Nachtigals. 1. novemb. 1545.

1.

Wiltu erkennen regen,
 wan der zukünftig sei:
 die morgenröt alwegen
 zeigt regenwetter frei;
 auch wan der wint tut wehen 5
 her von dem nidergang;
 Auch wan die sun am morgen
 gibt langer streimen glanz,

86. 45 In auß (deutlich in U und M) finde ich nicht in den Wörterbüchern; der Sinn scheint zu sein: er knause, knaufere. Sonst ist Knüz, mächtig, und bei Pauli heißt es: er ist mir zu übermächtig.

87. U 122. L 7, 394 (vom 1. November 1546). — 8 streimen, Striemen, Streifen.

oder bleibet verborgen
 durch schwarze wolken ganz; 10
 auch tut sich regen nehen,
 so bleich ist ir aufgang;
 Auch wan des mones schein,
 die steren groß und kleine
 schwarz, dunkel sind und bleich; 15
 wan nebel berg bedecken
 und weht ein weicher luft,
 wan wald, stauden und hecken
 schwarz scheinen, sam beduft,
 so kumt regen gemeine, 20
 der das lant übereich.

2.

Wan die sun hart tut stechen
 und sich enten und gens
 sint baden in den bechen
 und die frösch mit gedens 25
 frü schreien gegen tage,
 zeigt regen künftig sein;
 Wan sich vom gweb die spinen
 verkriechen allenthalb,
 im korb bleiben die binen, 30
 wan nider fleugt die schwalb
 auf dem waßer und schlage
 ire flügel darein;
 Wan sich die seu tun jücken,
 der esel welzt am rücken 35
 und die hunt freßen gras
 und es do wider speien,
 wan auch weiber und meit
 über die flöch tun schreien,
 und tunt in vil zu leit, 40
 auch hart stechen die mücken,
 so deut es almal naß.

87. 11 nehen, nähern, nahen. — 19 beduft, in Duft gehüllt. —
 21 übereich, überziehe. — 25 gedens, denjen: reden, mit aufgeredten
 Köpfen.

3.

Wan die roß auf den wiesen
 roßwebsen heißen ser,
 und wan die kü auch bisen, 45
 künen nicht bleiben mer
 vor bremen und bismücken,
 so ist regen nicht weit.
 Auch wan die bachen rinnen,
 das salz wirt len und weich, 50
 die meit schlest ob dem spinnen,
 das licht brint dunkel bleich;
 auch wan die zehen jücken,
 so ist es regens zeit.
 Wan feucht ist das gemeuer 55
 und dunkel brint das feuer
 und bleibt im haus der rauch,
 die alten weiber granen,
 das fint des nachts nit frum,
 das als tut dich vermanen, 60
 das regenwetter fum.
 die zeichen fert als heuer
 geit uns der teglich brauch.

88.

Cymon mit Ephigenia.

Im rosenton Hans Sachsen. 26. Jenner 1546.

1.

In Cypern saß ein edelmane
 hieß Aristippus, wol getane,

87. 44 roßwebsen, Pferdewebsen. — 45 bisen, unruhig hin- und herlaufen. — 47 bismücken, Stechfliegen. — 49 bachen, Spedseiten. — 50 len, flüßig. — 58 granen, murren, knurren; vgl. 97, 4.

88. L 7, 275. M 3, 287. Aus Boccaccio's Decamerone, 5, 1, Bl. 177 der Steinhöwel'schen Uebersetzung; Keller, 310 fg. Vom gleichen Tage datirt Hans Sachs die Historia: Der edel jung Cimon mit seiner lieben Ephigenie (Gedichte, I, 1560, 2, 159), die mit dem Meisterliede, einige Reimveränderungen abgerechnet, genau übereinstimmt. In neuerer Zeit von Paul Heyse in der „Braut von Cypern“ bearbeitet.

der het ein son Cymon genant,
 den tet er hinaus auf das lant,
 zu bleiben in der bauren zunfte, 5
 weil er war on sin und vernunfte.
 Der fund in einer grünen wiesen,
 ein silber klares brünlein fliesen
 bei dem ein schöne jungfrau lag,
 Ephigenia, um mittag. 10
 Cymon stunt bei ir in der gröne,
 verwundert sich an irer schöne,
 Gescherft wurden im sin und wiß
 durch inbrünstiger liebe hiß;¹
 kam heim und tet fleißig studiren, 15
 rennen, stechen, fechten, turniren,
 in aller ritterlichen tat
 für all junckherren in der stat;
 ließ werben um die jungfrau klare,
 die gen Rodis versprochen ware 20

2.

Bisimondo, ein edlen jungen.
 Cymon durch liebe wart gezwungen;
 als man die braut gen Rodis fant,
 da legt er an das schiff sein hant
 und in die braut nam mit gewalde, 25
 wolt mit auf Creta faren balde.
 Indem hub sich ein sturmewinde
 und schlug das schiff zurück geschwinde
 bei finstrier nacht; als es wart tag,
 das schiff nit weit von Rodis lag; 30
 die Rodiser auf sie ausfuren,
 von den sie all gefangen wuren;
 In ewig gfenknus man sie schloß.
 darin lag Cymon gar trostlos,
 sein herzlieb nimer mer zu sehen. 35
 kürzlich nach den tagen geschehen,
 wolt Bisimondus hochzeit han
 mit seiner braut, geziret schan;

88. 3 L schreibt C h i m o n , während die Ueberschrift C i m o n hat.

dergleich sein bruder auf ein morgen
wolt hochzeit haben unverborgen. 40

3.

Die selb braut het der richter holde,
sie im mit nichten laßen wolde,
hielt mit dem gfangnen Cymon rat,
der was auch willig zu der tat.
zu abents auf den hochzeittage, 45
als mans nachtmal zu eßen pflage,
Gewapnet auf den sal sie zugen,
wer sich ir weret, sie erschlugen,
beid breutgam schlugen sie zu tot;
der sal der wurt von blut gar rot. 50
beid breut sie namen mit gewalde,
famen an die merporten balde
Und saßen auf ein großes schiff,
furen hin auf dem mere tief
und hetten darnach hochzeit beide — 55
wie uns Boccatus bescheide.
also die lieb oft wîzig macht,
das man nach zucht und tugent tracht,
doch wagen vil unglücks darneben,
bis lieb mit lieb in lieb mag leben. 60

89.

Cupido mit dem hönig.

In dem süßen ton Regenbogens. 23. februar 1546.

1.

Als Cupido, der sunne
der göttin Veneris,
in einen binstock brache,
das süß hönig versucht,

89. U 12. Die unmittelbare Quelle kenne ich nicht. Die Erzählung selbst ist von Theokrit, aus dem sie in Frölich's Stobäus, 1551, S. 342 Aufnahme fand.

Darvon er freut gewune. 5
 ein bin in aus verdrieß
 mit irem angel stache;
 do schrei die edel frucht
 Und gab die flucht
 und seiner muter klaget, 10
 wie schmerzlich we und iniflich
 im tet der stich,
 das er schier wer verzaget,
 sprach: „muter, heil und tröste mich.“

2.

Venus die lacht von herzen 15
 sprach: „wer das hönig süß
 der lieb sich tut gewenen
 in freuden iemerzu,
 Der selbig muß den schmerzen
 auch leiden, das er büß, 20
 eifern, meiden und senen,
 sorg, angst, we und unru.
 Wan welchen du
 mit der lieb tuft verwunden,
 entpsint der süßen freut gar schmal, 25
 doch ane zal
 ist er mit schmerzen bunden
 an sel und leibe überal.“

3.

Darum wer solchen schaden
 alhie vermeiden wol, 30
 der sol die lieb verachten
 und abwenden sein herz;
 Sol sie zu haus nicht laden,
 sunder sie weißlich sol
 ausjagen und betrachten 35
 der liebe kurzen scherz
 Und langen schmerz;

89. 17 gewenen, wännen, oder: wer sich des süßen Honigs der Liebe gewöhnt?

nachreu, schmach, schant und spote,
 schaden an sel, leib, er und gut,
 an sin und mut, 40
 armut, krankheit und tote
 der süßen lieb nachfolgen tut.

90.

Der tot mit Cupidine.

In der hagenblüt Frauenlobs. 23. febr. 1546.

1.

Als eines nachts der tot
 bei einem wirt zu herberg war,
 hing auf sein köcher mit sein totenpfeilen
 Mit dem er bracht in not
 die alt verlebten langer jar, 5
 musten durch sein geschosß zum grabe eilen.
 Nach dem Cupido, ein got der lieb, spate
 auch in die herberg zu dem wirt eintrate,
 den legt der wirt in des todes kemma te.

2.

Sein köcher er aufhing, 10
 darin er het der liebe stral,
 darmit verwundet die jungen alleine;
 Frü in der finster ging
 der tot hinweg, nam in dem sal
 Cupidinis köcher, meint er wer seine; 15
 Cupido in der finster nam mit eile
 des todes köcher mit der toten pfeile;
 also erwischt ieder des andern teile.

90. U 31. M 2, 298, ohne Namen; Fülleborn's Nebenstunden, 2, 58. Eine Bearbeitung vom 19. December in L 4, 207 von Hans Sachs und M 4, 1202 ein Meistergesang von Caspar Klipisch: Der tot mit den bulpfeilen, nach demselben Stoffe. Lateinisch von Caspar Barth, 5, 11. — 1 Zeile 1 und 4 jedes Gesetzes lauten im Original durch angehängtes e klingend. — 9 kemma te, Gemach. — 11 stral, Pfeile.

3.

Darnach wan der tot schoß
 ein alten, so wurt er in lieb 20
 wüten und tet im um ein bulschafft werben;
 Und wan Cupido bloß
 durch dise pfeil ein jüngling trieb
 in lieb, so must er auch der wunden sterben.
 Derhalb manch alter noch um liebe wirbet, 25
 dargegen mancher jüngling noch verdirbet,
 an der süßen wunden der liebe stirbet.

91.

Der teufel mit dem alten weib.

In der rebenweis Hans Bogels. 30. merz 1546.

1.

Ein evolt dreißig jar
 fritlich lebet, an allem ort,
 mit werck und wort;
 verdroß den teufel gar,
 all sein list war umsunst, 5
 in frid sie undernecktet bliben.
 Er verhieß ein par schuch
 einem uralten weib, verste!
 wo sie die e
 möcht fellen in ebruch, 10
 dardurch sie auß ungunst
 zu einem mort würden getriben.
 Die alt hez nam den handel an,
 sprach zu der frauen: „euer man,

91. U 176. Derselbe Stoff in dem Fastnachtspiele vom 19. November 1545 in den Gedichten, II, 1570, 4, 9; weit verbreitet; vgl. meine Nachweisungen in Desterley's Ausgabe Kirchhof's, 1, 366; Thl. 5, 60. Die unmittelbare Quelle des Dichters ist mir noch unbekannt; die lateinischen kannte er so wenig als Geiler's Predigten und die deutschen sind später. Die spanische Uebersetzung des Steinhöwel'schen Esopus (1634, coll. 17) schaltet die Geschichte in dieses Buch schwerlich zuerst ein. — 1 evolt, Ehepaar.

der treibet heimlich bulerei; 15
 wölt ir es innen werden frei,
 so stoßt in euer bet
 ein meßer unter euer haubt,
 darnach, gelaubt,
 wan er von euch aufstet, 20
 so werd ir durch die kunst
 erfahren, secht, wen er tut lieben.“

2.

Auch die alt kuplerin
 sprach heimlich zu der frauen man:
 „was habt ir tan? 25
 euer weib wil euch hin
 richten heint; in dem bet
 hat sie ein scharf meßer verborgen.“
 Der man erschrak der wort,
 als er zu bet sich niederlegt 30
 gar hart bewegt;
 sein frau auch an dem ort
 lag zornig ungeret,
 iedes tet auf das ander sorgen.
 Der man fur auf ergrimet tief, 35
 das meßer unterm küß ergrif,
 schnit seinem weib die kelen ab.
 zuhant groß trauren in umgab
 und sich erst recht bedacht
 der frauen lieb, gunst unde treu. 40
 ob der nachreu
 verzweifelt er die nacht
 und sich selb henken tet,
 an seines weibes gürtel tet ermorgen.

3.

Frü kam das alte weib 45
 und bannt den teufel in ein kreiß;
 vor sorgen heiß
 wart im und sprach: „da bleib

im kreiß!“ und ein stab schelt,
 daran tet er die schuch ir langen. 50
 Sie fraget, warum er
 den stab schelt? da sprach er: „du bist
 vol arger list!
 wan du möchtest kriechen her
 dar zwischen, das ich quelt 55
 würt von dir, bunden und gefangen!
 Wan solcher böser weiber drei
 fingen im felt den teufel frei.
 erger dan ich so ist dein munt.
 du bist wol des teufels jaghunt!“ 60
 hiebei ein evolt merf
 und gelaub keinem bösen maul,
 in geschweß faul,
 sunder in treu sich sterf
 und bleib in frid erwelt, 65
 so sint sie vil unglücks entgangen.

92.

Der gestorben narr.

In dem grünen ton Frauenlobs. 20. april 1546.

1.

Ein narr zu Florenz ware,
 der Nigniaca war genent,
 frölich, doch gar einfeltig;
 etlich burgers sun an dem ent
 machten mit einander den paft, 5
 wie sie den narren tot krank wolten reden.
 Zu im kam einer dare,

91. 49 schelt, schälte. — 50 langen, darreichen, geben.

92. U 25. Aus Brant's Fabeln (freiburger Uebersetzung, 1535, 173 b), der aus Poggio, 266 (Opp. Basil., 1538, S. 489) schöpft. Vgl. Le Grand, 3, 324 und Gest. Rom. lat., 132; Nasrebin, 49; Weber, Berliner akademische Monatsberichte, 1860, S. 71.

sprach: „wie ist dein angesicht so bleich!
 ich mein, du hast das fieber.“
 ein ander kam, sagt große streich: 10
 „wie siehst so tödlich und verzagt?
 sich! kum heim ins bad und ge mit uns baden.“
 Der narr erschraf von herzen,
 ging mit den zweien heim zu haus,
 sagt, er entpfind groß schmerzen, 15
 und in sein bet sich leget.
 der jungen bürger kamen mer
 und klageten den narren ser,
 stunden ums bet, der narr sich nit mer reget.

2.

Teten zusamen sprechen: 20
 „die füß, die sint im schon erkalt,
 er secht gleich an zu sterben;
 wie ist er so totlich gestalt
 schau zu, wie vispert im die nas!
 secht, secht! wie tut sich sein angesicht anspißen! 25
 Die augen im schon brechen,
 secht zu, wie streit er mit dem tot.
 iez get im auß die sele!
 er ist dahin! genad im got!“
 der narr hört und gelaubt im, das 30
 er tot wer, lag und tet vor angsten schwißen!
 Sie teten in ser klagen,
 darnach legtenß in in ein bar,
 ließen zu grabe tragen
 hin ein die großen pfarre. 35
 auf dem weg fraget iederman:
 „wer ist die leich?“ da zeigtenß an,
 es war Migniaca, der arme narre.

3.

Einß wirts knecht sprach: „der töret,
 der ist gewest ein dieb und schalk; 40

92. 24 vispert, wispert; f. Grimm, Wörterbuch, 3, 1691: fispern. —
 35 hin ein, hinein in.

man solt hinaus an galgen
 aufhenken seinen toten balk!
 das wer der rechte kirchhof sein;
 man solt in in das gweicht ertrich nit graben.“
 Und als der narr das höret, 45
 da sprach er auf der totenbar:
 „lebt ich und wer nit gstorben,
 so sagt ich iez: du hast nit war
 und lügst in deinen hals hinein!
 frag, die mich in dem leben kennet haben.“ 50
 Da lacht des volkes haufen,
 und setzten die bar auf die ert
 und teten darvon laufen,
 merkt erst der schalkheit freiden.
 wer noch einfeltig ist und stil, 55
 den überret man was man wil;
 der frum und einfeltig, der muß vil leiden.

93.

Der falsch notarius.

In dem blaben ton Frauenlobs. 20. april 1546.

1.

Ein notari zu Florenz saß,
 der voller arger liste was
 und war gar scharf gelerter kunst,
 zu liegen und zu triegen.
 Ein jungen burgers sun fragt er, 5
 ob er bezalet worden wer
 der fünfhundert gulden mit gunst,
 die sein vatter in kriegen
 Geliehen het einem haubtman
 der fert gestorben iste? 10

92. 44 gweicht, geweihte. — 54 freiden, kride, krie, Kennzeichen?

93. U 26. A 235; ohne Namen. Aus Brant's Fabeln (freiburger Uebersetzung, 1535), Bl. 146^a, der aus Poggio, 168 (Opp., S. 35^a) schöpft; Montanus, Gartengesellschaft, Bl. 59; wiederholt in Gerlach's Exträpellen, 1, 841. — 10 fert, voriges Jahr.

der jung sprach, er weist nichts darvan.
 der notari durch liste
 sprach: „ich hab noch das instrument,
 darin er hat die schult bekennt;
 ich gib dirß um fünf gulden rot,
 darmit magstu gesiegen.“ 15

2.

Der jung das instrument bezalt,
 einfordert für gericht balt
 des haubtmans sun und in verklagt
 um die suma in zoren. 20
 Des haubtmans sun fast laugen tet,
 wie er seins vatters bücher het,
 der keins von der schult sagt;
 und wolt haben geschworen.
 Doch vor zu dem notari lief, 25
 sprach: „du boßwicht, merk eben,
 du hast gemacht ein falschen brief.
 mein vatter in seim leben
 von dem entlenet hat kein gelt.“
 der jurist sprach: „du hast gefelt! 30
 ich war selb bei dieser handlung;
 gschach, e du warst geboren.

3.

Das gelt lieh er dein vatter bar,
 doch darnach in dem ersten jar
 hat in dein vatter wider zalt, 35
 des hab ich ein quittanzen,
 Und wan du gibst fünf gulden mir,
 so wil ich sie zustellen dir,
 so wirst du von im ledig balt
 und darfst nit vil kramanzen.“ 40
 Der jung im auch fünf gulden gab.
 also er sie beid schunde

93. 21 fast laugen, sehr leugnen. — 22 wie, weil. Aus dem negativen laugnen ist die positive Behauptung, wie er die Bücher habe, zu suppliren. — 23 der keins, deren keins. — 40 kramanzen, Weitläufigkeiten, s. R. Köhler, Sachs' Dialoge, S. 114, der es von gramancia, negromancia ableitet.

und schweißet in ir geltlich ab
 mit listen also runde.
 das ist noch der juristen kunst: 45
 sie machen einen blaben dunst,
 das seinem beutel wirt gestrelt.
 das in got geb die Franzen!

94.

Der baurenschinder.

In des Müglings hofton. 27. april 1546.

1.

Zu Ertfurt ein juriste saß,
 den man schickt auf das lande,
 da er den bauren tückisch strelt
 um ir bar gelt
 am gricht unter der linden. 5
 Eins tags zog er hinaus sein straf,
 sein nachbaur wol bekande
 sprach: „wo wölt ir hinaus so stil?“
 er sprach: „ich wil
 auß lant und bauren schinden.“ 10
 Eins mals der nachbaur vor dem tor
 spazieret on geserde,
 ein bauer hielt zunechst darvor
 mit einem toten pferde,
 der fragt nach schelmenschinders haus: 15
 „das mir daraus
 mein pfert geschunden werde.“

2.

Der nachbaur mit dem bauren ging
 für des juristen hause,

93. 43 geltlich, Geld, häufig bei Hans Sachs, 94, 50. — 46 blaben, blauen.

94. A 236; ohne Namen. Aus Schimpf und Ernst, Straßburg 1538, 502 (in den frühern Ausgaben nicht enthalten); Desterley, Anhang, 27. Schimpf und Ernst verlegt den Ort ins Breisgau. — 3 strelt, kämmt, überporthelt.

sprach zum bauren: „da sitzt der man; 20
 klopf weiblich an,
 wan er sitzt weit dahinden.“
 Der bauer zu klopfen anfing
 der jurist gußt herause,
 fragt in unwirs, was er begert. 25
 er sprach: „mein pfert
 bring ich euch hie zu schinden.“
 Er sprach: „heb dich hinweg, du narr!
 wer hat dich her geheißten?“
 der bauer sprach: „nit also scharr!“ 30
 tet auf den nachbaur weisen.
 der jurist droet im gar wol
 und sprach: „dich sol
 der teufel noch zerreißen!“

3.

Zu morgens in vor gericht verflagt 35
 für sölich schmach und schande,
 sprach in um dreißig gulden an;
 da sprach der man:
 „mein unshult wirt sich finden!
 Weil der jurist nun selber sagt, 40
 er wolt hinaus außs lande
 und bauren schinden hin und her,
 so dacht ich, er
 künt tote roß auch schinden.“
 Billich schunt der auch tote pfert, 45
 der also on erbarmen
 den lebendigen schint auf ert.
 wer bei in tut erwarmen,
 dem schinden sie ab haut und har,
 sein geltlich bar, 50
 und muß durch sie verarmen.

94. 24 gußt, gußt. — 25 unwirs, unwirch. — 34 zerreißen; in A der übliche Reim für betriegen, anführen. — 50 vgl. 93, 43.

95.

Eulenspiegel mit dem heiltum.

In der meienweis Jörg Schillers. 28. april 1546.

1.

Als Eulenspiegel durch das lant
 mit seiner schalkheit war bekant,
 schier keinen guten platz mer fant;
 wan durch sein tück
 stift vil unglück, 5
 das man sein balt het gnug.
 Darum er auf ein sumerzeit
 sich einem pfaffen gleich bekleit,
 darmit stationieren reit
 im lant herum 10
 mit dem heiltum
 und vil leut mit betrug.
 Wan er het ein kal totenhaubt
 aus einem kernterhaus geraubt,
 das selb er faßen ließ, gelaubt! 15
 ein weng in silber ein
 und kam ins lant zu Bommern mit,
 west da der selben pfaffen sit,
 das sie hetten studiret nit;
 den nur war wol, 20
 das sie stets vol
 sossen bei bier und wein.

2.

Wo er auf einen kirchtag kam,
 so legt er aus sein ablaßkram,
 den dorfpfaffen balt zu im nam, 25
 sprach: „der halb teil
 sei dir zu heil,

95. U 65. Auch am 15. August 1563 als Schwank (Gedichte, V, 412; Spruchgedichte, Nr. 43). Aus dem Eulenspiegel (Strasburg 1535), Nr. 31; vgl. dazu Lappenberg. — 14 kernterhaus, Weinhaus, gewöhnlich kerner; totenbeinhäuslein, Gedichte, 412^b.

laß mich ein predig tan.
 Alsdan für den foraltar stunt,
 mit dem geschweß so ward er runt, 30
 darnach sein heiltum zeigen gunt:
 „das totenhanbt
 das ist, gelaubt,
 vom heiling Stolprian,
 Das euer lieb mit andacht schau! 35
 und steuret beide man und frau!
 das gelt ghört zu einem großen bau,
 im zu einem gotshaus;
 doch nur von reinem gebet her.
 ob ein ebrecherin da wer, 40
 der selben gelt ich nit beger;
 die selb bleib sten,
 tu nit her gen
 und geb kein opfer aus.“

3.

Als die beuerin hörten das, 45
 welch schon ein ebrecherin was,
 so opfert sie nur dester bas,
 das mans nur sech
 und sie frum sprech;
 manche opfert drei mal. 50
 Welche kein gelt het aller ding,
 vom finger zugß e ab ein ring
 und darmit auch gen opfer ging;
 von irem dreng
 wurt schier zu eng 55
 die kirchen überal.
 Wan welche het geopfert nicht,
 die het man übel außgericht,
 man het gemeint, sie wer entwicht.
 darum tetens all gon. 60
 das opfer Gulenspiegel num,

95. 58 außrichten, preis machen, schelten. — 59 entwicht, sam wer sie irer er nit frum. Gebichte, 412^d.

sie waren gleich böß oder frum,
 und bestreich sie mit dem heiltum.
 kem einer her
 mit dem opfer, 65
 brecht auch vil golts darvon.

96.

Das böß weib mit dem wolf.

In frau Eren ton des Erenboten. 14. mai 1546.

1.

Es hieß ein burger Thalamo,
 der het ein zornig weibe,
 zenfisch und böshastig, also
 vor irem gron und murren
 der gute man kein guten tag nie het. 5
 Das war dem guten man gar schwer,
 wie sie peinigt sein leibe,
 so kunt doch das nit wenden er.
 ir üppiglich anschnurren
 er mit gedult ganz überwinden tet. 10
 Eins nachts traunt im, wie sein frau in dem walde
 ein großer wolf erhaschet het mit gwalde
 bei irem hals und wolt sie auch hintragen,
 die schrei um hilf, das es erkracht,
 in dem der gut man auferwacht 15
 und tet den traum sein bößen weib ansagen.

2.

Und sprach: „ge heut nit in den walt,
 das rat ich dir in treuen!“
 sie aber schrier hintwider balt

96. U 64. M 3, 475; ohne Namen. Aus Boccaccio's Decamerone, 9, 7, Bl. 331; Steinhöwel, S. 573, Keller. — 1 Steinhöwel nennt den Mann Talano, Boccaccio Thalano. E und T in den alten Drucken häufig verwechselt; so im Buch der Weisen (1483) Tafri statt Casfri. — 4 gr on, granen; vgl. 87, 58.

„poß leichnam, der prophete 20
 die ding in seinem bruch erlesen het!“
 Er sprach: „in treuen warn ich dich,
 es möcht dich sunst gereuen.“
 sie sprach: „wie sorgst so hart um mich?
 zu herzen mirs nit gete.“ 25
 balt nun der man für sich gieng in die stat,
 Sprach sie: „ich merk, daß mein man in dem holze
 heut hat gezilet einer bübin stolze,
 nun wil ich gen im walde mich verstecken,
 was mein man für kaufmanschaft treib.“ 30
 darmit gieng das böshastig weib
 und fruch im walde in ein dorenhecken.

3.

Als sie da lag verborgen lang,
 auß einer dicken stauden
 ein großer wolf her auf sie sprang, 35
 ergriff sie bei der felen,
 trug sie dahin, daß sie nit schreien kunt;
 Das sahen die hirten darbei,
 die lossen zu mit schnauden,
 machten im holz ein groß geschrei, 40
 teten des wolfs nit felen,
 schlugen und stachen in totlichen wunt.
 Die frau wart von den hirten heimgetragen,
 tet ir bösheit halb selber in sich schlagen,
 war irem man nicht mer so widerwertig. 45
 o, daß der selb wolf wider kem,
 die weiber böß beim fragen nem,
 daß sie auch würden frum, geschlacht und ertig.

96. 20 poß leichnam, bei Gottes leichnam. — 21 bruch, niederwat, Bein-
 fleid. — 28 der nent sich einen buben stolz. Waldis, Esopus, 4, 4, 228^b. —
 gezilet, zu einer verliebten Zusammenkunft die Zeit bestimmt; „do er vil
 leichte einer bübin sol hin gezilet haben“, Steinhöwel. — 30 kaufmanschaft,
 Handel, Geschäft; „zu sehen was kaufmanschaft das sei, die er da kaufen meinte“,
 Steinhöwel. — 39 schnauden, vgl. 142, 14, Haft, Eile: „der wolf sprang mit
 großem schnauden hin über stöck und stauden“, Hans Sachs, Gedichte, I, 488^d;
 „zu dem brünlein eilet ich mit schnauden“, ebendas., I, 315^a; Schnaufen: „mit
 kreisten und schnauden“, ebendas., II, 3, 80^a. — 48 geschlacht, gefittet; ertig,
 artig.

97.

Hagwardus der liebhaber.

Im grünen ton Heinrich Frauenlobs. 31. mai 1546.

1.

Hagwardus war aus Schweden
 ein edler schöner jüngeling
 am denmerkischen hofe,
 der war in lieb entzündt gehling
 gen des künigs tochter Signe, 5
 dergleich so liebet sie in auch von herzen.
 Durch neid und hinterreden
 fing der adel ein lermen an;
 des künigs sun erschlug
 er und balt aus Denmark entran; 10
 im gschach der jungfrau halben we,
 entlich überwant in der liebe schmerzen,
 Legt an ein frauengwande
 und bracht dem künig einen brief
 von Haco aus dem lande 15
 und kam ins frauenzimer.
 die junkfrau in gar balt erkent,
 ließ in ir keminat in behent
 bitten, als hetß mit im zu reden imer.

2.

In freudenreicher liebe 20
 lag bei der allerliebsten sein
 Hagwardus; der tet sagen:
 „ergriff mich der her vatter dein,
 ich müßt leiden ein harten tot;
 was wolstu tun?“ da antwort sie hinwider: 25
 „On dich ich auch nit bliebe;
 ich wolt, herzliebes lieb, mit dir
 sterben oder genesen.“
 in dem ward er verkuntschaft schier

97. M 4, 390; ohne Namen. Aus Alb. Krantz, Schwedische Chronik, durch H. v. Eppendorff verteutscht (Strasburg, G. Schott, 1545, Fol.), 1, 46, S. 71 fg. Der Held heißt dort Hagbartus. — 10 er, Hagward. — 18 keminat, Zimmer. — 19 hetß, hätte sie. — 28 genesen, gesund bleiben.

und wurt gefangen da, in not 30
 in einen kerker tief geleet nider.
 Frü wart das urteil geben,
 das er solt sterben an dem strang.
 die jung künigin sprach eben
 zu all iren junckfrauen: 35
 „weliche mit mir sterben wolt?“
 nun hetten sie die alle holt,
 wolten mit ir all sterben mit vertrauen.

3.

Als auß gefüret wurt der teuer,
 sach er sein lieb im fenster wol, 40
 er neiget ir sein haubet,
 gesegnet sie vor, leides vol;
 nachdem entzündet sie den sal
 und henket sich mit all iren junckfrauen.
 Als nun aufging das feuer, 45
 sah ers an dem galgen und sprach:
 „nun wil ich geren sterben
 und meinem herzlief faren nach,
 die ir treu helt an mir zumal
 und stirbt um mich, als ich ir tet vertrauen; 50
 Die lieber dan mein leben
 mir hie auf diser erden was,
 wil ich beleiten eben.“
 der henker tet in henken,
 also nam er ein frölich ent — 55
 die schwedisch cronica bekent.
 lieb tut von lieb in lieb noch leit nicht wenken.

Das toten erquicken.

In dem schayton Hans Bogels. 6. juli 1546.

1.

Es wont ein könig in Edom,
 Anastres Tasri war sein nam,
 der mit hohem verstande
 ein man het, hieß Berofias;
 der selb in einem buche las, 5
 wie im Indier lande
 weren gar weit erkande
 Gar hohe berg, darauf erbaut
 weren gar edel würcz und kraut,
 vil beum, der eigenschafte: 10
 wan man die künstlich ordinirt,
 zusam stieß, brent und conficirt,
 so gwünnen sie warhaste
 ein solche edle krafte,
 Das man die toten mit erwecket. 15
 der künig großes gut darstredet
 seim meister, daß er zoch
 in Indiam und da anhub,
 der edlen würcz er sucht und grub;
 kraut und frucht allenthalben 20
 samlet er auf den bergen hoch
 und macht daraus die salben,

2.

Und bestrich einen toten mit,
 darvon wurd er doch lebent nit,
 des erschraß er gar sere; 25
 der Indier weisen das klagt,
 von dem wurd im also gesagt,
 daß dise hohe lere
 het ein außlegung mere:

98. U 246. L 6, 180. M 3, 283. Von Hans Sachs auch als „Spruch, das toten erwecken mit der salbn künstlichen ler“ am 9. September 1556 etwas weitläufiger behandelt (Gedichte, I, 1558, 4, 388), beidemale aus dem Buch der Beispiele der alten Weisen (Ulm, Lienh. Holle, 1483, 28. Mai, Fol.), herausgegeben von W. L. Holland (Stuttgart 1860). Vgl. Benfey, Pantchatantra, I, 60.

Wie durch den berg wurden bedeut 30
 die hoch gelert und weisen leut
 in India dem lande,
 auß den wüchsen zu aller zeit
 beum, kreuter, würczen der weißheit,
 durch ir sinreich verstande 35
 vernünftig allerhande.
 Aus solcher kunst zusam getrieben
 sie darnach gute bücher schrieben,
 daß wer die edel salb,
 darmit man die toten erquidit, 40
 des todes bande in außstrickt;
 die toten bedeuten die jugent,
 welche tet leben allenthalb
 on kunst, weißheit und tugent.

3.

Die wird auß den büchern gelert, 45
 von ir unwissenheit bekert,
 die dem tot gleichet eben,
 so sie empfecht rechten verstant,
 folgt nach mit herzen, mund und hant,
 wie ir die ler tut geben, 50
 fecht erst an recht zu leben
 Nach ordnung menschlicher zunft
 in tugent, weißheit und vernunft
 erst ist vom tot erquidet.
 heim eilt der weiß Berostias 55
 und dem könig anzeiget das,
 der die weisen beschicket,
 ir ler in bücher zwicket.
 Wie man das findt im Buch der weisen.
 darum die bücher sint zu preisen 60
 kunst, zucht und guter ler,
 welche das töricht gmüt erleucht,
 das es forthin die laster scheucht,
 tödt ir eigen begire,
 lebet in tugent, zucht und er 65
 in aller weißheit zire.

98. 40 und 54 erwecket zum Leben. — 58 zwicket, faßt, ins Kurze zusammengebrängt.

99.

Der fuchs mit dem han.

In der gruntweis Frauenlobs. 7. juli 1546.

1.

Ein hungeriger fuchs nach speis ging aufe,
 hört bei eins bauren hause
 auf einem baum zu nacht krehen ein han.
 Der fuchs sprach: „wie tustu so frölich krehen?“
 der han tet wider jehen 5
 „ich merk und kre den künfting tage an.“
 Der han kret fluchs,
 da tanzt der fuchs;
 der han der sprach:
 „warum tanztstu?“ der fuchs antworten tete: 10
 „du göttlicher prophete,
 von deiner stim ich solche freud empfach,

2.

Weil du erkenst den hellen tag zukünftig,
 den meldest so vernünftig,
 so bistu aller vogel wol ein fürst; 15
 Erkennest auch, wan sich verkert das wetter,
 selig sint all dein vetter,
 darum mich ser nach deiner freuntschaft dürst.
 Ich bit, allein
 laß mich doch dein 20
 heiliges haubt
 küssen als eines weissagen der grosen.“
 dem schmeicheln und lieblosen
 der töricht han leichtfertiglich gelaubt.

99. U 34. Aus den alten Weisen (Sibpai), 1483, Mij. 1539, Bl. 50; Holland, S. 88; Benfey, Pantchatantra, 1, 310; Grimm, Reinhart F., S. 74, 122, 264 der Einleitung; Mesop. Kor., 36 und S. 297; Furia, 88; Bhädr. Dreßler, 7, 11; Tausend und ein Tag, XI, 272; Rom de Ren. ed. Rothe, 126; Ebelest. du Meril, S. 253, Nr. 4; Camerarius, 286; vgl. Schleicher, Littauische Märchen, S. 100.

3.

Flog von dem baum, dem fuchs mit dem kopf gnappet, 25
 wie halt der fuchs erschnappet
 den han bei dem fragen und in erbiß
 Und sprach: „ich hab on wiß funden den weisen“,
 und tet sich mit im speisen.
 im buch der alten weisen fint man diß. 30
 Sie merkt man bei,
 daß schmeichlerei
 weiß leut verführt;
 wer ein lobt so mit heuchlerischem liegen,
 der begert ie zu triegen, 35
 wie man das iez in aller welte spürt.

100.

Die ungleichen kinder Eve.

In dem zarten ton Frauenlobs. 25. august 1546.

1.

Nachdem Eva vil kinder het
 gezeugt, verstet!
 eins tags der her wolt kumen, daß er mit ir ret.
 ir schönste kinder sie aufmußt,
 sie badet, strelet, zaffet, zopfet, ziert und pußt 5
 und stellen tet,

99. 25 gnappet, nicht.

100. U 20. Ein von Hans Sachs wiederholt bearbeiteter Stoff hier zuerst, dann am 23. September 1553 als Spiel (Gebichte, III, 1, 243); am 6. November 1553 als Comedie (Gebichte, I, 110, wiederherausgegeben von R. Andrea, Dresden 1861); zuletzt am 6. Januar 1558 als Schwank (Gebichte, II, 4, 83); er schöpfte aus Melancthon's Brief vom 23. Mai 1539 (Corp. Reformator., 3, 653, Nr. 1785), den Erasmus Alberus 1541 in einen lateinischen Dialog brachte (übersetzt 1552 von Leonhard Jacobi). Schon früher erzählt Agricola (Sprichworte, 1528, Nr. 264) den Stoff, der schon 1516 in Freiberg dramatisch dargestellt war (Morgenblatt, 1808, Nr. 278; Haupt's Zeitschrift, 2, 264). Später in Schumann's Nachtbüchlein, 2, 3; Chyträus' Fabeln, 1571, Bl. 226, und Widman's Faust, 1599, 1, 257; aus Hans Sachs' Schwanke bei Cyring, 1600, 1, 773 fg. Vgl. Grimm's Kindermärchen, Nr. 280. — 4 aufmußt, schmückt. — 5 zaffen, zäfen, schmücken. — zopfen, flechten.

daß der her segnet sie.
 Ir ander kinder ungestalt,
 jung unde alt,
 verstieß sie in daß heu und stro und sie fast schalt; 10
 einß teilß schub sie inß ofenloch.
 so verberg Eva sie, weil sie besorget hoch
 des herren gwalt,
 der würt verspotten die.
 Als nun der her zu Eva kam eingangen 15
 wart von den schönen kindern er empfangen
 sie gunden vor im prangen,
 wie sie Eva het angelert.
 der her geert, sich zu in kert
 und segnet sie alhic. 20

2.

Sprach zu ein: „du ein künig sei!“
 zu dem darbei:
 „sei ein fürst!“ und zum dritten: „du ein grafe frei!“
 zum vierten: „sei ein ritter schon!“
 zum fünften sprach er: „und du sei ein edelmon!“ 25
 zum sechsten: „ei,
 du sei ein burger reich!“
 Als Eva hort des segens wort,
 da loß sie fort,
 holt ire kinder iegliches von seinem ort 30
 und stellet sie alle für got
 ein gstrobelt unlustig grindig und laufige rot,
 schwarz und verschmort,
 fast den zigeunern gleich.
 Der her tet des rostigen haufen lachen, 35
 tet bauren und hantwerker auß in machen,
 zum malen und zum bachen,
 schuster, weber und lederer
 schmit und hafner, waidleut, fischer
 furlaut und der geleich. 40

3.

Eva die sprach gar trozigleich:
 „o herre, reich!
 wie teilest du den segen auß so ungleich?

weil die kinder sind allesame
 geboren von mir und von meinem man Adame, 45
 dein segen gleich
 solt über sie all gan!“
 Got sprach: „es stet in meiner hant,
 das ich im lant
 mit leuten muß bejegen ein ieglichen stant, 50
 darzu ich dan leut außermel
 und iedem stant seines gleichen leut zu stel,
 auf das niemand
 gebrech, was man sol han.“
 Also durch dise fabel wirt bedeute, 55
 das man zu iedem stant noch findet leute;
 darbei man spüret heute,
 wie got so wunderbar regiert,
 mit weisheit ziert, er ordiniert
 zu iedem werf sein man. 60

101.

Verbietung sorg um zeitlich narung.

In der schrankweis Hans Folzen. 18. september 1546.

1.

Matthei sexto Cristus spricht:
 niemand kan zween herren
 dienen, sunder er muß gericht
 einen haßen von ferren
 und den anderen lieben tan 5
 oder wird einem hengen an,
 den andern lert
 verachten im zu schaden.
 So kündt ir auch nicht dienen sein
 got und dem mamon eben, 10

101. U 134. Ähnliches, zum Theil wörtlich anklingend, aus den Jahren 1528 fg. in den Gebichten, I, 67 fg. — 3 gericht, unfehlbar. — 7 lert, lernt.

darum, so sag ich euch, allein
 sorgt nit für euer leben,
 wo ir wolt essen, trinken han
 auch nicht für euer leibe schan,
 wie der geert 15
 mit kleidung wirt beladen.
 Nun nemet doch war aller weiß:
 das leben ist mer, dan die speis,
 der leib mer, dan der kleider preis;
 auch nemet war der vogel schar 20
 fliegen unter dem himel klar,
 sie seen auch nit über jar,
 sie ernten nit, noch samlen zwar
 auch nicht in ire scheunen ein,
 doch der himlisch vatter verpflichtet 25
 sie all ernert
 auß vetterlichen gnaden.

2.

Seid ir dan nicht vil mer dan sie?
 wer ist unter euch allen,
 der seiner leng ein ellen hie 30
 kunt zutun nach seim gfallen,
 ob ir gleich darum sorgen seit;
 warum sorgt ir in diser zeit
 für die kleider?
 tut auf dem felt anschauen 35
 Die lilgen, wie sie wachsen schon,
 doch nit spinnen noch nehen!
 ich sag euch doch, das Salomon
 nicht also wart gesehen
 in aller seiner herlikeit 40
 so schon und zierlich sein bekleit
 als eins diser
 blümlein in grüner auen.
 So dan got auf dem felt das gras
 so zierlich kleidt on unterlaß, 45
 das heut grünet in solcher maß
 und morgen zwar in ofen dar
 geworfen wirt, solt euch dan gar

got nit mer tun solichs fürwar?
 o die kleingelaubige schar! 50
 darum solt ir kein sorgen han
 und sagen: „was werden wir ie
 eßen aber
 trinken?“ auß unvertrauen.

3.

Und wo nem wir die kleidung her? 55
 nach dem trachten die heiden.
 dan euer himlischer vatter
 weiß alle ding bescheiden,
 was ir bedürfet allgemein.
 trachtet nach gottes reich allein 60
 und halt nachfrag
 feiner gerechtigkeit eben;
 So wird euch solichs fallen zu.
 darum solt ir nit sorgen
 für den anderen morgen fru; 65
 es wirt der ander morgen
 selbs für das seinig sorgen sein
 gnug ist, das ieder tage sein
 sorg unde plag
 habe in disem leben. 70
 Auß disem text wert wir gelert,
 das got all gschepf fleit, ziert und nert,
 wie man es dan teglich erfert.
 darum arbeit in diser zeit
 ein christ, wie gotes wort außschreit, 75
 nach sein beruf on widerstreit
 und fliech alle kleingleubikeit
 ste auch ganz aller sorg zu ru,
 vertraue got, das er im wer
 auf sein zusag 80
 sein teglich narung geben.

101. 53 aber, oder; vgl. Röhler zu Hans Sachs' Dialogen, S. 114. —
 79 mer, werde.

102.

Die frau Sorg und frau Faulkeit.

In der spruchweis Hans Sachsen.

1.

Eins morgens frü vor tage
 ich ungeschlafen lage,
 ein dürres weib eintrate,
 stunt zu meiner bettstate,
 die was frau Sorg genennet, 5
 mit worten mich anrennet,
 Sprach: „wilt heut nit aufwachen?
 schauen zu deinen sachen?
 weib und kint zu ernerren
 und deine reichthum meren 10
 durch emsige arbeite?
 auf! auf! auf, es ist zeite.“
 Zu mein bett wart herschleichen
 ein feistes weib dergleichen,
 die tet frau Sorgen strafen 15
 und sprach: „ei, laß in schlafen
 und ruen in seim bette,
 wan er lang reichthum hette,
 kein rast noch ru darinnen,
 wer wolt reichthum gewinnen!“ 20

2.

Sorg sprach zu mir in zoren:
 „ste auf, sunst bist verloren!
 wiltu der Faulkeit hulden,
 so mustu armut dulden.
 Faulkeit tregt auf dem rücke 25
 wol mengerlei unglücke.“
 Faulkeit sprach: „fleuch frau Sorgen,
 schlaf mit ru alle morgen.

102. L 7, 357, vom 2. Mai 1542. A 88, ohne Namen und Datum. Ähnliches bei S. Brant (Fabeln, Freiburg 1535, Bl. 129: von einem faulen jungen), der aus Poggio, Nr. 3, entlehnte; wiederholt bei Camerarius, 168; Meßger, Nr. 105; Jac. Pontanus, 211; Helmhaß, 122. — 26 memerley L, neunerley A.

maniger arbeit fere
 und hat doch nichts destmere. 30
 wem der her günt sein speise,
 geit ers schlafender weise."
 Sorg sprach: „die faulen hende
 verarmen an dem ende;
 emsig arbeit dergleiche 35
 macht habhaftig und reiche;
 darum trag ein im sumer,
 das du nicht leidest kumer
 in deines alters winter,¹
 sorgfelig spar hin hinter.“ 40

3.

Faulkeit sprach: „gsell, merk eben,
 hie ist kein ewigs leben,
 du bringst nicht mer darvane,
 dan speis, ru, um und ane.
 wem woltst dich hart peinigen, 45
 bleib in der ru stil ligen.“
 Sorg sprach; „folg meiner lere;
 wilt haben preis und ere,
 so ste auf zu dein handel,
 verlaß der Faulkeit wandel, 50
 die dir reicht in dein hande
 spot, laster, sünd und schande.“
 Was mich frau Sorg lang wedet,
 Faulkeit mich wider decket;
 frau Sorg mich heftig monet, 55
 Faulkeit mein zertlich schonet.
 in irem krieg und zanken
 zwiespeltiger gedanken
 ich als ein richter lage
 bis drei stunt auf den tage. 60

102. 30 best, darvon, darum. — 36 habhaftig, wohlhabend. — 44 um
 und an, Kleidung. — 45 wem, für wen.

103.

Der gotlosen anschleg.

In dem langen ton Frauenlobs. 2. october 1546.

1.

Das buch der weisheit sagt am andern: gotlos leut
die sprechen heut:

es ist hie unser leben
mit trübsal groß umgeben;
und balt ein mensch gestorben ist, 5
ist als aus mit im eben;
auch weiß man kein, der wider kam
her aus der helle sider.

On gferet wer wir geboren, on gfer sterb wir hie
als wer wir nie. 10

das schnauben unser nasen
ist wie ein rauch aufblasen,
unser red ist gleich wie ein funk,
get aus des herzen strassen;
und balt erlischt des lebens flam, 15
so felt der leib darnider.

Der geist zerslodert wie der wint,
unser nam mit der zeit verschwint,
unser werck blint vergeßen sint,
unser leben fert hin, gar lint 20
unser zeit wie der schaten rint
und wie ein nebel reißt einsam
und niemant kumt herwider.

2.

Darum so laßt uns leben in wolusparkeit
und unser zeit 25
und lebens brauchen feine,
weil wir sint jung alleine,
salben mit wolriechendem öl
und füllen uns mit weine;

103. U 14. — 8 sider, seither. — 9 wer, werden. — 15 balt, sobald. —
17 zerslobert, zerflattert.

laßt uns auch nit verfaumen ton 30
 die schönen meienblumen;
 Laßt uns auch von den jungen rosen machen krenz,
 mit reverenz
 saitenspiel, mit gesangen,
 laßt uns tanzen und prangen, 35
 daß man allenthalb spüren mag
 wie frölich wir sint gangen;
 wir bringen doch nit mer darvon
 dan das so wir hin kumen.
 Verdrückt den armen grechten ker, 40
 witwen und waisen schützt nicht mer,
 des alten ker veracht on er,
 trug der uns unsern wolust wer!
 an den frumen sich niemant ker,
 laßt uns nachstellen disem man, 45
 der uns schilt die unfrumen.

3.

Und solich ding, so schlagen die gotlosen an
 und felen dran,
 sie sint blind und entwichte;
 gottes heimlich gerichte 50
 erkennens noch gelaubens nit;
 haben der hofnung nichte,
 daß ein ewiges leben dort
 die seligen empfangen;
 Und achten nicht der er, so die gelaubig sel 55
 dort hat on quel,
 got hat dem menschen geben
 gschaffen zum ewing leben
 und hat in gmacht nach seinem bilt,
 zu sein im gleich und eben; 60
 aber durchs teufels neide fort
 so ist der tot eingangen."
 Also sint man zu tag noch heut
 auch rohe und gotlose leut
 im geist zerstreut, die irdisch freut; 65

o her, solchen irsal außreut,
 dein genedige hant uns beut,
 daß wir glauben deinem wort,
 dardurch daß heil erlangen.

104.

Die ertrenkt junkfrau.

Im spiegelton Grenbotens. 20. december 1546.

1.

Ernestus war ein fürst im Beierlande,
 der het ein jungen sun manbar,
 war Albertus genande,
 der gewan ein junkfrauen lieb,
 verliebt sich ganz darinnen, 5
 Die eins scherers tochter von Augspurg ware,
 züchtig und mit englischer schön
 gelidmasteret gare,
 so zart, daß man ir roten wein
 durch ir kelen sach rinnen; 10
 Die het er bei im etlich zeit
 in heißer lieb inbrünstigkeit
 zu Straubing in der state,
 nun war die red an seines vaters hofe,
 er het sie gnumen zu der e; 15
 als sich kürzlich verlofe,
 ritt der jung herzog Albrecht auß
 Straubing eins abents spate.

2.

Da ließ herzog Ernst gesenklich aufzuden
 seines sones liebe bulschafft; 20
 gebunden von der bruden
 ließ er sie werfen in Donau,

104. M 3, 511. Eine Uebersetzung ohne Namen und Datum auf Agnes Bernauer steht L 4, 415 und M 3, 234 im kurzen Ton Hans Vogel's. — 19 aufzuden, aufgreifen.

ellendilich ertrenken.

Die ritterschaft und adel tet zuschauen,
 sie all erbarmet das schön mensch; 25
 es weinten man und frauen.
 darnach man iren leib begrub.
 leids iederman wart denken.
 Als der jung fürst kam, wart das inn,
 wart er beraubet seiner sinn 30
 und kleglich weinen tete,
 schwur einen eid, redt auf sein rechte hande,
 das er gar nicht verschonen wolt
 vatter und vatterlande,
 bis er seiner herzliefen tot 35
 grimig gerochen hete.

3.

Seer groß uneinigheit darnach entstunde
 zwischen dem vatter und dem son;
 kein man sie richten kunde.
 der alte fürst gewan unrecht; 40
 als man macht den vertrage,
 Mußt auf das grab diser ertrenkten frauen
 der alte fürst zu einer buß
 ein kapell laßen bauen
 und darin stiften auch, ein meß 45
 zu halten alle tage.
 Als man vierzehen hundert jar
 und drei und zweinzig zelen war,
 ist die geschicht geschehen.
 hie sicht man war sein, wie Salomon schriebe, 50
 das die lieb stark sei wie der tot.
 wie noch soliche liebe
 machet manches betrübtes herz,
 wie man teglich tut sehen.

105.

Der groß freßer.

In dem frischen ton Hans Bogels. 14. januar 1547.

1.

Frisch war einzmalß die winterzeit,
 frisch war der lust und hat geschneit.
 ein herzog saß
 zu Meilant, Franciscus genennet,
 der wenig aß; 5
 an frischer tat war er erkennet.
 Sofronium (ein bürger war von Ast,
 ein schmarozer, der fraß ser fast)
 den lud der fürst,
 daß er von seinem großen freßen, 10
 frisch und getürst,
 auch wider lustig würt zu eßen.
 Man setzt im für anß fürsten tiße
 frisch grundel, heißgesotne fische,
 frisch braten vögel ob der glut, 15
 frisch kapaun und rebhüner gut,
 frisch wiltpret reß,
 frisch bier und darzu frischen weine,
 frisch nüß und kes,
 frisch neu gebachen semeleine. 20

2.

Frisch fiel der freßer an die fisch,
 der fraß er neun stück gboten frisch,
 durch seinen munt
 streift er sie hurtig von den greten
 so frisch und runt, 25
 deß lacht der fürst mit all sein reten.

105. L 4, 102 fg. Aus Pauli, 249, der aus Bernard. de Vustis Rosar., 1, 26 d, 4^c schöpft. Vgl. Desterley, S. 501. Die Ausführung ist ganz des Dichters Eigentum. — 7 Sofronus bei Pauli, Janfronus im Rosarium. — 11 getürst, muthig. — 14 grundel, kleine Fische, die für besondere Bederei gehalten wurden. — 17 reß, ræz, von scharfem, wildenzendem Geschmack.

Frisch fraß er grundel ane sum,
 zwei hundert auf ein schnitten num;
 mit bein und al
 fraß er die frischen kramatvögel, 30
 zwelf an der zal,
 do wurt er erst mutig und gögel.
 Bier feist kapaun er auch beropfet,
 das ins schmalz übert baden tropfet,
 fünf rebhüner er auch zerlegt 35
 mit zimet negelein besteckt;
 in seinen schlunt
 er ein gespicktes wiltpret fraße,
 fast auf drei pfunt;
 auf ein schock welscher nüß auch aße. 40

3.

Frisch keß fraß er ein ganzes pfunt
 und zwelf semel in seinen schlunt,
 auch neun maß wein
 trank er ob dem mal unbesunnen;
 bart und brust sein 45
 war gar durchaus mit wein berunnen.
 Nach dem mal sprach er: „herr, ich bit,
 ob ich so fer het geßen nit,
 als wol het zimt,
 tut mein unschult mit dem begnaden: 50
 frü war bestimt
 mir nit, das ir mich heut würt laden,
 Derhalb ich heut ein süpplein aße,
 darein ein laib geschnitten wase,
 zwelf frischer eier, zwelf bratwürst, 55
 und als mich heftig darauf dürst,
 ich acht maß bier
 trank, darum nemt hiemit vergute,
 fürbaß ich schier
 eß beßer mach mit frischem mute.“ 60

105. 29 al, ganz. — 32 gögel, üppig, lustig. — 34 übert, über die. —
 35. 36 Der Reim nach nürnbergiger Mundart. — 44 unbesunnen, ohne sich
 lange zu besinnen. — 54 laib, Laib Brot.

106.

Der tod im stock.

In frau Eren ton des Erenboten. 20. januar 1547.

1.

Ein einidel der fand in einem walde
 ein großen schatz in einem stock,
 von dem so floch er balde,
 loff wider dar und hinein guzt,
 nach dem floch darvon wider. 5
 Drei mörder hetten dise ding ersehen,
 kamen, fragten in, was er flöch?
 er sprach: „ich hab gesehen
 in genem stock sitzen den tot.“
 in schlugens totlich nider; 10
 Meinten, er spottet ir darmit.
 zum holen stock kamens selb drit,
 das sie den schatz ersahen.
 sie namen golt und schickten in die stat
 den ein, das er brecht brot und wein; 15
 der loff hinein gar spat.
 balt er hin kam, die andren zwen
 ein weil zusamen jahan:

2.

„Wan unser gsel hat brot und wein zutragen,
 so wöllen wir in alle bed 20
 heimlich zu tode schlagen,
 so bleibet uns beiden das golt
 zu teilen miteinander.“
 Darmit die zwen beschloßen iren rate.

106. U 62. Auch in den Gedichten, III, 1, 260, als Spiel, vom 8. August 1555. Die unmittelbare Quelle unbekannt; sonst in Cento novelle antiche, 82; Morlino, 42; Chaucer, the pardoners tale; Fabric. Cod. apogryph. N. T., 3, 395; Tausendundeine Nacht, 14, 91; Liebrecht, Orient und Occident, 1, 656; Weidinger, 87; Ruhn, Westfälische Sagen, 1, 76, zu Nr. 66; Joh. und Jgn. Singerle, Kinder- und Hausmärchen (Regensburg 1854), S. 104; Müdert in der Zeitschrift der morgenländischen Gesellschaft, 14, 280: Eine persische Erzählung; E. Geibel: Aus Californien; Ancona, 2, 33 fg.: Rappresentazione di sant' Antonio. — 2 stock, Baumstamm. — 4 guzt, gußt.

als nun der drit mit wein und brot 25
gieng wider auß der state,
da tet er in die flaschen gift,
das die zwen beidesander
Stürben, balt einer trümf den wein,
auf das der schatz im blieb allein. 30
mit dem kam er gen walde,
da in die zwen mordischer weis erschlugen
und in ein wenig von der straß
hin in ein gruben zugen
und deckten in mit reifig zu; 35
nachdem sie giengen balde

3.

Und zu dem stoß ins gras zusamen saßen,
namen zu handen brot und wein,
frolich tranken und aßen
das sie darnach teilten das golt, 40
wan ir mal het ein ende.
So balt sie beide auß den flaschen trunken,
da wirkt in in das herbe gift,
das sie beid nider sunten
und starben auch, e sie den schatz 45
entpfienge in ir hende.
Also was es ie gar kein spot,
das in dem stoß wonet der tot,
darob all vier sie sturben.
darum spricht Salomo der reichtum gnaden 50
oft irem eigen herren reicht
zu verderblichem schaden;
dem reichtum stelt vil unglücks nach,
darab ir vil verdurben.

107.

Eulenspiegel mit dem wirt.

In der lilgenweiß Bogels.

1.

Eulenspiegel zu herberg lag
 zu Cöllen auf ein tag;
 da es war eßenzeit,
 war noch kein speis bereit;
 im wurt der magen brummen,
 Sprach: „wirt, wil man heut eßen nit?“
 der wirt sprach: „es ist sit:
 wer nit kan beiten wol,
 der selbig eßen sol,
 wo ers mag übersummen.“ 10
 Eulenspiegel
 nam ein semel
 und butter schnel
 und in die kuchen saße
 zu dem feuer, butter und semel aße. 15
 als nun die klein ur zwelfe schlug,
 der wirt zu tische trug;
 als man ansieng und aß,
 der wirt zu tische saß,
 tet sein gest übersummen. 20

107. M 2, 143; ohne Datum und Namen. Aus Eulenspiegel (Strasburg 1545), Nr. 80; vgl. Lappenberg, 118. Diese Historie ist eine Klasse der großen Familie, wo Schein mit Schein bezahlt wird. 1. Der im Schlaf von der Liebe Geheilte zahlt durch Gelbklang: Plutarch, Demetrius (Doner's Uebersetzung, II, 90^a); Melian, var. hist., 12, 62; P. Aerobius, 10, 19, 8, Fol. 458^b; Cognatus, 105; Lafontaine, Contes, 4, 5, und im Orient: Scott, Tales, 339; Benfey, Panssch., 1, 127; Bierzig Bezire, S. 322. — 2. Die gegenwärtige Geschichte ohne Namen: Philosphus, 20; Luscin., 66; Pauli, 48; Taliq, 125; Eutrap., 1, 944; Roel du Fail, 443; Des Periers, 35; d'Duville, 365; Scelta, 1579, S. 140; Vademec., 1784, 3, 62; und orientalisch: Hammer, Rosenöl, Nr. 143, 2, 270. — 3. Scheinzahlung für imaginär begangenen Mord: Pauli, 298. — 4. Scheinbuße für Gedankenliebe: Hans Sachs, V, 395, vom 9. December 1563; Waldis, 4, 14. — 5. Scheinzahlung für Gedankenfünde: Raqiporus, 95. — 6. Einbildung der Zahlung für Einbildung der Heilung: E. Hildebrandt, Reise um die Welt, III, 215 fg. — 8 beiten, warten. — 16 klein ur, die jetzt noch übliche Zeitrechnung im Gegenfaz zu der ältern nürnbergger Großuhr, die Nacht und Tag sehr abweichend anzeigte.

2.

Da sach er Eulenspiegel nicht,
 int kuchen gieng gericht
 er, und sprach zu im: „frisch
 ge hin, setz dich zu tisch
 und isß mit andern gesten.“ 25
 Eulenspiegel sprach: „ich bin sat,
 der rauch vom braten hat
 gefüllet mir den bauch.“
 der wirt sprach: „ist dein brauch,
 daß dich der rauch tut meisten?“ 30
 Gieng hin eilent;
 als het ein ent
 daß mal, behent
 ietlicher gast durch abe
 dem wirt zwen cölnische weißpfenning gabe. 35
 der wirt zu Eulenspiegel ging,
 sprach: „gib zwen weißpfenning,
 und mir auch daß frümal
 wie ander gest bezal,
 daß dünket mich am besten.“ 40

3.

Er sprach: „ich hab nit geßen mit.“
 der wirt sprach: „es schadt nit;
 der bratenrauch dich hat
 gemachet vol und sat;
 ist gleich, sam habst mit geßen.“ 45
 Zwen weißpfenning Eulenspiegel
 nam, klingelt sie gar hel,
 sprach: „hörst den klang?“ kurzum
 sein geltlich wider num,
 legts in sein tасh vermesen. 50
 Sprach: „wie mein bauch
 mir fült der rauch,
 also fült auch
 dein beutel dir der flange.“
 darmit nam er durch die tür sein außgange. 55

also wart list mit list bezalt.
 uns sagt ein sprichwort alt:
 Eck an den Berner kam.
 sie waren beidesam
 mit schalkheuten besessen.

60

108.

Drei spruch wider pfaffen geiz.

In dem gülden ton Regenbogen. 11. merz 1547.

1.

Als man ein opfer haben wolt
 den göttern in der stat Athen,
 samlet darzu bei armen und bei reichen,
 Jederman darzu geben solt.
 als man zu Phocion tet gen,
 dem hauptman, seine steur geben dergleichen,
 Da antwort er: „ich schemet mich
 den reichen göttern mein armut zu geben,
 und solt doch lassen manglen dich“,
 zeigt auf ein schuldiger, der stant darneben;
 meint besser sein, er zalt die leut,
 dan den göttern zu opfern heut,
 darvon die pfaffen in dem sause leben.

5

10

2.

Demonax, ein philosophus,
 wart von den pfaffen angeret,
 warum er durchaus in all seinem leben
 Der heiligen göttin Venus
 auch der göttin Minerva het
 kein opfer nie in irem tempel geben.
 Er antwort: „ich hab nie gedacht,

15

20

107. 58 Bgl. 34, 47.

108. U 5. M 3, 262. Aus Plutarchi sprüchen von G. v. Eppendorff (Stras-
 burg 1534, Fol.), S. 250, 583.

daß sie beid meines opfers dürftig weren;
 ich het in daß auch sunst gebracht.“
 verspot mit der geizing pfaffen begeren,
 vermeint, die götter eßen nit,
 die pfaffen mesten sich darmit 25
 und teten dem volk mit dem fuchßschwanz scherem.

3.

Als man zu Sparta in der stat
 den göttern samlet in gemein,
 war ein Spartaner, der wolt nichsen geben;
 Man redt in an um die untat, 30
 ob er veracht die götter rein,
 die in doch mechten plagen an dem leben?
 Er antwort in gar lecherlich:
 „weil man den göttern samlet über tage,
 so sint sie vil ermer wan ich. 35
 was solt ich mich fürchten vor irer plage?“
 beschreibet Plutarchus fürwar,
 der pfaffen geiz verspottet gar,
 daß man klar auß den sprüchen merken mage.

109.

Die beurin mit dem eirimschmalz.

In der feielweis Hans Folzen. 14. april 1547.

1.

Ein beurin flug
 ir alweg schlug
 ein in ein schmalz acht eier,
 Ueber die saß,
 heimlich die fraß; 5
 als daß erfur der meier,
 Das sie solichs trieb alle tag,
 da macht er ir zu einer plag

108. 23 mit, damit. — 29 nichsen, nichtsen, nichts. — 39 gar U.

109. U 142^b. S 196, Nr. 35. L 7, 386. Eierimschmalz ist Rührei. —
 3 schmalz, Butter.

einen anschlag;
er war ein grober Weier. 10

2.

Als sie einmal
auch ir anzal
eier int pfannen schlug,
Schlich er hinein,
schlug ir darein 15
noch acht eier mit fuge,
Sie wests nicht und darüber saß,
auch zwelf eier herausen fraß,
darvon sie was
vol und het ir genuge. 20

3.

Sie erschraf, das
noch über was
und forcht sich vor geferden;
Sprach mit gedant:
„o, ich bin krank 25
oder ich wil krank werden,
das ich mein teglich eirimschmalz
nicht mag aufessen! glück der waltz!“
darvon ein altz
sprichwort noch bleibt auf erden. 30

110.

Das lauter herz.

In der hönweis herr Wolframs. 16. mai 1547.

1.

Als in krieg zog ein Schwabe,
sein vatter wapnet in

109. 13 int, in die.

110. L 4, 91. Ähnliches auch bei Kirchhof, Memel, 1184, 1185; Vademecum, 3, 43.

Mit harnisch gar durch abe,
 sprach mit traurigem sin:
 „Mein sun, bewar das herze,
 wan balt das selb wirt wunt,
 so würt des todes schmerze
 dich stürzen balt zu grunt.“ 5

2.

Der sun der sprach: „o vater,
 sag, wo ligt mir das herz?“ 10
 In antwort der woltater:
 „mein sun, das ist kein scherz,
 Da du zittrest am fersten,
 alda dein herze leit,
 da bewar dich am ersten,
 wan du wilt in den streit.“ 15

3.

Der Schwab vor freuden sprunge
 und sprach: „ich zeuch hinwerz
 In krieg noch also junge,
 ich bin ein lauter herz;
 Mir zittret der ganz leibe!“ 20
 so fed das Schweblein was,
 wie ein groß bauchet weibe
 und ein gefangner has.

111.

Der verreterisch mort könig Canuti.

In dem hoston Marners. 23. juni 1547.

1.

Als in Denmark regieret
 könig Nicolaus mit nam,

110. 23 groß bauchet weibe, schwangeres Weib.

111. L 4, 295. M 2, 304; ohne Namen. Aus Alb. Kranz von Eppendorff, Dennemerl. Chron., 5, 11, S. 256 fg.

het ein ritter am hof, war Heinrich genant,
 der den künig aus neid und haß
 verreterlich verheßt, 5
 Auf Canutum rotieret,
 ein herren gar von edlem stam,
 als ob er dem künig stellet nach leut und lant;
 Canutus sich entschuldigt, das
 zuzrit den künig setzt. 10
 Nachdem Heinrich beiß künigs sun
 Canutum auch fellschlich versagt:
 er stelt im nach all stunde;
 so war der unschuldig verklagt.
 des künigs sun dem frumen herren schwur den tot, 15
 macht heimlich einen bunde
 mit einer mörderischen rot,
 die verstedt er heimlich in einem finstern walt,
 und Canutum beschiden was,
 zu im zu kumen balt. 20

2.

Canutus kam zu stunden,
 besorget gar keins argen nicht;
 nun war der bot, der in fürt, ein geborner Sachs,
 den dauert in dem herzen frei
 der unschuldige man; 25
 War doch mit eid verbunden,
 dorft in nit warnen der geschicht,
 doch sieng er an und sang ein lied vol ungemachs
 von solch mörderischer verretrei
 und sach in senlich an, 30
 Das doch verstunt Canutus nit,
 meint, er süng das liet ongefert.
 nach dem der Sachs verborgen
 zeigt Canuto sein scharfes schwert,
 das er verborgen füret unter seinem kleide; 35
 noch tet er nichts besorgen.

111. 6 rotieret, zusammenrottet, Verschwörung macht. — 12 versagt, verleumbet. — 32 ongefert, absichtslos.

nach dem in walt sie kamen beide.
 Magnus, der mörder, in dem walt gewapnet saß
 mit der rottierten meuterei,
 im walt verstecket was. 40

3.

Magnus, mit truzing worten,
 sprach: „die recht zeit ist gleich iewunt,
 das ich mit dir teil meines vatters künigreich!“
 darmit spilt im das haubet sein,
 das er sank zu der ert; 45
 Ansprach an allen orten
 das volk, hieß ligen in totwunt.
 also verschied der teuer man erbermitleich,
 drum wurt aufrürisch die gemein,
 an den künig begert, 50
 Sein sun zu schicken ins ellent;
 des in der künig schwur ein eide;
 holt doch den sun bald wider.
 da vertreib mans des reichs all beide.
 des künigs sun in einer schlacht erstochen wart; 55
 der vatter ließ sich nider
 wider in seines landes art,
 da in erschlug sein burgerschaft aufrurig ganz.
 so wurt der mort gerochen sein,
 schreibet Albertus Kranz. 60

112.

Demosthenes mit der einfeltigen witfrauen.

Im lieben ton Caspar Singers. 22. juli 1547.

1.

Zu Athena ein witfrau saß,
 die erbar, keusch und züchtig was,
 doch ser einfeltig über maß;
 als sie einmal
 zwen gest het außgesundert; 5
 Als die nun wolten über felt
 reisen durch gebirg, wüst und welt,
 gaben sie der witwen das gelt,
 golt an der zal
 zu bhaltten auf fünfhundert 10
 Zu iren treuen henden frei,
 das sie ir keim solt geben,
 es wer dan der ander darbei;
 so wurs beschloßen eben.
 als es ein halbes jar anstunt, 15
 da kam gar runt
 der ein trügner darneben.

2.

Stellt sich traurig und klaget got,
 sprach: „frau, mein gsell ist leider tot,
 gebt die fünfhundert gulden rot 20

112. M 3, 638. Aus Valerius Maximus, 7, 3 (Bl. 99 der Uebersetzung von H. von Müglin), woher auch Gallensis, 1, 4, 3, und Libro de los exemplos, 6. Guicciard., 1583, 68^b. Ohne Bezug auf Demosthenes erzählen nach P. Alphons, 16, 1; Martinus Polon. Ex., 7 A; Vincent., Spec. mor., 1, 1, 26, S. 99; Scal. celi, 7 und 73; Gest. Rom. l., 118; Boner, 72; Boccaccio, Decam., 8, 10; Exempl., 92; Steinhöwel, 238^b; Psopo, 156; Pauli, 113; Jack of Dover, 14, S. 17. Auf einen englischen Advocaten Ray übertragen in Joe Miller, 1206; Hannoversche Tagespost, 1864, Nr. 177. Als Richter nennen ein unmündiges Kind: Sindibad, Nr. 25, und Syntipas, 22. Von drei gemeinschaftlichen Eigenthümern berichten Memel, 1695, Nr. 302, und Taliq, 150. Gar nicht hierher gehört die Erzählung von dem durch scheinbares Vertrauen wiedererlangten Geld bei Cardonne, 1, 61, und Scott, Tales, 207. Vgl. Liebrecht, Dunlop, 247, und Zambrini, 6. — 7 welt, Wälber. — 10 behaltten, bewahren.

mir in mein hant,
 die ir uns bhielt selbander."
 Die frau gar ser einfeltig war,
 on recht gab im die gulden dar.
 nach dem über ein viertel jar 25
 kam auch zu lant
 auß den schelken der ander;
 Fordert sie für gericht zur stunt
 und wolt das gelt auch hane.
 sie sich nicht verantworten kunt 30
 niemand tet ir beistane.
 das erbarmet Demosthenem
 oratorem,
 nam sich der witsfrau ane.

3.

Sieng an und den gast selber fragt, 35
 wie die sach stünd, er selber sagt:
 „sie hat uns bhalten mit dem pakt:
 gar keinem solt
 nies on den andern geben.“
 Demosthenes der sprach: „jüngling, 40
 so sint beschloßen dise ding:
 ge hin und deinen gsellen bring,
 so wirt das gelt
 euch zugestellet eben.“
 Ein gleich urteil gab das gericht 45
 und kunt kein bepres finnen;
 mit schanden zog ab der böswicht
 und kunt gar nichts gewinnen.
 wer noch mit leuten handeln wöl,
 der selbig söl 50
 anfang und ent besinnen.

113.

Was die e gut mach.

In dem kurzen ton Regenbogen. 5. septemb. 1547.

1.

Alphonsum, den künig, tet fragen
 ein graf, wan eleut fritlich sint?
 „Wan der man taub wirt, tet er sagen
 und wan das weibe gar erblint.“
 Der graf sprach: „erklärt meinem mut, 5
 warum von disen zweien plagen
 die e erst wirt fritlich und gut?“

2.

Der künig sprach: „merk, wan der mane
 wirt taub, gehört an keinem ort,
 Und gar nicht mer gehören kane 10
 der frauen spizig böse wort,
 Beide zu bett und auch zu tisch,
 dan ist er alles zankens ane,
 lebt mit ru fritlich stil und frisch.

3.

Dergleich ist es auch mit der frauen, 15
 so balt die selbig gar erblint
 Und dem man nicht mer kan nachschauen,
 wan in der eifersucht sie brint,
 Wo er hin ge und was er tu,
 alsdan muß sie als guts im trauen, 20
 dan bleibt ir e mit frid und ru.“

113. U 13. Aus der Dictis Alphonsi regis Arragoniae in Plutarch's
 Sprüchen von Eppendorff, S. 589. Auch von Lessing behandelt: Das Muster der
 Ehen (Maltzan, I, 133).

114.

Der esel fieng ein wolf.

In dem blüenden ton Frauenlobs. 4. october 1547.

1.

Ein esel weidet in dem walt,
den hinterfleisch ein wolf gar balt,
der sprach: „esel es hungert mich,
mein nachtmal mustu sein!“
„Geren!“ der esel antwort gab, 5
„das ich kum meiner hartsal ab;
doch gwer mich einß, das bit ich dich:
für mich in walt hinein.
Da blent vier starke wied, mit lust
darmit bint du mich um mein brust 10
als dein gefangen knecht;
du aber hent die wied an hals,
als mein recht gebietender her,
und für mich in den walt gar ferr;
alsdan wil geren sterben ich; 15
da hastu fug und recht,
das du mich eßst nachmals.

2.

Dan wo du mich freßst an der straß,
wer mir hoch zu verargen das,
die weil ich gar vil größer bin 20
mich nit geweret hab.“
Der wolf west um den arglist nit;
er blenket wied und bunde mit
den esel und fürt in da hin
weit in den walt hinab. 25
Der esel drang zum walt hinaus
ein holzweg zu seins herren haus
der wolf herwider zug,
zum esel sprach: „du gest nit recht!“

114. U 27. Aus Steinhöwel's Esop, Extravag., 7; Camerarius, 203; Dfopo, 1644, Bl. 100^b. Vgl. Grimm, Reinhart Fuchs, 424. — 9 blenken, die Rinde abschälen, weiß schälen. — wied, Fessel, Bande.

der esel sterker war dan er 30
 schlept den wolf neben im daher
 der heimlich grisgramet und grin,
 widerstreibet genug,
 noch zöschet in hin sein knecht.

3.

Als er in bracht zuß bauren haus 35
 schrie er, da loß das gñint heraus
 mit hauen, schaufel, spieß und schwert,
 schlugen den wolf halb tot.
 Einer hieb mit der barten dar,
 wolt im sein schedel spalten gar, 40
 zerhieb die wied on al gefert;
 der wolf entsprung mit not.
 Der esel schrei: ian! ian!
 der wolf auf einen berg entran
 und sprach: „sing oder schrei, 45
 so sag ich auf die treue mein,
 in die wied bringstu mich nit mer“ —
 sprach Esopus, daraus man ler;
 wer einmal veruntreuet wart,
 wird er ledig und frei, 50
 laß imß ein wißing sein!

115.

Die 30 kaufleut.

Im rosenton Hans Sachsen. 6. octob. 1547.

1.

Eins tages furen auf dem mere
 auf Rodis dreißig kaufleut here,

114. 34 zöschet, zetscht, schleppete. — 36 schrie, schrie. — 39 barten, mit dem Beile. — 41 on al gefert, absichtslos.

115. L 7, 331. L 4, 485. M 4, 326. M 2, 228; beide ohne Namen, aber der Spruch vom 6. October 1547 in Hans Sachs' Gedichten (I, 1558, 190) stimmt überein; nur ist dort statt Rodis Benedig gesetzt, und wo hier Vers 36 drei Türken eingereicht werden, ist dort durch Druckfehler nur einer genannt. Vgl. das Meisterlied der Kolmarer Handschrift bei Bartsch, Nr. 130, S. 500.

fünfzehen waren cristen und
 fünfzehen türkischer bluthunt;
 an die kam ein groß ungewitter 5
 von sturmewinden herb und bitter;
 Das mer wurt wüten ungestume
 mit hohen wellen, um und ume
 schlugen an das schif grausamlich,
 das fur iez auf, dan unter sich; 10
 all hilf und wer war gar vergebens,
 sie all vermogen sich des lebens.
 In der galeen der patron
 war ein sinreich vernünftig mon 15
 sprach: „wan ir folget meinen sinnen,
 wolt wir wol halb dem tod entrinne,
 wan man euch abzelt, klein und groß,
 wer der zehent wer nach dem loß,
 das man in hinauswerf on gremen,
 bis ir fünfzehen hinaus kemen. 20

2.

Die andern fünfzehen ich eben
 darvon wolt bringen mit dem leben.“
 des fürschrags gingen sie all ein,
 ieder hofft, in der zal zu sein,
 die das loß vom tot würt quitiren. 25
 der patron tets übersummiren,
 Setzt erstlich zwei cristen mit wizen
 und hieß ein Türken zu in sitzen
 darnach setzt er drei cristen hin,
 fünf Türken setzt er zu in 30
 zwei cristen setzt er darnach wider
 und setzt zwei Türken zu in nider;
 Vier cristen setzt er an die schar
 und einen Türken zu in dar,
 zu dem so setzt er einen cristen 35
 und darnach drei Türken mit listen
 ein cristen setzt er unter sach
 und zwen Türken setzt er darnach;

115. 8 uem vndueme L 7, 332. — 12 vermogen, verzichteten, begaben sich.
 — 13 galee, Galere, Schiff. — patron, Schiffsherr, Kapitän.

zwen cristen sezet er behende
und einen Türken an das ende. 40

3.

Als er sie nun het all gestellet
im kreiß und auch das loß gefellet,
zelt er hinab vom ersten an,
und welcher war der zehent man,
den hub er auf on alle were 45
und stürzt in in das wütent mere,
Bis das ir in dem mer ertranken
fünfzehen, nach dem loß versanken
darvon das schif war leicht zuhant.
darmit erreichten sie das lant, 50
in der Rodiser porten furen
und also frei errettet wuren.
Das loß so künstlich war bereit,
das den cristen geschach kein leit;
das loß traf die türkischen hunde, 55
all fünfzehen gingens zu grunde,
wie man das mit der kreiden mag
verzeichnen: die cristen, ich sag,
mit kréuzen, die Türken mit ringen
und auszelen nach meinem singen. 60

116.

Das urteil des herzogs von Burgunt.

In dem rosenton Hans Sachsens. 19. october 1547.

1.

In Hochburgund ein ritter saße,
dem trug ein ritter neid und haße,

116. M 3, 294. Auch am 16. Januar 1552 als Tragedia behandelt (Gebichte, II, 1570, 3, 21) und am 11. Mai 1557 als Historia (Gebichte, I, 1558, 189), nach der burgundischen Chronika, d. i. Comines, mémoires (1723, V, 55), woraus Seb. Brand (Deutsche Chronik, 1538, 99^b) schöpfte. Aber schon früher kannte Hans Sachs den Stoff aus einem Meistergesange, den er (N 2, 92 fg.) selbst abschrieb (19 Lieder in Folzen Blutweis). Denselben Stoff behandelt ein Meistergesang im abgesehenen Ton C. Nachtigal's, vom 27. Mai 1570 (M 3, 248). Ueber die Verbreitung der Geschichte s. Desterley zu Kirchhof's Wendunmuth, 6, 243, Bd. 5, S. 152 fg.

denselben fing er auf ein tag,
 sucht zu im vil anspruch und flag,
 schetzt in um zwelf tausent ducaten, 5
 das bracht sein frau auf nach den taten;
 In zwei monaten brachts dem bösen
 iren herren darmit zu lösen.
 aus böß unzüchtiger begir
 begeret der bößwicht von ir, 10
 auch vor ein nacht bei ir zu schlafen,
 sonst wolt er in am leben strafen.
 Die frau erschraf, was erenfrum,
 fragt iren man im turn darum
 wie sie sich in der sach solt halten. 15
 ir wurt geantwort von dem alten:
 „o, du lieber gemahel mein,
 weil es ie nit anders kan sein,
 so tu dich in sein willen geben,
 das mir errettet wert mein leben.“ 20

2.

Nach dem sie die nacht bei im lage,
 frü balt nun aufginge der tage,
 ließ er den alten ritter aus;
 doch auf eim tepich vor dem haus 25
 ließ er im abschlagen das haubet,
 in leib, er und auch guts beraubet.
 Die frau floch zum herzog behende
 von Burgunt, sagt im an dem ende,
 wie tirannisch gehandelt het 30
 der ritter; nach dem schicken tet
 der herzog und lud in zu gaste
 in seinen fürstlichen palaste.
 Die frau auch mit in zu tisch saß,
 in lauter schwarz bekleidet was, 35
 tet sam het er sie nie gesehen.
 nach dem mal tet der herzog jehen
 zum ritter: „dieses freulein schon
 ist ein witwe und hat kein man;

dergleichen hast du auch kein frauen;
wir wollen dirß elich vertrauen." 40

3.

Der red erschraf er, tet sich schemen,
sagt: „dismal wil ich kein weib nemen.“
der herzog blickt in ernstlich an,
sprach: „du must sein der frauen man,
oder hast unser hult verloren.“ 45
als er vermerkt des fürsten zoren,
Er seinen willen darein gabe,
want doch die augen von ir abe.
der fürst sprach: „setz dich und verschreib
alles dein hab und gut dem weib, 50
versiegels mit dem petschier deine.“
als der brief wart vollent gar feine,
Da gab der fürst in gottes namen
beidesamen elich zusamen.
balt er zu eren bracht die frauen, 55
ließ er im auch den kopf abhauen.
der frauen wart sein hab und gut,
als die cronica sagen tut,
geschah nach Cristi geburt zware
vierhundert und auch funfzig jare. 60

116. 40 dirß, dir sic.

Die keiserin mit dem löwen.

Im schapton Hans Vogels. 20. oct. 1547.

1.

Filius macht zu Rom ein bilt,
 steinen, geleich ein löwen wilt,
 mit aufgesperten rachen;
 das war gemacht mit schwarzer kunst,
 wen man des ebruchs züge, sunst 5
 wer sich wolt ledig machen,
 tet das mit solchen sachen
 Und stieß ein hant dem bild in schlunt,
 schwure ein harten eid zur stunt;
 het er dan recht geschworen, 10
 so zug er wider raus sein hant,
 het er aber nit recht im lant,
 so wurd im sein hand voren
 abbissen und verloren.
 Keiser Julius het ein frauen, 15
 Pompeia; tet ir nit trauen:
 ein ritter Clodium,
 den forcht er ser, der het sie lieb,
 drum er das weib zu schweren trieb,
 ir unschuld zu beweren; 20
 die frau mit listen das annum,
 sam tet sie es fast geren.

117. M 3, 172; ohne Namen, übereinstimmend mit dem Schwank in Hans Sachs' Gebichten, V, 384, vom 6. September 1563. Dort nennt er als Quelle Joh. Pauli, Schimpf und Ernst (Nr. 206 Desterley), während die Berufung auf Gesta Romanorum irrig ist; weder in der lateinischen, noch deutschen Redaction, noch in der Cammerlander'schen Bearbeitung kommt die Geschichte vor. Den alten Meistergesang theilte Littmann's Lieberbuch mit, S. 354, auch bei Bartsch, Meisterlieder aus der Kolmarer Handschrift (Stuttgart 1862, S. 338 in älterer Bearbeitung). Ueber die Verbreitung vgl. Densky, Panschatantra, 1, 455, und meine Citate in Desterley's Pauli zu Nr. 206; Liebrecht's Dunlop, 500; Pfeiffer's Germania, 4, 237 und 5, 94, sowie die Abhandlung von Jüllg über Tristan und das Gottesgericht. — 1 Filius, Virgilius. — 5 züge, ziehe. — 12 wahrscheinlich in M willkürlich geändert.

2.

Als nun der bestimmte tag kam,
 samlet sich alles volk zu Rom,
 diser gschicht zu zuschauen; 25
 um das bilt war ein groß gedreng,
 die keiserin mit großem preng
 mit frauen und junkfrauen
 trat hin auf gut vertrauen.
 Clodius beleit sie in dem leit, 30
 unerfant in einß narren kleit
 heftig durchß volk hin drange
 und die keiserin mit gewalt
 umsing mit beiden armen halt
 und küffet sie mit zwange, 35
 halt wider darvon sprange
 Und im augenblick wart verloren.
 die frau war sam entrüßt in zoren,
 iedoch sie in wol kent,
 sonst west niemant nit, wer er war. 40
 die frau trat zu dem bilde dar,
 der keiser tet da stane;
 dem bilt legt sie inß maul die hent,
 fing darnach also ane:

3.

„Zu erretten mein weiblich er 45
 für alle menner ich heut schwer:
 keiner mein gwaltig wure,
 ausgenommen mein herr und man
 und auch der schantlich narr voran,
 der mich gwaltig ansure!“ 50
 darauf sie den eid schwure,
 Also hielt sie die hent darin.
 durch ire arglistige sin
 entging dem ungelücke,
 sie het geschworen nit unrecht. 55
 darmit nam sie disem bilt schlecht

die kraft, dan durch ir tücke
 zersprang es in zwei stücke —
 Tut Gesta Romanorum sagen.
 wer hie auch ein solch bild aufschlagen 60
 in der stat am markt heut,
 das der ebrecher hent abbiß,
 der teufel nach manchen betrög;
 es würt bei man und frauen
 noch geben vil hantlose leut, 65
 ich dörft im selb nit trauen.

118.

Die wisel mit der maus.

In dem vergülten ton Wolframs. 2. novemb. 1547.

1.

Ein wisel alt und arge,
 die niemer mocht erlaufen
 die meuse überal,
 Heimlich sich die verberge
 unter ein korenhaufen 5
 und wart der meus zumal;
 Wan sie dan teten zu dem koren sappen,
 fur sie heraus und tet die meus erschnappen
 und fraß ir one zal.

2.

Da sach ein alte mause 10
 der wisel list geweltig

117. 63 betröge; im Original ein anderer Ausdruck, im Reim auf 62.

118. L 4, 331. A 204; ohne Namen. Aus Steinhöwel's Esop (Romulus, 4, 2), verhältnismäßig wenig verbreitet: Milant, S. 139; Phädr., 4, 2; Dorp., C 4; Walbis, 1, 67; Desbillon, 4, 18; Lafontaine, 3, 18; Rob., 1, 216; vgl. Benfey, Pantſchat., 1, 225. — 1 wisel fem. von der wyfel und der mus. Steinhöwel, 137^a. — 6 wart, wartete. — 7 sappen, trippeln.

und sprach zu ir gericht:
 „Du sechst in diesem hause
 allein die meus einfeltig,
 mich aber sechst du nicht; 15
 Wan ich hab bisher in mein alten jaren
 allerlei list, renk und untreu erfahren“ —
 hat Esopus gedicht.

3.

Hie lert man, das ein triegner
 betreugt allein die toren 20
 und keinen weisen man,
 Der weis glaubt keinem liegner
 er ist gewizigt woren
 und oft gesezet an.
 Drum spricht man das alt sprichwort fert und heuer: 25
 verbrentes tint das fürchtet nach das feuer,
 dest weiter get darvan.

119.

Der künig von Englant mit dem bauren.

Im süßen ton Georg Schillers. 4. november 1547.

1.

Sebastianus Brant
 schreibt, weil in Engellant
 künig Richardus regiret,
 als er eins tags reviret,
 in einem walde jagt 5
 Im regen und im wint,
 kam von seim hofgesint,

118. 24 ansetzen, angreifen. — 25 fert, voriges Jahr, sonst wie dies Jahr, jetzt. — 26 nach, nahe.

119. M 3, 434. Aus Brant's Fabeln (freiburger Uebersetzung, 1535, Bl. 119). Auch am 20. August 1563 als Schwant behandelt (Gebichte, V, 383); vgl. Henning Göben, Consil. 1. quaest. quomodo et qualiter imperium, Nr. 7; Besold, Thesaur. pract. lit. H. V. herr.; Lange, Delic. acad., 1, 73, S. 79.

ritt irr in der einöde,
 des wurt der künig blöde,
 kam doch noch, weil es tagt, 10
 durchnezet überaufe,
 In eines bauren haufe,
 der in hielt erlich gar,
 west doch nit, wer er war.
 und als man saß zu tische, 15
 bracht im ein waßer frische,
 die hent er waschen solt,
 das der künig nit wolt.

2.

Der bauer zornig bleich
 gab im ein badenstreich, 20
 sprach: „gast, du soltest wissen:
 ein ieder wirt geflißen
 ist herr in seinem haus.“
 Der künig die schmach lied,
 frü er vom bauren schied, 25
 ritt gen Lunden sein strafe.
 und nachmals schicken wase
 nach dem bauren hinaus,
 Das er mit im tet esen.
 als man zu tisch war geseßen 30
 trug der künig selv dar
 auch das hantwaßer klar,
 den bauren mit zu eren,
 meint, er würt sich auch weren,
 das er im auf sein sag 35
 geb einen badenschlag.

3.

Der bauer aber drein
 plätzt mit den henden sein;
 und was im sunst für ere
 anlegt der künig mere 40
 nam er als willig an.

Dergleich auch alles, das
 er im fürlegt, er aß;
 des blieb er ungeschlagen.
 da tet der künig sagen: 45
 „du bist ein höflich man!“
 Macht in zu einem pfleger
 über all seine jeger.
 hie lert ein man darauß,
 wo er ist in ein haus 50
 freuntlich zu gast geladen,
 leb er des wirts genaden,
 nem an zu hohem dank
 all guttat, speis und trank.

120.

Der halb gut freunt.

In der alment des Stollen.

1.

Es beschreibet Adelphonsus,
 wie in Armenia
 ein man was großer erkentnuß,
 der hieß Lucania;
 als nun derselbig sterben wolt, 5
 fordert er seinen son, mit wolgefallen
 Denselben er gar fleißig fragt,
 wie vil er freunde het?
 „wol hundert freunt!“ der sun balt sagt.
 der alt antworten tet: 10
 und wan er die betweren solt,
 so send er kaum ein rechten bei in allen.

119. 52 dem Wirth zu Danke, Gefallen.

120. M 4, 251; ohne Namen und Datum, von Hans Sachs, der den Stoff am 28. August 1551 als Schauspiel behandelte (Gedichte, II, 1570, 2, 39). Ueber die Verbreitung des Stoffes vgl. mein „Every man, Homulus und Gelastus“ (Hannover 1865). Der hier als Quelle genannte Adelphonsus ist Petrus Alfonsi, dessen Erzählung Steinhöwel unter dem corrumptierten Namen im Anhang zu seinem Esopus mittheilte.

Der sun fragt, wie man freunt bewert?
 er sprach on spot: „ge hin und stich ein kalben,
 tu sie in ein sack unvermert 15
 und bestreich den sack mit blut allenthalben
 und ge zu eim deiner freunt hin,
 sprich, du habst ein mört tan,
 bitt, das er helf vergraben in.
 der ist ein freunt, welcher sich dein nimt an!“ 20

2.

Nach dem stache der sun ein kalb
 und den sack blutig macht,
 trugs zu sein freunden allenthalb
 bei eitel finstret nacht;
 aber ir keiner nam in an, 25
 sunder teten in in der not ausjagen.
 Dem vatter er sein unfal klagt,
 wie er kein funden het,
 der seinthalb etwas het gewagt,
 in not im beistand tet. 30
 der vatter saget: „ich hab schon
 ein halben freunt erworben bei mein tagen;
 Ge, nim das kalb, versuch in auch,
 ob er dir hilf beweist von meinentwegen.“
 der sun ging hin nach seinem brauch, 35
 zeigt dem sein not, so im wer angelegen,
 und wie er ein man het ermört;
 er solt im helfen nun.
 balt der halb freunt sein klag erhört,
 sprach er: „trag in herein, mein lieber sun!“ 40

3.

Der freunt schicket weib und kind aus,
 nam ein hauen herab
 und zu hinterst in seinem haus
 macht er ein tiefes grab,
 sprach: „leg her den erschlaggen man.“ 45
 der sun sprach: „nun hab ich dein treu erfahren,

Hab funden bewert und gerecht
 meins vatters freunt allein.“
 er ging, sagt es sein vatter recht,
 der sprach: „o sunne mein, 50
 keinen freunt soltu nemen an,
 er tu sich dan in deiner not nicht sparen.“
 Ein gut bewerten alten freunt,
 spricht Salomo, soltu gar nicht verlassen,
 man weiß nicht, wie der neu ist zeunt, 55
 ob er in not wert lieben oder haßen.
 ein alt sprichwort sagt: in der not,
 so gen guter freunt noch
 wol vier und achtzig auf ein lot.
 wer das nicht glaubt, der wag es selber doch. 60

121.

Der bösen weiber zungen lösen.

In dem frischen ton Hans Bogels. 13. december 1547.

1.

Ein meßner in eim dorfe was,
 der einsmals bei dem weine saß,
 fürdt mit im heim
 zwen volle bauren in sein hause,
 mit in in gheim 5
 zu leben erst recht in dem sause.
 Sein frau saß vor dem ofen dort,
 munket und redet gar kein wort,

120. 55 zeunt, gezäunt, geflochten geartet, ober gezeint, geschmiedet, beschaffen. — 59 84, bei Geiler nur 12 auf ein Loth und 24 auf ein Quintlein, wenn sie helfen sollen.

121. U 177. S 104. Ähnliches auch in den Schwänken und Fastnachtspielen vom 4. September 1553: Das böß weib mit den worten, würzen und stein gut machen (Gebichte, III, 3, 66), und vom 24. Mai 1554: Der los man mit dem munketen weib (Gebichte, IV, 3, 35), und den zu Pauli 134 nachgewiesenen Stellen. Hans Sachs schöpfte hier aus Pauli, Nr. 22 des Anhanges, wo die Gebichte in die Nähe Luzerns verlegt ist. — 8 munkten, das Maul hängen, schmollen, mucken.

sach in strang an,
 gab im kein antwort auf sein fregen; 10
 da dacht der man,
 der frauen wer ir sprach verlegen;
 Dacht an den pfarrer, dem vor jare
 die sprach auch oft verlegen ware,
 wie er im wer geloffen spat 15
 in die apotek in die stat
 und het im bracht
 schwarz kirssenwasser, der nature,
 das im balt macht
 sein sprach und das er reden wure. 20

2.

Der meßner im heimlich gedacht:
 „wo sol ich hin? es ist iez nacht;
 es ligt ein schne;
 e ich schwarz kirssenwasser bringe,
 so stirbt sie e, 25
 oder die sprach ir gar verginge.“
 Als er stunt, dacht lang her und hin,
 fiel im zu lezt in seinen sin
 ein kirssenbaum,
 der vor dem dorf stunt auf eim anger, 30
 dacht: „es felt kaum!
 das holz ist mit der natur schwanger,
 Das es auch hab des wassers kraft,
 weil das hat von dem holz sein saft.“
 er loff zu dem kirssbaum hinab 35
 und haut mit seiner brexen ab
 ein großen ast
 und ein prügel daraus im scheidet
 hantvöllig fast,
 darmit loff er heim und kaum beitet; 40

3.

Er trat int stuben zu dem weib,
 wolt reiden machen ihren leib;

121. 36 brexe, brechse, Beil. — 38 scheidet, hieb heraus. — 39 hant-
 völlig, der die Hand fällt. — 40 beitet, wartet. — 41 int, in die. —
 42 reiden, geschmeidig.

mit kirffenholz
 tet er iren leib wol durchsalben,
 vertrieb den stolz 45
 ir um die lend und allenthalben.
 Dem weib wart bald ir zungen los
 mit gschrei, schelten und fluchen groß
 „du tropf! du narr!
 du volle sau wilt mich verieren!“ 50
 der man sprach: „harr!
 ich muß dein leib dir has durchschmieren!“
 Und tet mit freuden erst drauffschlagen.
 das weib durchbrach mit wein und flagen
 und sprach: „hör auf, herzlieber man!“ 55
 der meßner sprach: „das wil ich tan!
 munt mir nit mer!“
 welch man hat ein weib muntet böse,
 der merk die ler:
 mit kirffenholz ir zungen löse. 60

122.

Die achtzehn schön einer junkfrau.

In der junkfrauweis Hans Bogels. 14. december 1547.

1.

Ein junkfrau in höflicher zire
 auf freiem markt begegnet mire;
 ich wundert mich ob der junkfrauen,
 ir schöne tet mir herzlich lieben.
 Die junkfrau sprach: „wie tut ir sehen?“ 5
 da wart ich zu der junkfrau jehen:
 „junkfrau ich glaub und sprich auf trauen,
 ir habt die frauen schön all sibem.“
 Die junkfrau sprach: „der schön allein
 nit sibem, sunder wol achzehen sein. 10

121. 54 durchbrach mit, brach auß in Weinen.

122. U 251. Uebereinstimmend mit dem Schwank vom 3. März 1557 in den Gedichten, I, 1558, 507. Vgl. H. Köhler in Pfeiffer's Germania, 11, 217 fg.

die sind auch ausgeteilet freie:
 in sechs teil sind es allmal dreie;
 ir unterscheid vermerkt darbeie:
 erstlich sint drei kurz schon mit eren,
 zu dem andren drei lange sint, 15
 zum dritten sint drei schöne lint,
 zu dem vierten sint drei schneweiße,
 zum fünften drei rosenrot preise,
 zum sechsten drei kolschwarz mit fleiße."
 ich sprach: „junkfrau tut mirs erklere.“ 20

2.

Sie sprach: „ich wil dirs übersummen,
 on eine; die sei ausgenummen:
 erstlich drei kurze sint benennet,
 die wil ich euch gar nicht vorhalten:
 Das sint zwei kurze ferslein gschmogen 25
 fein sinwel rund und eingezogen;
 das drit ein kurzes kin, erkennet,
 mit einem grüblein klein gespalten.
 Zu dem andren so merkt drei lang:
 zwei lang seiten merket in dem anfang 30
 geronig dünn und gschmeißig gare;
 die drit: ein lang goltgelbes hare,
 geflochten artlich rein und klare.
 zu dem dritten zu lind auch seine:
 das erst zwei linde hentlein sint 35
 das drit ein beuchlein hermlein weich und lint;
 zum vierten sind auch drei schneweiße,
 zwei brüstlein weiß und ziert mit fleiße,
 das dritt: ein weißen hals ich preise,
 milchfarb gleich einem helfenbeine. 40

3.

Zum fünften drei rot schön herprangen:
 erstlich zwei rosenrote wangen,
 das dritt ein rosenroter munde,
 der alzeit als ein rubin brinnet.

122. 26 sinwel, gewölbt. — 31 geronig, länglich rund; vgl. 81, 4, geschmeißig. — 36 hermlein weich, weich wie Hermelin.

Zum sechsten drei kolschwarz wol taugen; 45
 erstlich zwei schwarze klare augen;
 die dritt kolschwarz schön ich iekunde
 verschweig; der selbigen nachsinnet.
 Wan ir mir die erratet ganz
 bis auf morgen, so schenk ich euch ein franz.“ 50
 die junkfrau schied mit guter nachte.
 nun hab ich, die ganz nacht durch, machte
 gelegen und gar inniglich nachtrachte,
 was doch wer die dritt kolschwarz schöne,
 die ich doch kan ergründen nit. 55
 darum ist an euch alle hie mein bit,
 und ob das einer hinnen weste,
 so verhalt mir das nit außs beste,
 das mich die schön und tugentfeste
 mit einem franz zum dank bekröne. 60

123.

Des forsters sun.

Im schwarzen ton Hans Bogels. 14. merz 1548.

1.

Dagobertus, der könig alt
 in Frankreich, kam an dem gejeide
 von seim hofgesind in dem walt;
 bei ein forster an der wegscheide
 blieb er zu herberg, da ist woren 5
 ein kint vons forsters weib geboren.
 Im schlaf der könig hört ein stim:
 „fleuch! fleuch! geboren ist ein kinde,
 das wirt könig nach dir, vernim!“
 der könig erschraf des geschwinde, 10

123. M 4, 394; ohne Namen, aber von Hans Sachs, wie die Uebereinstimmung einzelner Verse in der „Comedi, der könig Dagobertus“ u. s. w. (Gedichte, III, 1560, 2, 23), vom 31. Januar 1551 beweist. Dort wird als Quelle „Die französische Cronica“ angegeben, hier Gesta Romanorum (deutsch Nr. 42; lateinisch Nr. 20, wo aber nicht Dagobert, sondern Konrad genannt wird, wie bei Gottfr. von Biterbo (Chron., S. 333). Vgl. Grimm, Deutsche Sagen, Nr. 480; Kindermärchen, 3, 295.

hört das kint weinen frü am morgen,
 sagt, das kint, das wolt er versorgen.
 Nach dem schickt der künig drei knechte,²
 befal, das mans im walt heimlich umbrechte;
 die knecht erbarmet das kintlein, 15
 legten es in dem walde nider,
 brachten ein herz von einem schwein
 zum warzeichen dem künig wider.
 nach dem ein herzog jagen gunde
 im walt, der dises kintlein funde. 20

2.

zog es auf an eins Kindes stat;
 als er war alt achtzeben jare,
 war er ein jüngling schon und glat
 zu hof, der künig in gsehn ware,
 sach im ein zeichen an der stiren, 25
 darbei tet er gwiß judiciren,
 das der jüngling dises kint wer;
 der herzog tet sein ankunft sagen.
 der künig ruft den knechten her,
 die das kint in walt heten tragen, 30
 die sagten, wie es wer ergangen
 und teten begnadung erlangen.
 Erst daucht den künig sein von nöten,
 den jüngeling heimlich laßen zu töten,
 und gab dem jüngling einen brief, 35
 den solt er weit der künigin bringen.
 als er nun unterwegs schlief
 in eines ritters haus, gechligen
 der ritter den brief öfnen wase
 und den gar heimlich überlase: 40

3.

„Frau, balt zu dir künit der jüngling,
 so laß im augenblick in töten.“
 den ritter wundert dise ding,
 wolt dem jüngling helfen aus nöten,

123. 28 ankunft, Abkunft, Herkommen. — 38 gechligen, jähling, schnell.

ein andern brief der ritter schriebe, 45
 der laut also nach rechter liebe:
 „Balt diser jüngling kumt zu dir,
 so tu im unfer tochter geben;
 laß hochzeit halten in mit ir,
 als lieb dir sei dein eigen leben.“ 50
 als der jüngling den brief hinbracht,
 wart ein frölich hochzeit gemacht.
 Als der könig nach dreien wochen
 hört, das er war am jungen ungerochen,
 und diser gar sein eiden war, 55
 sach er erst, das gottes ordnung
 auf ert niemand kan wenden gar.
 so wurt nach dem könig der junge
 zu könig in Frankreich gewelet —
 gesta Romanorum erzelet. 60

124.

Die wunderbare geburt Augusti.

Im abgeschribnen ton Nachtigals. 13. april 1548.

1.

Als Accia, die fraue
 Octavi, schlief in einer nacht
 im tempel mit großer andacht
 Apollinis in traue,
 da daucht sie in dem traume, 5
 Wie ein drach zu ir kroche
 und sie umfieng freuntlicher weiß
 und sie beschlief, darnach er leis
 wider froch in das loche.
 vom traum erwachet kaume, 10
 so wart schwanger das weibe
 und badet, sich widerum rein zu machen,

123. 55 eiden, Sibam.

124. M 3, 564. Aus Sueton, übersetzt von Jakob Polyphorus (Bielfeld)
 (Strasburg, Cammerlander, 1536, Fol., Bl. 24^a).

doch blieb an irem leibe
 ein zeichen auch gleich eim gemalten drachen,
 das sie nicht mer abwaschen kunt; 15
 des schämt sie sich; darnach allstunt
 fort ungebadet bleibe.

2.

Als sie nun solt geben,¹
 da traumet ir on unterscheid,
 wie aufflüg all ir ingweid 20
 zu dem mon und den steren,
 hoch zu der götter trone,
 Und an dem firmamente
 würd ir ingweid austellt geleich 25
 über das ganze ertereich;
 darnach sie an dem ende
 gebar ein kneblein schone,
 Hieß Augustus mit name,
 der wurd ein weiser man, flug und vernünftig,
 zu großen eren kame, 30
 wan er zu Rom ein keiser wart zukünftig
 der ander — Suetonius melt —
 het unter im die ganze welt,
 doch regiert er zu Rome.

3.

Ein traum hat auch gewonnen 35
 Octavius, der vatter sein,
 wie aus seines weibs leib allein
 aufging die helle sonnen,
 im schien frei hinterrüde;
 Das selbig wurd auch ware, 40
 dan er der scheinbarst keiser wur,
 ganz fritsam, gütig von natur,
 auf sechs und funfzig jare
 regiert in höchstem glücke.
 So ist offenbar woren 45
 des keisers zukunft durch die treum allsamen.

wer von got ist erforen,
 dem machet er auch scheinbar seinen namen.
 weil regiert diser Augustus,
 ist der heilant Cristus Jesus
 auf erd ein mensch geboren.

50

125.

Das ent des keisers Augusti.

Im geilen ton Frauenlobs. 14. april 1548.

1.

Als Augustus war alte
 sechs und sibenzig jar,
 als sein ent nahen war,
 da schlug zu seinem bilde
 ein grimmer donnerschlag;
 Schlug von seim nam mit gwalte
 Cäsar herab das c;
 das wurt bedeutet e,
 das fort der keiser milde
 würt leben hundert tag.
 Also in unmut er spazieren fure,
 nit weit von Rom da stieß in an die rure,
 verbarg doch sein krankheit,
 zu Nola etlich zeit,
 da er ganz totfrank wure,
 das erschal weit und breit.

5

10

15

2.

Sein gut freunt tet er fragen,
 sprach: „hab ich nicht in macht
 gar nutzbarlich zubracht
 auf ert mein kurzes leben
 in meinem keisertum?“
 Tet darnach zu in sagen:

20

125. M 3, 580; ohne Namen. Aus Sueton von Polydorus (Strasburg 1536, Fol., Bl. 25).

„seit fröhlich! und auch tut
 was fröhlich!“ wolgemut
 gesegnet sie all eben' 25
 und went sich von in um.
 Als in sein gmahel küffet und umfinge,
 sprach er: „Livia, denk vor allem dinge
 unser e, leb fröhlich!
 und got gesegne dich!“ 30
 nach den worten ausginge
 im die sel senftiglich.

3.

Darnach die herschaft truge
 sein leich hin bis gen Rom,
 da die ritterschaft kom, 35
 trug in für das rathause,
 da näm in der senat,
 Trug in auf den platz kluge
 Martium, da zu ent
 sein leich auch wurt verbrent 40
 mit klag groß überause
 in Rom der ganzen stat.
 Wo noch ein keiser wer also senftmütig,
 der das reich regieret so mild und gütig,
 den het iederman lieb, 45
 auch im gedechtnus blieb
 sein nam ganz erengütig —
 wie Suetonius schrieb.

126.

Pompeji schelten und widergelten.

In dem strengen ton Hans Bogels. 18. mai 1548.

1.

Als Pompejus der groß gar strenge
 regirt der burger menge
 und Helius, ein alter man,
 vor im klaget Libonem an,
 da hing Pompejus auf sein seiten 5
 Und schalt Helium mit geschelle,
 sprach: „du kumst auß der helle,
 du alter! und verklagest heut
 an ursach frum und erber leut;
 drum weich mit deiner klag von weiten.“ 10
 „Du hast war!“ tet Helius jehen:
 „aus der hell bin ich kumen eben,
 hab darin Domicium gsehen,
 der hier fñrt ein unstreflich leben,
 gar nuß und gut dem vaterlant, 15
 der klagt, wie durch dein oberhant
 er wer erwürgt vor kurzen zeiten.

2.

Auch tet ich da Brutum anschauen,
 ellend und wüßt zerhauen,
 der auch war ein herlicher man, 20
 der klagt dich jungen morder an,
 seins tods wer er noch ungerochen.
 In gleicher klag und ungefelle
 sach ich dort in der helle
 Perpennam, den richter zu Rom, 25
 der auch durch dein geschest umkom,
 hat dich um sein tod angesprochen.
 Carbonem, ein man alter tugent,
 sach ich sitzen in seinem blute,

126. U 247. L 4, 299. M 3, 344; ohne Namen. Valerius Maximus, 6, 2 (Bl. 80^a in Mügling's Uebersetzung, 1489), erzählt diesen Vorfall, den ich bei Plutarch nicht gefunden habe. — 9 erber, ehrbare. — 11 jehen, sagen.

der treulich beschützet dein jugent 30
 und beschirmt dir deins vaters gute,
 der dreimal burgermeister war,
 mit fetten hart gebunden gar
 und mordiglich von dir erstochen.

3.

Dise all vier gar kleglich klagten 35
 in der hell, von dir sagten,
 wie sie on billikeit und recht
 von dir, du junger henkerknecht,
 hie sint gewürget woren.“

Die scharf und streng antwort verdroße 40
 Pompejum hart und große;
 weil aber das die warheit was
 und im die gmein trug großen haß,
 verbarg er seinen zoren —

Wie das Plutarchus tut beschreiben. 45
 hie lert man, wer ein man tut schelten,
 das er wider zu ru tu bleiben,
 wan man im tu mit gleich vergelten.
 das sprichwort sagt: wer kugeln wöl,
 der selbig auch auffsetzen söl. 50
 ein böß wort hat nie guts geboren.

127.

Der arm kriedisch poet.

In der schallweis Hans Vogels. 10. juli 1548.

1.

Keiser Augustus het
 lieb glerte leut und tet
 auch an der stet

127. U 248. M 3, 263. M 4, 22; ohne Namen und Datum. Aus Plutarchi sprächen, von H. von Eppendorff übersezt (Straßburg 1534, S. 230); Macrobius saturn., 2, 4, 31 (daraus Urfinus, 4, 14, S. 352); Petrarck, memorab., 2, 4, S. 429; Pauli, 506; Scherz mit der warheit, 71^b; Guicciardini, 1583, 31^b; Bellefor., 169; Feberm., 295; Eutrapel., 3, 48; Jack of Dover, 18, S. 21 (nach England verlegt: Lord und Schüler).

sie all reichlich begaben;
 Derhalb in die stat Rom 5
 manch glerter man auch kom,
 die er annom,
 tet groß freud mit in haben.
 Einzmals aus Kriechlant
 ein poet hochgeleret 10
 gen Rom bracht sein gedicht,
 darin er zugericht
 het kunstlich mit verstant
 des keisers wird und lob,
 het das weit ob 15
 andern weisen gemeret.

2.

Als der keiser fur spat
 spaziren in der stat,
 halt zu im trat
 der poet obgenande; 20
 Dem keiser sein gedicht
 auf kriechisch zugericht
 zu angeficht
 reichet mit eigner hande.
 Dem keiser gfiel die kunst 25
 und merkt wol sein armute,
 doch sich sein nicks annum,
 sunder macht widerum
 vier kriechisch vers, aus gunst
 winkt dem poeten her, 30
 dem schenket er
 auch sein gedicht recht gute.

3.

Als der poet nun das
 gedicht des keisers las,
 griff er fürbas 35
 bald in sein taschen alde,

Zwen silbren pfenig gab
zu schenk dem keiser grab:
„nit mer ich hab,
sprach er, in meinem gwalde; 40
Wo ich aber mer het,
so wolt ich dir mer geben.“
der keiser lacht der schwenk,
groß vererung und schenk
disem poeten tet. 45
o, lebt der keiser noch,
die kunst würt hoch —
spricht Plutarchus — ob schweben.

128.

Das alphabet.

In der hagenblütweis Heinrich Frauenlobs.

1.

Athenodorus weise,
als der zu Rom was worden alt
und heim begeret in sein vatterlande,
Bat Augustum mit fleise,
der gab im günstig des gewalt. 5
also rüst er sich auf die reis zuhande.
Als der weis den keiser gesegnet eben,
da wolt er im noch zu gedenken geben
ein ler, die im hülff, weil er het das leben.

2.

„Keiser hör zu der leze,
sprach er, wan du in zoren brennst, 10

127. 38 grab, grau.

128. M 2, 231; ohne Namen und Datum. Aus Eppendorff's Plutarch, sprüche, S. 210. Von Hans Sachs auch in dem Kampfgesprech zwischen Zorn und Sanftmut, vom 31. März 1542 (Gedichte, I, 250), übereinstimmend behandelt. Aus Plutarch bei Ursinus, 6, 2, S. 571. Pithsanus, 8, 3, S. 22^b, erzählt dasselbe von Theodosius. Holberg läßt seinen politischen Ranngießer (2, 2 fg.) als Mittel gegen Zorn von 1 bis 20 zählen. — 5 des gewalt, Erlaubniß dazu. — 10 zu der leze, zum Abschied.

solstu gar nichts reden oder fürhaben,
 Bis du nach mein geseze
 heimlich bei dir zelst unde nennst
 die vier und zwenzig friechischen buchstaben, 15
 das du nit etwas handelst on verstande."
 der keiser zog den weisen bei der hande,
 sprach: „ich darf dein noch lenger in dem lande.“

3.

Behielt in noch ein jare —
 als das Plutarchus uns beschreib. 20
 bei der geschicht ein weiser man sol merken,
 Das er nit herein fare,
 wan in sein zoren dreng und treib:
 gäh schnelle wort, die tun den zoren sterken,
 Sunder stilschweiget tu ein zeit lang beiten, 25
 weil man im sprichwort sagt in langen zeiten,
 wie das ein gäher man sol esel reiten.

129.

Der teufel mit den landsknechten.

In des Zwingers rottem ton. 6. september 1548.

1.

Einsmals der Lucifer hielt einen rate
 mit sein gefellen an eim abent spate
 und sagt: „es ist ein böses volk auf erden
 Im deutschen lant, das nent man die landsknechte.
 o, das mir der einer ein duzet brechte, 5
 derselbig solt von mir bekrönet werden!
 Man saget, wie sie fluchen ser,
 wie sie den bauren ire kisten fegen,

128. 18 darf, bebarf. — 25 beiten, warten.

129. A 208; ohne Namen; übereinstimmend mit dem Schwank vom 1. Januar 1557 (Gebichte, I, 1558, 495; schon vorher einzeln, Nürnberg 1555, gedruckt. Spruchgebichte, Nr. 23). Daraus in Montanus, Gartengesellschaft, Nr. 27. — 8 kisten fegen, ausplündern.

achten sich wenig fastens mer,
tag unde nacht sint sie wol unterwegen!“ 10
tet zu eim teufel sagen:
„ge und dich zu in gfell
und dich verstell,
ob du mir in den tagen
landsknecht mögst bringen in die hell.“ 15

2.

Sin fur der teufel in eins wirtes hause,
da fund er vil landsknecht leben im sause;
der teufel setz sich gleich hinter den ofen.
Einsteils spilten mit einander mumschanze, 20
die andern trunken halbe und auch ganze,
das sie alles so ungschwungen aussofen.
Der teufel het auf sie groß acht,¹
ob er in einen faren möcht verwegen,
doch wans einer dem andern bracht,¹
sprach der ander: „den muß dir got gesegen, 25
du mein lieber stalbruder!“
also ein ieder sagt.
der teufel klagt:¹
„sie tränken wol ein fuder,
e einer von mir wur gezwagt!“ 30

3.

Nun heten die landsknecht ein hun erschlagen
und ins wirtshaus hinter den ofen tragen,
drum sprach ein landsknecht zu dem wirt vermeßen:
„Ge hinter den ofen, tu ich dir raten, 35
und nim den armen teufel, tu in braten
und bring in her, das wir in darnach eßen!“
Das hort der teufel, fur darvan,
sprach: „landsknecht ist ein böses volk auf erden,
wie wol ich kein nit bringen kan;
es muß in alles wol gesegnet werden. 40

129. 19 mumschanze, Würfel; vgl. 147, 4. — 21 ungschwungen, überschwenglich. — 26 stalbruder, Gefell, Kamerad.

wer ich in nit entrunden,
 sie heten freßen mich;
 darum hüt dich!
 nim darfür münch und nunnen
 und meid die landsknecht ewiglich.“ 45

130.

Frau Treu ist tot.

Im braun ton B. Regenbogen. 12. November 1548.

1.

Ein einfidel fand ich auf einen tage
 in seiner zellen wein in großer klage,
 ich fragt in der ursach mit kurzen worten;
 Da fürt er mich in walt in einen grunde
 zu einem gar uralten tempel runde, 5
 mit blei bedeckt, offen so stunt die pforten;
 er füret mich in tempel dar,
 alda sach ich mit samit braun bedeckt
 in der mit stund ein totenbar
 mit einem totenuch, das mich erschrecktet; 10
 ich sprach: „wer ist verschiden?“
 er sprach zu mir: „frau Treu
 on scheu
 hat iren tod erliden,
 des hab ich herzliche nachreu.“ 15

2.

Ich fragt: „was krankheit ist die zart gestorben?“
 er sprach: „an der schwintsucht ist sie verdorben.“
 ich fragt: „pflag sie dan keiner arzeneie?“
 Er sprach: „etlich frume weltlich regenden
 wolten ir krankheit durch purgazen wenden, 20
 durch gut statut, geseß und polizeie,

130. M 4, 482; ohne Namen, doch wesentlich übereinstimmend mit dem „Gespräch, wie frau Treu gestorben“, vom 5. April 1557 (Gebichte, I, 1558, 3, 288). — 2 wein, weinen, vgl. 123, 54. — 9 mit, Mitte. — 16 was, an welcher.

Doch griff im werk es niemand an,
 das man frau Treu darmit het tun purgiren;
 auch teten sich ir unterstan
 etlich theologi sie zu christiren; 25
 die christir war im becher
 zu lint, nit operirt,
 regirt;
 der halben wurt nur schwecher
 frau Treu und heftig tribulirt, 30

3.

Bis entlich gar ausdoret und verdarbe
 und eines harten strengen todes starbe,
 des traure ich, und flag es kleglich gote.¹
 Weil noch frau Treu krank an der schwintsucht lage,
 nam die lieb ab teglich von tag zu tage; 35
 wie wird es gen, so sie nun gar ist tote!
 Judas fuß der wirt werden neu,
 menschlich geschlecht wirt vol untreuer stücke;
 vil guter red on alle treu,
 vor augen gut und gar falsch hinter rücke. 40
 der halb gsel halt dich innen
 und wart mit fleiß das dein
 allein,
 wiltu unglück entrinnen;
 trau nit, wilt unbetrogen sein!“ 45

131.

Der junkbrunn.

In dem rosenton Hans Sachsens. 31. decemb. 1548.

1.

Eins nachts traumt mir gar wol besunnen,
 wie ich köm zu eim großen brunnen

131. L 7, 335. Naumann, 22; ganz übereinstimmend mit dem Spruchgedicht vom 31. December 1557 (Gebichte, I, 1558, 464); Spruchgedichte, Nr. 15.

von merbelstein polieret klar,
 darein das waßer rinnen war,
 warm und kalt, auß zwelf gulden rören, 5
 gleich ein wiltbad; tunt wunder hören:
 Dis waßer het so edle kraft,
 welch mensch mit alter war behaft,
 ob er schon achzigjerig was,
 wen er ein stunt darinnen saß, 10
 so teten sich verjüngen wider
 sein gmüt, herz und alle gelider.
 Um den brunnen war ein gedreng,
 wan dahin kam ein groÙe meng,
 allerlei nation und gschlechte, 15
 münich, pfaffen, ritter und knechte,
 burger, bauer und hantwerker,
 der kam on zal zum brunnen her
 und wolten sich verjüngen laßen,
 vol zug es zu auf allen straßen, 20

2.

Aus allen landen weit und ferren
 auf senften, schlitten, wegen, ferren,
 ir vil man auf radwerben zug,
 etlich man auf mistberen trug,
 und etlich trug man auf dem rücken, 25
 etlich gingen daher auf krücken.
 Zusammen kam ein hauf der alten
 wunderlich, entig, ungestalten
 gerunzelt, zanlücktet und kal,
 zittrent und frezig überal, 30
 dunkler augen und ungehöret,
 vergeßen, doppel und halb töret
 Ganz mat, bleich, bogrücktet und frum
 da war in summa summarum
 ein husten, reispenn und ein kreisten, 35
 ein achizen, seufzen und feisten,

131. 18 der kam on zal, deren kamen ohne Zahl. — 23 radwerben, Handkarren. — 24 beren, Wahren, Tragbahren. — 28 entig, ungeheuer; in den Gedichten steht: entisch. — 31 ungehört, schwerhörig. — 32 gebächtnißschwach, tappend, thöricht. — 33 bogrücktet, mit gebogenem Rücken. — 34 summa fehlt L 7. — 36 achizen, ächzen. — feisten, pedere.

als obs in einem spital wer.
 zwölf man waren bestellet her
 die allen alten, so sie funnen,
 halfen steigen in den junkbrunnen; 40

3.

Die teten sich alle verjüngen
 nach einer stunt, mit freien sprüngen
 sprangen sie aus dem brunnen runt,
 schön, wolgefärbt, frisch, jung und gsunt,
 ganz leichtsinnig und wolgeberig, 45
 als ob sie weren zwainzig jerig.
 Da dacht ich mir im traum: fürware,
 alt bist auch vier und funfzig jare,
 dir get ab an ghör und an gsicht,
 wes zeichst du dich, das du auch nicht; 50
 wol halt in den junkbrunnen sitzest,
 die alten haut auch von dir schwizest?
 In dem daucht mich, wie ich zuhant
 auch abzüg alles mein gewant,
 in dem junkbrunnen mich zu baden, 55
 ab zu kumen des alters schaden.
 in dem einsteigen ich erwacht;
 meins verjüngens ich selber lacht,
 dacht: kein kraut ist auf ert gewachsen
 mich zu verjüngen und Hans Sachsen. 60

132.

Der frörer und der floch.

In dem spiegelton des Erenboten. 29. januar 1549.

1.

Der frörer und ein floch klagten einander,
 wie sie heten ein böse nacht

131. 45 leichtsinnig, heiter. — wolgeberig, freudig, munter. — 47 Da fehlt L 7. — 48 „alt bist auch zwei und sechzig jar“, Gedichte. — 50 zeichst, säumst, verziehst.

132. L 4, 50. Vgl. Nr. 46. — 1 frörer, das kalte Fieber.

gehabet beidesander.

der floch sprach: „in einß bürgers haus
bin ich die nacht gelegen, 5
So bald ich der bürgerin leib berüret,
schrei sie der maid: «zünd an ein licht!
ein floch hab ich gespüret.»
do suchtenß mich fast auf zmu stunt,
kaum entsprang ich alwegen.“ 10
Der fröer sprach: „so war ich din
im dorf bei einer beuerin,
die mich doch gar verachtet;
sie trunf milich, wasser und kalte schoten
fur auch, buck brod und molk die kü 15
und tet im haus um droten;
bei ir het ich kein ru noch rast,
darum ich von ir trachtet.

2.

Wilt, so wöl wir unser herberg vertauschen.“
„ja wol“, sprach der floch, „ich wil heint 20
die beuerin erlauschen,
und schleich du zu der burgerin.“
also sie sich beid schiden.
Der fröer zu der bürgerin eintrate,
sobalt des fröers sie entpfant, 25
eilt sie in ir betstate,
deckt sich mit hohen schauben zu;
sie tet zittren und biden.
Man must ir wermen ziegelstein,
vil seft zur labung nam sie ein, 30
ein wachslight brinnen tete,
ein köstling rauch must man in kamern machen.
fru man zwen erzt zu ir berüft,
die redten zu den sachen,
daß der fröer drei monat lang 35
noch herberg bei ir hete.

3.

Der floch zu nacht auch zu der beurin liefe;
auf ein strofack, vor arbeit müd,

132. 14 schoten, abgerahmte Milch. — 16 broten, trotten, trippeln. —
27 schau be, Mantel. — 28 biden, beben.

sie hertiglich entschliefe;
 da fing der floch zu freßen an, 40
 sicher, on alles sorgen,
 Das sich die beurin nie kein mal umkeret,
 auch nie erwacht die lange nacht
 das dem floch het geweret.
 so speist er sich und het sein ru, 45
 bis an den hellen morgen.
 Also ieder zu herberg blieb
 an ent, das man in nit austrieb.
 des tut ein sprichwort sagen:
 die krankheit bleibt, wo man ir wol tut warten; 50
 etwan trift sie auch an ein man,
 der sie tut überharten.
 wer sie haust und ir hanget nach,
 muß sie dest lenger tragen.

133.

Der statbuler zu Augsburg.

In dem schwarzen ton Klingfor. 12. merz 1549.

1.

Zu Augsburg war vor manchem jar
 ein schuknecht, welcher ein großer statbuler war,
 der sich teglich tet großer bulschafft rümen;
 All feiertag trug er ein franz,
 den er im selber kauft, und wo er west ein tanz, 5
 so loff er zu, tet sich fast daran krümen;
 Und wo er war bei einer zech,
 loff er darvon, alwegen
 wie ein buler, spacieren aus;
 auch lag er selten ein nacht in des meisters haus, 10
 frü kam er, sam auf der bulschafft gelegen.

132. 44 das, daß's, daß sie.

133. L 4, 44. — 6 krümen, krümmen, drehen; kann auch gerümen bedeuten. — 11 sam, als ob, wie.

2.

Bei im arbeit sunst ein schufnecht,
 der selb im eines nachtes heimlichen nachspecht,
 wo er spat in eins burgers haus wolt schleichen.
 Auf den Berlach er schleichen was, 15
 da schloff der buler in ein altes leeres faß,
 das war sein bulschaft gewest dergelichen.
 Sein gsel dacht: „er wirt sich ein weil
 in disem faß verhalten.“
 schlich doch hinzu, da lag der faul 20
 buler im faß und schnarchet wie ein alter gaul;
 sein gsel dacht: „nun müß dein der teufel walten!“

3.

Dem faß ein starken stoß er gab,
 das loß mit holem lauf den Berleinberg herab,
 die schergen loffen zu oben und unden; 25
 Der buler schloff raus, lief darvon
 on schuch und biret er den schergen kaum entron,
 sein angficht war zerstoßen und zerschrunden.
 Frü sagt der buler große streich:]
 „nechten man mich hart schluge 30
 bei einer bürgerin aus haß.“
 sein gsel sprach: „ja, auf dem Berlach das alte faß!“
 vor scham der buler zu dem tor auszuge.

134.

Des bulers beicht.

In dem feinen ton her Walthers. 28. merz 1549.

1.

Ein buler beicht ein pfaffen alt
 und im auch nach der leng erzalt,

133. 13 nachspecht, nachspähte. — 15 Berlach, eine steile Straße, Platz in Augsburg. — 27 biret, Varet, Müße.

134. L 4, 44. Aus Bebel's Facet., 215, II, Hh^b. Frey's Gartengesellschaft, Nr. 30, Bl. 36^b, erzählt ganz anderes; vgl. Kirchof, Wendunmut, I, 2, 55 und dazu Desterley.

wie er sein bulerei das jar het triben,
 Wie, wo und wan, ers als bekent,
 wie oft, und saget all umstent, 5
 als ob ers het an einem zettel gschriben.
 Do fing der alt pfaff an zu weinen.
 der buler des erschraf gar ser,
 dacht: „o wie ist der pfaff so feint der sünde!
 wie wird ich mich mit im vereinen! 10
 ich gib im beichtgelt bester mer.“
 er rauscht im gelt, braucht sich listiger sünde,

2.

Und sprach: „ach, herr, laßt mich zu haus!
 nemt die drei bagen! richt mich aus!
 bekümert euch so hart nit um die sünde.“ 15
 Da schnupfet erst der pfaff noch bas
 und also hart erseufzen was,
 als ob er gar kein wort nit reden künde.
 Der buler sprach: „es ist mir leide!
 ich wil doch bulen niemermer. 20
 seit guter ding und wolt mich absolviren.
 nun bin ich ie kein Türk noch heide,
 hab ich ein klein ton wider er,
 durch buß kan ich mein sünd wider quitiren.“

3.

Der alt pfaff sprach: „mein sun, ich klag, 25
 das ich es iegunt nit vermag;
 der freuden, darvon du so süß tußt sagen,
 Darzu ich hab so wol getügt
 und hab es auch so wol gemügt,
 voraus ertlich in meinen jungen tagen. 30
 Was beichstu an dem ding zu leße,
 darmit die welt man meren sol,
 die leien und auch darzu die geweichten.
 kein buß ich dir auch darfür seße,
 wan das ding büßt sich selber wol.“ 35
 west ich den pfaffen, ich wolt im auch beichten.

134. 14 ausrichten, schelten. — 16 schnupfet, schluchzet. — 33 die ge-
 weichten, die Geweichten, Geislichen; vgl. 165, 3.

135.

Der hochfertig keiser.

Im rosenton Hans Sachsen. 21. juni 1549.

1.

Gesta Romanorum mit name
 sagt, als der keiser herrscht zu Rome,
 Jovianus, von stolzer art,
 der sagt im herzen aus hochfart,
 wie das kein ander got, dan ere, 5
 im himel noch auf erden were.
 Um den hochmut tet in got plagen;
 als er eins tags austritt zu jagen
 in großer hitz, badet er sich
 in der Tiber, augenblicklich 10
 ein engel legt an sein gewande
 und setzt sich auf sein roß zuhande,
 Ritt mit dem hofgfind aus dem walt,
 dan er het gar des keisers gstat,
 und ward als der keiser geeret; 15
 dem keiser wart sein gstat verkeret,
 als er stieg aus der Tiber groß,
 fand er weder gewant noch roß,
 auch war hinweg sein hofgesinde,
 des erschraf der keiser geschwinde. 20

2.

Nun lag darbei eins herren hofe,
 zu dem der nackent keiser lose
 und da an den herren begert,
 das man im liebe kleid und pfert;
 wiewol er sich den keiser nennet 25
 kein mensch in zu hof darfür kennet.
 Der herr ließ in mit ruten schlagen
 und wider zu dem hof ausjagen,

135. M 3, 303. Auch als Schauspiel, III, 2, 177. Hier nach Gest. Rom. lat., 59. Ueber die Verbreitung des Stoffs, der in den deutschen Gesten fehlt, vgl. meine Nachweisungen zu Joh. Römolt's Laster der hoffart, in der Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, 1852; Keller, Diocletian, S. 48, und Sept sages, CLVI. — 5 ere, er.

gleich als ob er ein spitzbub wer.
 ellent lof der nackent keiser 30
 auf ein schloß zu eim grafen gwise,
 der in unerfant strafen ließe.
 Nach dem kert er in die stat Rom
 und nackent für sein palast kam,
 niemand erkennet in dergleichen, 35
 do entbot er heimlich warzeichen
 der keiserin, die sagt die ding
 dem engel, der schuf, das man fing
 den keiser, ließ mit ruten hauen
 in angefichte seiner frauen. 40

3.

Nach dem jagt man in aus Rom halde,
 do lof er nackent in ein walde,
 da ein frumer einsidel saß,
 dem er zu füßen fallen was,
 bekent sein sünd und missetate; 45
 der einsidel got für in bate,
 Das er gwan sein gstalt widerume;
 in kleidet der einsidel frume,
 darmit er halt gen Rome lent,
 da in alles hofgesint kent 50
 und tet im reverenz; zur stunde
 der engel im palast verschwunde.
 Do erkennet Jovianus,
 das in got het geschickt zu buß,
 dieweil er sein herz het erhaben 55
 in hochfart ob den gottes gaben.
 aus der geschicht uns klar erscheint,
 das got der hochfart ist ein feint.
 wer sich aufbaumet got zuwider,
 den kan er plötzlich stürzen nider. 60

135. 32 unerfant, da er ihn nicht kannte. — 49 lent, seinen Weg nahm, ankam.

136.

Die bitter lieb.

Im rosenton Hans Sachsen. 25. sept. 1549.

1.

Eins morgens ging ich ausspaziren,
 um einen grünen walt refiren,
 da hört ich ein heimlich gesprech;
 in einem busche in der nech
 tet ich durch das gestreus mein schauen: 5
 da saß ein gsell bei einer frauen.
 Ich löst zu irem freuntling sagen,
 da war es nichts, wan bitter klagen.
 das freulein senlich in ansach
 und seufzent zu dem jüngling sprach: 10
 „herzlieb, wie sich ich dich so selten?
 sag mir doch, was muß ich entgelten?“
 Der jüngling fing widerum an:
 „vil geng ich dir zu lieb hab tan
 und dich doch nit ersehen kunde; 15
 des weinet ich von herzen grunde,
 dacht, dein huld ich verloren hab,
 all freuntschaft die wer tod und ab.
 die eifersucht brach mir das herz,
 die sensucht bracht mir heimlich schmerz.“ 20

2.

Sie sprach: „weiß nicht mein treuen mute?
 ich hab gewagt leib, er und gute
 mit dir, ist das iegunt mein lon?“
 der jüngling sprach: „herzlieb, verschon!
 der argwon bracht mich auf das spore, 25
 weil ich dich nicht sach oft als vore.“
 Das freulein sprach; „der klaffer vile,
 die sehen uns genau auf das spile,

136. M 2, 95; ohne Namen, aber des Dichters eigene Hand. — 7 löst, lauschte, hörte. — 9 senlich, schmerzlich. — 11 sich, sehe. — 25 spore, Bahn. — 26 nicht so oft wie früher. — 27 klaffer, Klatschungen.

ob ich dich bei der nacht vernim;
 oder ich hör zu nacht dein stim, 30
 zum fenster darf ich nicht aussehn,
 fürcht auch, dir möcht etwas geschehn.“
 Er sprach: „nechten wars mir nit weit,
 es jagten mich um mettenzeit
 mit bloßer wer die schergenhaufe 35
 eben gleich für dein tür heraufe.“
 sie sprach: „erst machst mir sorge mer.
 unglück reit mich, wo ich hin fer.
 mein man wil mir auch nit vertrauen
 und tut gar eben auf mich schauen.“ 40

3.

Der jüngling sprach: „merkt es dein mane,
 erst bleib ich nit; ich wil darvane!
 es kostet mein und deinen leib.“
 erst wart betrübt das zarte weib
 und umfing den jüngling mit armen, 45
 sprach: „bleib und tu dich mein erbarmen!“
 Der knab tet wider zu ir jehen:
 „dein brüder mich tückisch ansehen,
 als ob sie merken unser lieb;
 nit gut wer, das ich lenger blieb.“ 50
 darmit das freulein er umfinge,
 nam urlaub, traurig von ir ginge;
 Die wand ir hend und rauft ir har.
 da dacht ich mir: und ist das war,
 das in der süßen lieb verborgen 55
 ligt so vil ungelücks und sorgen,
 klag, eifersucht und klafferei,
 jenen und trauren mancherlei,
 ich geschweig des letzten abscheiden,
 so wil die bitter lieb ich meiden. 60

Der gut montag.

In dem rosenton Hans Sachsen. 9. october 1549.

1.

Eins montags frü zu bet ich lage,
 gedacht: „heut ist guter montage,
 da wil dem meister feiren ich.“
 in dem entschließ ich senftiglich.
 im schlaf erschien mir ein gesichte, 5
 des inhalt ich mit kurz berichte:
 Ich sach gar seltsamer moniere
 ein wundergroßes starkes tiere,
 das tet auf sibem füßen gen,
 im maul het es scharf eberzen, 10
 sein bauch war als ein fudrig faße,
 sein schwanz schebig und reudig wase.
 Ich erschrak und floch hin von im.
 da redt es mit menschlicher stim:
 „fleuch nit! hast mich doch aus genaden 15
 auf heut freuntlich zu dir geladen,
 wan ich der gute montag bin.
 wolauf! ins wirtshaus mit mir hin!
 zu andren gsellen, die dein warten
 mit speis und trank, würfel und karten!“ 20

2.

Ich sprach: „wie bist so stark und krestig?“
 der gut montag sprach: „ich bin schestig
 in merk und steten überal,
 die hantwerksbursch mit überschwal
 hab ich al unter meinem fanen, 25
 dergleich hersch ich vil hantwerksmanen.“
 Ich sprach: „wie hastu sibem beine?“
 er sprach: „mein gang ist gschwind, alleine

137. A 231; ohne Namen. Auch in den Gedichten (II, 1570, 4, 123; Spruch-
 gebichte, Nr. 33) vom 10. Juli 1559, übereinstimmend. — 7 moniere, munier,
 Art, Manier. — 11 fudrig faß, Faß, das eine zweispännige Wagenladung füllt.

kum allmal über siben tag;
 oft man mich nit austreiben mag 30
 hinein bis gar auf den mitwochen,
 weder mit schelten noch mit bochen.“
 Ich sprach: „wie hast so scharfe zen?“
 er antwort: „wo ich ein tu gen,
 vil ganzer beutel ich zerfiffel, 35
 vil zank und hader ich antriffel,
 vil ganzer karten ich zerreiß,
 würfel und tegel auch zerbeiß;
 außbeiß ich mangan auß der state,
 der erctags kein arbeit mer hate.“ 40

3.

Ich sprach: „wie ist so groß dein bauche?“
 er sprach: „o, das verschlint mein schlauche:
 gelt, kleinat, kleider und hausrat,
 den werkzeug oft samt der werkstat,
 haus unde hof, ecker und wiesen 45
 tut in meim bauch sich oft verliesen.“
 Ich sprach: „wie ist deins schwanzes wadel
 schebig und hat so manchen tadel?“
 „mir gutem montag folget nach
 ein böser samstag“, er do sprach: 50
 „wer mein all wochen wartet aufe,
 dem nistet kein storch auf seim haufe.
 Ich guter montag mach tol köpf,
 lere beutel und volle kröpf;
 die hent verdroßen und studfaule 55
 und dem meister ein henket maule;
 mach manche werkstat ler und öd,
 hosen und röck schitter und blöd.“
 ich erwacht und dem traum nachsane,
 stund auf, fieng zu arbeiten ane. 60

137. 35 zerfiffel, zernage. — 36 antriffeln, einfädeln, anzetteln. —
 40 erctag, erchttag, Dienstag. — 46 verliesen, verlieren. — 52 den flieht
 der Wohlstand. — 55 studfaul, faul wie Wasser, ein Faß, das sich nicht um-
 dreht; ganz faul. — 56 henket, hängendes, schiefes. — 58 schitter (schietter
 in den Gedichten), zerrissen; „mach das haus haufellig und schitter“. Gedichte,
 1, 539^d. — blöd, dünn, schlecht.

138.

Der unverschamt Straßrauber.

In der kleweis Balthas Wenken. 11. october 1549.

1.

Ein edelman in Franken saß,
 der nit ser reich an gute was,
 darum nert er sich auf der straß
 In einem holz mit rauberei;
 er hielt freidiger knechte drei, 5
 die hetten gleiche beut darbei;
 Wan ein kaufman
 reit dise ban,
 so sprenkten in die reuter an,
 must in seinen reitwetschger lan. 10

2.

Zwen kaufleut kamen auf sein schloß,
 den wart gemumen gelt und roß,
 die klagten iren kumer groß:
 Das hetten getan seine knecht,
 sie hetens gruntlich ausgespecht, 15
 sagten im all warzeichen recht.
 Der edelman
 sprach: „lat verstan,
 hett ir die guten röck auch an,
 da euch mein knecht beraubet han?“ 20

3.

Sie sprachen: „ja, wir hetten an!“
 da antwort der frum edelman:
 „so habens meine knecht nit tan;

138. U 268. Fränkische Localisierung einer Geschichte, die Poggio (Nr. 18; opp., S. 427) von Jacino Cane erzählt und die Frey (Gartengesellschaft, 1556, Nr. 16) auf Jacobitzgi, Rittmeister des Matthias Corvinus, überträgt, obwohl er aus Poggio übersetzt. Später in Gerlach's Eutrapelien, 2, 42, bei P. von Remel, 490; Helmhaß, 231; Meidinger, 56; und in England bei Joe Miller, 403. — 5 freidig, led, beherzt. — 10 reitwetschger, Mantelsack, Gepäck. — 12 wart, war, ober war da? — 15 sie, die Kaufleute, hätten es gründlich erforscht. — 18 lat verstan, hett, laßt mich wissen, hattet.

Wan es ist meiner knechte sit,
 solch gut rōck nemen sie auch mit; 25
 sie hettenß euch gelassen nit.“
 Zeigt darmit, daß
 er auf der straß
 mit sein knechten raubt on ablaß;
 seiner schanz er nit laugen was. 30

139.

Die zwo elen tuch.

Im gülden ton Bartl Regenbogen. 13. october 1549.

1.

Es het ein vatter seinem sun
 übergeben sein gut und hab
 daß er in solt sein leben lang versorgen,
 Und solt im darum gütlich tun,
 iedoch wart der alt halt schabab 5
 man wurt sein urdrüß den abent und morgen.
 Der alt must auß der stuben naus
 man gab im ein alt kamer öde
 oben zu oberst in dem haus,
 man speiset in gering und darzu spröde; 10
 auch tet der frost dem alten we,
 von kaltem wint, regen und schne,
 sein kleidung war zerrißen, dünn und blöde.

138. 30 schanz, chance, Glücksspiel.

139. M 3, 376. Auch „Die halb Roßbede“, vom 20. August 1557 (Gebichte, II, 2, 106; Spruchgebichte, Nr. 24). Ein namenloser Meistergesang unter diesem Titel in A 83. Geschöpft scheint der Dichter sein Lied aus Pauli, 436, zu haben, ist aber ausführlicher. Ueber die Verbreitung siehe meine Nachweisungen bei Desterley zu Pauli. Die älteste Quelle ist Peralbus, 2, 259, oder Wilhelm von Lyon (bei Herolt, Promptuarum, 15), beide Franzosen, oder Bernier bei Le Grand, 1779, 3, 220, und Meon, 4, 479, 485. Vgl. Bartsch, Kolmarer Handschrift, Nr. 79, S. 396 fg. — 5 schabab, gering geachtet. — 6 urdrüß, überdrüssig.

2.

Der alt tet zu seinem sun gan,
 sprach! „einen rock mir machen laß,
 in meiner kamer bin ich schier erfroren.“ 15
 Der sun sach in gar tückisch an,
 mit untreu er beseßen was,
 des vatters bit und flehen war verloren.
 Jedoch der unverstanden hoch 20
 dem vatter zwo elen grobes tuch gabe,
 sprach: „laß darmit sicken dein rock.“
 wies darmit seinen alten vatter abe.
 der ging seufzent dahin allein
 in die kalt öden kamer sein. 25
 die ding ersach ein fünfjriger knabe;

3.

Sprach: „gib mir, lieber vatter mein,
 auch zwo elen tuch, bitt ich dich.“
 er gab im das, do bhielt es auf der knabe.
 Der vatter sprach: „was wiltu sein?“ 30
 das kneblein sprach einfeltiglich:
 „das ichs einmal in dein alter auch habe,
 So du mich bittest um ein rock,
 das ich dirß gib, dein rock darmit zu sicken.“
 der son stunt da gleich wie ein stock, 35
 dacht: „mein sönlein würt sich in mein art schicken.“
 nam sein vatter wider zu im.
 hiebei du alter man vernim:
 behalt dein gut, laß dich nit mit verstriden.

140.

Der kolb.

In des Römers gefangweis.

1.

In Engellant zu Lunden saß ein reicher man,
 der het drei töchter, adelich und wolgetan,
 die er all drei verheirat nach einander.
 Er aber war ein witwer und hielt einig haus,
 ging also oft zu seinen töchtern ein und aus. 5
 eins tages baten sie in alle sander,
 Das er in übergeb sein gut,
 bei lebending leib, auf das ir drei mender
 handeln möchten aus freiem mut
 mit kaufmanschafte aus in weite lender, 10
 so woltens in mit speis und tranf
 und mit kleidung sein lebenlang versorgen,
 das er mit ru möcht, got zu dank,
 int kirchen gen den abend und den morgen.
 der gute man in ganz und gar 15
 all sein gut übergabe;
 töchter und eiden freuntlich war
 fast auf ein jar,
 teten im alle gütlich zwar
 von seiner großen habe. 20

2.

Des andern jares wurden sie sein gar urdrüz,
 weil er war alt und gar zu keiner arbeit nüz,
 und sahen alle sauer an den alten;
 Und so er kaum ein monat lang was bei ir eim,
 so schickten sie in einem andern wider heim, 25
 und wurd unerlich und unwert gehalten.

140. A 218; ohne Namen und Datum. Ausführlicher, aber mit Uebereinstimmung, als: „Der Kolb im Kasten“, vom 29. August 1557 (Gebichte, II, 1570, 2, 105). Auch hier schöpfte Hans Sachs wol aus Pauli, 435, der freilich London nicht erwähnt und auch sonst abweicht. Meine Nachweisungen zu Desterley's Pauli, S. 523, und die Commentatoren zu Shakspeare's Lear. In Spanien gab es ein Gedicht, wo der Alte Gavaza (Maza) hieß (Enxempl., 55). — 4 einig, allein.

Der alt man sich des hart beschwert,
 das er sein gut in übergeben hate
 und bei den kinden ward unwert,
 klagt das sein freunt, der gab im treuen rate. 30
 nach dem der alte füllet vol
 einen kasten mit sand und kieselsteine,
 ließ in tragen, versperret wol,
 in das haus heimlich in sein kernerleine,
 als ob man im ein schatz het bracht; 35
 entlenet auf den tage
 ein wag und klenget die ganz nacht
 ein gulden acht,
 ließ ein des morgens, wol bedacht,
 ligen auf der goltwage. 40

3.

Frü sprach er: „ir töchter, ich hab noch etlich gut,
 und welche mich am freuntlichsten halten tut,
 der wil ich schaffen disen vollen kasten.“
 Erst rísen sie sich all drei um den alten man,
 ein iede tochter wolt den vatter bei ir han, 45
 ein iede speist in nach dem aller kasten.
 Also der alt gut tag erwarb
 durch disen list, und hielten in kostfreie.
 als balt nun der alt man gestarb,
 öfneten sie den kasten alle dreie. 50
 darin funden sie stein und sant
 und ein kolben, dran stunt geschriben hinden:
 „welch vatter geit aus seiner hant
 vor seinem tot das gut den seinen kinden,
 denselben man zu tode schlag 55
 mit dem kolben ellende.“
 derhalb ist war des sprichworts sag:
 du alter trag
 behalt mit fleiß deine lebtage
 das schwert in deiner hende. 60

140. 37 klenget, ein Geklingel macht. (Gebichte.) — 58 trag, trág, du träger Alter.

141.

St. Peter mit den landsknechten.

In dem speten ton Frauenlobs. 18. october 1549.

1.

Neun landsknecht kamen auf ein gspor
 hinauf gar für das himeltor
 und klopfen trugig an davor,
 wolten hinein und in dem himmel garten;
 Sant Peter sprach: „o herre got, 5
 daus ist ein arm nackete rot,
 laß sie herein! es tut in not.“
 er sprach: „nein, Peter, laß sie daußen warten.“
 Als die landsknecht lang musten daußen harren,
 da singens an zu fluchen und zu scharren; 10
 sie fluchten sacrament, leiden und wunden.
 sant Peter dise fluch nit kent,
 meint, sie redten vom sacrament,
 auch von des herren tod und ent;
 dacht: „frumer leut hab ich vor nie gefunden.“ 15

2.

Sprach: „her! ich hab an diesem ort
 von der nacketen rot gehört
 so vil heiliger guter wort;
 ach, laß sie rein und hab mit in gedulde.“
 Der her sprach: „du magsts laßen rein; 20
 du must mit in behangen sein;
 sie sint mutwillig allgemein.
 geräts nit wol, so gib mir nit die schulde.“
 Sant Peter ließ sie ein mit freuden ganze,
 ein landsknecht bracht dem andren ein umbschanze, 25
 darnach siengen sie an zu hadern und zu balgen,
 hauten einander lam und krum.
 sant Peter zant sie an darum:

141. L 4, 122. A 225; ohne Namen, übereinkommend mit dem „Gesprech Sanct Peter mit den Landsknechten“ vom 1. Januar 1557 (Gedichte, I, 1558, 1, 494; Spruchgedichte, Nr. 22). — 4 garten, sechten, betteln. — 21 behangen (ebenso in den Gedichten), beladen. — 25 vgl. 147, 4. — 28 anzannen, ansahren.

„was habt ir für ein umerdum?
hebt euch wider hinaus an lichten galgen!“ 30

3.

Sie griffen tückisch in die wer,
sprachen: „hinaus bringst uns nit mer.“
sant Peter reut der schimpf gar ser,
und disen hochmut tet dem herren klagen.
Der her sprach: „sagt ich dirz nit heut, 35
es weren frech mutwillig leut?
ge hin und eim engel gebeut,
die trumen vor der himeltür zu schlagen,
Und das er darmit einen lerman mache.“
sant Peter verordnet halt dise sache. 40
sobalt die landsknecht erhorten die trumen,
loffens nauß für des himels for,
meinten, ein lerman wer darvor.
sant Peter halt beschloß das tor;
seit ist kein landsknecht in den himel kumen. 45

142.

Ursprung St. Johannis Segen.

In der glasweiß Hans Vogels. 18. october 1549.

1.

Zu Mainz ein reicher bürger saße,
der doch entlich von seinem gut
kam in große armut,

141. 29 umerdum, um und um, Getümmel; auch: „Calandrin sie mit feusten bleuen war; bergleichen sie in widerum mit großem gschrei und mumerdum.“ Hans Sachs, V, 380; verschieden von nummerdum (nomine domine), Keller, Altb. Erzählungen, 263, 10. — 33 schimpf, Scherz, Sache. — 39 lerman, Warm.

142. M 3, 444. Aus Pauli, 522. Es ist Johannes Evangelist gemeint, dessen Tag auf den 27. December fiel, also gegen Schluß des Jahres, sodaß ein Johannistrunk einem Abschiedsjahrestrunk gleichkam. Vgl. Scheffer's Heltaus, 164 fg., und „Der St.-Johannis-Trunk“ von R. Reusch in den Neuen preussischen Provinzialblättern, 1848, 7, 81—95. Die Gedichte Fröschel's u. s. w. haben mit der Legende, die Hans Sachs hier bearbeitet, keine Berührung. — 1 Mainz nennt Pauli nicht.

des fiel er in groß sorg und schame,
 Kulos sein herz verzweifeln wase, 5
 ging hinaus in ein finstern walt
 und ruft dem teufel balt,
 der in menschlicher gstat dar kame,
 Dem er sich ganz ergabe,
 sprach: „gibstu mir zwelf ganzer jar 10
 golts gnug und reicher habe,
 so wil ich mich dan stellen dar.“
 der bund also verschriben war.
 der teufel sprach: „ge hin mit schnauden,
 grab ein unter der holderstauden 15
 daheimen in dem garten dein,
 so findst ein schatz allein,
 von dem zehr du in meinem namen.“

2.

So tet sich der man leids ergehen
 reichlich bis in das zwelfte jar; 20
 am lezten tag er war
 alle sein freunt zu gaste laden,
 Do wolt sich mit in allen lehen,
 sprach: „ich is fort mit euch nicht mer!“
 der wort erschrakens ser; 25
 ieder ging heim und tet im gnaden.
 Sein junge tochter fraget:
 „lieber vatter, wa wiltu hin?“
 mit trauren er ir saget:
 „nun wiß, das ich des teufels bin!“ 30
 die tochter mit betrubtem sin
 sprach: „trink vor sant Johannis seggen,
 das er dich beschütz unterwegen.“
 da tet ein trunck der vatter alt
 und gieng hin in den walt, 35
 zu nemen von dem teufel schaden.

142. 14 schnauden, vgl. 97, 39. — 23 lehen, verabschieden. — 26 gnaden, sich neigen. — 28 wa, wo.

3.

Do er nun hin kam in den walde,
 sprach der teufel: „der deinen sel
 kan ich tun keine quel
 von dises kleinen trünkleins wegen; 40
 So wil ich doch beim leichnam alde
 hie lonen“; und nam in beim har
 und in zertraget gar,
 das er für halb tot ist gelegen,
 Blutrünstig, bleich und gelber. 45
 darnach stund er auf und heimging;
 als er kam zu im selber,
 erzelt er iederman die ding.
 der pabst Pelagius anfang,
 das man segnen solte den weine 50
 an sant Johannis tag alleine,
 das iederman den seggen trank.
 also name zu dank
 ein anfang sant Johannis seggen.

143.

Der staubig Franciscus.

In der feuerweis Abrecht Beschen. 24. merz 1550.

1.

Ein freihirt vom gebirge zug,
 dem bekam ein abt, nit fast klug,
 der sprach: „gesell, wan here?“
 dem antwort wider ere:
 „ich kum von oben rab.“ 5

142. 53 Wahrscheinlich vom Abschreiber M 3 geändert aus: also nam anefant das trinken des J.

143. U 79. Ähnliches in B. Waldis Esop, 1548, 4, 4: Von einem Guardian und einem Lotterbuben; doch ist Franciscus dort schon im Himmel, aber kein Franziskaner ist ihm gefolgt. — 1 freihirt, sonst freihart, vagus, einer der Fahrenden Leute. — 2 bekam, begegnete.

„Kumst von himel?“ der abt in fragt.
 „ja!“ sprach er. der abt weiter sagt:
 „hast sant Peter gesehen?
 was tet er zu dir jehen?“
 da sprach der freihirtsknab: 10
 „Er fragt mich, ob kein münich wer
 auf ganzem ertereich?
 ich sprach: es mindert sich ir hauf.
 sant Peter sprach: es ist ir rauf
 in fünf und zweinzig jaren 15
 gar kein münich gefaren.“
 der abt gesegnet sich,

2.

Reit hin, den dingen nachgedacht.
 als er entschlief die selben nacht,
 daucht in in traumes gsichte, 20
 wie das er selb gericht
 hinauf gen himel für.
 Da er kam für der himel pfort,
 da sach er niemand an dem ort,
 dan Franciscum den stifter, 25
 der barfüßer ein stifter,
 lag auf der übertür,
 Und lag oben auf im der staub
 wol zweier finger dick.
 der abt sprach: „du heiliger man, 30
 wiltu nit ein gen himel gan?“
 Franciscus sprach: „alleine,
 so wolt ich gen hineine,
 do ergriff mich beim strick

3.

Sant Peter sprach: wo wiltu hin? 35
 weist nit, es helt dein orden in,
 das alweg zwen und zwene
 soln mit einander gene?
 wie, das allein kumstu?

Bleib vor der tür und wart darum, 40
 bis deiner brüder einer kum.
 also hab ich fürware
 gewart drei hundert jare
 acht und zweinzig darzu,
 Das meiner brüder keiner kumt; 45
 sind auf der termanei;
 ir gleisnerei und menschenler
 ist lieber in, dan gottes er
 und sein heiliges worte.“
 da erwacht an dem orte 50
 der abt. da bleib es bei.

144.

Sant Peter mit dem landsknecht.

In dem spiegelton des Erenboten. 9. april 1550.

1.

Die weil sant Peter hie noch ging auf erden
 und prediget durch alle lant,
 wie man möcht selig werden,
 ein mal kam zu im ein landsknecht,
 der auf dem lant tet garten, 5
 Der sprach: „Peter, wiltu mit mir burschieren?
 ich wil garten in jenem dorf,
 so tu du predizieren
 und nim auch ein das opfergelt;
 tu im wirtshaus mein warten. 10
 Was du ershindst, gib halber mir,
 was ich ergart, teil ich mit dir.“
 „ja wol!“ tet Petrus sagen.

143. 44 seit 1222; aber Franz, der Stifter des Ordens, starb 1226, es müßte also heißen: 324 Jahre. — 46 sie terminiren, sammeln Gaben.

144. L 4, 66. A 232; ohne Namen. Ähnlich ist die Geschichte von Christus und dem Schwaben, der das Leberlin gefressen, in Montanus, Wegkürzer (1557), Nr. 6, Bl. 26. — 5 garten, betteln; vgl. Nr. 145, 1. — 6 burschieren, Gesellschaft machen, zusammenhalten.

der landsknecht tet dem dorf eilent zulaufen.
 die bauren heten kirchweich do 15
 mit freßen und mit saufen.
 da ergart er beid ermel vol,
 daß sie gleich teten ragen.

2.

Im dorf lag der schultheiß am fieber eben,
 den machet sant Petrus gesunt; 20
 der tet zu lon im geben
 dreißig gulden, ein käs darzu;
 des tet er im dankfagen.
 Der landsknecht kam zu im in das wirtshause,
 bachen, fleisch, kühlein, eir und brot 25
 zug er gar balt herause,
 sprach: „Peter, das hab ich ergart;
 was hat dein predig tragen?“
 Sant Peter zog herfür den käs,
 der landsknecht war mit worten räs: 30
 „haft nur den käs gewonnen?“
 sant Peter sprach: „wirt, uns ein hünlein brate,
 da wöl wir uns beid legen mit.“
 der landsknecht heimlich trate
 int kuchen und die leber fraß 35
 vom hun gar unbesunnen.

3.

Als man das hun bracht, das fies solten eßen,
 sprach Petrus zum landsknecht: „mich dunkt,
 du habst die leber gfreßen.“
 der landsknecht schwur marter und kraft, 40
 er het ir nit gesehen.
 Sant Peter die dreißig gulden raus zuge
 und machet drei haufen daraus,
 allmal zehen zam schluge,
 sprach: „nem ein teil und ich ein teil!“ 45
 do tet der landsknecht zehen:

144. 30 räs, scharf, herbe. — 36 unbesunnen, ohne sich zu besinnen,
 unbedenklich. — 44 zam, zusammen.

„Wes ist der dritt teil?“ er sprach: „das
 ist des, welcher die leber fraß.“
 erst schwur der landsknecht fere,
 er het die leber freßen in der fuchen, 50
 und raspēt das geltling zusam
 mit schweren, gschrei und buchen.
 seit glaubt Petrus keim landsknecht mer,
 wie fer er fluch und schwere.

145.

Der landsknecht mit sant Niklas.

Im roten ton Peter Zwingers. 9. merz 1551.

1.

Im Beierlant gartet ein landsknecht wilde,
 fand in einr marterseul sant Niklas bilde,
 das het drei gulden knöpf in seiner hende;
 Der landsknecht tet im bald ein umschanz bringen 5
 um sechs kronen, die ließ er vor im klingen
 und zog heraus zwen würfel an dem ende
 Und warf sant Niklas die erst schanz:
 sibē augen und im fünf augen nider.
 der Schweizer schanz erschrak er ganz;
 nach dem warf er den nechsten wurf herwider 10
 sant Niklas sibē augen
 und sprach zu sant Niklas:
 „hast gwunnen das,
 ich kan dir das nit laugen!“
 stieß imß golt in stoß an der straß. 15

144. 51 raspēt, rafft. — geltling, Gelb. — 52 buchen, pöhen.

145. L 4, 124. M 2, 325. Eine mir sonst nicht bekannte Geschichte. — 1 garten, betteln und dabei stehlen. gart, Stachel, Gerte, mit dem Stabe wandern. Vielleicht auch vom französischen garder, nach der Verabschiebung eines neuen Dienstes warten; nur von Kriegsleuten gebraucht. — wilde, fremd. — 4 um schanz, Würfelspiel, um die chance; „on was die umschanz euch abtrag, die karten und das Würfelspiel.“ Hans Sachs, I, 514^d; vgl. 143, 25, und mumschanz 131, 19. — 8 und sich fünf Augen weniger.

2.

Der landsknecht loff ins dorf, sagt zu dem pfaffen:
 „ein umschanz hat mir abgwnnen rechtschaffen
 sant Niklas, sechs krona, dauß in dem felde,
 die hab ich im in stoß gestoßen weger.“
 der pfaff sprach: „ich bin gleich sant Niklas pfleger, 20
 daß ich im ausgib und einnim sein gelde;
 Ich wil es holen balt herein,
 daß es nit werde aus dem stoß gestolen!“
 der landsknecht dacht: „ich laß gut sein!
 du mußt mir die sechs krona wol verzollen.“ 25
 der pfaff war fro von herzen,
 dacht: „wie ist der landsknecht
 so frum und schlecht,
 tut mit sant Niklas scherzen;
 die sechs krona mir komen recht.“ 30

3.

Am dritten tag warf mit sant Niklas ganze
 der landsknecht um zwelf krona noch ein schanze,
 die gwan der landsknecht, tet dem dorf zu traben,
 Sprach: „pfaff, leich her zwelf krona wol besunnen,
 hab ich sant Niklas redlich abgewonnen 35
 dauß in dem felt, die wil ich von dir haben.“
 Der pfaff sprach: „daß wil ich nit tan!“
 der landsknecht sprach: „und zalstu mich nit bare,
 so zünd ich dir den pfarhof an.“
 erst gab im der pfaff die zwelf krona dare. 40
 der landsknecht mit im name
 des pfaffen kellerin
 und fürt sie hin:
 des sint die pfaffen grame
 den landsknechten und irem gwin. 45

146.

Das heiltum.

In der alment des Stollen.

1.

Zu Meidenburg ein kaufman faß,
 an gut mechtig und reich,
 neben im sein gefatter was,
 der im vor jaren gleich
 gewesen war an gut und hab, 5
 der aber iez abnam von tag zu tage.
 Sein unheusliches weib das macht
 und sein böß hausgesint,
 auf welches er het gar kein acht,
 war sam darob erblint, 10
 merkt nicht, das er darvon nam ab;
 eins mals tet er seinem gfattren die frage:
 „Mein lieber gfatter saget mir,
 wie das ir euch mert, und ich tu abnemen?
 führen doch gleichen handel wir!“ 15
 der gfatter aber wolt in nit beschemen
 und zu im: „lieber gfatter!“ sprach:
 „wißt, ich hab ein heiltum,
 das ich im haus in alle gmach
 dreimal am hals trag alle tag herum. 20

2.

Drum nem ich zu von tag zu tag.“
 der arm sprach: „leiht mir das
 heiltum, das ich es auch umtrag,
 ob es mir ging dest bas.“
 der reich ein haselnus balt nam 25
 und überzogß mit einer roten seiden
 Und leiht sie seim gfattren nachmals,
 der namß mit freuden an

146. M 4, 641; ohne Namen und Datum; übereinstimmend mit dem ausgeführtern Spruch: „Das heiltum“, vom 24. November 1553 (Gedichte, I, 441); nach B. Waldis, Epopus, 1548, 3, 94; vgl. dazu S. Kurz.

und hing das heiltum an sein hals,
 tet mit im haus umgan. 30
 als er mit in den keller kam
 und sach die saß, umfieng in groß herzleiden,
 Wie man verschütt het bier und wein.
 balt er die schlüssel alle heisch,
 fand auch in der speiskamer sein 35
 hart schimlich brot, erstunken fleisch
 fand in der kuchen ungespült
 pfannen, schüssel, teller,
 sam hetten die feu drin gewült,
 verwüst, zerbrochen all ding hin und her. 40

3.

In t werfstat und schreibstuben kam,
 fand als unsfletig gar,
 in dem kam er ins gwelb und fram,
 fant vil verpofelt war,
 ging darnach in die kamer sein, 45
 fant die federbet buzet und zerrissen.
 In der ehalten kamer funt
 er vil abtragen ding;
 auf dem boden fand er zu grunt
 foren und habern gring, 50
 fand in all gmachen groß und klein,
 das man sein gut unfleißig ein tet schlißen,
 Sach wol, das weib, kint, magt und knecht
 heten verderbt mit dem bösen haushalten.
 nach dem sah auf sein handel recht, 55
 tet auch sein haus selber fleißig verwalten.
 darum wer reich wil sein am gut,
 auf sein ding sehen sol;
 dan das alt sprichwort sagen tut:
 des herren fuß düngtet den ader wol. 60

146. 31 fg. ergänzt, da die Handschrift Lücken hat; es fehlen B. 31 und 34.
 — 44 verpofelt, verborben, besudelt oder verpafelt. Stobäus von Frölich,
 322. — 46 buzet, abgenutzt: „die federn ganz milbig und puzet.“ Gebichte,
 I, 442 c. — 47 ehalten, Gehalten, Dienstboten. — 48 abgetragen, heimlich
 beifette gebracht. — 50 gring, gering, leicht, fast.

147.

Das golt im stab Cydiae.

Im kreuzton Ludwig Wærners. 24. juli 1551.

1.

Es schreibt Johannes Stobaeus,
 wie das in Kriechenlant
 ein reicher man, Archetimus,
 gabe zu treuer hant
 goldes ein große sume 5
 Cydiä, seinem wirt;
 Als er nun über etlich zeit
 das wider haben wolt,
 Cydias doch mit listikeit
 verlaugnet im das golt. 10
 Archetimus, der frume,
 in für gericht zitirt.
 Cydiä wurt von dem gericht
 der eide aufgeleget,
 das er het dieses goldes nicht, 15
 ging heim, sein list sich reget,
 und macht im einen holen stab,
 tet das gold als darein;
 am dritten tag kam er hinab
 zum tempel Jovis fein 20
 am stab ging hinfent frume,
 sam in groß krankheit irt;

2.

Und gab sein stabe in die hant
 mit dem verborgen golt

147. L 6, 130. M 3, 120. Aus „Joannis Stobaei scharffinniger spruch ob 250 zusammengetragen durch Georg Frölich“ (Basel 1551, Fol.), S. 166. Dasselbe millesische Märchen mit anderm Namen erzählt Konon, 38, und daraus Ursinus, 505. Die Vita S. Nicolai übertrug die Geschichte auf diesen Heiligen (Vincent, Spec. mor., 1162). In Frankreich wurde dasselbe von einem Kaufmann zu Quimper erzählt (Voyage dans le Finistère, An VII. 3, 17). Cervantes verlegte es auf die Insel Sanchos vor dessen Richterstuhl. — 4 zu treues handen, Stobaeus. — 17 im, sich. — 20 Jovis hat Hans Sachs zugefügt. — 22 sam, als ob, gleichsam. — irt, irret, quäle.

dem Archetimo obgenant, 25
 der im den halten solt;
 und er hub auf beid hende,
 sprach laut vor iederman:
 „Das gold ich wol entpfangen hab
 von dir, Archetimo, 30
 das ich dir kürzlich widergab;
 darauf schwer ich also
 den eid an disem ende,
 das ich das golt nicht han.“
 Mit disem liste und betrug 35
 vermeint er zu betriegen
 menschen und auch die götter klug,
 der warheit obzusegen,
 der geiz in gar verblendet het;
 aber der götter schar 40
 in bald zu schanden machen tet,
 macht sein tück offenbar.
 Archetimus ellende
 da überwunden stan.

3.

Als er hört die unbillikeit, 45
 so Cydias fürgab,
 warf er von im in tempel, weit
 von im, den hosen stab
 gleich vor dem altar nider,
 das er brach in zwei stück, 50
 Das golt fiel heraus auf die ert,
 darbei wart der betrug
 Cydiä öffentlich bewert;
 zu hant das gericht klug
 gab Archetimo wider 55
 sein gold und schalt die tück.
 Cydias stund in großer scham,
 verlor zum gut sein ere
 nachdem ein böses ende nam.
 aus der gschicht ein man lere 60

und handel treulich und statthast
 mit herzen, mund und hant.
 wan got die untreu entlich strafft
 mit schaden und mit schant.
 laß bnügen sich ein ieder, 65
 was got bsichert und das glück.

148.

Die königin mit dem merwunder.

In der gesangweis Römers. 15. septemb. 1552.

1.

Agilulphus, ein könig, in Lamparten saß,
 het ein gmahel, Teudelinda genennet was,
 ein adelich und überschöne fraue,
 Die mit irem frauenzimer in zucht und er
 einß tages ging hinaus spaziren an das mer, 5
 kurzweil zu haben in der grünen aue.
 Die königin von in spazirt
 mitten nauf an des mers gestat besunder,
 fast auf ein viertel meil revirt;
 da auß dem mer sprang ein greulich merwunder, 10
 wie ein ber zottet ungeheur,
 het flügel geleich einer fledermause,
 fein augen brannen wie ein feur;
 das ergriff die königin bald im gstrause
 und gewalttlich mit ir rang, 15
 sie schentlich zu notzwingen;
 sie schrei und weret sich sein lang,
 doch überdrang
 das merwunder, und sie notzwang.
 und gleich zu disen dingen 20

148. M 4, 727 und 851; ohne Namen. M 3, 83; ohne Namen. In der wesentlich übereinstimmenden „Historia, Königin Deudalinda mit dem merwunder“, vom 25. Mai 1562 (Gebichte, IV, 1578, 2, 59), nennt Hans Sachs die „Lamparter Cronica“ als Quelle. In der dänischen Chronik von Alb. Krantz, deren drittes Buch er gewöhnlich als lombardische Chronik bezeichnet, ist das Abenteuer nicht enthalten. Denselben Stoff behandelt das Gedicht „Das merwunder“ bei Raspar von der Roen, ohne Angabe einer Quelle. Vgl. Grimm, Deutsche Sagen, Nr. 405. — 14 im gstrause, im Gebüsch.

2.

Kam ein ritter vom jeid, eilt zu dem geschrei gar fer;
 das merwunder gab balt die flucht, sprang in das mer;
 doch tet sie dem ritter die schant nicht sagen;
 Der begleitet sie, bis sie zum frauenzimer kam,
 mit dem eilet sie heim traurig in großer scham, 25
 doch tet sie iren unfal niemant klagen.
 Nun war schwanger das traurig weib
 von dem merwunder, sie ein sun gebare,
 rauch, schwarz und harig war sein leib,
 ser greulich; als er alt war auf zwelf jare, 30
 wart er gar wild und ungestum
 und schwechet mit gewalt ser vil junffrauen
 und bracht auch vil des adels um,
 vor im het iederman ein forcht und grauen;
 den künig er überlaufen tet 35
 im sal, in zu erstechen.
 der könig noch einen son het,
 der an der stet
 dem vatter sein leben erret,
 werten sich beid des frechen, 40

3.

Der sie beid wunt, dergleich hautens im wunden groß,
 die künigin selb vil scharfer pfeil in in schoß,
 bis entlich das wilt fint von in nam schaden.
 Der künig sprach: „das ist gewesen nit mein sun.“
 bat die künigin, die warheit im zu sagen tun 45
 solchs ebruchs halb, so wolt er sie begnaden.
 All ding sagt her die künigin,
 wie sie wer notzwungen von dem merwunder.
 der künig mit seim son reist hin
 ans mers gestat, verbargen sich besunder, 50
 schickt die künigin im gestreus aufwerts,
 das merwunder sprang wider aus dem mere,
 mit der künigin zu haben scherz;
 die frau war aber mortlich schreien fere.
 vom vatter und son wart zuhant 55

das merwunder erschlagen.
gerochen wart der künigin schant,
das es niemant
erfure im Lamparter lant —
tut die cronica sagen.

60

149.

Der singent schuster zu Lübeck.

In der saurweis Hans Bogels. 12. februar 1552.

1.

Ein burger zu Lübeck geseßen,
ein alt man, het kein kint mit seinem weibe,
iedoch ser reich am gute —
Burkhardus Waldis schreibe —
Der war karg mit trinken und eßen 5
und leget gar kein unkoft an sein leibe,
mit ganz traurigem mute
er all sein zeit vertreibe.
Bei im ein schuster saße,
gar arm an gut, der doch ganz frölich wase, 10
er sung
bei tag und auch bei nachte,
auch het er gar vil kinder,
er arbeit hart, war frölich nichts dest minder.
der reich het darauf achte, 15
lud in auf ein suntage;
als sie aßen, tet im der reich ein frage,

149. M 4, 385; ohne Namen. Denselben Stoff bearbeitete Hans Sachs am 3. October 1555 in dem Spruch: „Der arm altreus mit dem reichen geizigen burger“ (aus einer leipziger Handschrift gedruckt bei Naumann, S. 34 fg.). Hier schöpfte er aus B. Waldis' Esopus, 1548, 4, 82; vgl. dazu H. Kurz. Schon Gregor der Große erzählt dasselbe (Bromyard D, 11, 28), dann Stephan. de Borbone (Bareleta, 79); Vincent., Spec. mor., 1, 3, 104, S. 572, und 3, 7, 2, S. 1257; Scala celi, 80; Promt. exempl. T, 8; Spec. ex., 9, 60; Whright stories, 4 und 70; Hagedorn, Fabeln, 1738, S. 116.

wie er so frölich wer,
weil in doch teglich drung
armut und arbeit schwer. 20

2.

Der schuster tet im antwort geben:
„da hab ich gar wenig guts zu versorgen,
mir kan niemant nichts nemen,
weder rauber noch diebe.
Darum so tu ich sicher leben, 25
arbeit frölich den abend als den morgen,
tu um fein gut mich gremen,
hab weib und finder liebe,
Die ich hin bring mit eren;
gwin ich nicht vil, tu ich dest ringer zeren. 30
got lob,
das ich bin frisch und gesunde
und laß mich auch benügen
an dem was mir got teglich ist zufügen.“
als der reich hört den grunde, 35
tet er, seins guts zu denken,
dem armen schuster hundert gulden schenken,
das er sich nert dest baß
mit weib und fint, darob
er hoch erfreuet was. 40

3.

Als der schuster das gelt heimbrachte,
dacht er, wie er das selb möcht wol anlegen,
das er mer möcht gewinnen,
wurt geitig über maßen,
Lag ungeschlafen die ganze nachte 45
mit mancherlei heimlich großen anschlegen
und wuchert mit den sinnen;
seines sengers vergaße,
Mit mer wart frölich ere
und ging auch traurig auf der gassen here, 50

kein ru
 het er in seinem herzen;
 er dacht: „mir bringt das geld unru und schmerzen“,
 lief hin, tet wider bringen
 dem reichen man sein gute, 55
 wolt lieber, wie vor, leben in armute,
 sicher und frölich singen,
 dan wie ein tor und stum
 sein traurig, iemer zu
 leben in dem reichtum. 60

150.

Der könig Apollonius im bad.

Im vergeßnen ton Frauenlob's. 14. januar 1553.

1.

Als könig Apollonius floh sere
 könig Antiochum auf wildem mere,
 da kam sie an ein sturmewint
 und in die schiff zertrümmert;
 Apollonius muternacket kame 5
 auf ein bret, darauf er zu lande schwame,
 im extrank all sein hofgesint,
 er stunt ellent, bekümmert.
 In fand ein fischer in seim leit,
 teilt mit im halb ein altes fleit, 10
 und weist in auf die straßen

150. M 3, 159. Nach der „History des künigs Appolonii, von latin zu teutsch gemacht“, von H. Steinhöwel (Augsburg 1471, Fol.), nicht nach den Gestis Romanorum, 153, in deren deutscher Redaction die Geschichte fehlt. Ueber die Behandlungen der Sage vgl. Stevens zu Shakespeare's Pericles und Douce, Illustrations of Shakspeare, 2, 135 fg.; daraus Gräffe, Allg. Lit.-Gesch., 3, 1, 457 fg. Ein großes Meisterlied (9 Bar) von Michael Vogel, 1563 Nov., steht, mit Ausnahme des 7. und 8. Vers in M 3.

der stat Pentapolim, da er aus gottes gnad
 hört mit eim beck ein knaben klopfen an das bad,
 Apollonius ging geschwint
 ins bad ellender maßen. 15

2.

Da kam ins bad ein gschrei, wie künigs gnade
 Archistrades sich nehet zu dem bade
 mit seim adel und hofgesint,
 das volk loff im entgegen. 20
 Apollonius sach vom hofgfind allen,
 wie es vor dem bad schlug den großen ballen,
 da loff Apollonius geschwint
 und auch mit runden schlegen
 Den ballen schlug für ander gar
 hoch in dem luft dem könig dar 25
 gar artlich und subtile.
 der könig in wunder den jüngling anesach,
 fein adelich person, und zu im selber sprach:
 „der jüngling ist keins bauren tint!
 das ich erfahren wile.“ 30

3.

Als nun der konig kam ins bad hineine,
 schafft er von im alle diener seine
 und wolt, das Apollonius
 fein allein solte pflegen; 35
 Der so höflich und artlich in dem bade
 des königs wartet, das gfiel seiner gnade,
 lud in gen hof on hindernus
 von der höflichkeit wegen;
 Da im wider frölich das glück
 erschien und hielt im schuß und rüch; 40
 Cleopatram die zarten
 des königs tochter erwarb und fein reich ererbt.
 also wen gleich das wankel glück einmal erdrück,

150. 13 be d, Becken. — 20 in M 3, 131. in Vogel's drittem Bar: „Apollonius sach vom hoffgesint allen, das sie vor dem bad spiltten mit dem ballen.“

der selb drum nit verzagen muß,
sonder glücks wider warten.

45

151.

Die mördersgruben zu Rom.

In der froßweis Frauenlobs. 27. april 1553.

1.

Vor alters war in Rom der stat
ein große pfistrei, darin hat
man brot bachten frü unde spat
für die ganzen gemeine.

Necher dem bachhaus war ein müll,
trieb ein arm von der Liber küll,
mit vil gengen, die tiefen hül
sun noch mon nie bescheine.

5

Das wert vil jar aufrichtig zwar
gemeinem nuß zu steuer;
entlich kam dar ein müllner, war
ein mörder ungeheuer;

10

der ließ tafernen machen um
gemeltes bachhaus umundum,
darein gemeine weiber num.
hört wunder abenteuer!

15

2.

Wer zu den megen kam hinein,
wan der beladen wur mit wein,
fürtenß den in ein kernerlein,

151. M 2, 374; ohne Namen. Am 6. April 1563 als Historia behandelt (Gebichte, V, 291), ganz über einstimmend. Aus der „Historia tripartita“ (vgl. das nächste Gedicht) übersetzt von Hedion, 1545, 9, 24, Bl. 228: Sokrates. — 2 pfi stere i, Bäckerei; „bachhaus“, Gedichte. — 13 tafernen, tavernae, lupanaria, sonst auch: daiber.

da wart gerüst ein fallen, 20
 Dardurch fiel er nab mit betrug
 int mül, da in das gfind erschlug,
 geld und kleider man im abzug,
 also ging es in allen,
 Wer drein tet gan. also manch man 25
 ward in der stat verloren.
 das bachhaus schon, das ist darvon
 ein mördergruben woren.
 und das weret so lang zu Rom,
 bis Theodosius mit nom, 30
 der groß keiser, auch dahin kom
 mit sein her auserforen.

3.

Seiner diener einer mit graus
 ward auch gesprengt durch das bachhaus, 35
 doch schlug er sich von in heraus,
 zeigt das dem keiser ane.
 Der nam ein dis bachhaus zubant,
 vil toter körper darin fant,
 mit feuer es zu grunt verbrant
 fing darin weib und mane. 40
 Becken, mülfnecht er all radbrecht
 und die huren ertrenket.
 Sokrates, secht! durch strenges recht
 diser geschicht gedenket.
 hie merk die weltlich obrigkeit, 45
 was sie zu gemeinem nuß bereit
 kumt in ein mißbrauch mit der zeit
 durch eigennuß getrenket.

151. 22 int, in die. — 34 „wurd auch gesprengt durch dise fallen“, Ge-
 bichte. — 41 becken, Bäder.

152.

S. Johannes mit dem jüdling.

Im hofton Peter Zwingers. 6. mai 1553.

1.

Eusebius beschreiben ist,
 wie Johannes euangelist
 kam in der frist
 bei Pathmos in ein state,
 Sterket darin die cristen schwach, 5
 alda er ein jüdling ersach,
 den er darnach
 fleißig befelen tete
 Ein bischof, das
 er in fürbas 10
 vetterlich solt verwalten;
 der in zug auf,
 nach dem die tauf
 empfing auch von dem alten,
 doch fort weng achtung auf in het, 15
 der jung leibs wolust suchte
 und sich zu böser gseltschaft tet,
 wurt ganz arg und verruchte,

2.

Und ein hauptman der mörder war,
 mördet und raubt etliche jar, 20
 als nun kam dar
 Johannes in die state
 Und wider nach dem jüdling fragt,
 als im der bischof solches sagt,
 weinet und klagt; 25
 zuhant Johannes hate

152. M 4, 102. M 3, 47; beide ohne Namen, aber von Hans Sachs, dessen ausführlichere „Historia, Johannes Euangelist mit dem mörder jüdling“, vom 16. April 1563 (Gebichte, IV, 1578, 1, 121) stellenweis wörtlich übereinstimmt. Der Stoff ist aus der: „Chronica der Alten Christlichen Kirchen. Durch Kaspar Sebion verteubsch“ (Strasburg 1545, Fol.), und zwar aus Eusebius, 1, 11, 25, S. 26 fg. entnommen. Auch bei Vincent., Spec. mor., 1, 4, 10, S. 634. Herder, 6, 31.

Alda begert
 ein gsattelt pfert
 und ritt hin in den walde.
 der mörder hauf 30
 fing in bald auf;
 da sprach er: „weist mich balde
 zu eurem haubtman!“ und darnach
 kam er zu der höl entlich;
 bald nun der jüngling in ersach, 35
 da floh er vor im schentlich.

3.

Johannes aber im nachrit,
 schrei: „o sun, fleuch dein vatter nit,
 das ist mein bit,
 du ermster aller armen! 40
 Dein sünde wil selb büßen ich,
 Cristum hab ich beten für dich,
 genediklich
 wird er sich dein erbarmen.“
 Der jung unwert 45
 fiel auf die ert,
 bekent sein sünd und schulde,
 in seufzen lag
 mit wein und klag.
 Johannes gottes hulde 50
 den jüngling wider leibet ein,
 der sich wol hielt aufrichtig.
 drum kein sündler die christlich gmein
 versage die buß tüchtig.

153.

Der ungehörent bauer.

In der spruchweis Hans Sachsen. 10. mai 1553.

1.

Um Rein ein bauer fase,
 alt ungehöret wase,
 der tet gen Bingen laufen
 und tet ein sau im kaufen,
 wan er wolt hochzeit halten 5
 kürzlich mit seiner alten.
 Ein edelman mit name
 im auf der straß bekame
 und grüßt in an dem orte,
 der bauer im antworte: 10
 „junkher, von Bingen here“;
 meint, fragt, wan her trieb ere.
 Der edelman in traue
 fragt in: „was gilt die saue?“
 der bauer meint, er fraget 15
 nach der hochzeit, und saget:
 „junkher, sie ist versprochen
 von heut über vier wochen,
 wilß got, so wöl wir alle
 tanzen mit reichem schalle.“ 20

2.

Des lacht der edelmane
 und redt in wider ane:
 „muß ich auft hochzeit kumen?“
 der bauer het vernumen,
 er fraget an der stete, 25
 was die sau golten hete,

153. L 4, 55. Aus Pauli, Anhang, 26. Auch ähnlich erzählt bei Agricola, Fünfhundert Sprichw., 1548, Nr. 25, Bl. 29; Taliq, 209, Sinnersberg, 396, und ganz übereinstimmend von Hans Sachs als Spruchgedicht, 8. October 1557 (Gedichte, I, 497). — 2 daß der Bauer alt ist, wird bei Pauli nicht gesagt. — 8 bekame, begegnete. — 23 auft, auf die.

Dem junkherren antworte:
 „drei gulden und ein orte.“
 der antwort zu den sachen
 der edelman must lachen, 30
 sprach: „hab dir drüs in lappen!
 du ghörst nit als bildappen.“
 Der bauer in dem stüde
 vermeint, er wünscht im glüde
 zu seiner lieben braute, 35
 und antwort überlaute:
 „got geb euch noch so vile,
 junkher, ich wünschen wile,
 wan glücks dürf wir wol beide,
 schwer ich bei meinem eide.“ 40

3.

Der junkher flucht dem bauren
 und saget zu dem lauren:
 „ja, mein dreck auf dein maule!“
 der bauer war nit faule,
 meint, er bet, in auß gnaden 45
 auf sein hochzeit zu laden,
 Sprach: „junkher, gar vermesen,
 freilich müßt ir mit esen;
 euch ich nit außsen laße.“
 der junkher reit sein strasse 50
 und lacht, das er must hoffen,
 der ungereimten possen.
 Drum wer nit wol gehöret,
 ist sam halb taub und töret,
 das man doch in den sachen 55
 nit spotlich sol verlachen.
 das alter, tut man sprechen,
 kumet mit vil gebrechen
 macht all kreft schwach und mate,
 ieder bei im verstate. 60

153. 28 ort, Viertel; daher noch lange Zeit die Münze: Ortsthaler. —
 31 drüs, Ausfag. — 32 bildapp, Dummkopf. Grimm, Wörterbuch, 2, 1151. —
 51 hoffen, hüpfen. — 60 jeder versteht das bei sich, von selbst.

154.

Der Schneider mit der kaze.

In der silberweis Hans Sachsen. 10. juni 1554.

1.

Ein schneider het ein kazen,
 die tet freidig anplazen
 die meuß und auch die razen,
 hielt im sauber das haus
 Sein; ein kürschner saß neben 5
 im, der het tauben eben,
 die bracht ser um das leben
 des schneiders katz on graus;
 Darab het der kürschner ein klag. 10
 eins nachts es sich zutrug,
 das er griffe im taubenschlag
 die kazen, sie erschlug.
 darum geschach dem schneider leid;
 doch waren sie gut gfallen beid, 15
 das er drum nichts tet jehen
 zu kürschner; ließ es gschehen;
 nun begab sich in nehen,
 von Leipzig bracht zu haus

2.

Der kürschner seiner frauen
 ein schamlot schwarz; auf trauen! 20
 war lieblich anzuschauen;
 den schneider fordert hin,
 Er solt die schauben schneiden.
 der schneider mit dem freiden
 entwarfs vor inen beiden 25
 und schnitt sie auch vor in.
 Den zeug trug heim der schneider klug
 und macht die schauben aus;

154. V 21. S 22. L 6, 271. — 2 freidig, led. — 17 in nehen, in der Nähe, halb darauf. — 20 schamlot, Zeug von Kamelgarn, Kamelot, überhaupt feines Wollzeug. — 23 schauben, Mantel, Rock. — 25 entwarfs, zeichnete sie (die Schabe).

über acht tag er sie heim trug
 hin in des fürschners haus. 30
 als die frau die schauben antet,
 sie allein einen erbel het.
 die frau saget mit sitten:
 „zwen erbel habt ir gschnitten,
 was hat der ein erlitten, 35
 das ich sein mangeln bin?“

3.

„Beit!“ tet der schneider sagen:
 „meuß haben in vertragen;
 weil euer man erschlagen
 mir hat mein fazen glat, 40
 Seit samlen sich mit haufen
 die meuß und tun umlaufen
 im ganzen haus, umzaufen
 beides frü und auch spat.
 Im zoren wirf ich dan nach in 45
 feiden und samet gut;
 was ich eilend ergreifen bin,
 sich dan verlieren tut,
 ziehens in die meußlöcher ein;
 so mag dem erbel gschehen sein.“ 50
 draus ist das sprichwort woren,
 wer feins tuchß hat verloren:
 der schneider es in zoren
 nach der mauß gworfen hat.

154. 32 erbel für ermel, Ärmel; vgl. Grimm, Wörterbuch, 3, 715; auch
 sonst bei Hans Sachs: ein erbel vol. U 269. — 37 beit, warte. — 43 um-
 zaufen, umherschleichen.

155.

Der schlangen streit.

In der schlangenweis Bastian Hilprant. 1. merz 1554.

1.

Schildberger klar schreibt ein groß wunder; das vor Samsan in der Türkei, der hauptstat alt,	5
gschach seiner zeit: Ein große schar schlangen besunder auf einen plan nahent darbei	10
aus einem walt kamen zum streit; Wil schlangen kamen auch gängen her aus dem mer	15
an einen rangen und auch ein her samleten groß; aus forcht man ser die stat beschloß	20

2.

Doch teten sie niemand kein leide, zu felt mit nam die versamlung der schlangenmacht	25
weret neun tag, Und nachdem die her all beide zugen zusam,	

155. U 231. M 3, 281. M 4, 28. Aus: „Schildberger. Ein wunderbarliche History, Wie Schildberger, einer auß München, von den Türken gefangen u. s. w.“ (Frankfurt a. M. 1549), Bl. E. — 16 rangen, Rain; vgl. 74, 42.

alt unde jung,	30
teten ein schlacht	
zu felt, ich sag,	
Ein reißen	
und schlangenspeißen	
war im anfang,	35
ein grimig beißen	
und wert, so lang	
schien die hell sun,	
doch die holzschlang	
den sieg gewun.	40

3.

Als die flucht gar	
die wasserschlangen	
gaben zum mer,	
zugen auch ab	
hinein den walt	45
die ander part.	
Achttausent war	
mit tot vergangen	
aus beidem her,	
man macht ein grab,	50
sie darein halt	
mit ert verschart.	
Das wunder	
bedeut besunder,	
das Wapafit	55
solt drücken under	
das volk, bestrit	
zu wasser lant,	
überwant mit	
sieghafter hant.	60

156.

Regulus mit dem großen drachen.

In der drachenweis Bastian Hilprant. 17. april 1554.

1.

Nach dem her Marcus Regulus
 mit einem großen here
 zu felde lag in Africa
 mit harnisch und mit were
 am großen wasser Bagrada, 5
 da ist erfunden woren
 in dem revier des selben lants
 Nahent bei dises wassers fluß
 ein grausam großer drache,
 erschröcklich und gar ungeheur; 10
 offen stund im sein rache,
 sein augen glastent wie ein feur,
 sein haut schupicht von horen,
 mechtiger kraft in seinem schwanz;
 Er war auch so vergiftet ganz, 15
 wen er mit sein atem anblies,
 der selb geheling sturbe;
 viech und leut auch der drach zerriß,
 also durch in verdurbe
 auß den Römern manch redlich man, 20
 wurd auß dem her verloren,
 bis mans Regulo zeigt an.

2.

Der rüstet sich mit allem her,
 wider den großen drachen
 zog er auß wie an einen sturm; 25
 da auß sein gifting rachen
 verderbet der unghheure wurm,
 durch sein atem vergingen
 vil, die lagen erschwarzet tot.
 Gar schwach war da der Römer wer, 30

156. U 233. M 3, 280. M 4, 17. Aus der mainzer Uebersetzung des Stovius, 1505, Bl. 94.

kein pfeil sein haut durchdrunge,
 kein stich noch hieb auf im nit hast,
 mit dem schwanz er sich schlunge;
 brächt vil um auß der ritterschaft;
 erst hieß bleiden und schlingen 35
 Regulus brauchen in der not;
 Darmit warf erst die römisch rot
 zum drachen große quaderstück,
 da in ein wurf gelange 40
 dem drachen oben auf den rüß,
 daß er sich nit mer schlange;
 dardurch der grausam drach erlag,
 den tet man gar umbringen
 mit hemmern groß durch manchen schlag.

3.

Von diesem drachen Regulus 45
 die haut schicket nach Rome,
 war hundert und zweinzig schuch lang,
 die hing man auf mit name
 im tempel Jovis, da sie lang
 gleich hing zu einem wunder, 50
 auch sein kinnbacken lange zeit —
 Beschreibet Titus Livius.
 der drach gleicht ein tiranen,
 der auß mutwil in einem lant
 aufwirfet sein blutfanen, 55
 mit gefenknuß, mort, raub und brant
 verderbet da besunder
 als wider recht und billigkeit;
 Dem sol man auch mit krieg und streit,
 auf allerlei weiß, wie man mag, 60
 gar tapfer tun beegen,
 kein abscheu am unkosten trag,
 bis man in tu erlegen,
 daß ein ganz lant vor im hab ru.
 so man in stürzet under 65
 hat man sein lob, er, preis darzu.

156. 35 bleiden, Wurfmaschinen. — 60 mag, vermag. — 66 sein, davon.

157.

Der verschloßen seßel.

Im abgeschidnen ton Nactigals. 9. juli 1554.

1.

Als Vulcanus der gotte,
 welcher schmiedet den donnerstral,
 wart schwarz und rußig überal,
 drum in zu schmach und spotte
 Juno vom himel warfe, 5
 Da er sich hinkent fiele,
 in die insel Lemnos genant,
 darin er mit kunstreicher hant
 machet schön und subtile 10
 über die maßen scharfe
 Ein seßel, gulden wase,
 mit klammern und haken heimlich geschidtet,
 wer in den seßel saße,
 der wart darin verschloßen und verstridet;
 den er frau Juno schiden tet, 15
 die in vom himel gstoßen het,
 zu rechen sich auß haße.

2.

Als Juno darein saße,
 kunt sie vom seßel nit aufstan,
 so kund in auch niemand aufstan; 20
 balt sie auf der ert straffe
 Mercurium hinsendet,
 Der Vulcanum anrete
 mit worten süß, daß er doch holt
 Junonem ledig machen wolt, 25
 daß doch abschlagen tete
 Vulcanus und nicht endet.
 Da schickt Juno hinabe
 den weingot Bacchum, der vil weins zu trinken

157. M 4, 882; ohne Namen. Aus Herold's Heydenwelt, 1554, B. 5, 664 b.
 Am 7. Juli 1562 auch als Spruch behandelt (Gedichte, IV, 3, 114). Vgl. Grimm's
 Kindermärchen, 3 (1856), S. 143. — 18 saße, sich seßte.

dem got Vulcano gabe, 30
 das im sein haupt wart tol und tet hinsinken;
 für den truncken gen himel nauf,
 der löset ir den seßel auf,
 ließ Junonem herabe.

3.

Johann Herolt beschreibet 35
 dise fabel und ander mer,
 aus der uns gar ein schöne ler
 zu warnung hie beleibet;
 das wir uns fleißig hüten
 Vor schnöder trunkenheite; 40
 dan wo sie nimet überhant,
 da löst sie auf der zungen bant,
 öfnet die heimlicheite,
 durch des weins heimlich wüten
 Das sunst lang blieb verborgen, 45
 mit der vernunft gar stark und fest verschloßen,
 öfnet der mensch on sorgen,
 wan im wein überflüßig ein wirt goßen,
 das nüchterweis gar nit gescheh;
 darum ein weis man sich fürseh 50
 vor füll abend und morgen.

158.

Astilus der kempfer.

In der silberweis Hans Sachsen. 22. august 1554.

1.

Do Astilus der mane
 auf olympischem plane
 den sieg mit kampf gewane,
 kam heim mit jubel groß.

157. 39 Auch die Deutung ist aus Herold genommen.

158. M 2, 85; ohne Namen, von des Dichters eigener Hand. M 3, 99; ohne Namen. M 4, 830; ohne Namen. Aus J. Herold's Heydenwelt (Basel 1554), Buch 2, g^a.

Croton die ganze state 5
 den iren kempfer spate
 eilig entpfangen hate
 und acht schneweißer roß
 Man an den triumphwagen setzt,
 auf dem der kempfer saß, 10
 und führt in in die stat zulezt,
 da man im schenken was
 zehen tausend kronen in golt,
 iederman het in wert und holt
 als ein, der mit der hande 15
 Croton, seim vatterlande,
 künnt tun großen beistande,
 keiner wer sein genoß.

2.

Hernach über vier jare,
 als aber ein kampf ware, 20
 kam Astilus auch dare
 und wie vor an der stet
 Er in dem kampf mit ringen,
 kempfen, laufen und springen,
 rennen und allen dingen 25
 das best für allen tet.
 Ein bürger von Syracusa
 disen kempfer ansprach
 freuntlich und in darzu alda
 mit großem golt bestach, 30
 das er sich da ausschreien ließ
 auf dem kampfplatz, wie er gewis
 wer ein Syracusaner,
 ein burger und inwaner,
 auf das der eren paner 35
 preis Syracusa het.

3.

So ließ mit golt sich faugen
 Astilus unter augen
 untreulich, tet verlaugen

sein eigen vatterlant. 40
 Croton den tück vernume
 von diesem kempfer dume
 und riß im sein haus ume,
 im zu schmach, spot und schant,
 Und bauete auf sein hofftat 45
 ein schelmengesentnuß;
 von wegen seiner übeltat
 man zu seim bilde schuß,
 daß man im vor het aufgericht.
 wolt got, daß ein ieden bößwicht 50
 treff alles ungelücke,
 der solche bubenstücke
 seim vatterlant durch tücke
 beweist mit mund und hant.

159.

Bal und sum meiner gedicht auf dise zeit.

In der hohen tagweis Hans Sachsen. 31. decemb. 1554.

1.

Als ich, Hans Sachs, alt ware
 zwei monat sechzig jare
 wurt schwach mein gedechtnuß,
 und auch mein sinreicher einfluß
 wart machtlos und entwichte; 5
 Verstopft wurden die quellen
 der artlichen einfellen,
 vernunft wurt schwach und blöb,
 lust und begir wurt schwach und öd
 zu höflichem gedichte: 10
 Da beschloß ich, mein leben
 in stille ru zu geben,
 forthin zu leben frei,
 müßig von aller poetrei.

als ich solches bedachte 15
 und gleich die selbig nachte
 mir in dem traum erschein
 die neun Musä, der kunst göttin;
 Melpomene tet sagen:
 „freunt, wiltu uns enttragen 20
 die neun himlischen gab,
 welche ich dir geben hab
 als man zelt fünfzehn hundert
 und vierzehn jar gesundert?
 derhalb bistu außs minst 25
 die weil du lebst in unserm dinst
 verbunden und verpflichtet.“

2.

Ich sagt: „ich hab für ware
 euch dinet vierzig jare,
 darin eur himlisch gab 30
 gar emsfilich gebrauchet hab;
 der zal mich selb verwundert:
 Ich hab der meisterlider
 warhaft gemacht sider
 von anfang in der sum 35
 acht und dreißg hundert um und um
 acht und vierzig gesundert,
 Wol in zweihundert schönen
 und vier und vierzig tönen,
 der sint dreizehen mein, 40
 die bar ich alle schrieb allein
 mit eigner hant dem sücher
 wol in vierzehen bücher,
 allerlei art manier,
 der kunst zu außbreitung und zier, 45
 schriftlich zu gottes glori,
 auch vil schöner histori,
 stampanei und gut schwenf,
 philosophisch poetisch rent;

159. 46 schriftlich, nach der Schrift, biblisch. — 48 stampanei, lustige Ges-
 schichte. Dergleichen vil guter stampanei und guter schwenf. U^a, histori und
 stampanei. M 2, 1^a und so gewöhnlich in den Inhaltsübersichten seiner Gedichte.

auch hab ich der zeit fleißig 50
 hundert und drei und dreißig
 Comedi zugericht;
 sprüch, gesprech und der lobgedicht
 wol dreißig und fünfhundert

3.

In mein büchern beschloßen 55
 mit fleiß und unverdroßen.
 mein bitt ist, ir göttin,
 das ir mich zelen wolt forthin
 quit ledig aller pflichte,
 Weil ich euch dinet habe 60
 biß in mein alter grabe,
 das mich nun merklich frenft,
 all mein krafft mir zu grunde senft
 kan weiter dinen nichte.“
 Terpsichore, die gute, 65
 sprach: „freunt, sei wolgemute,
 du erwelter dienstman,
 fein urlaub kanstu von uns han;
 die weil du hast dein leben,
 hilf und steur wir dir geben 70
 durch die neun gülden ler.
 zu preis wirt dir lob, rum und er
 von manchem werden munde.“
 zuhant der traum verschwunde,
 darvon ich auferwacht. 75
 das gschach gleich in der jaresnacht,
 als man der mindren zelet
 vier und fünfzig erwelet,
 da diß bar machet ich
 und das vierzehnte buch warlich 80
 beschloß mit dem gedichte.

159. 61 grabe, grau. — 77 der mindren (Zahl), was über die Hunderte ist; die Zahlen des Jahrhunderts wurden groß, die des Jahres im Jahrhundert klein geschrieben, hier MDLIV = 1554.

